MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81699-5

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:
RITTER, O.

TITLE:
GEILER VON KEISERSBERG UND DIE REFORMATION IN STRASSBURG

PLACE:
DOBELN

DATE:
1895

Master Negative #
93-81669-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

943St8
Z8 Ritter, O
Dissertation
Geiler von Keisersberg und die Reformation in Strassburg
Döbeln 1895

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 13X
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 10-20-93 INITIALS BE
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Geiler Von Keiserberg...

Bibliographic Irregularities in the Original Document

List volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____ Page(s) missing/not available: _____

_____ Volumes(s) missing/not available: _____

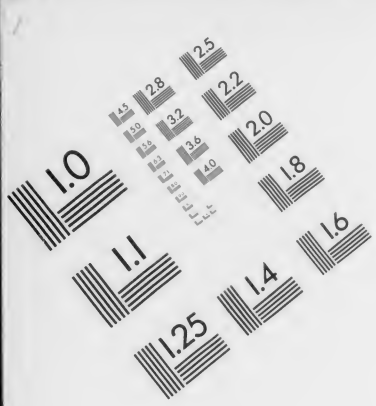
_____ Illegible and/or damaged page(s): _____

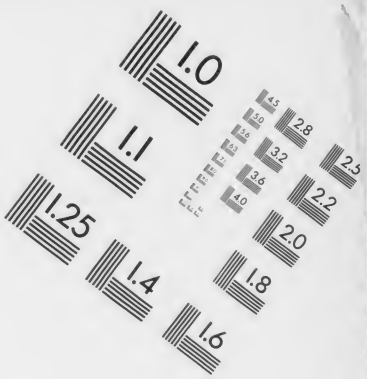
_____ Page(s) or volumes(s) misnumbered: _____

_____ Bound out of sequence: _____

_____ Page(s) or illustration(s) filmed from copy borrowed from: _____

✓ Other: p. 53 filmed from photocopy



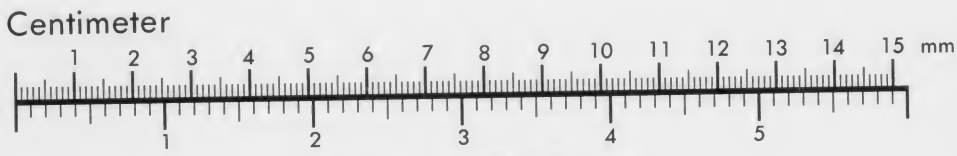


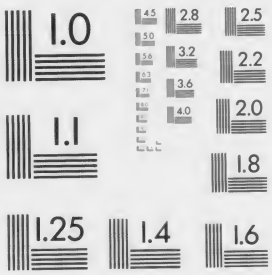
AIIM

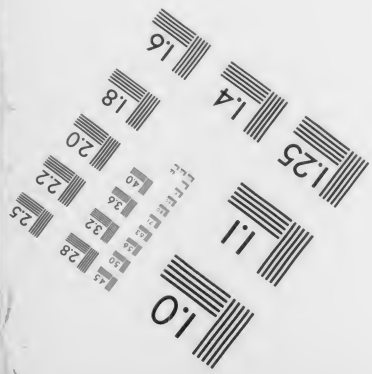
Association for Information and Image Management

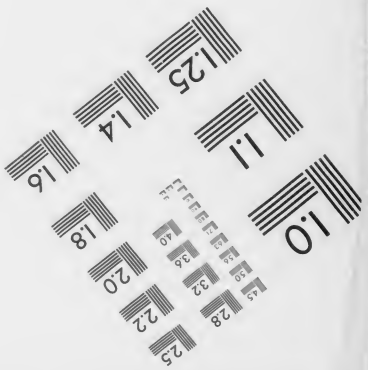
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202









MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRESBERICHT

DES

KÖNIGLICHEN REALGYMNASIUMS

UND DER

LANDWIRTSCHAFTSSCHULE

ZU

DÖBELN.

9435-8
Z 8

EINLADUNGSSCHRIFT

ZU DEN ÖFFENTLICHEN PRÜFUNGEN AM 1. UND 2. APRIL 1895
UND ZU DEM AM 25. MÄRZ STATTFINDENDEN VALEDIKTIONSAKTUS.

INHALT: WISSENSCHAFTLICHE ABHANDLUNG: „GEILER VON KEISERSBERG UND DIE REFORMATION IN STRASSBURG.“
VON OBERLEHRER O. RITTER.
SCHULNACHRICHTEN, VON REKTOR PROF. DR. RUHLMANN.

1895. Progr. No. 553.

DÖBELN
DRUCK VON J. W. THALLWITZ.
1895.

Inhaltsverzeichnis.

I. Wissenschaftliche Abhandlung: „Geiler von Keisersberg und die Reformation in Strassburg“ . . . . . Seite I—XXXVII.

II. Schulnachrichten.

A. Schulchronik . . . . . „ 1—10.

Festrede des Rektors zur 25jährigen Jubelfeier der Anstalt „ 10—19

B. Lehrplan

a) des Realgymnasiums . . . . . „ 20—26.

b) der Landwirtschaftsschule . . . . . „ 26—30.

C Statistisches

a) Lehrerkollegium . . . . . „ 31.

b) Schülerverzeichnis . . . . . „ 32—40.

D. Aufgaben für die Reifeprüfungen, die deutschen, fremdsprachlichen und fachwissenschaftlichen Aufsätze . . . . . „ 40—43.

E. Lehrmittel und Sammlungen . . . . . „ 43—47.

F. Prämien. Stipendien und Schulgelderlasse . . . . . „ 47.

G. Aufnahme und Anmeldung für das Realgymnasium . . . . „ 47—48.

H. Einrichtung der Landwirtschaftsschule . . . . . „ 48—49.

I. Verzeichnis der Lehr- und Übungsbücher und sonstiger Hilfsmittel . . . . . „ 50—52.

K. Ordnung des Valediktionsaktus . . . . . „ 53.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen . . . . . „ 53.

Hilfsmittel.

Dem Verfasser haben nachbenannte Werke zur Benützung vorgelegen:

A. Ausgaben Geilerscher Predigtsammlungen:

1. Predigen Teustch. Augsburg 1508.
2. Das Buch Granatapfel. Strassburg 1511.
3. An dem Ostertag hat D. K. gepredigt von den drei Marien. Strassburg 1520.
4. Die Emeis. Strassburg 1517.
5. Christlich bilgerschaft zum ewigen vatterland. Basel 1512.
6. Navicula poenitentiae. Strassburg 1517.
7. Das Evangelibuch. Strassburg 1517 und Neues Evangelibuch. Strassburg 1522.
8. De oratione dominica sermones. Strassburg 1515.

B. Andere Schriften:

Wimpheling, Vita Geileri. Oppenheim 1510.
Riegger, Amoenitates Literariae Friburgenses. Ulmae 1575.
v. Ammon, Geiler v. Keisersberg Leben, Lehren und Predigen. Erlangen 1826.
Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsass.
Ullmann, Reformatoren vor der Reformation. Gotha 1866.
Hegel, Städtechroniken, Chroniken deutscher Städte v. 14.—16. Jhdt. Bnd. 8 u. 9. Strassburg 1871.
Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. 1879.
Nebe, Geschichte der Predigt. Charakterbilder der bedeutendsten Kanzelredner. 3 Bnde. Wiesbaden 1879.
Marbach, Geschichte der deutschen Predigt vor Luther. 1874.
Hase, Kirchengeschichte II. Teil Mittelalter. 2.
Baum, Kirchengeschichte für das evangelische Haus. München 1889.
Neue Kirchl. Zeitschrift, V. Jahrgang, 8. Hft. 1894. Der Artikel: Freybe, das deutsche Leichen- oder Totenmahl.
Knod, Jacob Spiegel aus Schlettstadt, Beilage zum Programm des Realgymnasiums zu Schlettstadt 1884.

Gebrauchte Abkürzungen bei Anführung Geilerscher Predigten: B. d. sch. L. = Berg des schauenden Lebens. — St. K. = Sterbende Kunst. — Br. = Brösamlin. — V. fr. d. P. = Von fruchten der Poenitenz. — Dr. M. S. = Drei Marien Salbung. — S. P. = Seelenparadies. — Nav. Poen. = Navicula poenitentiae. — V. U. = Vater Unser. — Ev. = Evangelibuch. — Post. = Postilla. — Gr. = Granatapfel. — N. S. = Narrenschiff. — i. S. = irrig Schaf. — S. d. M. = Sünden des Mundes. — Pr. = Predigen Teutsch.

Geiler von Keisersberg und die Reformation in Strassburg.

Einleitung. Die religiös und sittlich vorbereitenden Elemente der Reformation bestanden darin, dass der christliche Geist in den Gliedern der Kirche eine neue, kräftige Belebung fand und zwar sowohl dadurch, dass ein innigeres Interesse des Gemütes an den christlichen Wahrheiten erregt, als dadurch, dass der sittliche Geist geweckt und geschärft, von dem Äusseren des Werkes auf das Innere der Gesinnung und Willensrichtung zurückgeführt, dass überhaupt der Veräusserlichung der Kirche der innerliche, reine, ernste Geist des Christentumes lebendig und thatkräftig in ergreifender Predigt und echtem Vorbild apostolischen Lebens entgegengestellt, dass mit dem ganzen christlichen Wesen rechter Ernst gemacht wurde. Nur durch Vereinigung von Erkenntnis und That, Glauben und Handeln wurde die Reformation zu dem, was sie war, zu einer umfassenden christlichen Geistes- und Lebensbildung. Naturgemäss musste sie auch von beiden angebahnt und vorbereitet werden. Beides, die reinere Erkenntnis im Innern und das Zeugnis für sie durch weithin leuchtende That musste bis zu einem gewissen Grade schon vorhanden sein, ehe es sich in der Reformation zu einem grossen, gewaltig wirkenden Ganzen einigen konnte. Und in der That, freie Männer, die Widerspruch gegen die Richtung erhoben, welche die Kirche im Mittelalter eingeschlagen hat, und die die Reformation in der Stille von innen heraus vorbereiteten, fehlen zu keiner Zeit gänzlich. Das Bedürfnis solcher Reformation ist als Vorgefühl mannigfach ausgesprochen worden, und als sie erreicht war, hat man sich daran als an Weissagungen erinnert, und was durch Luther zur welthistorischen That geworden, das war besonders seit der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. bereits als Einsicht wenigstens in einigen Theologen vorhanden. Einzelne haben die Notwendigkeit einer Reformation erkannt, doch sie sind gestorben mit dem Blicke auf das gelobte Land einer reinen Kirche und ohne die Absicht, mit der bestehenden zu brechen; während ihre geläuterteren Anschauungen leise und unmerklich in steigendem Masse die verschiedenen Kreise des Volkes durchdrangen und dasselbe für das Wort und die Thaten der Reformation empfänglich machten.[1])

Eine in diesem Sinne insbesondere für die Reformation Strassburgs bahnbrechende Persönlichkeit von vorreformatorischer Bedeutung ist unstreitig der berühmte Strassburger Kanzelredner Johann Geiler von Keisersberg. Dieser Mann verdient solche Auffassung einerseits durch seine höchst volkstümliche, und dabei vielfach geradezu evangelischen Geist atmende Predigtweise, wie durch seinen durchaus lauteren Charakter und Wandel, der dem von ihm

[1]) Vgl. Ullmann, Reformatoren vor der Reformation. Band I. Vorrede und Band II. Einleitung und S. 258 Anmerkung. — Hase, Kirchengeschichte II. Teil: Mittelalter 2. S. 518 f; 528; 551.

verkündigten Worte erst den rechten Nachdruck verlieh; andererseits durch seine einflussreiche Beziehung zu einer ganzen Anzahl namhafter Zeitgenossen, die vom Geiste des Humanismus beseelt, sowohl der bisher angestrebten, wie auch der beginnenden eigentlichen Reformation mehr oder weniger nahe stehen.

Zur Erhärtung der eben behaupteten kirchlichen Bedeutung Geilers wird es nötig sein, 1) den angedeuteten Spuren seiner Predigtweise, 2) seines Charakters und 3) seiner Beziehung zu Männern der im Laufe des 15. Jahrhunderts immer kräftiger sich entwickelnden freieren Richtungen nachzugehen. Bevor wir jedoch auf die Person Geilers selbst näher eingehen, dürfte es zum Verständnis des Nachfolgenden nicht belanglos sein, zunächst in die kirchlichen und sittlichen Zustände insbesondere Strassburgs unmittelbar vor der Reformation einen kurzen Einblick zu thun.[1])

Die alten Strassburger hatten viel kirchlichen Sinn, der sich nach der Weise jener Zeiten durch zahlreiche geistliche Stiftungen bekundet. Beim Beginn der Reformation besass die Stadt sechs Stiftskirchen, Collegia, neun Pfarrkirchen, zwei geistliche Ritterhäuser, sieben Manns- und sieben Frauenklöster; ausser diesen zählte man in der Stadt gegen 180 Kapellen und eine Menge von Beguinenhäusern und Verbrüderungen zu religiösen Endzwecken. Allein diese Stiftungen, ursprünglich zur Übung stiller Andacht und eines würdigen Gottesdienstes oder zum Unterricht der Jugend bestimmt, waren nach und nach ihrer ersten Bestimmung entfremdet und die Nachlässigkeit, die Sinnlichkeit und der Eigennutz mehrerer Bischöfe thaten diesem Verfall nur zu grossen Vorschub. — Die einträglichen Pfründen der Stiftskirchen wurden häufig an Unwürdige vergeben, selbst gegen alle kirchlichen Gesetze an junge Kinder angesehener Familien. Viele hatten nicht einmal genug an einer Pfründe, sondern wussten sich mehrere zu verschaffen und lebten in völligem Müssiggang.[2]) Der Ertrag dieser angehäuften Pfründen wurde dann meist in sinnlicher Lust zum Ärgernis des ehrlichen Bürgers verprasst. Die Zahl der ehrenvollen Ausnahmen war gering und ihr stilles Verdienst wurde verdunkelt durch die, welche die schändlichsten Bubenstücke ungestraft verübten.[3])

Die Klöster waren womöglich in noch tieferem Verfall; gemeine Rohheit, sinnliche Lust und niedrige Habsucht waren auch hier nur allzugewöhnlich.[4]) Man konnte ferner an der Kirchweihe und an anderen Festen oft ganze Nächte hindurch Ordensleute auf öffentlichen Tänzen sehen, wie sie sich mit gemeinen Dirnen herumtummelten.[5]) In den Klöstern selbst wurden oft Gelage abgehalten, bei denen nicht immer Sittsamkeit und Mässigkeit den Becher bewachten und welche mit Tänzen endigten, denen man geistliche Namen beilegte, um sie zu weihen.[6]) Aber beinahe ganz unglaublich ist der Grad, auf den die Sünden der Unkeuschheit in mehreren dieser Klöster getrieben wurden; Brant, Geiler, Murner, Wimpheling, von gerechtem Eifer entflammt, entwerfen in ihrer derben Sprache ein furchtbares Gemälde derselben (Vgl. auch Herzog, Elsäss. Chronik VIII. p. 115. — Geiler, Emeis XXI., Br. X.).

Mehr Ehrbarkeit, als diese geistlichen Orden, zeigten anfangs die Beguinen (sorores grysiae), deren Zweck Erziehung der Jugend und Verpflegung der Kranken war; ihre Brüder, die Begharden oder Lollharden, in Strassburg „Blotzbrüder“ genannt (Blatterbrüder, weil sie den Blatterkranken hauptsächlich abwarteten), beabsichtigten dasselbe. Die Regel der strassburgischen Beguinenhäuser oder „Sammlungen“ war anfangs sehr streng; aber auch bei ihnen

[1]) Vgl. Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsass und bes. in Strassburg.

[2]) Wimpheling kannte einen Geistlichen, der 24 Pfründen auf einmal besass, und keine versah, darunter waren 8 Canonicate; Capito erzählt sogar von einem Canonicus zu St. Thomä, Jacob Abel, der 100 Pfründen hatte und damit einen einträglichen Handel trieb. (Vgl. Capitos Entschuldigung an Bischof Wilhelm 1523.)

[3]) Vgl. das Beispiel des Johannes Hepp von Kirchberg, Canonicus des Stiftes St. Thomä in Strassburg. Röhrich, S. 41 f.

[4]) Vgl. Schott, Lucubr. p. CXVII.

[5]) Brants Narrenschiff ed. Basel 1494. 4. „Vom Danzen“. — Murner, Narrenbeschwörung Ni; — Geilers Predigten über das Narrenschiff p. CXXV.

[6]) Hieron. Gebwiler klagt in „Beschirmung des Lobs und eren der hymelischen Künigin Marie“ 1523. 4, „wie man in den Klöstern zu Zeiten grosse Zehrgesellschaften anricht bei Erstmessen oder sonst Kurzweil, da Weib und Mann zusammenkommen und so man wohl gessen und getrunken hat, so richt man dann ein Jesusdenzlin an, das darnach manchem in Beelzebubs Namen ussgeht.“ — Vgl. Murner, Narrenbeschwörung Biiij.

liess mit der Zeit besonders ihr sittlicher Wandel so viele Mängel blicken, dass sie immer mehr in der öffentlichen Meinung sanken, sodass ihre Immoralität im Anfang des 16. Jahrhunderts sprichwörtlich geworden war.[1])

Doch noch betrübender ist die Entartung, zu welcher der Pfarrstand herabgesunken war; auf der einen Seite erblickte man nur Unwissenheit und daraus folgende Gemeinheit mit Sittenlosigkeit gepaart, auf der andern Seite Aberwitz und Dünkel und scholastischen Unsinn. Hieraus mag man schliessen, wie der Unterricht und die Predigten solcher Leute beschaffen sein mochten.[2]) Manche suchten sich Zulauf zu erwecken dadurch, dass sie sich allerlei Possenreissereien auf der Kanzel erlaubten, oder, dass sie lange lateinische Stellen aus ihren theologischen Schulbüchern der gläubigen Heerde vordeklamierten, andere suchten durch die Länge ihrer Vorträge dem abzuhelfen, was denselben an innerem Gehalte gebrach.[3]) — Bei diesen Predigten war es grossenteils nicht auf Unterricht und Erhebung des Herzens abgesehen, sondern darauf, dass der Glaube an Legenden fortgesetzt wurde, dass die Ceremonien nicht ausser Acht kämen, dass die Ordensheiligen und Privilegien geehrt und vor allem, dass das Volk zu dem, was der Clerisei Gewinn brachte und ihren Begehrlichkeiten entsprach, geneigt bliebe.[4])

Die Hauptursache dieses Verfalles des Priesterstandes lag neben der Unwissenheit vieler seiner Glieder in dem Drucke, der auf der niederen Geistlichkeit lastete, in der Habsucht der Stiftsherren und Prälaten.[5]) Dass dieser traurige Zustand der niederen Geistlichkeit noch bis auf die Zeiten der Reformation fortdauerte, bezeugt der wackere Zell, von dem weiter unten eingehender die Rede sein wird. In seiner „Verantwortung" heist es u. a.: „Mit wenigen Ausnahmen hat man das Predigen meist den allerungeschicktesten und ungelehrtesten Pfaffen überlassen; ich meine die gemeinen Prediger und Pfarrer in Städten und auf dem Lande, und obschon in einer Stadt auf einem Stifte etwa ein geschickter ist, der gern das Beste thät, so muss er der Schnur nach reden, er darf das Maul nit zu weit uff thun, damit er dem Stift nit schade, die Obrigkeit, die Chorherren ungestraft lass. Summa es sind gefangen Leut. Sie dulden auch einen nit lang, wo ers zu viel wollt machen. Sie perpetuiren auch keinen uff die Pfarr, wo es möglich ist, uff dass er ihr Liedlein mög singen oder aber weichen. Sie versehen sich auch allein mit mittelmässigen Gelehrten, bei denen die Sorg nit ist, dass ihnen der Schwanz übers Nest wachs. Es mag leicht sein, dass er nur kann das Evangelium postilliren[6]) und die Leut mit den Sacramenten versehen, man bedarf sein sonst nirgends zu. Wo er aber gelehrt wäre und wir ihn liessen mit Predigen hervürbrechen, gewönne das Volk ein Gunst zu ihm und würd höher geacht weder wir selbst, die wir doch sein Herren sind. Darum muss man vorsehn, sie von einem Jahre zum andern dingen wie die Säuhirten. O du elende Babylony!"

Es war natürlich, dass unter solchen Umständen die Andacht immer mehr aus den Kirchen verschwinden musste, dass der Gottesdienst in ein Schauspiel ausartete, welches die Anwesenden oft kaum ihrer Aufmerksamkeit würdigten, und es erklärt sich daraus, wie man dazu kam, oft auf die unwürdigsten Mittel zu denken, nur um dem Volke den Gottesdienst interessant zu machen. — Adelige erschienen bei der Messe im Münster zu Strassburg mit klappernden Schnabelschuhen, mit Jagdhunden, mit zur Jagd abgerichteten Habichten, welche sie bisweilen zum Zeitvertreib während des Gottesdienstes aufsteigen liessen; andere machten während der Messe ihre weltlichen Geschäfte mit einander ab; mitten durch das Münster, um

[1]) Vgl. Petri Guntheri defensio Germaniae Jac. Wimphelingii contra Thom. Murner 1502. 4. — Wimphelingii vita Geileri 1510. p. VI. — Geiler, Arbore humana p. XIV.

[2]) Vgl. Luther, Coll. LXXXVIII., CCCIV., CCCXVIII. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt i. M. A. § 51, Klerus und Predigtamt.

[3]) Beatus Rhenanus berichtet in seinem „Leben Geilers", dass er Bettelmönche kenne, welche oft neun Stunden lang predigten. — Vgl. auch Erasmus, Ecclesiastes XLIV.

[4]) Wimpheling, Apologia pro republica christiana 1506, cap. XVIII. — Cruel l. c. § 52. Urteile der Reformationszeit.

[5]) Vgl. hierzu die bei Röhrich S. 50 im Auszuge angeführte erfolglose Bittschrift des Rates von Strassburg an den Papst, worin er demselben vorstellte, wie gross die Nachteile dieses Missbrauches seien. — Cruel l. c. § 51.

[6]) Postilla oder postillatio in der Bedeutung von Auslegung oder Commentar, wovon man auch das Zeitwort postillare bildete, ein Sprachgebrauch, der nachweislich seit dem Anfang des 13. Jhdts. vorkommt und nach dem später eine ganze Predigt, wenn sie nur Schrifterklärung enthielt, also eine Homilie war, postilla oder postillatio genannt wurde. — Vgl. Cruel § 1.

den Weg abzukürzen, wurden vom nahen Markt die Spanferkel getragen, sodass Geschrei und Lärm den messelesenden Priester oft zwangen zu schweigen.[1]) — An verschiedenen Festzeiten wurde das Getümmel noch grösser. Über der Münsterorgel war eine groteske Figur angebracht, welche man den Rohraffen nannte; hinter diese pflegte sich während der Pfingstfesttage ein mutwilliger Gesell zu verstecken und ergötzte durch Geheul, derbe Spässe und lustige Lieder die Menge. Vom St. Nicolaitage an bis zum Tage der unschuldigen Kindlein, pflegte ein Knabe im Münster im bischöflichen Ornate den Gottesdient zu halten, dabei ging man verkleidet in die Kirche; Prozessionen wurden gehalten, während welcher man allerlei weltliche Lieder sang; auch Priester nahmen an solcher Lustbarkeit teil, kamen maskiert zu den Knaben in die Schule und dabei wurden allerlei unziemliche Scherze getrieben.[2]) — Doch noch Unwürdigeres erlaubte man sich am Kirchweihfeste des Münsters auf St. Adolphi-Tag, den 29. August, wo zugleich Jahrmarkt gehalten wurde. Männer und Weiber erwarteten diesen Tag in der Kirche mit Singen und Tanzen, mit Neckereien und schamlosen Scherzen; in der Katharinenkapelle waren Fässer voll Wein aufgestellt, der Hochaltar diente zum Schenktisch und der übermässigste Genuss des Weines vollendete diese Orgien.[3]) — Aus dem, was in der bischöflichen Hauptkirche unter den Augen der höchsten geistlichen Behörde des Landes vorging, kann man auf den Zustand des Gottesdienstes in den übrigen Kirchen schliessen. — Für sich allein hätte aber diese Entweihung des Heiligen noch keine Umgestaltung bewirkt, wenn nicht manche andere Umstände, die die Einzelnen näher berührten, zum endlichen Widerstande gereizt hätten. Vom Jahre 1500 an, bis zum Anfange der Kirchenverbesserung vergingen nur wenige Jahre, in welchen nicht unter irgend einem Namen Ablass ins Land kam. So wurden im Jubeljahre (1500) 60000 Ablassbriefe verkauft, und auf vielen Wagen führte man das Geld weg. Zwei Jahre darauf kam der päpstliche Legat Cardinal Raymundus schon wieder mit grossem Ablass zum Krieg gegen die Türken; er brachte viel Geld ein, aber, setzt Specklin hinzu, „der Türke blieb ruhig und der Papst auch." In den Jahren 1509 und 10 war u. a. wieder grosser Ablass — er erstreckte sich auf vierzigtausend Jahre — bei den deutschen Herren in Strassburg zu haben, von dessen Ertrag dem Papste der dritte Teil zufallen sollte. Diesem widersetzten sich Priester und Mönche mit der Behauptung, dass keine Seele ohne Seelenmesse des Fegefeuers ledig sei; darum kauften viele von beiden ihr Seelenheil, um der Sache desto gewisser zu sein.[4])

Was nun diese privilegierten Ablasskrämer dem Volke noch in der Tasche liessen, darüber machten sich andere Aussanger her, oft mit gleichem Glück; herumziehende Mönche und Priester, Stationierer genannt, die fürs Heil der gläubigen Seelen ums Geld Reliquien zeigten, oft von der allerabenteuerlichsten Art.[5]) oder auf öffentlicher Strasse das Lob irgend eines Heiligen ausposaunten, in dessen Namen sie die Opfer einnahmen und mit dem Ablass bezahlten.[6]) Auch die Bettelorden strengten sich wetteifernd an, sich die Herzen und die Beutel offen zu erhalten.[7])

Durch die marktschreierische Anpreisung ihres leicht zu erwerbenden Ablasses zogen sie die Menge zu ihren Beichtstühlen hin, während die der eigentlichen Leutpriester fast leer

[1]) Vgl. Schott, Lucubr. p. CXVII. — Brants Narrenschiff capp.: Gebracht in den Kirchen; vom schwetzen im Chor; von Fasnachtnarren. — Wencker, Chronik ad 1514.

[2]) Schott, l. c. — In der Folge wurden anstatt dieser ärgerlicher Mummereien die Schultheaterstücke um dieselbe Zeit aufgeführt.

[3]) Wimpheling, Catalogus Episcoporum p. CXIX. — Grandidier, Essais sur l'église cathredrale de Strassbourg p. 74.

[4]) Specklin u. Wencker, Chronik ad 1500, 1502, 1509, 1515 u. s. w.

[5]) Brant im Narrenschiff sagt im Kapitel von Bettlern:

Dessglichen dunt die heylchtumfürer,
Styrnenstösser, Statzionirer,
Die niemen kein Kirchvih verligen (versäumen)
Uff der sie nit öfflich ussschrygen,
Wie das sie füren in dem sack
Das hols das tief vergraben lagk
Under der krypf zu Bethleheyn,
Das sie von Balaams esel beyn,
Ein feder von sant Michels flügel,
Oder die buntschuch von sant Claren u. s. w.

[6]) Zells Verantwortung iiij.

[7]) Capito's Antwurt uff Tregers Vermanung Kij.

standen; es war nahe daran, dass sie die eigentlichen Seelsorger völlig verdrängten. Deswegen nahm die Eifersucht zwischen den Bettelmönchen und den Weltgeistlichen täglich zu, bis sie um 1454 in volle Flammen ausbrach. Ursprünglich hatten die Dominicaner das Predigtamt im Münster zu verwalten; hier hatte einst der hochherzige Tauler, dem päpstlichen Banne trotzend, seine Zuhörer zu warmer Frömmigkeit und Gottesliebe begeistert, aber die auf ihn folgenden Ordensbrüder, fern von seiner christlichen Mässigung, Weisheit und Gottseligkeit, unterhielten auf der Kanzel das Volk mit albernen Märchen und griffen die Pfarrer selbst aufs schmählichste an. Da widersetzte sich den anmassenden Mönchen der erste Pfarrer der Stadt, der Leutpriester zu St. Lorenz im Münster, Joh. Crützer, ein gelehrter und beredter Mann, von Geiler und Wimpheling (Geilers Emeis XIX. — Wimpheling, Catalog. Episcop. CX. Ej. — Apologia pro re christiana cap. XX. et XXXIII.) als ein frommer und mutvoller Verteidiger der gerechten Sache gerühmt. Zwar hatte dieser Streit für Crützer persönlich zur Folge, dass dieser auf Beschluss der Schöffen (1457) für immer die Stadt verlassen musste,[1]) (obgleich sich der damalige Bischof Ruprecht von Bayern der Weltgeistlichen und besonders Crützers annahm), und auch nach Crützers Vertreibung dauerte der Streit zwischen den Weltgeistlichen und den triumphierenden Bettelmönchen immer noch fort, bis der zunehmende Übermut der letzteren den Magistrat Unruhen befürchten liess, so dass dieser zur Vorsicht verordnete, dass der Predigtstuhl aus dem Münster gethan würde. Als aber im Jahre 1478 das Bedürfnis nach einem guten Prediger lebendiger gefühlt wurde, gab der damalige Fabrikpfleger[2]) des Münsters, Peter Schott, ein Ehrenmann und eifriger Beförderer des Guten, von seinem eignen Vermögen zwölfhundert Goldgulden, legte sie auf ewige Zeiten sichern Orts auf Zinsen, deren Ertrag ein Weltgeistlicher und Doctor der heiligen Schrift jährlich erhalten und dafür die Verpflichtung übernehmen sollte, das Predigtamt am hohen Stifte zu verwalten. Der Bischof und der Dekan des hohen Stiftes fügten dem grossmütigen Opfer, das Schott für das gemeine Wohl gebracht hatte, noch mehrere kleine Gefälle und das Amt eines bischöflichen Caplans oder Beichtvaters bei und stellten den Stiftungsbrief dieser Dompredigerstelle aus, worin u. a. verfügt wurde, „dass auf ewig das Amt eines Predigers in unserem Stifte bleiben soll, dass zu demselben ein Mann aufgenommen werde, der nit allein an guten Sitten und bewährtem Wandel, sondern auch fürtrefflich sey an Kunst und Lehre" u. s. w. (Actum 4. Paschae 1478. ap. Wencker, Collecta Archivi jura.).

In diese ehrenvolle Stelle wurde nun Johannes Geiler[3]) berufen.

Ueber seinen Lebensgang sei folgendes berichtet. Geiler von Keisersberg ist geboren zu Schaffhausen den 16. März 1445, wo sein Vater das Amt eines Gehülfen des Stadtschreibers bekleidete, das er ein Jahr nach seiner Verheiratung mit dem eines Notar in Amorsweiler im Elsass vertauschte. Drei Jahre später stirbt er eines traurigen Todes.[4]) Nach dem frühzeitigen Verluste des Vaters wurde Geiler von seinem Grossvater (proavus), einem Bürger von Keisersberg im Elsass an Kindes Statt angenommen und erhielt nach diesem Orte seinen Beinamen, der einige zu der irrtümlichen Annahme seiner Abstammung aus einem adeligen Hause geführt, welchen Irrtum Geiler in seiner humoristischen Weise (Post. XVII.) selbst widerlegt. — Er studirte in Freiburg,[5]) widmete sich daselbst zunächst den liberalibus disciplinis, wurde 1462 Baccalaureus und da dies seine Studien forderten, 1463 mit der laurea magisterii gekrönt. Am 31. August 1465 begann Geiler zu Freiburg seine scholastisch-philosophischen Vorlesungen,

---

[1]) Geiler und Wimpheling hegten die ehrenvolle Meinung von ihm, als von einem mutvollen, aber unglücklichen Kämpfer für Wahrheit und Recht (vgl. Röhrich S. 61).

[2]) Fabrikpfleger, gubernator fabricae, ist der über Ausführung bez. die Erhaltung des Baues gesetzte Pfleger, nach Hegel, Chroniken deutscher Städte, 9. Bnd. Beilage VI. Das Münster. Anmerkung 6. S. 1014.

[3]) Über Geilers Leben vergl.: Beatus Rhenanus, Vita Geileri. — Wimpheling, In Joh. Keisersperg. mortem planctus et lamentatio. — Riegger, Amoenitates literariae Friburgenses, Ulmae 1775. — Ammon, Geiler v. Keisersberg Leben, Lehren und Predigten. — Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsass. — Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter.

[4]) Vgl. Ammon. Erstes Buch. Beatus Rhenanus V. G.

[5]) „In album academicum relatus est sub initium academiae nostrae a primo ejusdem rectore M. Hummelio an. 1460 die 28. mentis Junii Joannes Geiler de Keisersperg." (Riegger, Amoen. lit. Fribrg.)

wurde in demselben Jahre in die philosophische Facultät aufgenommen und erlangte am 30. Oktober 1469 die Würde eines Decanus facultatis artium.[1]) Bald darauf[2]) wandte er sich um das Jahr 1472 in Basel dem Studium der Theologie zu, wo er nach fünfjährigem Studium[3]) die theologische Doctorwürde erlangte. Im Jahre 1476 den 19. April wurde er auf das Gesuch der Studirenden zu Freiburg an die dortige Universität als Lehrer der Theologie berufen.[4]) in die theologische Facultät aufgenommen und am 31. Oktober zum Rektor erwählt. (Riegger). Jedoch bereits nach Jahresfrist[5]) liess er sich bewegen, einem vorteilhaften Rufe als Prediger nach Würzburg zu entsprechen, nachdem er bei Gelegenheit eines Badeaufenthaltes in Baden-Baden (in thermis Marchionianis) durch einige dort gehaltene Predigten auf mehrere Würzburger Bürger (quibus impendio placuerat) den günstigsten Eindruck als Prediger hervorgerufen hatte. Schon im Begriff seine Übersiedelung von Basel nach der Stätte seines neuen Wirkungskreises zu bewerkstelligen und seine in Basel zurückgelassenen Bücher abzuholen, wusste ihn Peter Schott, Ratsherr zu Strassburg, ein ebenso angesehener, als einsichtsvoller Mann, für den Gedanken zu gewinnen, dass, wenn er einmal eine Predigerstelle anzunehmen im Sinne habe, er Strassburg wählen möge. Er vollendete dessen Überredung durch die Vorstellung, dass man nächst den Eltern dem Vaterlande am meisten verpflichtet und Strassburg die Hauptstadt des Elsass sei. Die Vaterlandsliebe, die also Geiler hauptsächlich zur Annahme des Rufes nach Strassburg bewog, war auch der Grund, warum er in der Folge alle die glänzenden Anerbieten ausschlug, die ihm von mehreren Seiten her, besonders von Augsburg und Basel gemacht wurden. (vgl. Schott, Lucubr. LXIII., LXXX. u. a.) Die Zwischenzeit abgerechnet, in der er 1488 und 1489 zu Augsburg auf Einladung des dortigen Bischofs predigte, hat er in jenem Amte ununterbrochen bis an seinen Tod 1510 mit allseitiger Anerkennung segensreich gewirkt. Der regelmässige Ort seiner Vorträge war zwar das Münster, daneben hat er aber auch in der Johanniterkirche, im Katharinenkloster und zu St. Nicolaus in undis, vorzugsweise häufig im Magdalenenkloster, wo er Beichtvater war, gepredigt.[6])

In dieser, ein ganzes Menschenalter umfassenden, wenn auch durch kirchliche Autorität beschränkten Laufbahn bot sich für den unermüdeten Eifer, den selbstlosen Mut und die lautere Wahrheitsliebe Geilers ein schöner, segensreicher Wirkungskreis. Er sah ja so oft und so vollzählig die Schaar der Bürger um seinen Lehrstuhl versammelt, man drängte sich zu ihm hin, und bald war die Lorenzkapelle, wo die Kanzel stand, zu enge; die Fabrikpfleger liessen deswegen für den gefeierten Prediger eine neue, steinerne, schön verzierte Kanzel in der Mitte des Münsters errichten.[7]) Aber auch ausserhalb der Stadt fanden Geilers Predigten bald viele Freunde. — Freilich scheinen uns Geilers Predigten oft Unschickliches zu enthalten; aber er lebte nicht in unserer, sondern in seiner Zeit und hatte ihren Geschmack.[8]) Und gerade diese Derbheit und Rücksichtslosigkeit empfahl ihn seinen Zeitgenossen und beförderte auch die Anerkennung seiner entschiedenen Vorzüge, die neben seinen mancherlei Abgeschmacktheiten, Plattheiten und sonstigen Schwächen auch von den entschiedensten Gegnern ihm nicht

---

[1]) Riegger.

[2]) „Exinde mox sacris initiari curavit" (Riegger).

[3]) „ubi cum fere quinquennium studiis sacris impendisset, ad doctorale est culmen evectus" (Riegger).

[4]) „Cum jam Geilerus, novellus doctor theologiae consultissimus haberetur et esset, Friburgum est accitus, ubi viri probitas antea omnibus erat cognita atque Christianarum literarum publicus interpres constitutus" (Riegger).

[5]) „Nec illic anno longius mansit" (Riegger).

[6]) Cruel, § 44.

[7]) Röhrich, S. 71 f.

[8]) Vgl. Döllinger, Aventin u. s. Zeit. — Ammon, Einleitung: . . . . und wenn auch hin und wieder Gleichnisse und Worte vorkommen, die Schicklichkeit und Anstand verletzten, so finden diese, wie bei Luther in Zeit und Erziehung ihre Entschuldigung. — Nebe, Zur Geschichte der Predigt 2. Bnd. Dr. Martin Luther: Die Sprache Luthers in seinen Predigten ist über alles Lob erhaben, nur hin und wieder begegnet uns in seinen Reden ein Wort, welches wir tilgen möchten, weil es den guten Geschmack beleidigt und gar zu sehr die ungeschliffene Derbheit seiner Zeit wiederspiegelt. Vgl. auch über Geiler als Prediger: Max Vorberg, Die Reformation und die deutsche klassische Litteratur. Gotha 1892.: Luther.

abgesprochen werden können.[1]) Zu diesen seinen zweifellosen Vorzügen, die ihn unstreitig als den bedeutensten und volkstümlichsten Prediger des 15. Jhdts. erscheinen lassen, rechnet Cruel (§ 44: G. v. K.) ganz besonders die wahrhaft populäre Sprache, die schlagende Kraft des Ausdrucks, die Treue und Lebendigkeit der Darstellung, eine schneidende Schärfe der Ironie, des Spottes, der Verachtung, des Zornes, die ihm jederzeit zu Gebote stand. Und gerade darin liegt seine Haupteigentümlichkeit, dass er nämlich auf der Kanzel die Sprache des Hauses und der Gasse redet und die Predigt aus Dogmatik und Abstraktion in das bunte Getriebe des wirklichen Lebens hineinführt, wozu ihn der Reichtum an Erfahrungen und Beobachtungen aus allen Lagen des Lebens, allen Ständen und Klassen der Menschen, allen Künsten und Handwerken seiner Zeit, womit er seinen Vortrag zu würzen verstand, besonders befähigte (vgl. Ammon, Cap. III. G's Invention). — Da aber alle seine gedruckten Predigten von Andern entweder nach seinen lateinischen Entwürfen veröffentlicht sind, oder aus Nachschriften von Zuhörern,[2]) meist Mönchen und Nonnen, herrühren und die grosse Mehrzahl erst nach seinem Tode an das Licht getreten ist, so erklärt sich, dass die meisten Reden nicht mehr die ursprüngliche Gestalt besitzen, in der sie aus seinem Munde hervorgingen. (Auch der deutsche Text ist bei einigen nur eine Rückübersetzung aus dem Lateinischen.) Alle Beziehungen auf damalige Lebensverhältnisse waren für Geiler hauptsächlich mündliche Zuthat, die seinen lateinischen Konzepten fehlte und also auch deren Ausgaben; es wurde aber dergleichen auch absichtlich von pedantischen Herausgebern getilgt, welche als Schüler oder Verwandte dem litterarischen Rufe des Predigers dadurch nachhelfen wollten, und manches ist endlich auch bei dem besten Willen dem Gedächtnis derer entschlüpft, welche den gehörten Vortrag aus dem Kopfe wieder herstellen mussten.[3])

Wenden wir uns nun zur Theologie Geilers. Von ihr urteilt Ammon (Vorrede): sie verdient auch darum die Aufmerksamkeit der Forscher, weil sie unzweideutige Belege der Behauptung enthält, dass die Reformation zum Teil schon vor der Reformation gepredigt wurde. Er gab sich keineswegs irgend einer Partei in seinen Ansichten und Studien gefangen, sondern bildete sich sein eigenes System. Vor der Gefahr, in die Spitzfindigkeiten der Scholastiker zu verfallen, sicherte ihn seine richtige Würdigung des reinen Mysticismus: denn er räumt dem Gefühle in der Religion die gehörigen Rechte ein, ohne deshalb Entzückungen und Schwärmereien Raum zu geben.[4])

Von Gott lehrt Geiler u. a.: Gott vermag nur von dem ganz begriffen zu werden, dem der Glaube das Verständnis erschliesst und dem das Herz in der Liebe aufgeht (B. d. sch. L. Ciij), der Glaube übertrifft daher alle anderen Tugenden, und ohne ihn giebt es keine Hoffnung und keine Liebe. Der Glaube ist ein Fundament eines christlichen Lebens (St. K.). Bitte Gott ernstlich, dass er dir gebe zu glauben und zu Hilfe komme in deinem Unglauben (Pilger XX.). Um zu glauben und zu thun meine Lehre bedarfst du keiner Wunderzeichen (Disposition der Predigten über die Ameisen). — Es ist hinreichend, wenn ein Mensch Gott als seinen Schöpfer und Erlöser erkennt, wie ihm das der Glaube und sein Herz vorhält. Aber was du mit Bild oder Form begreifst, ist nicht Gott. Du sollst dich üben, dass du an Gott

[1]) Nebe, 2. Band: Dr. Martin Luther: Während Tauler und vornehmlich der Dr. Geiler v. Keisersberg, der grösste Redner, welcher dem Reformator der Zeit nach am nächsten steht, in Bildern fast unerschöpflich ist, also, dass zumal bei dem letzteren das Bild zuviel Platz einnimmt, scheint uns Luther in Bildern des Guten fast zu wenig zu thun. — Vgl. auch Ullmann, Reformatoren vor der Reformation II. Bnd. 3. Buch. Desgl. Röhrich, S. 95. — Cruel, § 44. Geiler v. Keisersberg.

[2]) Vgl. Cruel, § 24: Die neue Predigtform: . . . Wenn aber die homiletischen Schriftsteller dieser Zeit (1200—1520) ihre Werke in lateinischer Sprache herausgaben, woher kommt dann die Masse von deutschen Predigten in dieser Periode? Sie sind fast sämtlich Nachschriften von Zuhörern; und nur solchen haben wir es zu verdanken, dass wir von den Predigten eines Berthold von Regensburg, Meister Eckart, Tauler, Suso und aller Mystiker, wie so mancher Prediger d. 15. Jhdts. und zuletzt von den interessantesten Reden eines Geiler von Keisersberg überhaupt etwas wissen.

[3]) Nach Wimpheling, Lamentatio in Keiserspergium VIII. M. bedauert er selbst, dass beim Druck seiner Predigten manche von ihm nicht gebrauchte Bilder und Gleichnisse eingemengt worden seien. — Vergleiche auch das einschlagende Urteil, das Peter Wickgram, der Neffe Geilers, bei Riegger fällt, und worin es u. a. heisst: „Peregrinus“ Latine et Germanice editus venam sapit Keiserspergii: sic „oratio dominica“ et „passio“, si Latialiter legas, sin patrio in sermone nostro, nil est, quod incultius sit atque horreat magis etc.

[4]) Ammon, 2. Buch. G's Theologie.

lernest gedenken ohne Bild (Pilger LVI.). Gott ist in der Hölle als ein scharfer Strafer des Unrechten und ist in der Welt als ein barmherziger Richter und ist im Himmel als ein Seligmacher (Br. XXXIV.). — Habe Gott vor Augen in allem deinem Thun und Lassen, den sollst du achten in deinem Herzen als einen Wahrnehmer aller deiner Werke, Worte und Gedanken, der nicht mag geblendet werden, da er allerwegen gegenwärtig ist (V. fr. d. P. Fii.). Bei Gott sollst du das Licht der Wahrheit suchen, denn er ist die unsägliche, ewige Sonne der Wahrheit (Pilger CLXIV.). Nur in einem einfältigen Herzen vermag Gott und Christus zu wohnen. Gott ist das einzige Gut, und darum will er auch das Herz des Menschen allein besitzen (B. d. sch. L. Biij.). Du sollst dir Gott vorstellen als den Allmächtigen, Allweisen, Allgütigen, Barmherzigen, dass er dein Vater ist, von dem du alles Gute empfangen hast und ihn also anrufen, wie ein Kind seinen Vater (a. a. O.). — Gott begehrt nicht unbescheidenen Dienst; aber der selige Mensch trifft das Mittel (Mitte, a. a. O.). — Wenn du Ameislein sonst niemand hast, der dir den Weg lehre, du kannst nicht lesen, und so du schon liesest, so verstehst du es nicht und hast niemand, der es dir erkläre, und wenn du nicht zur Predigt kommen kannst, so lässt dich dennoch Gott nicht, er erleuchtet dich und führt dich, weiset dich in den Dingen, die dir not sind zu ewiger Seligkeit (Emeis Ciiij.). — Bedenke, dass Gott dein Schöpfer ist, wie möchte er dich hassen und verlassen oder dir nicht helfen und behalten? (Pilger XXVIII.). Ja, also unaussprechlich barmherzig ist Gott, dass er dir überflüssig mehr geben will, denn du von ihm begehrst oder begehren magst oder begehren traust. Darum will ich (sprich du) auch ein gutes Zutrauen haben zu seiner Barmherzigkeit, er wolle mir auch gnädig sein und meine guten Werke nicht meinethalben, sondern seinethalben belohnen (a. a. O. XXXI.). Nur diejenigen, welche nicht wissen, was Gott, Sünde und Reue ist, zweifeln an der Sündenvergebung (Dr. M. S. XVII.).

Von den Engeln. Ein jeder Mensch hat seinen besonderen Engel, durch dessen Beistand ihm Gott verhilft, den Anfechtungen zu widerstehen, indem er ihn den wahren Wert, die Nichtigkeit aller irdischen Dinge erkennen lehrt (B. d. sch. L. B.). — Die Engel weisen und treiben uns mit ihren Ermahnungen zu guten, verdienstlichen Übungen und Werken. Wenn nun ein Mensch demselben Einsprechen folgt, so wird seines Engels Freude und Glorie gemehret (Pilger CXXXV.; S. P. LVII.). Die Engel sind die Matrosen auf dem Schiff der Pönitenz, auf welchem wir durch das Meer dieser Welt zu dem himmlischen Vaterland fahren müssen (Nav. Poen.). Ein Magnet mit Knoblauch besudelt zieht das Eisen so wenig an, wie ein Engel eine befleckte Seele.[1])

Der Teufel versucht die Menschen aus Bosheit, aus Stolz und aus Neid und er kann in ihnen böse Gedanken erregen durch die Phantasie und den sinnlichen Trieb, wenn seine Gewalt nicht durch göttliche Kraft gebrochen wird (Nav. poen. Q.). Wer aber lieb hat das Joch des Gehorsams und allezeit mehr begehrt, den göttlichen Willen seines Oberen zu vollbringen, als dass er seinen eignen thue, denselben vermag der böse Geist nimmermehr in seine Gewalt zu bringen (S. P. CXLII.).

Von dem Menschen. Gott hat die Menschen geschaffen, dass er ihnen seine grosse Güte hat mitteilen wollen (S. P. CLXXXIX.). Ein Mensch, der in diesem Leben sicher wandeln will, dem muss das Licht der Weisheit leuchten. Wir aber sind hier in der Finsternis, wir sitzen in dem Schatten des Todes, sind dazu ganz blind in der Vernunft (S. P. CLXXX.). Auch sind wir ganz blind gegen Tugenden, und dieselbe Blindheit macht, dass wir ihres Adels, ihrer Würdigkeit und Köstlichkeit nicht wahrnehmen, nicht achten und deshalb mit Übung nicht darnach werben (S. P. CLXVIII.). — Nichts desto weniger hat Gott den Menschen doch nicht so krank, blöde und schwach geschaffen, dass er nichts Gutes zu thun vermöchte, damit nicht der, welchen er über alle Dinge geschaffen, und um deswillen er alle Dinge gemacht

[1]) Ähnliche Anschauung von der Schwächung des Magneten durch Zwiebelsaft vertrat der 1494 geborene sächsische Mineralog Georg Agricola. (Vgl. Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung N. 35. 1894: „Der sächsische Mineralog Georg Agricola“ von Friedrich Klinckhardt S. 139).

hat, schnöder, böser und ärger als alle Dinge oder Creaturen gefunden würde. Er hat ihn aber auch nicht so vermöglich und gewaltig geschaffen, dass er ohne Hilfe Gottes von sich selbst thun möchte, was er wollte, sondern so, dass er gezwungen ist, wegen seiner Blödigkeit und Schwachheit Gott, seinen Herrn, anzurufen (V. U. I. E.). Es bleibt trotz der Verderbtheit des Menschen durch die Sünde dennoch ein Fünklein, so wenig es ist, in ihm, das ihn lehrt und zum Guten weist (Br. LXVI.). Es ist die Vernunft, die gegen das Fleisch eine Sonne, ein Himmel ist; sie ist die Königin des Gemütes und der Schiffmann, der das Steuer der Seele führt (V. U. IV Q.). — Mit deiner Vernunft dienest du Gott durch den Glauben, da du Gott mit deiner Vernunft zugiebst, dass er allmächtiger Vater und Schöpfer aller Creaturen; mit der Vernunft hoffest du, er wolle dir ewig Leben geben und dich ersättigen und erfüllen in Ewigkeit (Emeis LXXIII.). Die Vernunft sollte demnach die Frau im Hause sein und die Sinnlichkeit die Magd; aber wenn der Mensch zu einem Sünder wird, so kehrt sich das Blatt um (Ev. CXXXVI.). Selig darum der Mensch, der da immer der Frau, der Vernunft, gehorsam ist und sie Meister sein lässt in seinem Reich und Gesinde, dasselbe zu regieren und zu ordnen (Post. IX. u. XXXIX.). Ein Mensch kann ein Licht anzünden, wenn er das Feuer mit einem Stahle aus einem Steine schlägt. Darunter wird verstanden, wie das Licht der Weisheit durch eigene Erfahrnis angezündet wird. Was sind emsige Übungen anderes, als ein Schlagen an diesen Stein? Aber du musst lange schlagen, bis du das Licht der wahren Weisheit und klaren Unterschiedes aus eigener Erfahrnis entzünden magst. Es geht gar hart zu, Feuer aus einem Stein zu schlagen; denn es fehlet gar oft oder trifft etwa die Hand, dass Blut herausgeht (vgl. Ammon G.'s Theologie 4. Kapitel). Du weisst, dass du nicht lügen, stehlen und ehebrechen, dass du Gott und deine Eltern verehren sollst; übe das treu, gebrauche dieses kleine Licht, und Gott wird dich in demselben andere Dinge schauen lassen, die du noch nicht siehest. Wie ein Licht in der Hand eines Wanderers den nächsten Pfad um ihn her erleuchtet und wenn er weiter vorgeht, sogleich die übrigen Teile desselben, die vorher dunkel waren, so thue desgleichen und bediene dich des kleinen Lichtes, das dir der Herr gegeben hat, gehe vorwärts, und das wird dir genügen (vgl. Ammon l. c. Gebrauch und Missbrauch der Vernunft). Denn das ist erst recht menschlich gelebt, wenn man der Vernunft gemäss lebt und nicht nach der Sinnlichkeit (B. d. sch. L. Bij.). Darum nimm deines Adels wohl wahr, dass dein Leben vernünftig sei (Gr. Biiij.). Denn Gott will, dass der Mensch frei sei; deswegen hat er ihm seinen freien Willen gegeben und ihn damit ihm selbst gleich gemacht (S. P. CXLIV.). Willst du dazu kommen, dass du frei und mit aller Welt unbekümmert seiest, so halte die Dinge, die dir Gott geboten hat, mit ganzem Fleiss (Pilger CXVII.). Der ist nämlich frei, den weder Gebot noch Verbot zwinget; er vollbringt, was ihm geboten ist; er hütet sich ohne Unterlass, dass er nicht thue, was ihm verboten ist und thut es freiwillig, es ist ihm das keine Last; ihm wäre leid, wenn er anders thun sollte; er fürchtet keine Pein noch Strafe (S. P. CXLV.). Es muss also auch bei der göttlichen Gnade dein freier Wille mit dabei sein (B. d. sch. L. Biij.); denn die Schuld ist dein, wenn du böse bist, du willst dich nicht mit deinem freien Willen zu Gott kehren und das Böse lassen (Pilger XXX.). Die Sonne scheint dir an dein Fenster, dennoch ist es dunkel in der Stube, warum? Du hast die Laden zugethan, thue die Laden auf, so wird das Licht einsmals hineinscheinen. Also thue dein Herz auf durch einen guten Willen und wollest erleuchtet werden! (Ev. XIV.). — Der freie Wille ist darum das Segel an dem Schiffe, mit dem wir aus diesem in ein besseres Leben hinüberschiffen (Nav. Poen.), das Ross, dessen Zaum die göttliche Liebe, die den Menschen zwingt, dass er nicht alles will, was ihm beliebt (Br. XXVII.); ein göttlicher Ernst, ein heiliges Wollen, ist der treue Hund, der einem christlichen Pilger unentbehrlich ist auf seiner Pilgerreise zum ewigen Vaterland (Pilger). —

Das Verhältnis des Menschen zu Gott kennzeichnet Geiler u. a. wie folgt. Du nahest dich Gott, je mehr du an ihn denkst, von ihm redest und mit ihm gehest (Ev. XXXVIII). Ein Wesen überkommst du mit Gott durch Liebe; so viel mehr du Gott liebst, um so viel mehr kommst du ihm näher und wirst ein Wesen mit ihm. Zwar wird ein Mensch, der da Gott lieb hat über alle Dinge und seine Gebote hält und Tugenden übt, nimmermehr

wie etliche[1]) meinten, in das göttliche Wesen verwandelt, er wird darum nicht Gott, sondern er wird göttlich und gottförmig und bleibt dennoch ein Mensch. Aber die Gnade Gottes nimmt mehr und mehr in ihm zu, so dass man nichts anderes an ihm sieht, als was da göttlich ist (Ev. CIV.). Solcher sind wenige auf Erden (Post. II. LVII.). — Der Mensch schaut Gott in seinen Geboten (S. P. CLXXVI.), wenn er ihn auch hier nicht ganz, sondern nur eines Teils zu schauen vermag (Pilger CCVII.). Zu der Seligkeit Gottschauung kann man natürlicherweise nicht kommen, es ist dazu göttliche Hilfe nötig (N. S. CXX.). Dieses Schauen ist falsch, wenn es nicht mit der heiligen Schrift bestehen kann und man Gott aus der Vernunft erkennen und nach seinem göttlichen Wesen schauen will (S. P. CLXXX s.). — Selig darum der Pilger, der daheim ist bei Gott, seinem himmlischen Vater, mit Schauen, mit Betrachtung oder zum mindesten mit seinen Begierden und Gedanken (Pilger CCVII.)! Darum sollst du deine Liebe und Meinung also ordinieren: Ich will Gott dienen um die ewige Seligkeit, in der ich ihn, der die Seligkeit ist, möge schauen, dass sein Wille an mir erfüllt werde, dass er in Ewigkeit hat angeschlagen, mich selig zu machen, dass ich möge erfüllen den Haufen seiner Auserwählten (V. fr. d. P. E.). — Wer nun die Rede des Herrn in seiner Seele hören oder vernehmen will, der muss sich von allen anderen Dingen abscheiden und Schweigen und Stille in sich machen, was nicht ohne grosse Arbeit geschieht. Denn man kann leicht von aussen die Leute fliehen und eine Stätte der Einsamkeit finden, aber die innerliche Abgeschiedenheit erwirbt man nicht so leicht; man hat gar weit zu der wahren Abgeschiedenheit des Gemütes, an der am allermeisten gelegen ist (S. P. CLXXIII; CXIX; B. d. sch. L. Biij). Thue zu diesem Zwecke, als ob ein jeglicher Tag dein ganzes Leben wäre. Also, wenn du am Morgen aufgestanden bist, so lass dir sein in deinem Herzen, als ob du erst an demselben Morgen geboren wärest und gewisslich nicht länger leben solltest als bis zur Nacht (V. fr. d. P. XLII.). Und was du wolltest gethan haben, so du von hinnen solltest scheiden, dasselbe thue von stundan, denn niemand weiss die Stunde oder den Tag, daran er sterben muss (a. a. O.). Darum ist es das allerbeste, in der Jugend beizeiten anfangen Gott dienen: denn es ist um einen jungen Menschen, wie um ein neues Fass, womit man es zuerst „binet", danach schmeckt es ewiglich (Pilger CLII.). Von Tag zu Tag zunehmen in Tugenden, in Demut, in Andacht, das erhöht (Ev. CIII.). — Alles Christenleben besteht in zwei Stücken; das erste ist viel Gutes thun und das andere viel Unglücks leiden (S. P. XXII.). Darum braucht ein christlicher Pilger einen breiten, tiefen Hut, das ist der Hut der Geduld; aber auch Zehrgeld, d. i. Widerwärtigkeit, denn wir müssen Widerwärtigkeit haben, wollen wir eingehen in das Himmelreich. Ein Pilger hat ferner nötig zwei Schuhe, nicht neu, sondern alt, denn in den neuen Schuhen geht man gar übel, „sie zerficken einem die Füess". Diese Schuhe sind die Tugenden. Man geht gar sanft in alten Schuhen, da drückt einen keine Naht; in den geübten Tugenden geht man gar sanft in den Wegen Gottes. Blase auch den Staub ab von den Schuhen deiner Tugend (Pilger). — Wie die rechte Liebe zu Gott, (gesponnen an der Kunkel Christus Jesus am heiligen Kreuz, der vor deinen Augen hängt (Pilger)), ein Brunnen aller Tugenden ist, so ist die eigene böse Liebe eine Mutter aller Laster und Sünden (V. U. III. Wiiij). Denn wenn du dein Herz mit zeitlicher, üppiger Liebe gefüllt hast, so mag die göttliche Liebe nicht statthaben in deinem Herzen (Dr. M. S. XV. Ciij). Selig darum der Mensch, der alle Liebe in Gott hat und in das höchste Gut, der mag des Holzmeiers (Tod) fröhlich warten (V. fr. d. P. XXXV.)!

Ein vorzügliches Mittel, zu solcher Gottesliebe zu gelangen und in ihr zu beharren, ist das Gebet. Denn ein andächtiges Gebet überhebt den Menschen von all seiner Begierde zu Gott seinem Schöpfer (V. fr. d. P. D.); es erleuchtet den Verstand, entzündet den Willen, stärket und tröstet (i. S.); es ist eine Taube, das ist der Vogel des heiligen Geistes, der den Zweig des Oelbaumes brachte, als er den Frieden den Menschen erwarb und verkündigte in der Arche Noah. Denn ein andächtiges Gebet kommt von Gott dem heiligen Geiste (V. U. I. J. K.) und je grösser die Inbrunst und der Ernst ist, desto mächtiger wird das Gebet (Pilger CCXVII.). Einfältiges, anhaltendes, herzliches Beten führt zum Ziele auf den Berg (B. d.

[1]) Die mystischen Schwärmer.

sch. L. Ciij.). Und wenn sich ein Mensch selber daran gewöhnt hat, dass er mit allen Dingen, die ihm begegnen, sein Herz über sich zu Gott kehrt, so kommt er dazu, dass alles, was er thut, lauter Gebet wird, er esse oder schlafe, er bete oder lese oder thue, was er will, so ist es alles lauter Gebet (Emeis ij.). Dann erfüllt er die Worte: „Man muss ohne Unterlass beten und nicht aufhören." — (Übertrieben erscheint dagegen die Ausserung Geilers: Gott achtet nicht darauf, ob du verstehest, was du bittest, — wenn z. B. Klosterfrauen ein vorgeschriebenes lateinisches Gebet beten ohne das Latein zu verstehen, — er sieht allein das Herz an (Emeis iij.). — Das rechte Gebet ist im Herzen und das Vaterunser allen Gebeten vorzuziehen (B. d. sch. L. E.) wegen seiner Würde, denn es kommt von Christus selbst, wegen seiner Kürze und Fruchtbarkeit (V. U. I. P.). — Du sollst dich wohl schuldig fühlen zu beten, und du sollst andächtig beten, und je andächtiger du betest, desto besser ist es; aber sonst viel Gebete auf sich laden, das ist nicht gut. Ein solcher fällt dadurch in Hoffart. „Gott sei gelobt, sprechen sie, ich habe heute hundert Paternoster gebetet und ebensoviel Rosenkränze!" Sie wissen nicht, dass es also gar nichts ist . . . Sie zählens eben unserem Herrgott dar, wie wenn einer Geld darzählt: eins, zwei, drei, vier, fünf. Das ist nicht gebetet, das Herz soll den Worten entsprechen (Dr. M. S. XXVII. E.; B. d. sch. L. Ciiij). Aber wenn du betest, dass du ebensoviel um das Gebet weisst, wie die Paternosterringlein, daran du betest, das ist nicht gebetet, die Ringlein wissen nichts von dem Gebet, denn sie haben kein Gedächtnis (Bewusstsein); also betest Du mit dem Munde und ziehest an dem Paternoster; aber mit dem Herzen bist du auf dem Fischmarkt, da zu Frankfurt, da hier, da dort, das ist nicht gebetet, das Gebet gefällt Gott nicht (Pilger CCV.). Das ist nicht den Glauben gelebt, dass du viel schwapelst und viel Ringlein ziehst (St. K. XLIII. H.); denn das ist die rechte Dankbarkeit: halte die Gebote Gottes, ein besserer Dank, als mit Lippen danken (Ev. XCIIII.). — Man soll nach Jesu (Matth. 6. 6) beten im Kämmerlein heimlich, wobei mehr verstanden werden soll das Kämmerlein des Herzens, der Begierden und Herzigungen, als die hölzerne Kammer und die hölzerne Thür. (Post. II. B.) Aber man soll endlich auch nicht in Ungeduld fallen gegen Gott und gegen ihn murren, wenn er uns nicht gleich erhört und soll nicht meinen, man habe es wohl um Gott verdient, dass er das Gebet erhöre (Dr. M. S. XXIX.); denn viele Menschen haben scheinbare Zeichen der Andacht mit viel Beten und Weinen und wollen doch nicht ganz widerstehen den Sünden und den Werken der Üppigkeit, Hoffart, Wollust und Eigenliebe (Gr. I. Dij.; Pilger LVIII.).

Über die Pflichten gegen uns selbst äussert sich Geiler u. a.: Das ist nicht ein Zeichen eines wahren geistlichen Lebens, wenn der geistliche Mensch verachtet seinen Leib, thut ihm nicht, als soviel ihm not ist zu dem Dienste seines Geistes (S. P. CLXI.). Dagegen wer nicht mässiglich lebt im Essen und Trinken, der fängt umsonst an, ein geistliches Leben, zu führen (N. S. LIX.); denn die wahrhaft geistlich Gesinnten brauchen der zeitlichen Dinge zu blosser Notdurft ihres Leibes (B. d. sch. L. Aiiij; C.). — Darum sei genügsam (Emeis Eiiij). „Unbescheidenheit" ist u. a. eine Wand, von der die Mucken herkommen, die in die Salbe fallen, mit welcher du den Herrn salben sollst. Es ist, wenn ein Mensch sich zuviel abbricht am Schlafen, oder zu viel fastet, dass er ein halber Phantast wird, oder wenn ein Mensch zu viel schläft oder sich überisst und -trinkt oder wenn er sich zu viel fürchtet, dass Gott ihm seine Sünde nicht verzeihen wolle (Dr. M. S. XIX S.). — Lasset uns hüten, dass wir nicht liegen in der Kotlache der Unkeuschheit, denn die Unlauterkeit macht den Menschen zu dem grössten Narren, denen nichts Göttliches und Geistliches schmeckt, als allein in der Kotlache der Unkeuschheit zu liegen. Es thuns am ersten, welche die Witzigsten sein sollten, nicht die Jungen, sondern die Alten, nicht die Bauern, aber die Edlen, auch die vom Rat, ja etliche von den Prälaten (N. S. XV. s.). Gedenke, dass du Erde bist und zu Erde werden musst. Das lass dir in deinem Herzen sitzen, damit magst du dich jedes Lasters zu erwehren (Von sieben Schwertern giiij). Ein geistlicher Mensch, er sei in einem Orden oder ausserhalb, der sich damit übet, vermag danach zu grossem Frieden seines Herzens zu kommen, nämlich durch diese drei Stücke: leiden, meiden, schweigen (a. a. O.). — Du sollst ferner von der Ameise lernen fliehen das grosse Laster müssiggehen. Das „Wercken" (wirken, arbeiten, thätig sein) ist

als eine Fördernis zu betrachten, da „wirklich leben" (arbeiten, thätig sein) muss allerwege vorgehen dem schauenden Leben. — Was für Werk muss das sein? Ich gebe Antwort, dass es dreierlei sind. Est labor operationis Handwerks, castigationis Kestigung, refrenationis Zammen. Die dritte Arbeit ist die allerschwerste (Emeis). Müssiggang, eine Mutter aller Sünden und eine Stiefmutter aller Tugenden, ist auch eine Ursache der Mucken: unordentliche Traurigkeit, Zweifel an Gottes Barmherzigkeit, unlautere Gedanken bei der Andachtübung, Anfechtung, sich selber zu töten (Dr. M. S. II., XVIII.). Ein jeglicher folg seinem Stand und thu demselben recht, und was er vor ihm hat zu thun, das ordinier er zu dem End der Liebe Gottes. Das ist das grosse goldene A, darin niemand fehlet: Die Beobachtung der Gebote Gottes (V. fr. d. P.).

Die Forderungen der Nächstenliebe treten uns in folgenden Aussprüchen entgegen. Wer das Werk Gottes, den Menschen, verachtet oder hasset, den hasset er auch; aber wer dies einige Werk lieb hat und seinen Meister darin lobt, den hat er auch besonders lieb und ehrt ihn (Pilger XXVIII.). Von den Ameisen, die in ihrer Arbeit einander nicht hindern, sollen alle Christenmenschen lernen, dass keiner den andern an dem Wege zur ewigen Seligkeit hindere (Emeis Eiiij.). — Deine Liebe soll heiss sein, wie ein Fusswasser. Wenn einer ein Fusswasser hat, das ein wenig heiss ist, und er will einen Fuss vorsichtig hineinsetzen, so brennt es ihn, und er wähnt, er könne es nicht ertragen. Wenn er aber tapferlich beide Füsse darein setzt, so empfindet er es kaum. Also, wer tapfer seinem Feinde Gutes thäte, es thäte ihm nicht weh (vgl. Cruel). — Dein Vater und deine Mutter sind tot, du kannst ihnen jetzt nicht viel mehr thun, als du gerne thätest, du richtest ihnen auf eine Jahrzeit und begehst ihnen Siebenten und Dreissigsten;[1]) hättest du ihnen viel Gutes gethan, dieweil sie lebten, so hättest du recht die Toten zu Grabe getragen (Emeis Biij.).

Über die Sünde und deren Ursachen, die Besserung und die Erlösung der Menschen seien folgende Ausserungen und Ansichten Geilers angeführt. Wenn du dein Herz mit zeitlicher, üppiger Liebe gefüllt hast, so mag die göttliche Liebe nicht statthaben in deinem Herzen (Dr. M. S. III., XV. Ciij.). — Wir suchen in allen Dingen uns selber und haben uns selber für ein Abgöttlin, wir beten uns selber das Paternoster (Dr. M. S. II. Bij.); ich fürchte, dass derer viel sind, die aus sich einen Abgott machen, sie fasten ihnen selber, sie essen ihnen selber, sie beten ihnen selber (Selbstsucht, Eigenwille) (a. a. O. III.). — „Ich will kein Märtyrer werden" sagen manche; „ich bin nicht St. Antonius oder St. Paulus". Sie achten nicht auf ihre unlauteren Gedanken u. s. w. (Selbstgenugsamkeit) (Dr. M. S. IV., XXV. E.). Was ist die Predigt, denn ein Licht? Es spricht mancher: „Was, ich bin in der Predigt gewesen und habe nicht desto mehr Conscienz und Gewissen überkommen um das und um das und fliehe die Predigen. Was geht es mich an, was der Pfaff schwätzt." und also verstreichen wir die Klunsen mit Dreck und Kot, da die Sonne ihren Schein hinein sollte senden; darum sind wir daran schuld und nicht das Licht, dass wir finster sind (Ev. XIIII.). Was meinst du, das da mach, dass wir also mit verhängtem Zaum sündigen? Dass wir einen leichten Glauben haben (St. K. LIV.). — Reichtum ist den einen eine Mauer und Behütung, den andern ist es eine Schindbrücke,[2]) dass er darunter ertrinkt (a. a. O.). Aber auch weltliche Sorgen, unnütze Gedanken, üppige Freude sind Dinge, die den Menschen am Aufsteigen zu Gott hindern (B. d. sch. L.), ebenso Ungeduld in Leiden: du sollst jede Krankheit als eine Treibgeissel ansehen, damit dich Gott auf den Berg des schauenden Lebens treiben will (a. a. O.; Dr. M. S. IV., XIX. S.). Darum, wenn böse Gedanken kommen, hör nicht auf sie, was sie sagen; sprich: ich habe anderes zu schaffen, als dir zuzuhören, und kehre dich auf etwas anderes, es sei, was es sei! (a. a. O. III., XX. Sij.). Lösche einen Funken Feuer aus, damit keine Flamme daraus werde (S. P. XCVII.; Post. LXXXVIII.; N. S. LXXXI.) Aber bedenke auch, wenn du gen Basel willst, so musst du Gesellen nehmen, die auch gen Basel wollen. Willst du gen Basel, so darfst du nicht Gesellen haben, die gen Speyer wollen. Also auch, willst du Gott dienen, so darfst du

[1]) Zum Gedächtnis der Toten wird noch jetzt im Aargauer-, Reuss- und Bünzthale ein dreimaliger Gottesdienst abgehalten, am Tage der „Begräbde", am siebenten danach und zuletzt am dreissigsten. (Vgl. Dr. A. Freybe. Parchim: Das deutsche Leichen- oder Totenmahl. Neue kirchliche Zeitschrift V. Jahrgang, 8. Heft 1894.)

[2]) Name einer Brücke in Strassburg.

nicht Gesellen haben, die dem Teufel dienen (Dr. M. S. II.). Wie viele Sünder findet man nicht, die nicht bereuen, obgleich sie Gott doch so mannigfaltig beruft durch Predigt, durch heimliche Einsprechung, durch viel Glück, durch Trübsal, es hilft alles nicht, darum werden sie mit Juda, dem sie nachfolgen, ewiglich verdammt (Nav. Poen. Art. II., 1). — Wenn ein Mensch nur einen Seufzer lässt und spricht: „Herr, Herr! sei mir gnädig und barmherzig!", und er denkt, so sei es ausgerichtet und er komme ohne Zweifel in das Himmelreich, denn Gott sei barmherzig und habe für die Gänse das Himmelreich nicht gemacht; das ist nicht wahr. Denn unter 100 000 Menschen, die ihre Pönitenz sparen bis ans Ende, kommt nicht einer ins Himmelreich, wie St. Hieronymus sagt (Post. Dom. VIII. p. Tr.; St. K. XLVI. Hiiij.); denn eine zu weite Conscienz haben, dass wohl ein Wagen mit Heu dadurch führe, ist auch eine der Mucken, die die Salbe verdirbt, mit der du den Herrn salben sollst (Dr. M. S. III., XXX.). Selig ist darum der Mensch, der sich vorhin rüstet, wenn der Holzmeier (Tod) kommt und ihn zu dem Tanze will führen, da er nicht hinkommen mag (V. fr. d. P. XXXV.). Deshalb wage es und fange es an, Gott verleihet dir Gnade, dass dir diese Salbe nicht zu sauer wird; nicht achte, dass man über dich „pfuchzet" und dass man dein spottet. Greif es nur tapfer an und thue dein Bestes, das du immer magst; glaub mir, wenn du es am wenigsten meinst, so geht der harte Stein selber hinweg (Dr. M. S. I., Aij.). Aber wer nicht allezeit sich erneuert, der muss abnehmen (V. fr. d. P. E.); denn einem neubekehrten Menschen ist es gefährlich, die alten Gelüste wieder hervorzuziehen, da es einen wieder fallen und schädlicher macht als vorher (Baum mit 23 Aesten). Du kannst zwar die Neigung zu den Sünden nicht ganz herauszerren, wie du auch einen Baum mit den Wurzeln nicht ganz herauszerren kannst, du must ihn aber immer wieder „bestimmeln", da das Laster hinwegstimmeln, da jenes, und also hast du allwegen abzustimmeln an dem Baum (Dr. M. S. II., XIII. C.). Du scheerest alle acht Tage den Bart, ob er gleich nach einer Woche so lang wächst, wie er war. Wenn nun gleich auch der Bart der Sünden wächst, so sollst du ihn dennoch durch Reue abscheeren und dich darin nicht dadurch irre machen lassen, dass dir der Bart der Sünden wieder wächst (Br. LVI.). Dazu ist aber eine rechte „Grundreu" über die vergangenen Sünden nötig, nicht eine „Schulreue", da man in den Schulen von redet, wo der Mensch keine peinlichen Schmerzen um seine Sünden in seinem Herzen hat (B. d. sch. L. Aiij.). Aber freilich es wird ihm schwer, dieser weltlichen Liebe abzusterben (a. a. O. Aiiij), und er muss festbleiben in seinem Anfang und lieb haben Scham und Weinen über seine Sünde, dass er nicht wieder falle (Gr. A. V.); denn wer Unkraut nicht haben will in seinem Garten, der muss die Wurzel von Grund ausreuten, oder es wächst hernach wieder (a. a. O. B. iij.; Pilger CLXXX.). Indessen ist es nicht genug, dass dir deine Sünden leid sind um der Schmach und Pein willen, die du darum leiden musst. Nein, sondern es ist not, dass sie dir leid sind um Gottes willen, dass du damit erzürnt hast Gott, den Herrn, das allerhöchste und beste Gut (Pilger CLIII.). Wenn du zwanzig oder dreissigmal dir heftig widerstündest, so empfändest du, dass eine geistliche Freude in dir aufginge. Versuch es doch wenigstens einmal von Abenteuer wegen, dass du wüsstest, wie es darum wäre (Ev. CIII.). — Freilich ist dir dies nur möglich durch den mächtigen Beistand der göttlichen Gnade (B. d. sch. L. Biij.; S. P. CXXIII.; Post. II. LII.), und Gott verhilft dir auch dazu, wenn du selber es willst (a. a. O. B.; Gr. Ciiij.). Denn die Gnade Gottes verlässt die Menschen nicht, die sonst nicht weiter kommen können in den Dingen, die zu ihrer Seligkeit not sind (Emeis Ciiij.; S. P. CVI.; CL.). Du musst eben thun, wie eine Frau mit den Hühnlein im Korbe. Wenn die Frau die Hühnlein herausthut und ihnen zu essen giebt und will sie dann wieder zusammenlesen und bringt eins in den Korb, dieweil sie dann einem andern nachläuft, so springt das erste wieder heraus und ist Angst und Not da. Wenn aber die Henne da ist und nur einmal spricht: „Gluck! Gluck!" so laufen die Hühnlein zusammen. Also ist die Gnade Gottes mächtiger, unsere Herzen zusammen zu sammeln, als all unser Fleiss (Br. XXXIV.). Darum sollst du ihm wohl trauen und grosse Hoffnung zu ihm haben und Gott von Herzen danken für die grossen Gaben und Gnaden, die er dir gethan hat (Pilger XXIX.); und wie eine Kellnerin, die verschlafen hat, ihr Vieh dem Hirten emsig nachtreiben muss; so sollen diejenigen Gott eifriger dienen, welche seine Gnade versäumt haben (S. P. LV.). — Doch sollst du auch

andererseits nicht zu viel Trost haben auf die Barmherzigkeit Gottes und etwa gar darauf sündigen wissentlich ohne Ursach, dass dir nicht geschehe, wie Judas geschehen ist (Gr. Biij.). Wer sein Genugthun darauf setzt, dass er im Fegefeuer will genug thun, der thut thörlich, denn Gott wütet in der Hölle und zürnt in dem Fegefeuer; aber auf dem Erdreiche ist er barmherzig (Emeis Liiiij.). — Erwähle dir demnach ein Ziel und eine aus den drei Messen, darin du bezahlest deine Schuld. Die erste Messe ist Leoner Messe, die ewige Hölle, da der grimme, gruseliche und höllische Löwe seinen Markt hält. In der Mess muss man ewiglich bezahlen bis auf den letzten Quadranten und wird man doch nimmer ledig gezahlt, denn in der Hölle ist gar keine Erlösung. Die andere Messe ist Frankfurter Messe, die ist im Fegefeuer, das ist eine freie Furt durch das Feuer gen Himmel, wenn da wird bezahlt und wird man ledig gezahlt. Aber eine harte Bezahlung, kein Unterschied ist unter der Hölle und dem Fegefeuer, nur dass die Hölle ewig ist und das Fegefeuer zeitlich. Die dritte Messe und die beste ist Strassburger Messe, das ist hier auf Erden in Zeit der Gnaden, da ist die rechte Strasse, da ist gut wandeln, auf dieser Messe mögen wir bezahlen mit kleinem Gelde und gar leicht. Auf dieser Strasse mag man kommen in das rechte Vaterland (Pilger III).

Niemand anders kann uns von der Knechtschaft der Sünde erlösen, als allein Christus Jesus, unser Herr, der Sohn Gottes, mit seiner göttlichen Hilfe; doch muss der Mensch auch das Seinige dazu thun, so viel an ihm ist und er vermag (S. P. CXXXIV.). Denn wir müssen aus diesem Leben in ein besseres hinüberschiffen. Das erste Schiff der Unschuld haben wir in Adam verloren; das zweite, der Wiedergeburt, vernichtet unsere verderbte Vernunft; es bleibt uns demnach nichts weiter übrig, als das Schiff der Pönitenz zu besteigen, welches Christus aus dem Holze des Missfallens und des Schreckens an begangenen Sünden gebaut hat, welches gefällt wird mit dem Beile der Furcht Gottes . . . . . und dessen Mast das Kreuz Christi ist u. s. w. (Grundgedanke des „Schiffes der Pönitenz"). — Wollen wir wieder heimkehren in unser Vaterland und zu unserer Besitzung, d. i. zu Gott, unserem Herrn und zur Seligkeit, von dem wir ausgegangen sind, so müssen wir thun, wie ein Pilger thut, der jetzt (anno 1500) in diesem Jubeljahr gen Rom zieht, der kommt wiederum mit grosser Gnad und Ablass. Ein solcher Pilger braucht zu seiner Ausstattung u. a. einen ledernen Sack, das ist der lebendige Glaube, und in diesem Sacke muss er neben manchen andern nötigen Dingen haben ein Feuerzeug, davon ein Licht zu machen, das ihm auf dem Wege leuchte, an dem er sich aber zugleich auch zu erwärmen vermag, und dieser Feuerstein ist Jesus Christus, der da war ein lebendiger Eckstein (Pilger XIII.). Jesum sollen wir neben Gott und unseren guten Engel als getreuen Gefährten auf unsere Pilgerschaft nehmen; dann magst du ohne Schaden deiner Seele kommen durch dieses Jammerthal und sicher erlangen die Freude des ewigen Lebens und die ewiglich besitzen. Der Hinblick auf das Beispiel Jesu und seine Nachfolger gehört mit zu den heilsamen Arzneimitteln gegen die geistlichen Blattern, d. i. die Sünden des Mundes (S. d. M.). — Willst du den gestorbenen Herrn also salben, wie die heiligen drei Frauen, so sprech ich: du musst ihn innerlich salben, das ist mit deinem guten Gedenken, dass du gedenkest, wie Gott um deinetwillen gestorben ist und um deinetwillen erstanden ist, und was du weisst, das Gottes Wille ist und Gott gefällig wäre, das wollest du alles gern thun (Dr. M. S. Aij.). Denn gleichwie das Salz eine unschmackhafte Speise schmackhaft macht, so werden auch selbst unsere Leiden durch Andenken an das Leiden Christi süss und erträglich (Pilger D. J. Z.). Es benimmt dir auch die Furcht, dass Gott dir deine Sünde nicht verzeihen wolle (Dr. M. S. XIX. S.). Denn das heilige Leiden Christi ist eine genugsame Bezahlung für alle Pein und Schulden aller christgläubigen Menschen. Aber siehe zu, dass du die Handschrift recht darthuest; willst du, dass sie Kraft habe, so musst du sie Gott dem Vater überantworten durch ein emsiges Betrachten, eine herzliche, göttliche Andacht und Beherzigung des heiligen Leidens, auch durch ein fleissiges und ernstliches Nachfolgen der Tugenden, die uns anzeigt das heilige Leiden (Pilger IIII.).

Von der Kirche, deren Begriff und Wesen, sowie von der Bedeutung und den Aufgaben der kirchlichen Autoritäten urteilt Geiler: Alle, die da sind im christlichen Glauben, dieselbe Versammlung wird die christliche Kirche genannt; sie ist ein Körper oder Leib, dessen Haupt Christus allein ist, und des Hauptes Mund ist der geistliche Prälat oder Priester

(Post. II., L.; V. U. IX. Ji.). — Wenn schon kein Schloss und keine Kirche im Bistum Strassburg wäre, so wäre dennoch das Bistum von Strassburg, denn es wären dennoch christliche Leute, die machen ein Bistum (Ev. CCIX.). — Als St. Paulus sah, dass St. Petrus und die Andern nicht recht wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, da straft er ihn darum (Gal. 2.). Aus dem Grunde nimmt man, dass ein Unterthan seinem Oberen widerstehen kann und soll, wenn er ungerechte Dinge gebietet, und dass auch dem Papst kann widersprochen werden, wo er am Glauben fehlen wollte (Ammon. 9. Kapitel § 2). Denn keinem Kaiser oder Papst ziemt, Statuten zu machen wider das göttliche Gesetz. Thut ers aber, so thut er Unrecht und kann man nicht allein sie nicht halten, sondern man ist auch schuldig, dass man sie nicht halte (Post. II., IV. — Ähnliche Urteile siehe N. S. LXXII.; Pilger CXXXI.; u. XCIV.). — „Wie die Ameisen ihr Haus bauen, so sollen die in einem Consilium bauen und aufrichten das Haus der ganzen Christenheit, dass man darin möge Gott dienen. Die heiligen Versammlungen sollen (die Christenheit) bauen, bessern, „bletzen", ob etwas daran zerbrochen wäre, durch Reformieren. — Gott, der Herr, soll die lehren in einem Consilio und sonst niemand (Emeis Diii). Haben denn die Concilien zu Constanz und Basel also gebaut? (a. a. O.). — Das ganze Concil zu Basel war nicht so mächtig, dass es ein Frauenkloster in einer Stadt zu reformieren vermochte; wie wollte da ein Concil die ganze Christenheit reformieren (Emeis XXII.). — Im Concil zu Basel hat man sechs ganze Jahre sich damit beschäftigt, wie man eine ganze Reformation in der Christenheit machen könnte, und es ist dennoch nichts daraus geworden, wiewohl viel Gutes da gemacht ward; desgleichen auch auf dem Concil zu Constanz ist man bedacht gewesen, einer gemeinen Reformation der Christenheit zu Hilfe zu kommen, der Weg mochte aber nicht gefunden zu werden (Emeis Diiij.). Auch der verderbte Fürstenstand ist mit schuld daran (a. a. O.). Es ist auch keine Hoffnung, dass es besser werde um die Christenheit, denn wenn man morgen ein Concil beruft, so schickt man meist unwürdige Prälaten hin. Eine allgemeine Reformation in der ganzen Christenheit mag nicht werden; aber in der Sonderheit möchte jeglicher wohl seinen Stand und jeglicher Oberer seine Unterthanen reformieren: ein Bischof in seinem Bistum, ein Abt in seinem Kloster, ein Rat seine Stadt, ein Bürger sein Haus, das wäre leicht (E. Diiij.). Eine gemeine Reformation der ganzen Christenheit dagegen ist hart und schwer. Warum? Du siehst es, was grosse Kosten und Arbeit daraufgeht. Wenn man nur ein Kloster will reformieren, so muss man zuvor bei dem Papst Urlaub nehmen und bei dem König. Aber wenn man die Klöster difformiert, so bedarf es dessen nicht, das ist jedermann erlaubt, jedermann thut es von ihm selber. Weil denn alle Stände verderbt sind und darum eine gemeine Reformation nicht möglich ist, so stosse ein jeglicher sein Haupt in einen Winkel, in ein Loch und sehe, dass er Gottes Gebote halte und thue, was recht ist, damit er selig werde. Die Obereren sollen aber ihre Schuldigkeit thun; auch wenn man ihm nicht folgt, so hat er dennoch seinen Lohn von Gott, dem Herrn, der auch den guten Willen (ohne äusseren Erfolg) belohnt (Emeis Diiij.).

Von der heiligen Schrift[1]) und ihrer Bedeutung für den Christen finden wir u. a. Nachstehendes: Man soll nicht seinem eignen Lichte glauben, aber dasselbe prüfen an dem Lichte der heiligen Schrift und an dem Verstande der heiligen Lehrer, und wenn es denselben gleich ist, so ist es recht, wo nicht, falsch (N. S. CC.). Ein Christ soll glauben die heilige Schrift; alles, das die ganze Christenheit und Bibel enthält; ihm ist aber nicht not zum Heil der Seelen, dass er es öffentlich wisse und erkenne. Aber die Stücke des Glaubens, die einem Menschen offenbar not sind zu wissen, soll das gemeine Volk auch lernen durch Anschauen der Bilder und Geschichten, die an allen Orten in der Kirche gemalt sind, z. B. Menschwerdung, Leiden Christi u. s. w. (S. P. CI. s.).[2])

[1]) Vgl. Ammon 9. Kapitel: Von der Ausführung.

[2]) Vgl. hierzu u. a. folgende Stelle aus einem Aufsatze von Moritz Lilie über Julius Schnorr von Carolsfeld. Ein Gedenkblatt zu dessen 100jährigem Geburtstage in N. 68 der Leipziger Zeitung 1894, wo es heisst: „Die christliche Kunst hat von jeher mit Vorliebe Stoffe aus der heiligen Geschichte gewählt, und bildliche Darstellungen sprechen viel unmittelbarer zum Herzen des Volkes, als das gedruckte oder ungesprochene Wort." „Wollte Gott" sagt Luther, „ich könnte die Herren und Reichen dahin bereden, dass sie die ganze Bibel inwendig und auswendig an den Häusern vor Jedermanns Augen malen liessen, das wäre ein christlich Werk."

In seinen Predigten über Sebastian Brant's Narrenschiff, in denen er der Reihe nach die Thorheiten, welche der Dichter in jedem der 111 Kapitel seines Werkes geisselt, auch zum Gegenstande seiner Betrachtung genommen und in jeder einzelnen Predigt ein bestimmtes Geschwarm Narren behandelt, bilden das elfte Geschwarm die Glaubnarren, d. h. diejenigen, welche der heiligen Schrift nicht glauben wollen. Die erste Schelle ist, von der heiligen Schrift und dem Glauben im Herzen wenig halten; die zweite, spöttisch davon reden; die dritte, ihre Lehren verachten und in den Wind schlagen; die vierte, denen glauben wollen, die von den Toten auferstehen; die fünfte, Wahrsager, Teufelsbeschwörer und Sterngucker der göttlichen Wahrheit vorziehen u. s. w. — Etliche verlassen die Bücher der heiligen Schrift und die Historien der Bibel und lesen die unkeuschen Poeten, davon sie grossen Schaden nehmen, sie thun, wie der verlorene Sohn und füllen den Bauch ihres Gemütes mit der Schweine Speise (N. S. LXXXI.). —

Zwar mochte auch Geiler den Begriff „Heilige Schrift" mit andern berühmten Predigern[1]) in dem weiteren Sinne verstehen, dass er auch sämtliche kirchliche, wie patristische Werke als heilige Schrift bezeichnet[2]); aber sicher ist es, dass er den von den mittelalterlichen Predigern zur Veranschaulichung und Einprägung der vorgetragenen Lehren viel gebrauchten Exempeln oder Predigtmärlein, die viel Aberglauben und Thorheit, wenn auch daneben manche wertvolle Erzählungen voll tiefen Sinnes, echter Moral und wirksamer Lebensklugheit und hier und da voll Poesie und Humor enthielten, doch nur ein beschränktes Mass von Berechtigung eingeräumt wissen wollte. So eifert er gelegentlich wider die Prediger, welche Fabeln und Lügen predigen, damit sie die Leute lachen machen (N. S. CLVII). „Denn es ist unehrlich, sagt er, wenn einer die Leute zu Lachen bewegt und achtet nicht, ob es ihm wohl ansteht oder übel, wie etwa wir Prediger thun, auf der Kanzel machen wir die Leute lachen. Ei, sprechen sie, er hat einen so guten Schwank erzählt, eins möchte sich benetzen. Das ist deine Andacht" (S. d. M. CLIII). An einer anderen Stelle äussert er sich über denselben Gegenstand: „Deine Ohren sollen auch an Jesum glauben, und das geschieht dann, wenn du sie dazu bringst, zu hören Gottes Wort und Gottes Gebote und nicht Märlein zu hören und Fabeln und gute Schwänke. Als etwan thun die alten Prediger, die alten Hähne, denen man nachläuft, die auf den Ostertag eine Fabel erzählen und ein Osterspiel machen" (Post. C. XCIX.).[3])

In den Augen des Volkes galt ja zu Geilers Zeiten bekanntlich die Predigt weit weniger als die Messe. Gegen diese Ansicht eifert er aber entschieden, wenn er z. B. gelegentlich äussert: „Das Wort Gottes ist nicht minder, denn der Leib Christi, und das Volk ist schuldig, die Predigt so gut zu hören, als die Messe um Notdurft, Nutzen und Geschicklichkeit willen" (N. S. CLXXXIX.; V. U. X. a, I.). Wie ernst er es mit der Verkündigung des Wortes Gottes in der Predigt gehalten wissen wollte, das zeigt wohl auch sein ironischer Ausspruch: „Die andere Kunst, die jedermann kann, ist die heilige Schrift. Ein jeglicher Bacchant oder Baccalary, wenn er aus der Schule gekommen und Priester worden, so können sie alle casus resolvere und predigen und hauen drein u. s. w. und ist ein arm Ding (Emeis)." — Bei der mangelhaften Verdeutschung der Bibel[4]) vor Luthers unsterblicher Übersetzung erscheint die Klage Geilers wohl berechtigt: „Wir lesen etwa die Bibel und andere Schrift und verstehen es nicht .....: es ist fast ein bös Ding, dass man die Bibel zu deutsch druckt, da man sie gar anders verstehen muss, als es dasteht, will man recht thun. Es ist dem gemeinen Volk nichts nutz .... darum, willst du in der Bibel lesen, sieh dich für, dass du nicht verfahrest. Es sind auch etliche,

[1]) Vergl. Berthold von Regensburg Predigt 25.

[2]) Brös. II., XVIII. „Wenn ein Mensch blöde Augen hat, wie eine Eule oder Fledermaus, so kann er nicht ansehen die Sonne in ihrem Rad, es thut ihm zu wehe, seine Augen sind ihm zu krank; aber den Sonnenschein an der Wand oder abends an einem Berg kannst du sie wohl ansehen. Also bewegen dich die Exempel von grossen Heiligen nicht so sehr, als die von kleinen Heiligen. Wenn man dir vorhält die Geduld Christi oder seine Demut, so sprichst du gleich: Er hatte gut machen, er war Gott und Mensch und that, was er wollte. Wenn man dir aber vorhält ein Exempel eines anderen Heiligen, der deinesgleichen ist gewesen, Blut und Fleisch wie du, das ermahnt dich vielmehr."

[3]) Vgl. Joh. Mathesius: Prr. über Luthers Leben N. 7.

[4]) „Die Übersetzungen waren mehr oder minder holperig, teilweise durch sklavische Nachahmung des lateinischen Wortlautes und der Wendungen der fremden Sprache unverständlich." Leixner, Geschichte der deutschen Litteratur S. 204.

die lesen die Schrift, sie verstehen sie nicht“ (Pilger CXXVIII.). Dagegen betont er ausdrücklich: Glaube nicht, dass du schon oben (auf dem Berg des schauenden Lebens) angelangt seist, und genug gethan habest, wenn du Gottes Wort und die Messe gehört hast (Pr.; B. d. sch. L.), obgleich du fleissig sein sollst, beides zu hören (Gr. Ciiij.) und hungrig sein nach dem Worte Gottes. Du sollst aber nicht nur bei der Erkenntnis dessen bleiben, was du hörest oder liesest, du sollst auch dein Herz bewegen zu dem, das dir das Wort vorgiebt. Wenn du in irgend eine Anfechtung fällst, so brauche das Wort Gottes als Waffe dagegen (Von sieben Schwertern fij.); es ist das Schwert des Geistes, es vertreibt den Teufel (Gr. Cij.). Divina lectio „Göttliche schrift lesen“ ist eines der Arzneimittel gegen die geistlichen Blattern (S. d. M.). — Darum, bist du als Pilger ermüdet auf deiner Wanderung, stärke dich am Brode des heiligen Sacramentes des Leibes des Herrn und erquicke dich am Wasser des göttlichen Wortes. Dies Wasser findest du in dem Krug der heiligen Schrift. Diese beiden Dinge mögen dich wohl wieder stark machen, wenn du erlegen bist in dem Wege Gottes (Pilger CXCVIII.).

Der schändliche Betrug, den man zu jener Zeit mit den Gewissen durch die mannigfachste Verwertung des Ablasses spielte, bewirkte durch sein Übermass, dass man nach und nach gleichgiltiger wurde gegen die für Geld angebotenen geistlichen Heilmittel und gegen die angeblichen Wunder, welche dasselbe bezweckten. Viele hielten schon damals nichts mehr auf den Ablass.[1] Geilers Standpunkt bezüglich desselben ergiebt sich aus Folgendem.

Auf die schriftliche Aufforderung des oben erwähnten päpstlichen Legaten Cardinal Reymundus, Geiler solle in seinen Predigten das Volk zur Beisteuer für den Türkenkrieg kräftig ermahnen, schrieb dieser jenem zurück: er wolle es gern thun, sehe aber voraus, dass es ihm gehen würde, wie jenen Hirten, welche aus Mutwillen wider die Wölfe riefen (vgl. Röhrich S. 54 f.). Ferner äussert er gelegentlich: Du sollst den Ablass nicht verachten, noch dich auch nicht ganz auf ihn verlassen (Pilger CX.).[2] In seiner Predigt „Die sterbende Kunst“ (Kunst zu sterben), ist als siebente Frucht angegeben: gnadenreichen Ablass zu erlangen. — Du sollst mit ganzem Glauben, göttlicher Liebe und Hoffnung dich dazu bereiten; . . . aber thue dazu so viel Gutes mit Beten, Fasten, Almosengeben, Wachen, als ob du keinen Ablass hättest (Pilger CX.). Denn zu dem Ablass gehört Reue und eine rechte Beichte (Ev. CLXV.). Willst du Ablass erlangen, so musst du dein Herz strecken, d. i. eine rechte Reue über deine Sünde haben (Pilger CX.).[3] — Der Ablass soll gegeben werden aus rechter Ursache, dass der Papst nicht Ablass gebe aus Gunst oder Geschenk (Pilger CIX.), denn Gott besiegelt ihn sonst nicht (N. S. CC.). — Um dem empörenden Missbrauch der Ablasskrämerei abzuhelfen, wünschte Geiler, man möge deshalb einen eigenen Boten nach Rom senden, um dem heiligen Vater zu berichten, wie seine Angestellten hausten. Es wäre gut, wenn man zur Beruhigung der Gewissen eine Erklärung dieser Dinge hätte (N. S. CC.).

Bezüglich der guten Werke betont Geiler gelegentlich die Notwendigkeit derselben und der Gelübde, wenn er in den Predigten „Der drei Marien Salbung“ als Mücken, die leicht in die Salbe fallen oder vom Teufel hineingeworfen werden, mit der wir den Heiland (geistig) salben sollen, als 11. „muck“ aufführt: „underwegen lassung aller gelübt“ und als 13. „underwegen lassung aller guten werck“ und als 19. muck „underwegen lassung aller kestigung des leibes.“ — Die guten Werke sind das Ruder am Schiffe der Pönitenz (Nav. Poen.); sie sind wie ein gutes Habermuss. Aber, wenn eine Mücke hineinfällt, das ist, wenn man sie darum thut, dass

[1]) Brant sagt deswegen (Narrenschiff s. iiij 2.):

„Der abloss ist so ganz unwärt,
Das nyman darnach fragt noch gärt,
Nyman will me den abloss suchen,
Jo mancher wollt in ihm nit fluchen;
Mancher geb nit ein pfennig uss
So ihm der abloss käm zu huss.“ —

und Murner sagt bedeutungsvoll (Narrenbeschwörung Aiiij 4a):

„Wir hant sant Peters schlüssel noch
Wie wol das schloss hat aber doch
Gott durch syn gewalt verendern lon . . .“

[2]) Vgl. Luther, De virtute indulgentiarum, These XLIX.

[3]) Vgl. Luther, De virtute indulgentiarum, These I u. XLIX.

man gelobt, gerühmt und geehrt werde, so werden sie Gott dem Herrn unlustig und ihr Urheber wird beraubt des Loses ewiger Seligkeit, ob man schon nicht tötlich sündigt (Post. II., XI.). Denn du thust, was guter Werke du willst, und thust du sie in böser Meinung und nicht in gutem Fürnehmen, so sind sie nicht gut, da deine Meinung macht deine Werke gut oder bös (Dr. M. S. IV., XXVII. Eiiij). Die äusserlichen Werke sind nicht viel wert, wenn sie nicht von innen herauskommen; sie sind wie eine Laute ohne Boden (Ev. CXXVI.). Jedes gute Werk muss eben um Gottes willen gethan werden (z. B. Almosen) und nicht aus selbstsüchtigen Beweggründen (a. a. O. XXI. Siij.); äusserliches Rechtverhalten an sich thut es nicht (Kirchengehen, Almosen) (B. d. sch. L. Aiiij). Dass wir lieb haben die Welt, darum mögen wir nicht unser Gemüt zu Gott zu erheben; bete mündlich, wie viel du willst, wachen, fasten, hart liegen, Disciplin nehmen, rauhe Kleider tragen, zum Sacrament gehen und alle äussern Übungen, ich gebe dir nicht eine Bohne darum (Pilger LVIII.). Auch mit Steigerung äusserlicher Werke (zunehmendem Abbruch des Schlafes und gesteigertem Fasten) ist es nicht gethan (Ev. LXVIII. und CIIII.). Übermass in Fasten und Kasteiung ist unnütz, du magst weder Gott, noch dir, noch den Menschen damit zu nützen . . . . Darum gehe besonders nicht im Anfange deines Weges zu eilig als Pilger (Pilger CLVI.). Willst du, dass deine Seele stets zunehme und tugendreicher werde, so siehe zu, gehe im Anfang gemach und sittig, halte Bescheidenheit in allen Dingen; so nur sind die frommen Übungen dir eine Arznei, sonst werden sie dir ein Gift . . . . Deshalb sehet zu, dass euer Fasten sei mässig, heilig, einfältig und in aller Demut (Pilger XCVI., CLIX.). Gott will, dass unser Dienst vernünftig sei, dazu gehört u. a., dass man in (leiblichen und besonders in) geistlichen Übungen nicht zu viel thue (Eschengrüdel LXX.). Ein jeder thue nach seinem Vermögen und thue sein Bestes und bitte zu Gott: Herr führe mich nach deinem Wohlgefallen („zu den Geschmacken deiner Salben“), und thue das solange, bis wir zu Gott in die ewige Freud kommen (Dr. M. S. III. XXIIII.). — Zu einem rechten Gelübde gehört, dass es nicht zu schwer sei und dass es dir gemäss sei und dass du weisst und haltest, was du gelobest (XXVI. Eij).[1] Aber ohne Demut und Liebe zu Gott vermögen Fasten und Beten Gott nicht wohlzugefallen (Gr. Cij); auch sind die guten Werke: Beten, Fasten, Wachen u. dgl. noch nicht genugsam zu verdienen die ewige Seligkeit ohne die Gnade Gottes . . . Diese Hoffnung auf deine guten Werke ist nicht der rechte Stab (Pilger XXII.). Du sollst dich nicht darauf verlassen; habe allein Hoffnung in Gott und diene ihm mit ganzem Fleiss und Ernst nach deinem Vermögen und halte dich allein auf ihn, so fällst du nicht (Pilger XXXII., XLVI.). Es wollen eben Gnade und gute Werke bei einander sein und kann derselben keines ohne das andere behalten werden. Denn welche verdienstliche gute Werke ein Mensch thue, wie viel er sich übe in Tugenden; hat er nicht die Gnade Gottes, die ihn Gott angenehm macht, so sind ihm dieselben Werke, damit die ewige Seligkeit zu verdienen, alle unnütz (S. P. CVII. — Vgl. auch hierzu S. P. XII.; LXXXV.; CCVII.; LXXXVII.; CXLI.). — Somit wird zwar mit keiner Tugend das ewige Leben verdient, da dies allein von der Gnade Gottes kommt (Gr. Kiij); jedoch von Tag zu Tag zunehmen in guten Werken, nicht dass man mehr gute Werke thue, sondern zunehmen in Tugenden, in Demut, in Andacht, das erhöht (Ev. CIII.). Darum spricht St. Gregorius: Geduldig sein in Widerwärtigkeiten ist höher zu schätzen, als gute Werke vollbringen (Gr. Dij.). Ja es spricht Albertus Magnus, dass eine einfältige Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi nützer und fruchtbarer sei für deine Sünde bei Gott dem Vater, denn ob du tausend Psalter betest oder ob du tausend Jahre fastest oder eine Kasteiung thätest (Pilger IX.). — So giebt es denn also vielerlei gute Werke, die du üben magst. Wenn du in einem müde wirst, dass du magst ein anderes vor dich nehmen und das üben. Item hast du zu schaffen auswendig, du musst das Haus versorgen, dein Handwerk treiben u. s. w., so thue es um Gottes willen, dass du meinest, es gefalle Gott wohl (Ev. LXXXV.). Der Christ sehe allein zu, dass er getreulich den Dienst erfülle, dazu Gott ihn berufen hat, und so ist's genug (Eschengrüdel LXXI.); denn auch die Pflichten des Berufes, Standes und Amtes dürfen nicht versäumt

[1]) Vgl. Conf. Aug. Art. XXVI. u. XXVII.

werden gegenüber einem beschaulichen Leben (B. d. sch. L. Diiij; Ev. CLXX.; Eschengrüdel V., LXXI.). Du thuest also, was du wollest, habe darin grosse christliche Liebe; thue es um Gotteswillen, mit grossem fleissigen Ernste, dann gefällt Gott dein Werk wohl (Pilger CLXXXIX.).

Über die Heiligenverehrung, die Geiler natürlich hoch hält, finden wir bei ihm u. a. folgende Urteile, soweit nicht schon beim Gebet von diesem Gegenstande die Rede war: Das Leben der Heiligen ist alles eine Regel und Vorbild der Menschen, darum sollen wir das Beispiel der Heiligen und aller tugendhaften Menschen Vorbild in Demut, Geduld und Gehorsam beherzigen (B. d. sch. L. D.)[1]; aber zuvörderst sollst du vor dich nehmen den klarsten Spiegel aller Tugend und Heiligkeit, das Leben Jesu Christi, sagt Ambrosius (a. a. O. Diiij.). Stephanus war voller Gnade, Maria ist voller Gnade, Christus ist auch voller Gnade; es ist aber mehr in Christo gewesen, als in den andern (Ev. XVIII.).[2] — In seinen Predigten über das „Vater Unser" äussert Geiler bei der Erklärung der ersten Bitte, dass man sich in seinem Gebete zunächst an seinen Schutzpatron, dann an den Heiligen des Tages, weiter an die der Gemeinde, hierauf an die Mutter Gottes wenden und zuletzt mit ihnen vor der Majestät und Grösse Gottes niederfallen müsse. „Und warum sollen wir also die Heiligen anrufen; wäre es nicht ebenso gut, wir fielen gleich vor Gott, denn dass wir erst die Heiligen anrufen? Ja, das ist auch gut, aber das ziemt sich besser, so wir soviel Sünden und Böses gethan haben, dass wir jemand haben, der für uns bittet, uns unser Wort thue vor dem Herrn" (Pilger CCVI.; V. U. L. J. K.). — Bist du gewohnt, ihr (der Marie) einen Rosenkranz zu beten, in Gottes Namen. Ich verwerfe es nicht; aber sich darauf verlassen wollen, als auf ein Mittel, dadurch man meine, behalten zu werden allein, das ist erlogen; man muss die Gebote Gottes halten, das ist notwendig; aber durch den Rosenkranz ohne Haltung der Gebote Gottes selig werden wollen, da wird nichts daraus (Ev. CLXXXII.). — Die heiligen Gebeine, Stätten, Orte, Bilder der Heiligen soll man ehren; aber nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Dinge willen, die durch solches Bild bedeutet sind, anders wäre es Abgötterei, wenn man das Bild um sein selbst willen anbetet (Post. III., XIV.; Dreieckicht Spiegel Jiiij.; Ev. XCIIII.). — Man soll auch nicht leichtlich glauben, wenn etwa ein Geschrei ausgeht, dass Wunderzeichen gewirkt werden; man soll es zuvor wohl erfahren (erkunden, prüfen). Aber wo solche Leckerei vorgeht und man die Leute betrügt, da sieht niemand zu, warum? es bringt Geld, der Herr des Landes nimmt einen Teil davon, der Bischof nimmt den andern Teil und den dritten Teil legt man an den Bau derselben Kirchen (Emeis Biiij.). — (Demgegenüber finden wir freilich auch in den Predigten über die Ameisen manchen Gegenstand des religiösen Aberglaubens berührt, manches dabei als irrig widerlegt, während wieder anderes bestätigt wird, und u. a. von den Mitteln, die die Kirche gegen die Zauberei braucht, und denen er nicht widerspricht, finden wir erwähnt: Pönitenz, geweihtes Wasser, geweihtes Salz, geweihte Kerzen, geweihte Palmen, geweihtes Feuer, geweihte Reliquien (Emeis Jiiij.); — vgl. Cruel § 49: Kanzelpolemik).

Von den Klöstern und dem Klosterleben urteilt Geiler: Wandle den allernächsten Weg, der da gehet zum ewigen Leben, d. i. die Gebote Gottes halten und zwar mit ungeteiltem Herzen, du brauchst deshalb weder Mönch noch Pfaffe zu werden (Emeis E.). Denn die Mauern machen nicht das Kloster, das Kloster muss inwendig in den Herzen sein (Dr. M. S. XI.). Es ist nicht allein damit gethan, dass wir in Klöster gehen, Pfaffen, Mönche oder Nonnen werden; die Mauern und Kleider machen uns nicht geistlich, wir machen uns denn selber recht mit täglicher guter Übung (S. P. CLIII.). Dass man viel einem Mönche oder einem Pfaffen eine Platte scheert, das macht ihn nicht anders. Unter einer Platte findet man manchen Buben nach wie vor; man findet fromme Leute und findet Buben ebensowohl unter Mönchen oder Pfaffen, wie unter andern Leuten (Dr. M. S. XII., B. V.). Mancher Mensch ist lange im Kloster gewesen, aber dabei ganz unabgestorben den Lastern, auch ungeübt in Tugenden. Ihm ist, wie einem, der in einer Mühle erzogen wird und dem gleich gilt das Geklapper der Räder; er ist gewohnt und schläfet dennoch. — Die Klöster sind darum erbauet, dass man soll darin

[1]) Vgl. Conf. Aug. Art. XXI.
[2]) Vgl. dagegen Anmerkung 2 S. XVII.

lernen contemplieren, nicht dass man lebe in Völlerei und Unkeuschheit, nein, nein, sie sollen die bösen Gelüste und Laster unter die Füsse drücken, Tugend üben und ein schauend Leben führen (B. XVI.). Darum ist besonders für einen Klostermenschen gut, selten und wenig zu reden (Von sieben Zeichen, die auch ein sterbender Mensch an ihm hat, H.). Das Klosterleben, wenn es recht gehalten wird, so ist es darum wahrlich ein Paradies auf Erden (S. P. CCXXXI.). Aber es ist lauter Gaukelwerk daraus geworden, was die heiligen Väter im Anfang gestiftet und geübt haben (S. P. CLXXXI.). Es ist deshalb auch leichter, ein ganz neues Kloster bauen von Grund auf, als ein Kloster wiederbringen, das also (durch Zuchtlosigkeit) verfahren ist (Emeis Ciij.). Darum, bist du in einem Kloster, so gehe der Regel und den Statuten desselben getreulich nach in einfältigem Gehorsam und suche nichts Besonderes aus; es gilt gleich, ob du im Chor singest, oder in der Küche sollst Schüsseln waschen, Feuer machen, kochen (Von sieben Scheiden Jiij.). So ist es wohl gut, in einen Orden gehen, wenn der Orden von ihm selbst gut ist und nicht böse. Es ist aber nicht genug, dass du in einen Orden gehest, sondern du musst auch die ansehen, zu denen du kommst, ob sie St. Franciscen Regel halten oder eine Bubenregel. Wenn du deine Kinder zu denselben thust, wie sie sind, also werden deine Kinder auch (vergl. Wimpheling a. a. O. XB.). Schütte einen Tropfen Malvasier in einen Essigkrug, der wird Essig (Ev. LXXXV.). — Es ist deshalb ein arm Ding, wenn ein Mensch um zeitlicher Nahrung willen in ein Kloster kommt, wie es in den offenen (nicht reformierten) Klöstern oft geschieht, so man junge Leute darein thut, die arm sind; wenn sie haussen wären, so hätten sie nichts zu essen, und thut man sie darum darein, dass sie ihre Nahrung haben; wenn sie nun zu ihren Tagen kommen und ihrer selber empfinden und wissen, was sie thun sollen und das nicht thun, so würde denen böses Ding daraus (Dr. M. S. III.).[1] So ist mancher in einem Kloster (reformierten oder nicht reformierten), dem ist es wund und weh, dass es nicht recht zugeht, und er wollte gern recht thun und selig werden, wer weist und lehrt denselben? Sein Oberer nicht, da er selber nicht recht thut und kann sich selber nicht lehren, auch die andern liessen es nicht geschehen, sollte er mit dem insonderheit etwas anfangen (Emeis Cij.). — Bist du aber einmal im Kloster, magst du nun durch List und Gewalt deiner Eltern, oder sonst wie hinein gekommen sein: lass es sein, mach aus der Not eine Tugend und bedenk: Gottes Wille ist es gewesen, dass du hineingekommen bist (Has im pfeffer e iiij.). Bist du aber in der Welt und nicht im Kloster, so musst du dir selber dadurch ein Kloster bereiten und dir also eine Zelle bauen, dass du am Morgen bei dir selber anschlägst, was du zu jeglicher Stunde und Zeit thun willst; denn ob im Kloster oder in der Welt, du sollst immer zusehen, dass du jeglicher Zeit und Pflicht ihr Recht thuest (Von sieben Scheiden Jiij.; Von sieben geistl. Märkten).

Die Beichte anlangend, meint Geiler, es wäre viel besser, „die sünd gelon dan die beicht gethon" (Gr. Ciiij.); aber da der Mensch nun doch einmal täglich in viele Sünde fällt, und sich somit viel Ursach zu beichten findet, so soll man beichten, aber kürzlich, züchtiglich, aufhörlich (i. S.). Manche bereuen ihre Sünde; aber wenn es an das Beichten kommt, so verziehen sie es und wollen nicht daran. Was fürchtest du dich, zu beichten und dem Priester deine Sünden zu eröffnen? Er sitzet an Gottes Statt, und warum willst du verbergen vor dem Angesichte Gottes, in dessen Angesicht du gesündigt hast? (N. S. LXXV.). Gar unweislich thun freilich wiederum diejenigen, welche sündigen und sprechen: „Was kann mir das schaden? Ich will es beichten." Also wollen sie Gott ein Auge verkleben und den betrügen, dem alle Dinge offenbar sind (S. P. CXXV.). Viel Beichten und oft zum Sacrament gehen ohne Übung der Tugenden, das nützet nicht allein nichts, sondern der Mensch wird dadurch nur verhärteter (S. P. XXIII.). Der Mensch soll den Wust der Sünden mit dem Besen der Beichte aus seinem Herzen ausfegen, je eher, je besser; doch soll er gewarnt sein, dass er nicht unbescheidenlich das Geschirr fege und also es durchkratze, wie die thun, die das Beichtweh haben und nicht genug beichten können; wenn sie ein Ding zehnmal gebeichtet haben, so beichten sie es dennoch mehr, und je mehr sie beichten, desto weniger Reue haben sie (Eschengrüdel

[1]) Vgl. Conf. Aug. Art. XXVII.

LXVIII.; Dr. M. S. XIX. S.). — Wenn man einen Baum abraupt und wirft die Raupen nicht auf einen Haufen und verbrennt sie, so werden sie wieder lebendig, kriechen in das Gras und wieder auf den Baum; so muss man auch nach der Beichte seine Sünden verbrennen, sonst bemächtigen sie sich unser wieder (Pr. CLXXXXI.). — Dass die Geistlichen als Seelsorger und Beichtväter bisweilen ihrer Hirtenpflicht nicht geziemend nachkamen, wenn ein Beichtkind ein aufrichtiges Herzensbedürfnis empfand, das sündenbeladene Gewissen durch eine gründliche Beichte zu erleichtern, dafür sei an dieser Stelle folgende Äusserung Geilers angeführt: „Zu dem Ablass gehört Reue und eine rechte Beichte. Aber die Beichtväter die geben dir nicht Zeit zu beichten. Der Beichtvater gleicht dem Vogelsteller; dieser sitzt hinter der Hütten und lugt, dass er viel Vögel fange; die Beichtväter lugen, dass sie viel Geld bekommen. Lieber Gott, mancher Mensch möchte gern eine ganze Beichte thun; wenn er aber anfängt zu beichten, so spricht der Beichtvater: Sage nur die grössten Stücke. Er sieht, dass noch zehn oder zwölf dastehen, die möchten weggehen, die hörte er auch gern. Du sitzest nicht da, dass du viel Geld überkommest, du sitzest da, um der Seelen willen und dass du die Menschen treulich sollst hören" (Ev. CLXV.).

Über das Abendmahl vertritt Geiler nachstehende Anschauungen: In allen Sacramenten ist Gott durch die Gnade uns nicht wesentlich; aber in dem h. Sacrament des Brotes, da ist Gott selbst wesentlich und darum ist es würdiger als die anderen (Dr. M. S. XXXIII.). In dem Kelche ist soviel wie in der Hostie und in der Hostie soviel als im Kelch (Ev. XCIII.). St. Thomas (bei den Wundenmalen Christi) sah ein anderes und glaubte ein anderes. Er sah einen Menschen und glaubte Gott; also im Sacrament ist es auch: das Weisse, das man im Sacrament siehet, ist nicht Gott, aber das unter dem Weissen geglaubt wird (Ev. XCIII.). — Das Abendmahl ist das Schiffbrot im Schiffe der Pönitenz (Nav. Poen.). Wie ein Pilger sich erlabet, so er ermüdet ist, also du, christliche Seele, du getreuer Diener Gottes, bist du zu schwach worden, findest du dich in der Einöde traurig, bist du überdrüssig worden zu leben, so stehe auf, iss und trink, erlab dich wiederum durch das Brot des heiligen, würdigen Sacramentes des Fronleichnams unseres Herrn (Pilger). — Zum heiligen Sacrament würdig gehen ist die 12. Frucht der sterbenden Kunst, die einen Menschen macht fröhlich des Todes zu warten (V. fr. d. P. XXXV.). — Es ist nicht nötig, dass du am Abend fastest, wenn du des Morgens zum Sacrament gehen willst, wenn du dich sonst nur mit Tugenden inwendig bereitest (Emeis X.). Zum würdigen Genusse ist aber durchaus erforderlich, dass man Todsünden, wenn man sich deren bewusst ist, treulich beichte und glaube, dass man Christum unter der Gestalt des Brotes empfange. Wer aber den Anschlag und die Meinung hat, dass er nach Ostern wieder in die alte Feigheit könne verfallen und darum am Palmsonntage zum Sacrament geht, der sündigt tötlich und ihm wäre besser, er ässe einen Rubenschnitz (Post. II., CXIV.). Gott wohlgefällige Gesinnung und Wandel macht erst recht geschickt, das hochwürdige Sacrament oft zu empfangen (Gr. II., Dij.). Aber wenn wir ein ganzes Jahr Leckerei treiben und, so wir wollen zu dem Sacrament gehen, erst anfangen die sieben (Buss-) Psalmen beten; daher kommt es, dass wir nicht warm und nicht erleuchtet werden. Man muss sich immermehr zu dem Sacrament richten mit Kämpfen wider die Laster und Tugend üben, das ist die rechte Schickung zu dem Sacrament (Ev. LXXXVIII.). — So du Gott sehr liebtest, so hiessest du, dass du in Gott wärest und Gott in dir, nicht als er in denen ist oder sie in ihm sind, die alle Sonntage oder oft zum Sacrament gehen und sind voller Wust, Neid und Hass u. s. w. (Ev. CXVII.). — Judas hat seinen Herrn Jesus verraten; ob die ihn nicht auch also verraten, die ihn jetzo unwürdig empfangen zu dieser heiligen Zeit der Ostern? Sie küssen ihn wie Judas, sie gehen zu dem Tische Gottes, wie die frommen Menschen und übergeben ihn ihren sündlichen Gliedern; Judas hat den Herrn Jesum zur Kreuzigung übergeben, und soviel an dir ist, so kreuzigst du Gott täglich, so du täglich Sünde thust. Denn, spricht Gerson, wäre das Leiden Christi nicht genugsam gewesen für alle Sünde, so müsste Christus aufs neue sterben deiner Sünde wegen, wollte er dich nachher heilig haben (Nav. Poen. LXXX—C.). Selig darum der Mensch, der da isset das Brot, das heilige, würdige Sacrament, würdig, der sich dazu bereitet mit wahrer Reue über seine Sünden und sich vor und danach dazu hält mit ganzer Demutsamkeit und mit allen guten

Tugenden und nicht so gaukelig, als wollte er wer weiss was thun, in die Küche laufen und eine Suppe essen (Pilger XIX.).

Es kann nicht wundernehmen, ist vielmehr selbstverständlich, dass Geiler, der Vertreter einer solchen Theologie, die so vielfach einen neuen, evangelischen Geist atmet und sich wesentlich unterscheidet von der unfruchtbaren scholastischen Predigtweise, bei dem tiefen Verfall der Sitten aller Stände seiner Zeitgenossen als ein gewaltiger Sittenprediger sich erweist, der, trotz mancher Befangenheit seines kirchlichen Standpunktes (vergl. Cruel a. a. O. G.'s kirchlicher Standpunkt) und mancher Eigentümlichkeit seiner Predigtweise (Pr. CXLII., Arbor. hum. LXXXVI.; Brös. LXXI. u. XXVI.; Fragmenta passionis; vgl. dazu Cruel 291 ff. u. Ullmann II. Bnd. 2. Buch S. 207 f.), durchdrungen von der lautersten Liebe zur Wahrheit auch dadurch der Reformation in Strassburg den Boden mit bereiten half, dass er den Verfall und das Verderben der Kirche nach verschiedenen Richtungen schonungslos aufdeckte (Wimpheling, Lamentatio IIII. E. u. F.) und besonders die Zuchtlosigkeit in Mönchtum und Klerus mit einer Erbitterung geisselte, wie es kein Häretiker schärfer hätte thun können (vgl. Cruel G.'s. kirchl. Standpunkt), wenn er auch bisweilen das Empfindliche seiner Geisselhiebe durch eine seine eigene Person nicht schonende Selbstironisierung mildert (Ev. LXXVII., LXXXIV., s. C., CCIV., CCXI.; Arbor. hum. XXXIV. s.). — Aus der sehr grossen Zahl einschlagender Äusserungen sei hier nur eine beschränkte Auslese angeführt.

In der heiligen Kirche sollten gerechte Menschen in den Ämtern Gottes sein, als Papst, Cardinäle, Bischöfe, Domherren, Pfarrer, Äbte, Prior; aber es sind jetzt darin Hagendorn, Nesseln, Disteln und anderer Wust (Ev. CCI.). Die falschen Prädikanten erkennst du, wie die Bäume an ihren Früchten und Werken. Sie sollten Christo nachgehen, der fing an zu thun, darnach zu lehren, und sollten einem Hahn gleich sein, der sich mit den Flügeln schlägt, ehe er kräht. Also ein Prediger, ehe er predigt, sollte er sich zuvor zeigen in der Übung guter Werke. Aber leider sind die Prädikanten nicht den Hähnen gleich, sondern den Fröschen, welche mit dem ganzen Leibe im Moor und Kot liegen und nur den Kopf aussen haben, um zu kraxen. Wir Prädikanten sind auch gleich den Blinden und Lahmen, die auf der Strasse an einem Wegscheid sitzen, den Vorübergehenden den Weg zeigen und ihn selbst nicht gehen. Ich bin, der euch eine Laterne vorträgt; das Licht kehre ich gegen euch, dass ihr den Weg zum Himmelreich sehet; ich aber strauchle und stosse mich und falle in die Grube und in die Pfützen (N. S. LIX.). Es ist um uns Prediger, wie um einen Schneider. Der nimmt das Maul voll Wasser, er trinkt es aber nicht, es berührt ihm auch das Herz nicht, und das Wasser spritzt und sprengt er auf das Tuch. Also ist es um uns Prediger. Was wir predigen, das geht nur von dem Munde her, es kommt nicht von Herzen. Wir müssen uns zwingen, dass wir das sagen, was wir in uns getrunken haben aus den Büchern, dass wir der Sache recht thun. Das ist ein arm Ding. Darum sind unser viel wie ein Rohr, aber wenig, wie eine silberne Schale. Ein Rohr empfängt den Wein, der läuft hindurch und bleibt nicht im Rohr; aber eine silberne Schale, wenn man die vollschänkt, so läuft sie über und behält doch genug. Also sind wir wie ein Rohr, durch die läuft die Lehre und die Schrift, es bleibt aber nichts in ihnen (Emeis XXIII.). — Wie kommt es, dass die ganze Welt voll Bosheit ist und Leckerei, fange von dem Papst an, bis auf den Sigrist, und von dem König, bis auf den Hirten, so findest du eitel Bosheit, wie kommt das? — Es kommt daher, wir haben nicht den Edelstein Sardin, es ist niemand, der straft: warum? Da thun sie es selber, wie kann einer einen strafen, der selber darin steckt? Wie kann ein Abt, eine Äbtissin einen Mönch strafen, da er selber schuldig ist? Es wäre ebenso, als wenn du einem seinen Ärmel wolltest sauber machen und hättest ein Stück Schmer in der Hand und wolltest ihn damit waschen (Ev. XXI.). — Eine der Hauptursachen, die so manche ungesunde Erscheinung des kirchlichen Lebens der damaligen Zeit erklärlich macht, stellt Geiler mit vernichtender Ironie in folgender Äusserung an den Pranger: „Das Papsttum und Bistum und die Pfründen und der Plunder das wird heutzutage ausgeteilt durch Simon, das ist durch Simonie, denn Petrus ist fischen gegangen, und Simon ist allein überblieben, die Kirche zu regieren (Post. III., LVI.). Nicht teilet man aus nach Weisheit, dass man fragt, ob einer gelehrt oder ungelehrt, fromm oder unfromm, weise oder thöricht sei. Nein, überall nicht, nicht einen Tropfen,

sondern überall nach Simonie.“ (Vgl. Cruel, G.'s kirchlicher Standpunkt.) Daraus erklärt sich auch u. a. die von Geiler wiederholt getadelte und beklagte mangelhafte Vorbildung zum Predigerberuf,[1]) wie die unbiblische Predigtweise vieler Geistlichen, wenn er u. a. sagt: „Es spricht mancher: Was bedarf ich viel Lesen und Studieren? Ich will bald ein Prediger geworden sein. Ich will das Predigen bald gelernt haben!“ „Bona dies Johannes!„ Ich habe wohl fünfzig Jahre daran gelernt und kann es noch nicht“ (Ev. CCXXIII. Vgl. auch die Ausserung G.'s S. VII., Zeile 35). — Man findet jetzt wenig, die da studieren in der heiligen Schrift. Auf zwanzig Legisten und Juristen findet man kaum einen Theologen, und wenn man sie schon findet, so disputieren sie von Herr Dietrich von Bern, nihil de praeceptis domini (Post. II., LXV.). — Der Herr Christus hat die Christen beladen mit einer schlichten Bürde: der Liebe und den zehn Geboten. Aber seine Nachfolger haben sie noch mehr beladen mit Geboten, deren Last grösser und schwerer ist, als die Last der jüdischen Gesetze gewesen. Wer will erlesen das Decret und Decretal, Sextum, Clementin und soviel Repetitiones? Soviel Statuten, Synodalia, Provincialia einen ganzen Plunder und soviel Glossen, eine über die andere, dass einer sein Lebtag daran zu lesen hätte! (Post. II., LXXXVI.).[2]) — Als Freund der Wahrhaftigkeit nennt er diejenigen des Teufels Prediger, welche die Wahrheit sagen sollten, aber nur reden, was man gerne hört und „den Kautzen streichen“ (Emeis XXXV.; N. S. CLVII.). — „Unsere Worte, sagt er an einer andern Stelle, sind wie ein wohlgeschriebener Brief ohne ein Siegel, weshalb man ihm nicht glaubt. O du Prädikant, der Brief der Predigt soll haben das Siegel guter Werke, die bring öffentlich hervor!“ (N. S. LIX.). — Dass er nicht alle Glieder seines Standes in diesen Fehler verfallen weiss, bezeugt er an einer anderen Stelle, wenn er denen, welche geneigt sind, die Fehler des Klerus in gesellschaftlichen Zusammenkünften zu besprechen und ihm selbst welche anzudichten (21. Schaar im Narrenschiff: Von den Strafnarren) vorhält: „Es sind auch viele Prädikanten, die thun, was sie sagen, warum folgst du denselben nicht nach?“ (N. S. LVIII. u. XXXIX.). — Du bist Gott verantwortlich für dein Thun, die Oberen sind also nicht die ganze Ursache deines Unrechtthuns (Emeis Diiij.). — Unter den Weltgeistlichen trifft die vom Adel die Zurechtweisung: Viele Pfaffen tragen Vögel auf den Händen und gehen mit Federspiel um; weil sie edel sind, so wähnen sie, ihnen zieme das und anderes noch weiter, als andern Priestern; am Morgen sind sie Priester und am Abend dann ein Edelmann (N. S. XCVIII.). — Ein direktes Verdammungsurteil über den gesamten Klerus fällt Geiler in den „Ameisen“ p. XX., desgleichen Ev. C., aus welchem Grunde er auch an einer allgemeinen, von oben ausgehenden Reformation verzweifelt, während er eine solche, die ein Bischof in seinem Bistum, ein Pfarrer in seiner Pfarre, ein Abt in seinem Kloster, desgleichen ein Rat in seiner Stadt, ein Oberer an seinen Unterthanen, ein Bürger in seinem Hause vornehmen würde, wohl für möglich hielt, wenn die leitenden Persönlichkeiten dieser Kreise dazu tüchtig wären. Ein solcher ist freilich unter den andern wie Daniel in der Löwengrube, sie hassen ihn alle, er ist wie eine Eule unter andern Vögeln (Emeis Ciiij.). Wenn das Kamin nicht gefegt ist, so ist kein Koch so gut, der sauber kann kochen, es fällt allwegen Russ oben herab in den Hafen; also, wenn man schon etwas Gutes will anfangen von Reformieren, so hat man da das Privilegium, da den Brief, da den Auszug, was ist das anders, denn der Russ, der vom hohen Kamin herabfällt und die Speise verdirbt? (Ev. CCX.).

Von sonstigen Fehlern des Klerus, die Geiler ausdrücklich zu rügen sich veranlasst sieht, sind es besonders noch die Ungerechtigkeit der geistlichen Richter (Passion N. XXIII.; Ev. CCI.); Geiz und Habsucht (N. S. CCI. s.; Emeis Biiij., Diij.), insbesondere die Jagd nach Pfründen und Häufung derselben (Ev. LXXXV.; C.),[3]) ferner Kleiderluxus (S. P. CLXXXI.), Genusssucht (Ev. C.; CCVIII.; Brös. CIII. N. S. CXXV.), und endlich straft er mit ganz besonderem Nachdruck und mit rücksichtslosestem Freimut das in den Kreisen des Klerus seiner Zeit so weit verbreitete, tiefgewurzelte Laster der Unkeuschheit (N. S. LXXIX.; Emeis Ciiij., Diij.).[4])

[1]) Vgl. hierzu auch Erasmus, Ecclesiastes p. XLIV.
[2]) Vgl. auch Wimpheling, Lamentatio IIII., F.
[3]) Vgl. Einleitung S. III., Anmerkung 1.
[4]) Vgl. Wimpheling, Lamentatio p. C. s., an welcher Stelle zugleich die laxe Auffassung der Gegner gekennzeichnet wird.

Aber Geiler beschränkt sich nicht darauf, die Fehler und Gebrechen des geistlichen Standes aufzudecken und zu züchtigen; er ist ebenso bemüht, auf die hohen und wichtigen Aufgaben desselben mit aller Entschiedenheit hinzuweisen. Prediger und dergleichen Personen, die einer Gemeinde vorstehen, sollen einen guten Ruf haben wollen und sich in ihrem Leben und Wandel so halten, dass ihre Werke dem Rufe entsprechen (N. S. CLVII. — Vgl. Ammon G. v. K. III. Buch. — Emeis 7. Eigenschaft: aedificatio Fiij.).

Mit derselben sittlichen Entrüstung, wie gegen die Fehler der eigentlichen Kleriker, geht Geiler auch gegen die gleichen oder ähnlichen Gebrechen der Mönche und Nonnen vor (S. P. XXXII.; CLXXXIII.; Ev. LXVIII.; Emeis XXI.; Arbor hum. XCI.; Emeis XX.; C.; Ev. XXI. u. CLXXII.); aber auch diese Kreise verweist er auf die Pflichten und Aufgaben ihres Standes und Berufes (Emeis XXIV., XXVIII.; S. P. XXXII.).

Wie gegen die Glieder des geistlichen Standes, so verfährt Geiler ähnlich auch gegen die weltlichen Kreise, indem er bald die verschiedenen Stände zurechtweist, bald allgemein herrschende Gebrechen nachdrücklich rügt. — Auch hierfür seien einige Proben aus seinen Predigten angeführt.[1])

Es ist nicht not, dass sich alle Menschen geben auf ein schauend (beschauliches) Leben, und es sind gar mancherlei Stände und Ämter im christlichen Leben. Werkleute, Kaufleute, Ackerleute, Eheleute, die vermögen sich nicht füglich zu geben in einen solchen Stand, in ein schauend Leben, da ihr Stand fordert Unmusse und Unruhe (Brös.). — Alle Menschen bedürfen einander. Man mag ebenso wenig ohne Schuhmacher, Bartscherer, Kaufleute, Propheten zu sein, wie ohne Bürgermeister. Darum sollen die Regenten zusehen, dass jedermann in seinem Werte gehalten werde und sein Amt und sein Gewerbe in Frieden möge verbringen (Ev. CLIX.).[2]) — Es sollte ein Mensch wenigstens im Jahre einmal sich vorstellen, als wäre der Tod jetzt da und sollte gedenken: wie hast du deine Frau und deine Kinder versorgt; wie hast du dein zeitlich Gut gemacht (V. fr. d. P. XXXV.). — Du bist ein Jurist, da liesest du den ganzen Tag, wie man die Appellation mache und die Appellation, da verzehrest du deine Zeit damit und nimmst ganz nicht wahr, was deiner Seelen Heil ist.[3]) Desgleichen thun Theologi auch und lesen und disputieren, aber göttlicher Gebote und was man thun soll, achtet niemand (Ev. XXIII.). — Bitter beklagt Geiler, dass unsere jetzige Christenheit nicht golden, noch silbern, noch eisern, noch zinnern, noch hölzern ist; sie ist ein wenig scheinend, wie altes faules Holz; dieses scheint in der Nacht, also unsere Christenheit (Ev. CI.).

Einen wesentlichen Erklärungsgrund für diese beklagenswerte Erscheinung findet er in dem schlechten Vorbild der Oberen, denn wenn die wollten vorangehen im Rechtthun, so gingen die Unterthanen nach (Emeis Diiij.); wenn aber die Vorrosse bös sind, und nicht wohl anziehen, so fährt der Fuhrmann nimmer gut (Has im Pfeffer). Die Regenten wollen nicht daran, sie geben auf keine Predigt etwas, noch kehren sie sich an die Gebote Gottes oder an eine christliche Ordnung. Darum sagt Geiler den Adeligen, da unter ihnen viele in Weltsicherheit dahinleben: „Wer den rechten Adel haben will, der habe Gott lieb. Die Tugenden wirken den Adel, wie Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Keuschheit, Demut, nicht die Wappen und der Name. Die Ehre Gottes helfen retten und seine Gebote in der heiligen Christenheit treulich behalten und arme Witwen und Weisen beschirmen, das wäre der rechte Adel, der den Menschen adelt vor Gott (Gr. Biiij.). — Eltern und Erwachsene in Adelskreisen haben für ihr auf die adelige Jugend verderblich wirkendes Vorbild an ihrem Ende viel zu verantworten bei Gott“ (a. a. O. Cij.).

Wie in vielen anderen Reichsstädten, so hatten auch in Strassburg im Gefolge des Wohlstandes Ausschweifungen und Sinnlichkeit aller Art überhand genommen. Dieses Sittenverderben hatte bei dem Adel angefangen; nur zu bald ahmte ihm der Bürger in der Genusssucht nach (vgl. Wimpheling a. a. O. VII. K. L., desgl. Zells Verantwortung Kiiij.). — Dem

[1]) Vgl. die bei der Besprechung der guten Werke angeführten einschlagenden Urteile.
[2]) Vgl. Conf. Aug. Art. XVI.
[3]) Vgl. Wimphelings ähnlichen Standpunkt bei Knod a. a. O. S. 11. Anmerkung 3.

Versuche, solche üppige Lebensweise vor dem Gewissen und der Moral zu rechtfertigen, tritt Geiler entgegen, wenn er sagt: „Du sprichst: Man muss doch auch etwan eine Freud haben! Ja, man soll Freud haben, ist aber nicht die Freud, da man also pflegt und üppige Gaukelsweisen treibt“ (Dr. M. S. III.). — Besonders rügt er das wilde Leben auf den Zunftstuben, wo bei den häufigen Gelagen unermüdliche Zecher Tag und Nacht hindurch in Völlerei und Spiel das Erworbene durchbrachten (N. S. L.) und die Fehler anderer, z. B. der Kleriker, besprachen und ihnen selbst welche andichteten. „O, sprichst du, äussert sich Geiler solchen gegenüber, du wirst uns die Schellen nicht alle hier erzählen. Es ist wahr, was ich aber versäume hier auf der Kanzel, das erfüllt ihr Laien an dem Sonntage und das ganze Jahr auf den Stuben hinter dem Wein, da ihr die Prädikanten ausrichtet“ (21. Schaar im Narrenschiff: Von den Strafnarren). — Mit dem Verrat des Judas vergleicht er das ungerechte, betrügerische Gebahren der Geschäftsherren und Testamentarii, das leichtsinnige Schwören und Gotteslästern im Handel und Wandel, auf dem Markt bei den Verkäufern und Händlern, im Wirtshaus und in den Stuben bei den Spielern (Nav. Poen. LXXX. ss.).

Einen anderen Anlass zu Klagen und Vorwürfen bot der Kleiderluxus und die Putzsucht der Männer sowohl als der Frauen. Da klagt denn Geiler über solchen Unfug: „Man lässt jedermann hier gehen, wie er will; ich meine, ginge er auf dem Kopfe, man liesse es auch geschehen. Warum wehrt es ihr Mann nicht? Der Mann kann es nicht wehren, er wolle denn zu Nacht eine Predigt haben“ (Ev. CCX.). — In seinen Predigten über das Narrenschiff (N. S. IV.: Die Putznarren) heisst es u. a.: „Die dritte Schelle ist, das Haar zieren, gelb, kraus und lang machen, auch fremdes Haar der Abgestorbenen unter das eigne mischen und dasselbe zum Schauspiegel aufmutzen. Pfui der Schande und Unzucht! . . . O Weib, höre! erschrecket dich solches nicht, dass du fremdes Haar eines gestorbenen Weibes über Nacht auf dem Kopfe behältst? . . . So du solches thun solltest zur Busse oder wegen der Liebe Gottes, würdest du dich ohne Zweifel sehr darob entsetzen. — Die haben auch nicht eine rechte Meinung, die sich aufmutzen und in die Kirchen gehen, dass sie wollen gesehen sein und dass sie den Menschen wohl gefallen . . . Ich fürchte, dass derer viel sind, die aus sich einen Abgott machen (Dr. M. S. III.). Und was ich von Frauen sage, das magst du von Männern auch verstehn“ (Ev. CXXI.).

Reichen Anlass zu Klage und Tadel bot unserem Geiler ferner die Unkirchlichkeit, der Mangel an Andacht, die falsche Frömmigkeit und die mancherlei Entweihung des Feiertags in seiner Umgebung (N. S. CLXXXI.). Bald muss er klagen über seltenen Besuch der Predigt (Dr. M. S. III.); bald sieht er sich veranlasst in seiner Predigt zu erklären, dass er es nicht zu lang machen dürfe, (obwohl er selbst das lange Predigen, nicht liebte — V. U. VII. — Vgl. Wimpheling a. a. O. IX. —), weil es Fastnacht ist. „Denn zu dieser Zeit sprechen die groben Knollen: Wir haben nicht gern langes Predigen, viel lieber lange Bratwürste!“ (Ev. XXXII. u. LVI.). — Vielen ist die Predigt von den Geboten Gottes, von den Artikeln des heiligen Glaubens und was die Gewohnheiten der Kirche bedeuten ein Spott und Narrenwerk. Sie hören gern etwas Neues predigen, und auch etliche Gelehrte suchen in den Predigten Philosophie (N. S. XL. Ev. XXIII.). — Rücksichtlich des Besuches des Gottesdienstes giebt er die Mahnungen: „Dein Eingang in die Kirche sei demütig und andächtig! Gehe in die Kirche in keiner bösen Meinung (Dr. M. S. III.); ziere dich nicht hoffärtig, dass du willst gesehen sein! Bist du in der Kirche, so sei still und ruhig! Gieb den Leuten in der Kirche kein böses Beispiel! Unterlasse unnützes Geschwätz, unnützes Spazieren und ähnliche Missbräuche!“ (N. S. XCVIII.). — Der Mangel der Andacht und ungebührliches Verhalten im Gottesdienste wird von Geiler besonders nachdrücklich und eingehend in folgender Klage gerügt: „O mein Gott und Herr! es ist unter hundert nicht einer, dem die Predigt recht zu Herzen geht, sondern es sitzt der grösste Teil in der Kirche und schläft, Weib und Mann, jung und alt, und wenn sie auch nicht schlafen, so haben sie doch ihre Gedanken sonst anderswo im Gerstenfeld, also dass sie mit dem Leibe in der Kirche, mit den Gedanken aber viele Meilen davon sind“ (N. S. CIII.). — Ja geradezu unerhört klingt es, wenn man von ihm an anderer Stelle die Klage vernimmt: „Es sind etliche Gesellen, die ziehen in die Kirche, gleich als wenn sie zur Jagd wollten, bringen Falken oder Habichte mit hinein, samt einem grossen Haufen Hunde, die ihnen nachfolgen und

ein grosses Geheul und Gebell machen, wodurch der Gottesdienst und Gesang und Gebet gestört wird. Denn wenn die Habichte sich schütteln, geben die Schellen ein Getön und dazu heulen die Hunde. . . . . Geschwätze und heimliche Colloquia geziemen sich ganz und gar nicht in der Kirche, sondern man soll da beten und singen und Gott loben und preisen. Aber leider! es ist zu unseren Zeiten dahin gekommen, dass man sonst nirgend ein Geschäft kann eher und besser ausrichten, als in der Kirche. Denn wenn man einen nicht zu finden weiss, giebt man gemeiniglich Bescheid, dass er um die oder jene Zeit in der Kirche zu finden sei; und wenn sie nachmals dort zusammentreffen, haben sie während der ganzen Predigt ein Zusammenstecken der Köpfe und ein solches Wispern und Wäschen, dass nicht allein der Nebensitzende nichts hören kann, sondern auch oftmals der Prediger durch ihre heimliche Beratung ganz verwirrt wird. Darnach sind etliche, die sitzen und beratschlagen heimlich, wo sie nachmittags wollen zu Wein gehen, an welchem Orte man den besten Neuen oder Firnen schenke, item, wo man einen Abendtanz oder sonst einen Hahnentanz werde anrichten. Und in Summa, was sie etwa die ganze Woche haben für neue Zeitung gehört, das sagen sie einander Sonntags in der Kirche, sodass sie manchmal aus der Predigt gehen und wissen kein Wort von dem, was man ihnen gepredigt hat (N. S. XLIV.) . . . Kein Wunder darum, wenn sie heim oder hinauskommen, so ist nichts als Kriegen, Zanken und Haarraufen“ (Ev. XCIX.). — Doch genug hiervon, leicht könnten noch manche einschlagende Klagen angeführt werden.

Ausser dem bisher aus seinen Predigten über ihn als Theolog wie als Sittenprediger Berichteten dürften auch folgende sonstige gelegentliche Aussprüche und Anregungen Geilers, sowie von Nahestehenden an ihm beobachtete Charakterzüge und über ihn gefällte Urteile das oben Gesagte bestätigen und vervollständigen und ebenfalls unzweideutig ersehen lassen, dass dieser eine von evangelischem Geiste durchdrungene, nach Wahrheit ringende und für die Bewährung derselben durch evangelischen Wandel mutig eintretende Persönlichkeit war, die durch ihr ganzes Wesen unbedingt der Reformation, wenn auch unbewusst, die Wege mit ebenen half, so sehr auch bezüglich seines theologischen Standpunktes zugegeben werden mag, dass er der katholischen Lehre treu ergeben war, dass manche seiner Predigten die Geheimnisse und Hauptdogmen des Christentums mit scholastischer Trockenheit behandeln (Ammon 2. Kapitel), dass überhaupt scholastische Spitzfindigkeiten bei ihm nicht ganz fehlen (Ev. CLXXII. u. CCIV.) und er sich von den Banden, mit welchen die Hierarchie auch ihn umschlang, nie ganz loswinden konnte (Röhrich S. 65); wie er ja auch vielfach in dem religiösen Aberglauben seiner Zeit befangen war[1]) (vgl. Emeis L.; Ev. X.), — wenn er auch sonst dem Aberglauben im allgemeinen entgegentritt — (vgl. Dr. M. S. XXVIII. Eiiij.) und endlich auch in seinem Hass gegen die Juden[2]) die Verblendung seiner Zeit teilt (Nav. Poen. XCII. — Vgl. auch die Epistola Joannis Kaisersbergii ad Vdalricum Zasium, abgedruckt in Riegger. Amoenitates Friburgenses). Er verwirft gelegentlich die scholastische Betonung des Wissens statt der Betonung des Lebens (Ev. XXII., CXXX., CLV.). „Wie bei den Juden Pharisäer und Sadducäer mit verschiedener Meinung waren, so haben wir auch viel Meinungen: der ist ein Thomist, der ein Scotist, der ein Ockanist, der ein Albertist, der ein Narrist. Es ist alles Narrenwerk; wären die vier, die ich genannt habe, bei einander, sie würden der Sache wohl eins mit einander“ (Ev. CLVIII.). — Christliche Lehre und christliches Leben bestehe nicht sowohl in gewissen äusserlichen Übungen, sondern im rechten, gottwohlgefälligen Verhalten (Wimpheling II. D.). — Die heiligen Altväter haben gar viel gethan und geraten, dem man nicht allerwegen soll nachkommen (z. B. Selbstverstümmelung Pilger XCV.). — Auch Geiler riet, wie sein gleichgesinnter Freund Wimpheling statt mancher üppiger Schriftsteller alter und neuer Zeit beim Unterricht hauptsächlich biblische Historien zu gebrauchen.[3]) — Er ist sich bewusst: „Mir ist

[1]) „War doch auch selbst Melanchthon ein begeisterter Anhänger der Sterndeuterei, der demjenigen eine eiserne Seele zuschrieb, der es leugnen wollte, dass in den Sternen merkwürdige Schicksale der Städte und Staaten zu lesen seien.“ M. Beck, Wie man einst Kalender schrieb. Wissenschaftl. Beilage d. Leipziger Zeitung No. 58. 1894.

[2]) Vgl. den ähnlichen Standpunkt bei Luther in dessen Schrift: Von den Juden und ihren Lügen.

[3]) Er fürchtete den verführerischen Einfluss der heidnischen Dichter und wünschte, dass man sich beschäftige mit dem, „was den Menschen sanfter, demütiger, geduldiger, mildthätiger mache“. Vgl. Knod a. a. O. S. 15.

vom bapst gewalt gegeben, da ich Doctor und prädicant ward, uf ein nüwes die heilig geschrift uszulegen“ (Arbor. hum. XXXIV. s.).

Zu dieser neuen Auslegung ist es wohl zu rechnen, wenn er die am Charfreitag übliche Begrüssung des Kreuzes: O crux ave, spes unica, o Kreuz, du einzige Hoffnung, du seist gegrüsst! als Abgötterei bezeichnet (Post. III., XIV.), oder wenn er im Kreise seiner Freunde häufig den Grundsatz aussprach: das Fundament des Glaubens müsse aus der Bibel, nicht aus andern Büchern genommen werden (vgl. Ammon, G.'s Lebensweise). Aus solchem neuen Geiste geboren ist unstreitig die Freimütigkeit, die er gleich beim Antritte seines Amtes zeigte, in dem auch u. a. von ihm und seinem Freunde Engelin (Lector der Theologie zu Strassburg † 1481) geforderten Bedenken über das, was der berühmte Kirchenlehrer Joh. v. Wesel von der unnützen Wortkrämerei der damaligen Schultheologen, von der Nichtigkeit der Fasten, des päpstlichen Ablasses und anderer Kirchensatzungen mit grosser Kühnheit gelehrt hatte und nun widerrufen sollte. Das bis zum Widerruf und zur Verbrennung der Schriften gegen Wesel fortgeführte Verfahren missfiel Geilern und seinem Freunde sehr, und sie wollten Wesel nicht verdammt wissen, sondern meinten, „man müsse erst den Mann hören, wie er es verstehe und wie er es aus göttlicher Schrift beweisen könne, dann erst solle man richten; vor dem Verhöre werde kein Übelthäter gestraft, geschweige denn, was Gottes Wort betrifft“ (vgl. Ullmann Bnd. I., S. 412). Beide wurden von den wütenden Ketzerrichtern fast selbst mit Wesel verdammt[1]) (vgl. u. a. Röhrich S. 65; Ammon, G.'s Lebensweise).

Als Beichtvater des Bischofs lag ihm die Pflicht ob, diesen zur Abstellung der Missbräuche aufzufordern, wenn er sie versäumte und die Gebrechen zu rügen, welche er an seinem Herrn selbst fand. Geiler hatte dazu vielfachen Anlass u. a. bezüglich der Habsucht des Bischofs Albrecht v. Baiern (gewählt 1478), der neue geistliche Abgaben zu den alten erdacht hatte, worüber die Klagen immer lauter wurden, welche abzustellen der gewissenhafte Geiler seinen Bischof lange vergeblich dringend aufforderte, bis dieser im Jahre 1492 eine Provinzialsynode berief, um sich mit seinen Geistlichen über die vorzunehmende Reformation gegenseitig zu beraten. Geiler eröffnete die Sitzungen mit einer merkwürdigen Predigt (sie steht in Geileri sermones et varii tract.; deutsch von Wimpheling, Strassburg 1513). In dieser malt er mit grellen Farben und mit bewundernswürdiger Unerschrockenheit die Sinnlichkeit, die Habsucht, den Stolz und Ehrgeiz des hohen und niederen Klerus und wendet sich zuletzt mit der kraftvollen Apostrophe an den Bischof: „O seliger Bischof und Wächter, wach auf, reformier dein Kirch nach dem heiligen Evangelium, warte nicht auf des Papstes Brief und Siegel, Christus hat dirs genugsam vorgeschrieben, steh auf, schaffe die Heuchler und Schmeichler von dir weg, die dich zur Hölle leiten“ u. s. w. — Diese Donnerpredigt that Wirkung, es wurde eine Reformation des Klerus beschlossen und die Laster mit grossen Strafen belegt. — Da kamen Briefe vom Papst, welche dem Bischof geboten, mit den Verbesserungen stille zu stehen und die Geistlichen einstweilen so zu lassen, wie sie sind. Doch Geiler wurde dadurch nicht abgeschreckt; nochmals redete er dem Bischof und dem Magistrate auf das ernstlichste zu, streng gegen gewisse schreiende sittliche Missstände, besonders des Klosterlebens, vorzugehen. Vergebens beteuerte Geiler, er wolle das von ihm vorgeschlagene Verfahren vor Gott, Papst und Kaiser verantworten.

Bald sollte sich ihm eine erwünschte Gelegenheit bieten, vor einem auserlesenen Kreise vornehmer Zuhörer den ganzen Verlauf der Sache auf der Kanzel wieder zu vermelden. Der junge Kaiser Maximilian I., ein eifriger Beförderer des Guten in der Wissenschaft und in der Religion, kam im August desselben Jahres nach Strassburg. Geilers Ruhm war bis zu ihm gedrungen, er wollte ihn predigen hören. Alle Herren des Hochstifts, der Bischof, viele Fürsten und Grafen waren zugegen und hörten mit gespannter Aufmerksamkeit dem wider die Sittenverderbnis der Geistlichen eifernden Prediger zu und waren erschüttert von der Wahrheit seiner Rede. Da sagte Geiler am Schlusse derselben, nachdem er nochmals alle seine früheren

[1]) Wesel † 1481, nachdem er zum Widerrufe und seine Bücher zur Verbrennung verurteilt und er dann zu lebenslänglicher Gefangenschaft im Augustinerkloster zu Mainz verdammt worden war (vgl. Ullmann a. a. O. Bnd. II. S. 406).

Klagen wiederholt, mit vernichtender Ironie sich an das Volk wendend u. a.: „Die Ursach will ich euch vermelden, dass mich unser heiliger Vater, der Papst uud unser gnädiger Herr, der Bischof zugegen, auch alle Prälaten und Hofgesind nit recht verstanden, derhalben muss ich sie entschuldigen. Denn ich hab scharf darauf gedrungen, alle solche Laster zu reformieren, so haben sie's verstanden, sie sollens defendieren, derhalben geht alles noch fort. Als ich aber unsern gnädigen Bischof Jesus Christus recht bericht habe, hör ich, so wird er andere Reformierer schicken, die es besser verstehen werden; sie sind schon mit ihren Bullen auf dem Weg. Ich werd es nicht erleben, aber euer viel werdens sehen und erleben; da wird man mich gern haben wollen und folgen, aber da wird kein Rat noch Hilf sein; daran woll jedermann denken. Es muss brechen!“ (Specklin ad 1492).[1]) — Als 1504 Geiler wieder vor dem Kaiser predigte, liess er nochmals den Wunsch seines Herzens nach einer Reformation im Leben der Geistlichen laut werden und warf einen ähnlich warnenden Blick in die Zukunft.

Allein es blieb alles, wie zuvor, auch unter dem neuen Bischof Wilhelm v. Hohenstein (seit 1508) und zwar besonders infolge der Erklärung des Papstes, „man soll die Klöster lassen, wie sie sind, ob auch Mönch und Nonnen sündigten“ (Specklin 1504 u. 1508; vgl. Röhrich S. 66 ff.). — Geiler hatte sich überzeugt, dass schlechte Ratgeber den Papst oft zu ungerechten Aussprüchen verleiteten (N. S. CC.); daher der oben bei der Besprechung des Ablasses erwähnte Wunsch Geilers bezüglich einer dem Papste zu gebenden Aufklärung, derselbe Standpunkt, den Luther beim Beginn der Reformation einnimmt. — Der Sprache Luthers ähnelt wohl auch folgende Stelle aus einer zu St. Johannis, Freitag nach Quasimodogeniti vor Kaiser Maximilian gehaltenen Predigt: „Das ist wohl wahr, dass nichts verdienstlicher ist und Gott genehmer, denn die Seelen hüten, wer die Sache recht thäte; aber jetzt laufen wir um gen Rom und bringen Gratien und haben viel Unglücks, dass es uns werde, wir kaufen die Stimmen und lassen es uns nicht dauern“ (Ev. CI.). Klingt das nicht, wie ein leises Donnergrollen eines durch römische Gewissensknechtung verletzten deutschen Gemütes und Gewissens, wie die ersten Anzeichen eines heranziehenden Gewitters, das zur vollen Entladung kommt in den dröhnenden Donnerschlägen in Luthers gewaltiger Reformationsschrift: „An den christlichen Adel deutscher Nation“?

Kein Wunder, wenn wir bei Geiler, der seine theologischen Anschauungen besonders nach dem Vorgange des berühmten Pariser Kanzlers Johann Gerson gebildet, welcher schon auf dem Concile zu Constanz eifrig für eine Reformation der Kirche gewirkt hatte, infolge so mancher inzwischen erlebter Enttäuschungen wiederholt Aussprüchen starken Zweifels an dem Zustandekommen einer allgemeinen Reformation der Kirche begegnen (Emeis XX.; Ev. XXI. s., CCX.; Pilger XCVI.). Aber bezeichnet nicht vielleicht gerade dieses Verzweifeln Geilers an einer so nötig erachteten Reformation der Kirche durch das von Gerson empfohlene Mittel der kirchlichen Autorität der Concilien, also auf dem Wege der kirchlichen Gesetzgebung und die demgegenüber wiederholte Betonung der inneren Erneuerung der Persönlichkeit[2]) einen Fortschritt Geilers gegenüber Gerson, und verrät es nicht eine gewisse Verwandtschaft mit dem Grundgedanken der Reformation und mit dem in der evangelischen Kirche auch später wieder von Spener vertretenen Standpunkte?

Wohl mit vollem Recht urteilt darum Röhrich: „Es hätte vielleicht für unsern Geiler nur einer Reise nach Rom bedurft und des Anschauens des geistlichen Lebens unter den Augen des Papstes selbst und einiger begünstigender Umstände, um ihn wie Luther als Reformator selbst auftreten zu machen; eine Feuerseele, Einsicht und Biederkeit hatte er wie jener“ (a. a. O. S. 71). Matthias Flacius Illyricus führt ihn daher geradezu in seinem „Catalogus testium veritatis“ (Basel 1556, Strassburg 1562, Erfurt 1564) als Zeugen evangelischer Wahrheit vor der Reformation an, wogegen Riegger, der römisch gesinnte Verfasser der „Amoenitates Friburgenses“, entschieden Verwahrung einlegt (S. 126 f.).

Geilers evangelische Gewissenhaftigkeit als Seelsorger wird von Wimpheling (Lamentatio IV. A. B.) bezeugt, wo jener frei gesteht, im Beichtstuhle in seiner früheren Baseler Stellung

[1]) Von anderer Seite in Zweifel gezogen, vgl. C. Schmidt in Herzog, Realencyklopädie: G. v. K.

[2]) Vgl. u. a. Wimpheling a. a. O. IIII. Di. . . . . sed quisque saluti suae prospiceret animaeque propriae rationem haberet, in dei praeceptis ambularet et se domino deo commendaret.

sehr ängstlich, strenge und gewissenhaft gewesen zu sein, worin auch die Hauptursache lag, warum er den Predigerberuf dem Amte eines eigentlichen Pfarrers vorzog. Sein evangelisch freier Standpunkt als praktischer Theolog ist sicher auch klar gekennzeichnet, wenn er die Menge der Fest- und Feiertage des gemeinen Volkes Verderben an Leib und Seele nennt (Brös. I., XCII.); wenn er die Darreichung des Abendmahles, trotz des Widerspruches der Bettelmönche, an zum Tode Verurteilte befürwortet, worin ihm mehrere Universitäten u. a. Heidelberg zustimmten (Wimpheling X.), wenn er die Folter abgeschafft wissen wollte (Wencker Chronik ad 1501 bei Röhrich S. 72), wenn er vorschlug, das Strassenbetteln abzuschaffen und wenn durch ihn die schlecht versorgte Almosenfrage gebessert wurde (N. S. CLXXVII.). Er war es, der den an den Strassburger Stiften angestellten Schulmeistern eine bessere Besoldung verschaffte; der seine ansehnliche Bibliothek allen ihm nachfolgenden Stiftspredigern zum Geschenk überliess (Beatus Rhenanus, Vita Geileri) und in seinem Testamente ein Stipendium für junge Studierende stiftete. Einer seiner liebsten Wünsche war es ja auch, eine öffentliche, zweckmässig eingerichtete Lehranstalt in Strassburg erstehen zu sehen (vergeblich hatte er zu diesem Zwecke den Bischof Albrecht um Ablassung eines Frauenklosters gebeten); denn es war dem wackeren Manne hauptsächlich darum zu thun, dass er tüchtige Nachfolger (sui similes) und das Land brave Pfarrer erhielte, an welchen grosser Mangel war (Wimpheling IX. x.). In ihm vereinigte sich eben alles, was den Besseren seiner Zeitgenossen Achtung und Ehrfurcht gegen ihn einflössen musste und seinen Ruhm als Mensch und Kanzelredner für alle Zeiten sichert (Ammon 1. Buch: G.'s Leben und Schriften), und seine Freunde, unter ihnen besonders Jacob Wimpheling, Beatus Rhenanus und Sebastian Brant können nicht genug sein Lob singen (vgl. Beat. Renanus, Vita Geileri: „non minus exemplo quam vita monstrabilis"; Wimpheling I. A. B., IIII. V., IIII. A. B.). Wimpheling rühmt an Geiler u. a. die strengste Keuschheit und Unbestechlichkeit, und dass letzterer Doppelzüngigkeit und Falschheit dergestalt hasste, dass er zu sagen pflegte, es lasse sich wenig Gutes von einem Jüngling erwarten, der einmal gelogen habe (Wimpheling III. X.; — vgl. auch das Wort des Beatus Rhenanus in Epistola praefixa vitae Geileri über ihn: „Talis enim ejus oratio erat, qualis vita"). Obwohl ihm Personen aus allen Ständen mit Beweisen von Liebe und Wohlwollen bei jeder Begegnung entgegenkamen (Wimpheling VIII. P—T.), so missbrauchte er solche Zuneigung dennoch niemals; kein Verwandter erhielt, wenn er ihn darum anging, einen Empfehlungsbrief an Patrone für erledigte Pfründen, weil er fest an dem Grundsatze hielt, dass er ihr zukünftiges Benehmen nicht verbürgen könne und zu Kirchenämtern nur bewährte, nicht Personen, die sich erst bewähren müssten, sich eigneten (Wimpheling III. A. B. C.).

Als Abschluss dieses Abschnittes mögen folgende treffende Worte Wimphelings dienen: „Talis tantusque vir nequaquam lamentandus esse videtur, quonjam male mori non potuit, qui ab adolescentia sua, a philosophiae magisterio et a suscepto sacerdotio sine lascivia, sine scandalo, cum ovis honestatis exemplo, cum morum maturitate laudabiliter vitam egit" (a. a. O. Conclusio XII. E.).

Es erübrigt nun noch die nähere Beziehung Geilers zu einer Anzahl namhafter Persönlichkeiten nachzuweisen, die meist durchdrungen von dem Geist des Humanismus, als Freunde eines gesunden Fortschrittes die mancherlei Schäden und Gebrechen der Kirche ihrer Zeit erkannten und gleich ihrem berühmten Freunde, ja zum Teil gemeinsam mit ihm das erkannte Bessere anstrebten und so der nachfolgenden Reformation mit vorarbeiten halfen.

Zunächst sei hier einer ausdrücklichen Berufung des Strassburger Rates auf Geiler in Sachen der beginnenden Reformation den Forderungen des Papstes gegenüber Erwähnung gethan. Als der Papst Hadrian VI. gegen Ende des Jahres 1522 wie an andere deutsche Städte, so auch an den Magistrat von Strassburg ein Breve (dat. Romae ultimo Novembr. 1522) erliess, in welchem er sich bitter beklagte, dass man hier der verdammten lutherischen Ketzerei anhinge, besonders auch, dass man ketzerische Bücher drucken, verbreiten und lesen lasse, welches doch schon die heilige Schrift verbiete, und der Papst zugleich den Magistrat ermahnte, hintüro ernstlicher darüber zu wachen, dass weder in der Stadt noch in deren Gebiet etwas derart gedruckt und dass das schon Gedruckte zurückgenommen und verbrannt werde; da liess

der Rat durch seine zu dieser Zeit auf dem Reichstage zu Nürnberg anwesenden Gesandten dem päpstlichen Legaten, dem Übersender des Breve, melden: „Was das Zeugnis der heiligen Schrift betreffe, so gebühre den Gelehrten darüber zu urteilen. E. E. (Ein Ehrsamer) Rat sei bisher noch bei der alten Religion verharrt; es habe sich aber nun über die zwanzig Jahre Doctor Keisersberger mit den Bischöfen Albrecht und Wilhelm und mit E. E. Rat besprochen, wie den Sachen zu helfen sei, weil die Geistlichen gar ein ärgerlich Leben führen, und doch wollte noch immer keine Reformation folgen." — Wie wenig des Cardinals Antwort, die da lautete: „Doctor Geiler habe keinen Beruf zur Reformation gehabt, die stehe allein dem Papst zu, der bald ein Concilium einberufen werde; indessen soll man alles Widrige verhüten, sonst würde Gott und der Papst die Ungehorsamen schwer strafen mit dem Banne" geeignet war, den Rat wieder zu gewinnen, und wie wenig man selbst unter den Bürgern des päpstlichen Befehles achtete, erhellt daraus, dass man bald an den Orten selbst, wo derselbe angeschlagen war, öffentlich die Schriften Luthers und seiner Anhänger feil bot. (Zells Verantwortung 1523 bei Röhrich S. 124 f.).

Unter den bedeutenden zeitgenössischen Einzelpersönlichkeiten, die zu Geiler und dessen Wirken in näherer Beziehung standen, ist vor allem sein hoher Gönner, der Kaiser Maximilian, zu nennen. (Wimpheling VIII. N. O.: „Fuit . . . Maximiliano caesari carissimus"; Beatus Rhenanus, V. G.: . . . „ab invictissimo Imp. Caesare Maximiliano benevolentia haud vulgari dilectus est".) Wiederholt nahm dieser bei seiner Anwesenheit in Strassburg Gelegenheit, den berühmten freimütigen Kanzelredner predigen zu hören, über dessen derbe Höflichkeit gegen Bischof und Papst (in der oben erwähnten Synodalrede Geilers vom Jahre 1492) er herzlich lachte, und mit dem Bischof, wie mit Geiler ernstlich die Abstellung der gerügten Missbräuche besprach (Röhrich S. 66 ff.); wie er auch im Jahre 1510, als er das Reformationsgeschäft ernster betreiben wollte, Wimpheling, mit dem er sich über den traurigen Zustand der Kirche ebenfalls wiederholt besprochen, den Auftrag gab, das, was er vor etlichen Jahren zu Strassburg mit ihm und Geiler verabredet habe, die seit den letzten zwei allgemeinen Kirchenversammlungen erhobenen Klagen gegen den römischen Stuhl betreffend, in einer kurzen Schrift zusammenzufassen.[1]) Leider kam es seitens des Kaisers zu keinen weiteren reformatorischen Massnahmen, da dieser durch mehrfache andere Interessen an der Ausführung gehindert wurde.

Zu den vertrautesten Freunden und Gesinnungsgenossen Geilers gehörten sein Neffe Peter Wickgram, Sebastian Brant, Jacob Wimpheling und Beatus Rhenanus. Ersterer, der sich um Geiler auch durch Herausgabe von Predigten desselben verdient gemacht, war einer der ersten Herolde der Wahrheit. Als strenger Sittenprediger hatte er schon zuvor, dem Beispiele seines grossen Oheims folgend, bei mancher Gelegenheit freimütigen Tadel über bestehende Missbräuche, hauptsächlich über die tiefe Versunkenheit der Geistlichen seiner Zeit ausgesprochen. Als Dompredigter (seit 1521) zu Strassburg fing er an, öffentlich in seinen Predigten sich zu den geläuterten Religionsansichten zu bekennen und schrieb in diesem Jahre noch selbst an Zwingli u. a.: „Jetzt höre ich einmal wahre christliche Hirten, die ihren Schäflein Brot und nicht abgeschmackte Märchen darbieten" (Hottinger, Histor. eccles. VI. 309). Jedoch Wickgrams Eifer war bloss auf das moralische Verderben der Glieder der Kirche gerichtet; als er aber sah, dass die Reformatoren zu der Reformation der Lehre übergingen, trat er, wie manche seiner Zeitgenossen, von ihrer Gemeinschaft zurück, denn er sah in ihnen nichts als gefährliche Neuerer (vgl. Röhrich S. 130 f.).

Sebastian Brant, der berühmte Verfasser des „Narrenschiffes", das als Schatzkammer gesunder Lebensbeobachtung und praktischer Weisheit von den Zeitgenossen mit so rauschendem Beifall aufgenommen worden, dass Geiler sogar Predigten darüber hielt,[2]) aus Strassburg gebürtig, humanistisch gebildet, angesehener Rechtsgelehrter und Stadtschreiber zu Basel, wurde im Jahre 1500 auf Geilers Empfehlung in seine Vaterstadt als Syndicus des Rates zurück-

[1]) Vgl. Knod, a. a. O. S. 30 f.
[2]) Auch Murner predigte zu Frankfurt über seine „Narrenbeschwörung" (vgl. Röhrich S. 95).

gerufen und versah nachher dort das gleiche einflussreiche Amt wie in Basel, als Stadtschreiber mit dem Kanzlertitel bis an sein Ende, Mai 1521. — Sein religiöser Standpunkt erweist sich im allgemeinen als der eines durchaus frommen, sittlich ernsten, kirchlich gesinnten, rechtgläubigen Mannes, der in der Schrift göttliche Offenbarung, in den Lehren und Ordnungen der Kirche heilige Satzungen verehrt, aber dabei ein offenes Auge und den freisten Mund hat für die Gebrechen des bürgerlichen und kirchlichen Gemeinwesens und für die Verderbnisse aller Stände, besonders auch des geistlichen und Mönchsstandes (Ullmann I. Bnd. 2. Buch S. 208). Unter denjenigen, die wie Beatus Rhenanus, Reuchlin, mehrere jüngere Humanisten, u. a. auch Philipp Melanchthon Gedichte und Epitaphien auf Geiler verfertigten, hat besonders Seb. Brant durch ein längeres Gedicht seinem verstorbenen Freunde ein ehrendes Denkmal gesetzt.[1])

Unserm Geiler ganz besonders nahe an umfassender Wirksamkeit steht Jacob Wimpheling, der gleichsam als die Seele aller wissenschaftlichen Bemühungen im damaligen Elsass anzusehen ist und an litterarischer Thätigkeit die meisten seiner Zeitgenossen übertraf.[2]) Zu Schlettstadt 1450 geboren, genoss er seine Jugendbildung an der dortigen berühmten Schule Dringenbergs und studierte dann in Freiburg, Erfurt und Heidelberg. Später lebte er grösstenteils in Strassburg bei seinen Freunden und bei Geiler. Diese beiden unterstützten und ermutigten sich gegenseitig zu litterarischen Arbeiten und hatten ohngefähr dieselben Ansichten von dem damaligen Zustande der Kirche. Wimpheling übernahm hier die Erziehung adeliger Jünglinge. Für seinen Lieblingsschüler, den unten genannten Jacob Sturm, den künftigen Stadtmeister, verfasste er eine seiner gehaltvollsten Schriften (De integritate libellus 1505), worin er dem sechzehnjährigen Jüngling Anleitung giebt, einst ein nützlicher und rechtlicher Mann zu werden. Auch warnte er ihn vor den herrschenden Thorheiten und Ausschweifungen und empfahl ihm besonders das fleissige Lesen der heiligen Schrift, zeigte ihm das Thörichte des Mönchsgezänkes und äusserte sich frei über die grobe Unwissenheit und den Stumpfsinn der meisten Ordensleute. Trotz der dadurch veranlassten Feindschaft der Bettelmönche (am ärgsten schrie Thomas Murner), die ihn als einen Ketzer und Feind „omnis religionis et omnium religiosorum“ verschrien, fuhr er indessen fort, mit seiner gewohnten Freimütigkeit die verdorbenen Sitten des Klerus zu züchtigen und an der Verbesserung der herrschenden Religionsbegriffe zu arbeiten. Er missbilligte laut u. a. das ungerechte Verfahren mancher Päpste und besonders die stiefmütterliche Art, wie sie Deutschland im Vergleich mit Frankreich behandelten (Wimph. „Replica“ gegen die „Germania“ des Aeneas Sylvius ap. Freher SS. rer. germ. II. pag. 687).[3]) — Als Luthers Sätze wider den Ablass mit Blitzesschnelle sich durch Deutschland verbreiteten und jedermann ob der Kühnheit jenes Mönches sich freute oder stutzte, da hatte der siebzigjährige Wimpheling seine grösste Wonne daran. Gott dankend rief der gute Alte aus: „Ich hab erlebt, wovon ich oft gesagt, es muss brechen, denn man keinen Gott im Himmel fürchtet und glaubt! Alles war auf Rom gerichtet. Jetzo hör ich die Engel einmal das Gloria in Excelsis singen und dass Christus unser Erlöser ist. O Herr, nun lass deinen Diener in Frieden fahren!“ — Wie grosse Erwartungen Wimpheling von Luthers Auftreten hegte, bezeugt auch ein Brief an den Kaiser Maximilian, welcher ihm noch während des Reichstages zu Augsburg 1518 ein Bedenken über Luthers Angelegenheit abgefordert hatte (Specklin ad 1519 bei Röhrich S. 393 f.). Als aber die Reformation weiter vorschritt, als man auch auf die Ceremonien losging, welche durch ihr Alter und durch Gewohnheit ihm ehrwürdig waren und man das Überflüssige und wahrer Andacht und Religiosität Nachteilige in denselben, besonders die Ceremonien bei der Messe abschaffte, da gings dem guten Alten durchs Herz. Nun ward er den Reformatoren gram, da ihr Werk eine andere Richtung genommen, als er erwartet hatte und für gut hielt. Verlassen von vielen seiner bisherigen Freunde, welche die neue Lehre annahmen, voll Kummer

[1]) „Ein übergeschrifft der begrebnyss Doctor Johannis Keisersperg durch Sebastianum brant gesetzt“, dessen vier erste Verse an der Kanzel im Münster zu Ehren Geilers angebracht, lauten:

„Den alles Strassburg weint billich
Johannes Geiler lobes rich
Den Doctor Keisersperg man nant
Umb den trurt warlich Doctor Brant.“

[2]) Vgl. Knod S. 11, Anmerkung 3.

[3]) Vgl. Knod S. 30 f.

über die neuen Ereignisse suchte er Ruhe und fand sie in seiner Vaterstadt in dem Hause seiner Schwester, und hier endigte sein verdienstvolles Leben am 15. Nvbr. 15[illegible] in seinem achtundsiebzigsten Lebensjahre (Röhrich S. 393 ff. — vgl. auch Hegel, a. a. O. 8. Bnd. Strassburg S. 65).

In ähnlicher enger Beziehung zu Geiler und zu dem erwachten neuen Geiste, wie Wimpheling, stand auch dessen Freund und specieller Landsmann, der berühmte Biograph Geilers, Beatus Rhenanus,[1]) geboren zu Schlettstadt 1485, einer der eifrigsten Wiederhersteller der Geisteswerke Griechenlands und Roms. Vorgebildet in Schlettstadt, von 1503—1511 in Paris studierend, begab er sich von da nach Basel, wo sich zwischen ihm und Erasmus bald eine Freundschaft für das Leben entwickelte. Von Basel siedelte er um 1527 (1520?) nach seiner Vaterstadt über, mit den bedeutendsten Gelehrten und Kirchenlehrern seiner Zeit Fühlung behaltend und starb daselbst 1547. — Sein scharfer Blick erkannte ebenfalls die Ursachen des Verfalls der Religion in ihrem tiefsten Grunde. Auch er sah es anfangs mit inniger Freude, dass einmal die ihm als Busenfreund des Erasmus längst verhassten Mönche in Luther einen tüchtigen Züchtiger gefunden. Mehrere seiner Briefe bezeugen, wie freudig aufmerksam er auf die ersten Bemühungen der Reformation war, ja wie er selbst dem Kurfürsten von Sachsen zum Dank für den Schutz, den er Luthern auf dem Wormser Reichstage hatte angedeihen lassen, seinen „Vellejus Paterculus“ dedicierte. Diese Gesinnungen behielt er auch in der Folge; aber Widerwillen gegen die frühzeitig ausgebrochenen Streitigkeiten, vor allem aber das Beispiel des Erasmus und seine eigne leidenschaftliche Liebe zu den Studien und zu litterarischer Musse hielten ihn vom öffentlichen Übertritt zur Reformation zurück. Darum behielt er seine religiöse Überzeugung für sich, nur unter vertrauten Freunden legte er sie unverhohlen an den Tag (Röhrich S. 393 ff.).

Der ebenso angesehene, als einsichtsvolle Ratsherr Peter Schott, der sich um die Berufung Geilers nach Strassburg sehr verdient gemacht hatte (siehe Einleitung), hielt später viel darauf, dass Geiler oft in sein Haus kam, wo beide im Bunde mit Wimpheling ein inniges Freundschaftsverhältnis pflegten. Diese beiden angesehenen Hausfreunde Schotts wurden denn auch die ersten Erzieher des nachher so berühmten Enkels Schotts, des Strassburger gelehrten Ratsherrn Jacob Sturm von Sturmeck (geb. 1489), von seinen Zeitgenossen die Zierde des deutschen Adels genannt, der nach dem Tode seiner frommen und verständigen Mutter im Hause seines Grossvaters mütterlicher Seite, des Ammeisters Peter Schott, grossenteils seine früheren Jahre zubrachte. — Seit dem Jahre 1524 in den Rat seiner Vaterstadt eingetreten, wo er bald zu den höchsten obrigkeitlichen Ämtern emporstieg und die Seele aller wichtigen Unternehmungen und Entscheidungen des Rates wurde,[2]) erwarb er sich namentlich um das Schulwesen Strassburgs dauernde Verdienste. Sein Werk ist besonders die Errichtung des Strassburger Gymnasiums (1538 eröffnet, von Wimpheling „Fechtschule“ verdeutscht), womit zugleich einer der Lieblingswünsche seines berühmten Lehrers Geiler für das gemeine Beste nachträglich zur Ausführung kam, zu welchem Zwecke auch schon Geiler und andere edelgesinnte Männer vor der Reformation Anregung gegeben und Stipendien gestiftet hatten. Auch die Berufung des bedeutendsten Schulmannes des 16. Jhdts., Johannes Sturms, des ersten Leiters dieser berühmten Anstalt (1537), gehört zu den Verdiensten des eben Genannten (Röhrich S. 169 ff.).

Im Anschluss hieran sei ein Lehrer von erfolgreicher Wirksamkeit in Strassburg, Otto Brunfels (geb. 1488), genannt, der schon 1521 zur Reformation übergetreten, seit dem Jahre 1524 mit dem Erziehungswesen sich beschäftigend, die Jünglinge von der Notwendigkeit zu überzeugen suchte, hauptsächlich die Bibel und die classischen Alten zu studieren und dabei die unter den Neueren nicht zu versäumen, welche nach jenen Mustern sich gebildet hatten, wobei er zum Lesen der Schriften Luthers, Melanchthons wie auch Keisersbergs, Wimphelings,

[1]) Vgl. Knod a. a. O. S. 1.

[2]) Baum, Kirchengesch. f. d. ev. Haus, München 1889 S. 383: „Nicht zurück hinter Nürnberg stand Strassburg, dessen Stadtmeister Jacob Sturm für die Sache der Reformation daheim und auswärts, wie insbesondere auf dem Speierer und Augsburger Reichstag mit unerschütterlicher Treue eintrat.“

gerufen und versah nachher dort das gleiche einflussreiche Amt wie in Basel, als Stadtschreiber mit dem Kanzlertitel bis an sein Ende, Mai 1521. — Sein religiöser Standpunkt erweist sich im allgemeinen als der eines durchaus frommen, sittlich ernsten, kirchlich gesinnten, rechtgläubigen Mannes, der in der Schrift göttliche Offenbarung, in den Lehren und Ordnungen der Kirche heilige Satzungen verehrt, aber dabei ein offenes Auge und den freisten Mund hat für die Gebrechen des bürgerlichen und kirchlichen Gemeinwesens und für die Verderbnisse aller Stände, besonders auch des geistlichen und Mönchsstandes (Ullmann I. Bnd. 2. Buch S. 208). Unter denjenigen, die wie Beatus Rhenanus, Reuchlin, mehrere jüngere Humanisten, u. a. auch Philipp Melanchthon Gedichte und Epitaphien auf Geiler verfertigten, hat besonders Seb. Brant durch ein längeres Gedicht seinem verstorbenen Freunde ein ehrendes Denkmal gesetzt.[1])

Unserm Geiler ganz besonders nahe an umfassender Wirksamkeit steht Jacob Wimpheling, der gleichsam als die Seele aller wissenschaftlichen Bemühungen im damaligen Elsass anzusehen ist und an litterarischer Thätigkeit die meisten seiner Zeitgenossen übertraf.[2]) Zu Schlettstadt 1450 geboren, genoss er seine Jugendbildung an der dortigen berühmten Schule Dringenbergs und studierte dann in Freiburg, Erfurt und Heidelberg. Später lebte er grösstenteils in Strassburg bei seinen Freunden und bei Geiler. Diese beiden unterstützten und ermutigten sich gegenseitig zu litterarischen Arbeiten und hatten ohngefähr dieselben Ansichten von dem damaligen Zustande der Kirche. Wimpheling übernahm hier die Erziehung adeliger Jünglinge. Für seinen Lieblingsschüler, den unten genannten Jacob Sturm, den künftigen Stadtmeister, verfasste er eine seiner gehaltvollsten Schriften (De integritate libellus 1505), worin er dem sechzehnjährigen Jüngling Anleitung giebt, einst ein nützlicher und rechtlicher Mann zu werden. Auch warnte er ihn vor den herrschenden Thorheiten und Ausschweifungen und empfahl ihm besonders das fleissige Lesen der heiligen Schrift, zeigte ihm das Thörichte des Mönchsgezänkes und äusserte sich frei über die grobe Unwissenheit und den Stumpfsinn der meisten Ordensleute. Trotz der dadurch veranlassten Feindschaft der Bettelmönche (am ärgsten schrie Thomas Murner), die ihn als einen Ketzer und Feind „omnis religionis et omnium religiosorum“ verschrien, fuhr er indessen fort, mit seiner gewohnten Freimütigkeit die verdorbenen Sitten des Klerus zu züchtigen und an der Verbesserung der herrschenden Religionsbegriffe zu arbeiten. Er missbilligte laut u. a. das ungerechte Verfahren mancher Päpste und besonders die stiefmütterliche Art, wie sie Deutschland im Vergleich mit Frankreich behandelten (Wimph. „Replica“ gegen die „Germania“ des Aeneas Sylvius ap. Freher SS. rer. germ. II. pag. 687).[3]) — Als Luthers Sätze wider den Ablass mit Blitzesschnelle sich durch Deutschland verbreiteten und jedermann ob der Kühnheit jenes Mönches sich freute oder stutzte, da hatte der siebzigjährige Wimpheling seine grösste Wonne daran. Gott dankend rief der gute Alte aus: „Ich hab erlebt, wovon ich oft gesagt, es muss brechen, denn man keinen Gott im Himmel fürchtet und glaubt! Alles war auf Rom gerichtet. Jetzo hör ich die Engel einmal das Gloria in Excelsis singen und dass Christus unser Erlöser ist. O Herr, nun lass deinen Diener in Frieden fahren!“ — Wie grosse Erwartungen Wimpheling von Luthers Auftreten hegte, bezeugt auch ein Brief an den Kaiser Maximilian, welcher ihm noch während des Reichstages zu Augsburg 1518 ein Bedenken über Luthers Angelegenheit abgefordert hatte (Specklin ad 1519 bei Röhrich S. 393 f.). Als aber die Reformation weiter vorschritt, als man auch auf die Ceremonien losging, welche durch ihr Alter und durch Gewohnheit ihm ehrwürdig waren und man das Überflüssige und wahrer Andacht und Religiosität Nachteilige in denselben, besonders die Ceremonien bei der Messe abschaffte, da gings dem guten Alten durchs Herz. Nun ward er den Reformatoren gram, da ihr Werk eine andere Richtung genommen, als er erwartet hatte und für gut hielt. Verlassen von vielen seiner bisherigen Freunde, welche die neue Lehre annahmen, voll Kummer

[1]) „Ein übergeschrifft der begrebnyss Doctor Johannis Keisersperg durch Sebastianum brant gesetzt“, dessen vier erste Verse an der Kanzel im Münster zu Ehren Geilers angebracht, lauten:

„Den alles Strassburg weint billich — Den Doctor Keisersperg man nant
Johannes Geiler lobes rich — Umb den trurt warlich Doctor Brant.“

[2]) Vgl. Knod S. 11. Anmerkung 3.

[3]) Vgl. Knod S. 30 f.

über die neuen Ereignisse suchte er Ruhe und fand sie in seiner Vaterstadt in dem Hause seiner Schwester, und hier endigte sein verdienstvolles Leben am 15. Nvbr. 1528 in seinem achtundsiebzigsten Lebensjahre (Röhrich S. 393 ff. — vgl. auch Hegel, a. a. O. 8. Bnd. Strassburg S. 65).

In ähnlicher enger Beziehung zu Geiler und zu dem erwachten neuen Geiste, wie Wimpheling, stand auch dessen Freund und specieller Landsmann, der berühmte Biograph Geilers, Beatus Rhenanus,[1]) geboren zu Schlettstadt 1485, einer der eifrigsten Wiederhersteller der Geisteswerke Griechenlands und Roms. Vorgebildet in Schlettstadt, von 1503—1511 in Paris studierend, begab er sich von da nach Basel, wo sich zwischen ihm und Erasmus bald eine Freundschaft für das Leben entwickelte. Von Basel siedelte er um 1527 (1520?) nach seiner Vaterstadt über, mit den bedeutendsten Gelehrten und Kirchenlehrern seiner Zeit Fühlung behaltend und starb daselbst 1547. — Sein scharfer Blick erkannte ebenfalls die Ursachen des Verfalls der Religion in ihrem tiefsten Grunde. Auch er sah es anfangs mit inniger Freude, dass einmal die ihm als Busenfreund des Erasmus längst verhassten Mönche in Luther einen tüchtigen Züchtiger gefunden. Mehrere seiner Briefe bezeugen, wie freudig aufmerksam er auf die ersten Bemühungen der Reformation war, ja wie er selbst dem Kurfürsten von Sachsen zum Dank für den Schutz, den er Luthern auf dem Wormser Reichstage hatte angedeihen lassen, seinen „Vellejus Paterculus“ dedicierte. Diese Gesinnungen behielt er auch in der Folge; aber Widerwillen gegen die frühzeitig ausgebrochenen Streitigkeiten, vor allem aber das Beispiel des Erasmus und seine eigne leidenschaftliche Liebe zu den Studien und zu litterarischer Musse hielten ihn vom öffentlichen Übertritt zur Reformation zurück. Darum behielt er seine religiöse Überzeugung für sich, nur unter vertrauten Freunden legte er sie unverhohlen an den Tag (Röhrich S. 393 ff.).

Der ebenso angesehene, als einsichtsvolle Ratsherr Peter Schott, der sich um die Berufung Geilers nach Strassburg sehr verdient gemacht hatte (siehe Einleitung), hielt später viel darauf, dass Geiler oft in sein Haus kam, wo beide im Bunde mit Wimpheling ein inniges Freundschaftsverhältnis pflegten. Diese beiden angesehenen Hausfreunde Schotts wurden denn auch die ersten Erzieher des nachher so berühmten Enkels Schotts, des Strassburger gelehrten Ratsherrn Jacob Sturm von Sturmeck (geb. 1489), von seinen Zeitgenossen die Zierde des deutschen Adels genannt, der nach dem Tode seiner frommen und verständigen Mutter im Hause seines Grossvaters mütterlicher Seite, des Ammeisters Peter Schott, grossenteils seine früheren Jahre zubrachte. — Seit dem Jahre 1524 in den Rat seiner Vaterstadt eingetreten, wo er bald zu den höchsten obrigkeitlichen Ämtern emporstieg und die Seele aller wichtigen Unternehmungen und Entscheidungen des Rates wurde,[2]) erwarb er sich namentlich um das Schulwesen Strassburgs dauernde Verdienste. Sein Werk ist besonders die Errichtung des Strassburger Gymnasiums (1538 eröffnet, von Wimpheling „Fechtschule“ verdeutscht), womit zugleich einer der Lieblingswünsche seines berühmten Lehrers Geiler für das gemeine Beste nachträglich zur Ausführung kam, zu welchem Zwecke auch schon Geiler und andere edelgesinnte Männer vor der Reformation Anregung gegeben und Stipendien gestiftet hatten. Auch die Berufung des bedeutendsten Schulmannes des 16. Jhdts., Johannes Sturms, des ersten Leiters dieser berühmten Anstalt (1537), gehört zu den Verdiensten des eben Genannten (Röhrich S. 169 ff.).

Im Anschluss hieran sei ein Lehrer von erfolgreicher Wirksamkeit in Strassburg, Otto Brunfels (geb. 1488), genannt, der schon 1521 zur Reformation übergetreten, seit dem Jahre 1524 mit dem Erziehungswesen sich beschäftigend, die Jünglinge von der Notwendigkeit zu überzeugen suchte, hauptsächlich die Bibel und die classischen Alten zu studieren und dabei die unter den Neueren nicht zu versäumen, welche nach jenen Mustern sich gebildet hatten, wobei er zum Lesen der Schriften Luthers, Melanchthons wie auch Keisersbergs, Wimphelings,

[1]) Vgl. Knod a. a. O. S. 1.

[2]) Baum, Kirchengesch. f. d. ev. Haus, München 1889 S. 383: „Nicht zurück hinter Nürnberg stand Strassburg, dessen Stadtmeister Jacob Sturm für die Sache der Reformation daheim und auswärts, wie insbesondere auf dem Speierer und Augsburger Reichstag mit unerschütterlicher Treue eintrat.“

Capito's, des Erasmus und Oecolampadius ermunterte. (Vgl. auch Knod a. a. O. S. 11, Anmerkung 3.)

Die nahe Beziehung und Geistesverwandtschaft zwischen Geiler und dem in Freiburg für die humanistischen Studien eifrig wirkenden Juristen Ulrich Zasius[1]) ist aus nachfolgenden Stellen eines Briefes Geilers an den Genannten deutlich ersichtlich (Epistola Joannis Keisersbergii ad Vdalricum Zasium, abgedruckt in Riegger, Amoenitates litterariae Friburgenses; nach Rieggers Vermutung S. 98, Anmerk. 2, vom Jahre 1505.) „. . . . zelum tuum pium et studium ardentissimum, religionem Christianam latius semper propagandi, satis laudare nequeo. Haec me senem recreant et aedificant. Utinam theologi nostri exemplum tuum imitarentur! Utinam divinarum rerum studia magis, quam commessationes, compotationes, ludos . . . sequerentur!" Derselbe Brief zeigt zugleich nach einer anderen Seite den übereinstimmenden Standpunkt beider Männer, wenn wir weiter lesen: „Tu vero mi Zasi . . . perge igitur Judaeos, infensissimos Christiani nominis hostes impugnare, refutare, ac tandem evertere."

Zu den jüngeren nahen Freunden und aufrichtigen Verehrern Geilers ist ferner noch Peter Schott der jüngere, der Sohn des gleichnamigen Ammeisters und Stiftsherr beim jungen St. Peter, ein Schüler Rudolf Agricola's zu nennen. Er lebte in vertrautem Umgange mit Geiler, Wimpheling und Brant, deren freimütige Ansichten von der Nichtigkeit des Ablasses, der ohne Reue gebraucht wird, er teilte. Auch erklärte er sich gegen die unumschränkte Machtvollkommenheit des Papstes. Zu den schönsten Hoffnungen berechtigend, stand er Geiler und Wimpheling mutig in deren Verbesserungsversuchen bei, starb aber schon 1492, erst 33 Jahre alt (Röhrich S. 73. f., Knod, S. 11., Anmerkung 3.).

Ein anderer jugendlicher begeisterter Verehrer Geilers ist auch noch Thomas Wolf der jüngere, geboren zu Strassburg 1476, der ebenfalls durch humanistische Bildung ein warmer Freund des Lichtes geworden war. (Vgl. Knod S. 11., Anm. 3.) Er starb schon 1509 in seinem 33. Lebensjahre (Röhrich, Bnd. I. S. 90., Anmerkung; Hegel a. a. O. S. 66.). Seinen frühen Tod beklagt auch Beatus Rhenanus in seiner „Vita Geileri" auf das schmerzlichste.

Diese und viele andere Männer arbeiteten in stets sich erweiternden Kreisen teils in ihren Schulsälen als Bildner der künftigen Lehrer des Volks, teils im stillen Studierzimmer, um dem Licht und der Wahrheit den Sieg zu bereiten. Zwar traten diese Beförderer echter Geistesbildung nicht alle der bald eintretenden Reformation bei; aber mittelbar, grossenteils ihrer selbst unbewusst, als Werkzeuge einer höheren Hand halfen sie mächtig mit, der religiösen Wahrheit die Bahn zu bereiten (Röhrich, S. 87. f.).

Schliesslich sei aber an dieser Stelle noch ein Mann genannt, der mit aller Entschiedenheit der Sache der Reformation sich zugewendet und für dieselbe zeitlebens mit grösstem Eifer und lauterster Begeisterung, sowie glücklichem Erfolge gewirkt und der sich bei seinem reformatorischen Wirken ausdrücklich auf die durch Geiler empfangene Anregung beruft. Dieser Mann ist Meister Matthias Zell (vgl. Röhrich, S. 131. ff., Baum, S. 383.), geboren 1477 zu Keisersberg, ein Schulgenosse Capito's. Schon Geiler hatte schöne Hoffnungen von dem aufgeweckten Knaben gehegt. Derselbe studierte zu Erfurt und Freiburg, wo er selbst Rektor wurde (Röhrich, Beilage V.). Die Öde der scholastischen Theologie verleidete ihm aber bald das Universitätsleben und er wurde nach längeren Reisen um das Jahr 1518 nach Strassburg als Pfarrer zu St. Lorenz im Münster berufen, welche angesehene Stelle er dreissig Jahre hindurch bis an seinen Tod mit dem erfreulichsten Segen verwaltete. Er hatte schon frühe Luthers Bücher gelesen; bald merkte man dies seinen Predigten an; während die übrigen Geistlichen sich scharf wider den wittenbergischen Erzketzer vernehmen liessen (Zells „Verantwortung" S. ij.). Gern hätten ihn jetzt die Herren des Hochstifts abgedankt; aber sie getrauten sichs nicht wegen des Volkes (Röhrich, S. 135.). Als er von seinen Gegnern ein lutherischer Ketzer gescholten wurde, vertheidigte sich Zell u. a. also: „Du hast mich von Luther nit viel hören uff der Kanzel, ausser in einer Verantwortung meiner Lehr. Ich hab mein Lehr nie mit des Luthers Geschrift bezeugt, aber seine Schriften hab ich treulich und fleissig gelesen,

[1]) Vgl. Knod, a. a. O. S. 18.

als auch noch für und für, und wo sie befunden wahrhaftig, habe ich sie gepredigt; nit darum, dass es lutherisch Lehr ist, sondern, dass es wahr ist und Gottes Lehr; und sag noch unverhohlen, ich bin durch Luthers Schreiben in die Geschrift geführt worden und ein Verstand der Geschrift überkommen, dafür ich nit wöllt aller Welt Gut nehmen und ob er schon hunderttausendmal ein Ketzer wär. Ich hab nichts ketzerisch gepredigt, es sei denn die heilig Schrift ketzerisch, der ich angehangen bin und noch" (Zells „Verantwortung" Kiij.). Auch berief sich Zell oft auf das, was Geiler v. Keisersberg schon vor mehr als zwanzig Jahren gelehrt hatte. (Röhrich S. 136. f.)

Fast täglich nahm nun die Zahl der Anhänger des evangelischen Glaubens unter den Bürgern zu; aber zugleich stellten sich die Parteien schroffer einander gegenüber. Im Frühjahr 1523 übergab der Bischof Wilhelm III. v. Hohenstein seinem Vicarius in spiritualibus, Jacob v. Gottesheim, die ganze Sache zur gerichtlichen Untersuchung; letzterer liess durch den bischöflichen Fiscal 24 Klageartikel wider Zell aufsetzen und beantragte beim Bischof die Bestrafung Zells mit dem Bann und mit dem Verlust aller Pfründen. (Der Hauptinhalt dieser Artikel war: Beschirmung der Ketzerei des vom Papste gebannten Luther, Bestätigung derselben auf der Kanzel und sonst. Aufreizung der Laien wider den Klerus zum Hass und Aufruhr gegen denselben; die Predigt, der Bann habe keine Kraft, der Geistliche, der nicht predige, sei kein Geistlicher u. dgl.) — Gern hätte nun zwar der Bischof dies beantragte Urteil sogleich vollzogen; aber er durfte es abermals des Volkes wegen nicht wagen (vgl. Capito's „Verwarnung der Diener des Wortes" 1524 Aiij.). — Gegen die genannten Klagepunkte schrieb nun Zell eine lateinische Apologie, die er dem Fiscal zustellte; zugleich liess er zur öffentlichen Rechtfertigung seines bisherigen Benehmens in deutscher Sprache seine „Christliche Verantwortung" u. s. w. über jene Artikel in offenem Drucke ausgehen (Strassburg 1523.). Dieses Buch sieht man als den ersten entscheidenden Schritt zur Reformation an, deren Apologie es ist. — Dass er Luthers Schriften gelesen habe, darüber antwortet er dem Fiscal: „Sag an, mit was Conscienz sollte ich als ein Hirt ganz unwissend und unerfahren gewesen sein der lutherischen Lehr, ob sie gut oder bös wäre, so doch meine Schäflein vor langem sie gelesen und gehört hatten" und fügt dann die schalkhafte Bemerkung hinzu: „Wie könnten die Bischöff dem Luther, der über ihr ärgerliches Leben Klage führt, ein grösser Bosheit thun, als wenn sie ihn zu einem Lügner machten!" — Diese Verantwortung verfehlte ihren Zweck nicht beim Volk und selbst der bischöfliche Fiscal wurde von der Wahrheit derselben so mächtig ergriffen, dass er kurz darauf der Reformation beitrat.

Grosses Aufsehen erregte bald der Übertritt eines Mannes, der in der gelehrten Welt sich bereits einen bedeutenden Namen erworben hatte. Es war Wolfgang Capito, eigentlich Köpfel, Doctor der Theologie, der Rechte und der Medicin. Geboren zu Hagenau 1478, studierte er zunächst Medizin, dann Theologie, disputierte zu Freiburg unter dem Vorsitze Ecks um die theologische Doctorwürde und erhielt auch an der dortigen Universität eine Lehrstelle. Allein auch er fand Widerwillen an der dürren Scholastik und dies und Unannehmlichkeiten mit zanksüchtigen Kollegen bewogen ihn 1512 eine Pfarrstelle zu Bruchsal anzunehmen. Schon damals hatte er sich geläuterte Ansichten von Religion und Kirchentum erworben. Nach drei Jahren kam er als Prediger des Hochstifts nach Basel, wo er mit dem geistvollen Erasmus in enge Verbindung trat. Luthers ersten Schriften schenkte Capito vollen Beifall und förderte die Verbreitung derselben in Basel aufs thätigste. Im April 1520 rief ihn der Kurfürst Albrecht von Mainz an seinen Hof und machte ihn zum ersten seiner Räte, zum Kanzler und zu seinem Hofprediger. Aber wider aller Erwarten verliess er auf einmal voll Unwillen und Überdruss gegen die Kabalen am Hofe und gegen den dort herrschenden Gewissenszwang seine einträgliche und glänzende Stellung und begab sich im Mai 1523 nach Strassburg, woselbst Papst Leo X. ihm zwei Jahre vorher ungebeten die Probstei zu St. Thomä verliehen hatte. Hier hoffte er Ruhe zu finden und in der Stille seiner bessern Überzeugung zu leben. Bei seiner Ankunft fand er jedoch die Bürgerschaft in heftiger Gährung, veranlasst durch Zells Predigten und „Verantwortung" einerseits und durch Schmähungen der Gegner andererseits. Da stellte er selbst Zell vor, wie durch dessen Predigten solcher Zwiespalt unter den Bürgern

zunehme und wie viel besser es wäre, wenn derselbe sich von Strassburg entfernte. als dass man von ihm sagen sollte, er habe E. E. Rat, fromme Gemein und würdige Priesterschaft zu Strassburg verwirrt. — Darauf antwortete der biedere Zell (in Capito's „Entschuldigung“ 1523): „Lieber Probst, Ihr redet wohl davon als einer, dem die Sach nit viel angelegen und der die heilig Schrift für eine Kunst und nit für ein Gab Gottes hält. Sie ist mir aber das Wort Gottes in der Wahrheit, das will nit hinlässig, noch weniger schimpflich (scherzhaft) oder höflich (nach Art der Hofleute) gehandelt werden. Wie ich red, so mein ichs auch. Ihr Gesellen gedenket mit dem Wort einen Namen, Gunst und Willen bei der Welt zu schöpfen, darum müsset Ihr viel Umständ bedenken, dies möchte diesen, dies jenen verletzen, auf diese Weise bringts dir Verkleinerung und könnte dir Feindschaft machen bei der Obrigkeit, bei der Priesterschaft oder beim gemeinen Haufen, und also machet Ihr mit Eurer Klugheit das Wort Gottes matt und kraftlos. Wir aber haben ein ander Fürnehmen, wir bedenken nit, mit was Fug oder mit was Anmutigkeit, Umständen oder Verwahrung wir reden. Wir bedenken, was wir schuldig sind zu thun als Diener des Worts und christlicher Freiheit und sehen nit an, was für Nutzen wir erlangen mögen. Gott schick es, wie er wölle, so wissen wir, was unser Befelch (Pflicht) ist und lassen Gott walten . . . . Dass dadurch Papst, Bischof, Mönch und Pfaff verkleinert werden, weiss ich nit hoch zu achten, es geht mich nit an, allein ist meines Amtes, dass Christus in den Herzen der Gläubigen gross werde. In Gottes Namen ärgere sich, wer da will, denn des pharisäischen Haufens achten wir glatt nit u. s. w.“ — Wie ein Blitzstrahl durchzuckten Capito diese Worte des ehrwürdigen Hirten; nie, das gestand er selbst, hätte er bei seinem alten Schulgesellen solchen Heldensinn erwartet. Von jetzt an legte Capito alle die Rücksichten weg, die ihn bisher von dem freien Bekenntnis der Wahrheit abgehalten hatten; er war nun gewonnen für die gute Sache.

Zell und Capito, von den Anhängern des Alten nun gemeinsam geschmäht und verlästert, baten wiederholt, aber vergeblich um Verhör und dass man ihnen erlaube, öffentlich mit den Schmähern zu disputieren, welche sich ohne Kampf vor aller Welt des Sieges rühmten („Doctor Wolfgang Capito's und Meister Mathisen Zellen Supplication an Meine Herren um Beförderung eines Verhörs und Gesprächs zwischen ihn und den Messpfaffen.“ dat. Mittwochs post. exaltat. crucis 1523 M.). Da ihre Bitte vergeblich blieb, liess Capito auf Martini dieses Jahres eine Verteidigungsschrift drucken: „An den hochwürdigen fürsten und herren Wilhelmen Bischoffen zu Strassburg: Entschuldigung D. Wolfg. Capito's“, worin er anzeigt u. a., warum er gepredigt und eine öffentliche Disputation begehrt habe.

Ungeachtet des Grimmes seiner Feinde und des Widerstrebens mehrerer seiner Stiftsgenossen, ungeachtet des Bischofs, der ihn nicht mehr als Probst anerkennen wollte, blieb Capito nun seiner bessern Überzeugung getreu, schloss sich immer fester an den wackeren Zell und andere Gleichgesinnte an, unter denen besonders Martin Butzer und Caspar Hedio seit 1523 zu nennen sind, und wurde eine der Hauptstützen der Reformation zu Strassburg.

Nach all dem vorliegenden über Geilers Persönlichkeit, über seine Wirksamkeit, seine Beziehungen und seinen Einfluss Berichteten dürfte es nicht zweifelhaft sein, dass Geiler, wenigstens im weiteren Sinne des Wortes zu den Bahnbrechern der Reformation, zu den vorreformatorischen Persönlichkeiten zu rechnen ist, dass, um mit Ammon zu reden, Geilers Theologie Belege der Behauptung enthält, dass die Reformation zum Teil schon vor der Reformation gepredigt wurde (s. o.). Voll und ganz verdient er das Lob, das ihm sein Freund Wimpheling spendet, nicht nur wenn er ihn die Zierde Strassburgs, einen lauteren Theologen nennt, desgleichen weder die gegenwärtige, noch die zukünftige Zeit sehen wird, sondern wenn er ihn an einer andern Stelle als den „constantissimus ecclesiasticae libertatis propagnator“ bezeichnet. Der Geist, der in seinen Predigten weht, der Eifer der Zuhörer und die Zeugnisse der Zeitgenossen, sowie die folgenden Ereignisse beweisen, dass seine Worte nicht vergeblich gesprochen wurden. Der ungemeine Beifall, den sie fanden, erklärt sich leicht bei dem damals

fast allgemein herrschenden Mangel an Nahrung des Geistes in der Predigt, dem gegenüber Geiler eine Fülle von gesunder und kräftiger Seelenspeise bot, reich an freiem Sinn und praktischer Wahrheit, mit bitterer Rüge und beissendem Spott Laster und Thorheiten strafend, rücksichtslos, wen es traf, nicht selten seine Zuhörer auf die Hauptsache in der Religion und auf das hinweisend, was allein den äusserlichen Ceremonien Wert verleihen kann. (Röhrich, S. 72.)

Wie durch Gutenbergs edle Kunst und den Gebrauch der Muttersprache in Druckwerken die Volksbildung im allgemeinen befördert wurde; wie die einflussreichen Schriften Reuchlins und des Erasmus, sowie früherer Kirchenlehrer, deren manche eindringliche Worte gegen die Missbräuche in der Kirche enthielten, durch die Druckerpresse ein Gemeingut aller Besseren wurden; wie besonders die, wenngleich unvollkommenen deutschen Bibelübersetzungen, deren noch im 15. Jhrdt. mehrere in Strassburg erschienen, zur Hebung der Religion aus ihrem Verfall und zur Verbreitung besserer Religionskenntnisse beitragen mussten; wie auch andere Schriften in der Volkssprache teils belehrenden, teils satyrischen Inhalts, (unter denen Brants „Narrenschiff“ und Murners „Narrenbeschwörung“ zu den gelesensten und einflussreichsten gehören), die Einsicht und den Blick des Bürgers erweiterten und schärften und einen grossen Anteil an der bald folgenden geistigen Revolution hatten: ebenso wirkten Geilers sehr besuchte deutsch gehaltene Predigten und ergötzten gedruckt nicht mehr allein den Stadtbürger. Der Gebrauch der Muttersprache, wie sie ja auch Geiler stets anwendet, diente schon bei der Predigt dazu, sie lebenskräftiger, bei dem Gebete, es aufrichtiger, bei der Frömmigkeit überhaupt, sie gemütvoller, tiefer und wärmer zu machen; er wirkte wie die Mystik für die Verinnerlichung des Christentums, und aus dieser wuchs die Reformation heraus. Aber auch objektiv hatte die Sache ihre grosse Bedeutung, die ebenfalls bei Geilers Wirksamkeit in Betracht zu ziehen ist: die Reformation war die Emancipation der Nationalitäten von der alles umschlingenden mittelalterlich römischen Einheit; sie hatte wesentlich ein volkstümliches Element. Die Nationalität aber haftet an der Sprache. Sobald der Deutsche deutsche Predigten hielt und hörte, eine deutsche Bibel las, eine deutsche Theologie hatte, deutsch betete, war er von Rom innerlich abgelöst, und auf die innerliche Ablösung musste auch die äussere folgen. Vollendet wurde dieses nationale Selbständigwerden durch Luther, der nimmermehr der deutsche und europäische Reformator geworden wäre, wenn er nicht deutsch geredet und geschrieben, deutsch gedichtet und gedonnert hätte. Ehe aber diese Sache der nationalen Emancipation zum lutherschen Durchbruch kam, musste sie erst seit Jahrhunderten heranwachsen (vgl. Ullmann Bnd. II. S. 123 f.).

Durch rücksichtsloses Aufdecken der mancherlei kirchlichen Schäden, sowie durch mannigfachen Hinweis auf gesundes praktisches Christentum hat Geiler also wohl der nahenden Reformation vorgearbeitet und geholfen, ihr den Boden zu bereiten; darum darf gewiss auch auf ihn das Wort Ullmanns angewendet werden (S. 693): „Die vorreformatorischen Männer wollten das Bessere, dasjenige, worin entweder überhaupt das Heil der Kirche liegt, oder doch unter den gegebenen Bedingungen lag. Mochte dabei ihre christliche Erkenntnis mit manchen Unvollkommenheiten, ihr Leben mit manchen Mängeln behaftet sein: wenn wir auf die eigentliche Substanz sehen, so war auf ihrer Seite unverkennbar das Recht des ernsteren, strengeren und reineren christlichen Geistes, das Recht der volleren Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit. Aber dieses Recht des Christlicheren und Besseren war nicht bloss eine theoretische Sache, es enthielt als Sittliches seiner Natur nach auch eine praktische Anforderung: es musste verwirklicht werden, und diese Verwirklichung konnte nur eintreten durch Umbildung, objektive und subjektive Umbildung des Gesammtzustandes der Kirche, durch Reformation.“

Döbeln, im Januar 1895.

O. Ritter.

Schulnachrichten.

A. Chronik.

Zur Ergänzung des letzten Berichtes sind auch diesmal noch einige Nachrichten von dem Schlusse des vorletzten Schuljahres nachzutragen.

An der am 7. März 1894 abgehaltenen mündlichen Reifeprüfung der Landwirtschaftsschule nahmen 23 Schüler der I. Klasse teil. Mit einer einzigen Ausnahme konnte allen Schülern, die sich der Prüfung unterzogen hatten, das Reifezeugnis und damit die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zuerkannt werden. In der nachfolgenden Tabelle werden die Namen, die Personalien und die Zensuren dieser Schüler mitgeteilt.

Name	Geburtstag und -Ort	Sitten-zensur	Leist-ungen	Künftiger Beruf
Hugo Wilhelm	17. November 1876, Gohris	I	I	Landwirt.
Woldemar Haferkorn	25. Januar 1876, Naunhof	I	IIa	„
Kurt Naumann	10. April 1878, Baderitz b. Zschaitz	I	IIa	„
Arwed Mehner	26. November 1876, Priesa	I	Ib	„
Felix Spranger	7. September 1876, Schneeberg	I	II	„
Bruno Lehmann	21. August 1875, Euper b. Wittenberg	I	II	„
Arno Pfütze	17. September 1875, Grottewitz	II	II	„
Alfred Albert	18. Oktober 1877, Schiedel b. Crimmitschau	Ib	II	„
Georg Seydel	2. Juli 1876, Chemnitz	I	III	„
Georg Sulzberger	16. Juli 1877, Wurzen	I	IIb	Gärtner.
Paul Schnabel	21. Juli 1875, Leipzig	I	I	Landwirt.
Hugo Knäbel	4. Oktober 1878, Schleinitz	I	IIa	„
Otto Fleischmann	16. Mai 1874, Spaniershammer	I	II	„
Rudolf Probsthain	28. September 1876, Dresden	I	II	„
Alfred Winkler	12. Mai 1877, Bieberstein b. Nossen	I	IIb	„
Wladislaus Sztejnike	27. Juni 1874, Warschau	I	IIb	„
Alfred Queisser	15. Mai 1877, Markersdorf	I	IIb	„
Ernst Nollau	28. April 1877, Ostrau	I	IIb	„
Arndt Oertel	28. Mai 1875, Grossstorkwitz	I	III	„
Paul Held	21. März 1878, Eckartsberg	I	IIIa	„
Guido Beyer	5. Juni 1876, Markranstädt	Ib	III	„
Konstantin Gersch	15. Dezember 1876, Spören	Ib	III	„

Diese vorgenannten Schüler haben erfreulicher Weise den Gefühlen der Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen ihre Bildungsstätte dadurch Ausdruck gegeben, dass sie einen Betrag von 60 Mark der Schülerbibliothek zugewendet haben. Von dieser Summe sind mehrere wertvolle landwirtschaftliche Werke angeschafft worden, über die weiterhin unter dem Abschnitte „Schülerbibliothek“ näher berichtet wird.

Die 8 Abiturienten des Realgymnasiums übergaben gelegentlich des Valediktionsaktus einen kostbaren goldenen Fahnennagel, mit dem der Schaft der Schulfahne geschmückt worden ist.

Herr Fabrikant Zschweigert in Plauen i. V., der Vater des Realgymnasialabiturienten A. Zschweigert, übersandte nach Schluss des Schuljahres dem Berichterstatter einen Betrag von 300 Mark, mit der Weisung, diese Summe zu Gunsten der Schüler in geeigneter Weise zu verwenden. Unter dem Namen „Zschweigert-Stiftung“ ist eine grössere Zahl kostbarer Werke aus der neueren deutschen Litteratur und Geschichte für die Schülerbibliothek von dieser Summe angeschafft worden.

Es ist dem Berichterstatter eine angenehme Pflicht, den freundlichen Gebern für die gute Gesinnung, aus welcher diese Geschenke hervorgegangen sind, und für die wertvolle

Bereicherung des Besitzstandes der Schule auch an dieser Stelle nochmals hocherfreut den herzlichsten Dank auszusprechen.

Am Tage des Schulschlusses, am 16. März, schied Herr Oberlehrer Alexander Junghänel aus dem Verbande des Lehrerkollegiums aus, um nach reichgesegneter 41½jähriger Lehrthätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand überzutreten. Se. Maj. der König ehrte die Verdienste des Herrn Oberlehrer Junghänel durch Verleihung des Ritterkreuzes des Albrechtsordens. Der Berichterstatter, dem der ehrenvolle Auftrag zu teil geworden war, dem Empfänger diese hohe Auszeichnung einzuhändigen, sprach dem aus dem Amte scheidenden teuren Kollegen den herzlichsten Dank der gesamten Schule aus für die treue und unermüdliche, von aufrichtiger Liebe zur Schule und ihren Schülern durchdrungene langjährige Arbeit an unserer Doppelanstalt. In der Geschichte unserer Schule werden die hohen Verdienste, die sich Herr Junghänel um die Entwickelung des Döbelner Realgymnasiums und der Landwirtschaftsschule erworben hat, alle Zeit in ehrenvoller Erinnerung bleiben.

Das Kollegium, mit dessen Gliedern Herr Junghänel durch Bande herzlicher Freundschaft von Anfang an bis jetzt verknüpft gewesen ist, gab den Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe durch ein Geschenk Ausdruck, welches in der letzten gemeinsamen Konferenz dem scheidenden Kollegen überreicht wurde. Möge es Herrn Oberlehrer Junghänel vergönnt sein, den wohlverdienten Ruhestand in geistiger und körperlicher Frische noch recht lange Jahre glücklich in dem Kreise seiner Familie zu geniessen! —

Wir wenden uns nunmehr den Ereignissen des abgelaufenen Schuljahres zu.

Zu der am 2. April stattfindenden Aufnahmeprüfung waren 62 Schüler angemeldet. Vier derselben hatten vor dem Prüfungstermin ihre Meldung zurückgezogen, einer war nicht zum Examen erschienen, 56 konnten Aufnahme finden.

Bei der am 3. April stattfindenden Eröffnung des Sommersemesters wurde Herr Dr. Umlauf[1]), der bis dahin als Vikar am Kgl. Gymnasium in Dresden-Neustadt thätig gewesen war, verpflichtet und vom Unterzeichneten feierlich in sein Amt als wissenschaftlicher Lehrer eingewiesen. Gleichzeitig wurde Herrn Dr. Umlauf das Ordinariat der Quinta b übertragen.

Während der Osterferien nahmen Herr Prof. Dr. Wunder und Herr Oberlehrer Dr. Poetzsch an dem archäologischen Ferienkursus in Dresden teil, der von dem hohen Kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes für die Lehrer an den höheren Schulen Sachsens veranstaltet worden war.

Der Berichterstatter hatte ferner die hohe Ehre, am 5. April gemeinsam mit Herrn Rektor Prof. Dr. Oertel (Dresden-Altstadt) und Herrn Rektor Prof. Dr. Vogel (Dresden-Neustadt) dem erlauchten Paare, Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Johann Georg, Herzog zu Sachsen und seiner Gemahlin Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Marie Isabella, Herzogin zu Württemberg die unterthänigsten Glückwünsche sämtlicher Realgymnasien des Königreichs Sachsen zur Vermählungsfeier darzubringen.

Am 23. April wurde zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs ein öffentlicher Festaktus abgehalten, zu dem sich zahlreiche Vertreter der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, sowie viele Eltern von Schülern und Freunde und Gönner unserer Doppelanstalt eingefunden hatten. Eröffnet wurde die Feier durch den gemeinsamen Gesang des Chorals „Erhebt das Herz zu Preis und Dank“. Alsdann trug der Quintaner Hirsch das „Sachsenlied“ von Fritsche, Untersekundaner Schmiedel „Heinrich von Eilenburg“ von Ohnesorge und Obersekundaner Lindenhayn „Dem König Heil“ von Pilz vor. Oberprimaner Voigt behandelte in

[1]) Karl Arthur Umlauf, geb. am 11. Febr. 1866 zu Dresden, besuchte das Kgl. Gymnasium zu Dresden-N., das er Ostern 1886 mit dem Zeugnis der Reife verliess, genügte bis Ostern 1887 seiner Militärpflicht und studierte dann in Leipzig Mathematik und Physik. Pfingsten 1892 wurde er auf Grund seiner Dissertation: „Über die endlichen, continuierlichen Transformationsgruppen“ zum Doktor promoviert und legte im Februar 1892 die Staatsprüfung ab. Von Ostern bis Michaelis 1892 war er als Probekandidat am Kgl. Gymnasium zu Leipzig thätig, wurde Mich. 1892 an das Kgl. Gymnasium zu Dresden-N. zur Vertretung eines erkrankten Lehrers berufen und Ostern 1894 als wissenschaftlicher Lehrer am Kgl. Realgymnasium zu Döbeln angestellt. Im Sommer 1894 wurde er zum Sekondleutnant befördert. Ausser der genannten Dissertation veröffentlichte er die Ergebnisse einer Experimentaluntersuchung: „Über Doppelbrechung in rotierenden Flüssigkeiten“, Wied. Ann. 52. Bd., 1892.

deutscher freier Rede das Thema: „Lessing auf der Universität Leipzig.“ Das Schulchor brachte die Motette „Salvum fac regem“ von Hauptmann zu Gehör. Die Festrede hielt Herr Realgymnasiallehrer Neuberg, der zunächst auf die Bedeutung des Tages hinwies und dann sich über die Verdienste Schleiermachers um die nationale und sittliche Wiedergeburt unseres Volkes in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts aussprach. Mit einem Hoch auf den König und dem gemeinsamen Gesang der Sachsenhymne schloss der Aktus.

Am 1. Mai wurde der zweite Religionslehrer Herr cand. rev. min. A. Neuberg zum ständigen wissenschaftlichen Lehrer befördert.

Mit dem Anfang des Sommersemesters hatten die Vorbereitungen für die Feier des 25jährigen Bestehens der Schule begonnen. Aus der Mitte der alten Schüler hatte sich schon im Laufe des Winters unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Dr. Thiergen, des Herrn Realschuldirektor Dr. Schöpke in Dresden und des Herrn Buchhändler Schmidt hier ein Ausschuss gebildet, der sich behufs einer würdigen Gestaltung des Festes mit dem Unterzeichneten in Verbindung gesetzt hatte. Mit Rücksicht auf die Wünsche derjenigen ehemaligen Schüler, die in der praktischen Landwirtschaft thätig sind, wurden die Tage des 9. und 10. Juni für die Feier festgesetzt, da der eigentliche Gründungstag, der 12. April, allgemein für ungeeignet zur Abhaltung grösserer Festlichkeiten gehalten wurde. Sowohl seitens des Ausschusses der alten Schüler, als seitens der Schule waren monatelange Vorbereitungen für eine würdige Feier getroffen worden.

Eine Festschrift, die gleichzeitig als Abhandlung dem vorjährigen Osterprogramm nachträglich zugefügt wurde, hatte Herr Konrektor Prof. Dr. Schulze verfasst. Der Titel derselben lautet: „Entwickelungsgang des Königlichen Realgymnasiums und der Landwirtschaftsschule zu Döbeln in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens.“

Mit Genehmigung des hohen Ministeriums wurde allen Teilnehmern am Feste ein Exemplar des vorjährigen Osterprogramms, welches durch diese Abhandlung vervollständigt worden war, überreicht.

Ein besonderer Ortsausschuss, unter dem Vorsitz des Herrn Buchhändler Schmidt in Döbeln und des Herrn Rittergutsbesitzer Lorenz auf Keuern hatte sich in geschicktester Weise der mühevollen Arbeit unterzogen, die ehemaligen Schüler der Doppelanstalt brieflich zur Teilnahme an dem Feste einzuladen und für Unterkunft der zu erwartenden Festgäste Sorge zu tragen.

Den Bemühungen des Dresdener und Döbelner Ausschusses der alten Schüler ist es vor allen Dingen zu danken, dass über 400 Herren, die ihre Ausbildung auf unserer Doppelanstalt gefunden haben, zum Teil in Begleitung ihrer Gattinnen im Laufe der Festtage in unserer Stadt sich eingefunden hatten.

Zur Einführung in die Jubelfeier diente die Mittwoch, den 6. Juni, veranstaltete Hauptprobe des von Schülern aufgeführten Uhland'schen Dramas „Herzog Ernst von Schwaben“ in dem für die Vorstellungen vom Stadtrat zu Döbeln gütigst überlassenen Stadttheater. Die zahlreichen, prächtigen Kostüme und Waffen, die zur historisch treuen Vorführung des Stückes erforderlich waren, hatte der Herr Generalintendant des Kgl. Hoftheaters in Dresden, Exzellenz Graf Seebach, in liebenswürdigster Weise aus den Garderobeschätzen des Kgl. Hoftheaters geliehen. Zu der Hauptprobe, welche durchaus den Charakter einer ersten Aufführung trug, war den derzeitigen Schülern, sowie deren Verwandten und Pflegern der Zutritt freigegeben. Eine zweite Aufführung fand am Freitag, den 8. Juni, statt; Einladungen zu derselben waren an zahlreiche Gäste aus der Stadt und der Umgegend ergangen. Nach Schluss der Aufführung versammelten sich die bereits in Döbeln eingetroffenen alten Schüler im Saale der goldenen Sonne zu einem geselligen Beisammensein.

Am Tage der Hauptfeier, Sonnabend, den 9. Juni, prangte die ganze Stadt im Festschmucke zahlreicher Flaggen, ein Beweis, dass weite Kreise der Bürgerschaft an dem Feste freundlichen Anteil nahmen. Auch das Schulgebäude selbst war äusserlich mit Fahnen und das Portal mit Laubgewinden und Tannen geschmückt. Von der Flur bis zu der im zweiten Stockwerk gelegenen Aula war durch Blattpflanzen, Blumen, Büsten Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin durch Herrn Gärtner Simon dem inneren Gebäude ein überaus festliches Kleid gegeben worden.

Um 11 Uhr begann der Festaktus, zu dem ausser den Lehrern und Schülern der Doppelanstalt eine grosse Zahl ehemaliger Schüler, sowie als Vertreter des Kgl. Ministeriums Herr Geheimer Schulrat Dr. Vogel aus Dresden, ferner die Spitzen des Offizierkorps, der Städtischen, Königlichen und Kaiserlichen Behörden, der Kirche und der Schule von Döbeln, zahlreiche Abgeordnete auswärtiger höherer Schulanstalten, eine grosse Anzahl ehemaliger Kollegen und viele Gönner und Freunde unserer Schule aus Stadt und Land erschienen waren. Die Versammlung war so zahlreich, dass nicht nur die Aula, sondern beide Vorzimmer und die ganze Flur bis auf den letzten Platz gefüllt waren.

Nach dem einleitenden allgemeinen Gesange „Nun danket alle Gott“ hielt zunächst der Berichterstatter die eigentliche Festansprache, die sich mit der Frage beschäftigte „Wie wird sich die Zukunft des Realgymnasiums gestalten?“ und in ein von der ganzen Versammlung jubelnd aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den König und sein ganzes erlauchtes Herrscherhaus ausklang. Der Wortlaut dieser Rede findet sich im Anschluss an diesen Bericht abgedruckt.

Nach der Festrede folgte unter der Leitung des Herrn Oberlehrers Stübner der Vortrag der weihevollen Hauptmannschen Motette: „Lobe den Herrn, meine Seele“, eine recht wackere Leistung unseres Schulchors. Die hieran sich reihenden Begrüssungen und Beglückwünschungen eröffnete Herr Geheimer Schulrat Dr. Vogel. Er entledigte sich des ihm gewordenen Auftrages, die Segenswünsche Sr. Excellenz des Herrn Kultusministers v. Seydewitz der Jubelanstalt zu übermitteln, und verband damit in wärmster Teilnahme die seinigen für ein ferneres Blühen und Gedeihen der Schule bei gemeinsamer treuer und redlicher Arbeit des Lehrerkollegiums, wie diese bisher stets zu Tage getreten sei. Zu rühmen habe er dessen streng methodisches Arbeiten in allen Fächern, welches auch über den Kreis der hiesigen Schule hinaus einen weitgehenden Einfluss ausübe. Habe doch die hier gepflegte Stössnersche Unterrichtsmethode in der Geographie aussenstehenden Fachlehrern lebendige Anregung gegeben, habe doch das sogenannte „Döbelner Lesebuch“ nicht nur in Anstalten gleichen Charakters, sondern auch in Humangymnasien Eingang gefunden und behaupte einer nicht unbedeutenden Konkurrenz gegenüber wegen seiner hervorragenden Brauchbarkeit rühmlich seinen Platz. Ebenso sei auch dem richtigen methodischen Betriebe der landwirtschaftlichen Fächer volle Anerkennung zu zollen. So sei denn in solchem mit und neben einander erfolgenden Arbeiten, in solchem selbstlosen Handinhandgehen ein glückverheissendes Zeichen für die Zukunft der Anstalt zu erkennen. Daher sei auch von dem bei derartigen Jubiläen sonst gepflogenen Brauche abgewichen und einem der älteren Mitglieder des Kollegiums, Herrn Dr. Märkel, Titel und Rang eines Professors in der 4. Klasse der Hofrangordnung von Sr. Majestät dem König verliehen worden. Mit der Beglückwünschung des also Geehrten schloss der Herr Vertreter der Regierung.

Im Namen und Auftrage der städtischen Kollegien sprach sodann Herr Bürgermeister Thiele den aufrichtigen Glückwunsch der an der Festfreude herzlich teilnehmenden Stadt aus und teilte mit, dass ein Kapital von 4000 Mk. zu Stipendienzwecken gespendet und für würdige und bedürftige, aus Döbeln stammende Schüler der Doppelanstalt bestimmt sei, worauf er Kapital und Stiftungsurkunde dem Rektor einhändigte. Die Kirchgemeinde Döbeln entbot durch Herrn Pastor Keller ihre Glückwünsche und liess durch denselben eine prächtige Aulabibel überreichen. Hiernach ergriff als Senior und Vertreter der alten Schüler Herr Prof. Dr. Thiergen das Wort und hielt eine längere, feinsinnige, in poetisches Gewand gekleidete Ansprache, die als ein schöner Ausdruck der Liebe und Treue der alten Schüler die Herzen tief bewegte [1]). Als äusseres dauerndes Zeichen der so schön bezeugten Treue und Dankbarkeit übermittelte der Redner eine unter den ehemaligen Schülern gesammelte reiche Stiftung von 5000 Mk. zu Stipendien.

Es folgte die beglückwünschende Ansprache des Herrn Rektor Prof. Dr. Vogel von der Dresdner Dreikönigschule, der von zwei seiner Kollegen, den Herren Dr. Gühne und Fleischer, ehemaligen Schülern unserer Anstalt, begleitet eine geschmackvolle Votivtafel überreichte. Sodann sprachen die Herren Oberlehrer Dr. Lyon, wie der Vorredner ein früherer Amtsgenosse des hiesigen Kollegiums, im Namen des Dresdner Annen-Realgymnasiums, sowie die Herren Konrektor Prof. Schuster, Rektor Prof. Pachaly, Oberlehrer Dr. Fehse, Realgymnasiallehrer Chemnitzer im Namen der Realgymnasien zu Dresden-Altstadt, Leipzig, Freiberg, Chemnitz und Annaberg, sowie Herr Direktor Czerwenka im Namen des hiesigen Bürgerschulkollegiums. Allen diesen Sprechern drückte in zusammenfassender Rede der Rektor bewegten Herzens den tiefempfundenen Dank der Schule aus. Gruss und Dank der jetzigen Zöglinge entbot den alten Schülern in poetischer Form der Oberprimaner Mauckisch, wonach mit dem vom Schulchor vorgetragenen Gebete von M. Hauptmann „Der Herr, der alles wohl gemacht“ die erhebende, wahrhaft weihevolle Feier nach mehr als zweistündiger Dauer ihren Abschluss fand.

[1]) Auf vielfach geäusserte Wünsche hin ist diese Rede im Verlage des Herrn Buchhändler Schmidt in Döbeln im Druck erschienen.

Die Aula hatte einen neuen schönen Schmuck erhalten, indem zwei Büsten, die des Königs Alberts und des Kaisers Wilhelm II. durch die Frauen des Lehrerkollegiums, sowie die Büsten Goethes und Schillers durch Pfleger und Pflegerinnen unserer Schüler in dankenswertester Weise gestiftet worden waren. Im Konferenzzimmer war man der Bedeutung des Tages durch Anbringung zweier grossen Gruppenbilder gerecht geworden, in denen einerseits die Photographien der früheren Kollegen, andererseits die des jetzigen Kollegiums sich vereinigen, einer Gabe, die als ein wertvoller Beitrag für die Geschichte der Anstalt erscheinen dürfte. Noch weitere kostbare Schenkungen wurden überdies der Schule zu teil. Herr Buchhändler Meltzer hier übersendete eine Reihe gediegener Werke für die Schülerbibliothek in geschmackvollen Einbänden, die Schmidt'sche Buchhandlung in Döbeln hat die früher vom verstorbenen Inhaber der Firma alljährlich gestiftete Bücherprämie nicht nur für fernere Zeit zugesagt, sondern dieselbe auf das Doppelte erhöht.

Es finde an dieser Stelle noch gebührende Erwähnung, dass ausser den zahlreichen mündlichen Beglückwünschungen der Jubelanstalt auch auf schriftlichem Wege solche zugegangen waren: eine in feinem Kunstdruck ausgeführte Widmung von der Schwesteranstalt in Zittau, Telegramme und Glückwunschschreiben von den Gymnasien in Chemnitz, Plauen und Schneeberg, den Realgymnasien in Leipzig, Zwickau und Borna, den Realschulen in Werdau, Bautzen, Löbau, Leisnig und Stollberg, sowie von dem Verein von Lehrern an sächsischen Realgymnasien und von dem Vereine Sächsischer Realschullehrer; dazu gesellten sich eine ausserordentlich grosse Zahl von Telegrammen mit Glückwünschen von ehemaligen Lehrern und Schülern der Anstalt, Zeugnis dafür ablegend, bis in welche Fernen die Teilnahme am Feste sich dehnte.

Am späteren Nachmittage des Sonnabends, 1/2 5 Uhr, fand im Theater vor äusserst zahlreicher Festversammlung — darunter die erschienenen Ehrengäste, insonderheit auch Herr Geh. Schulrat Vogel, und die ehemaligen Schüler — die Festvorstellung statt und erntete den rauschendsten Beifall, der sowohl dem grossen Fleiss und Geschick der Darsteller [1]) und des in liebenswürdiger Weise mitwirkenden Fräul. Marg. Meyer (Tochter eines verstorbenen Kollegen), als auch der verdienstvollen Leitung des Herrn Prof. Dr. Hentschel galt. Uneingeschränktes Lob spendete allen an der Aufführung Beteiligten in ehrendster Weise Herr Geh. Schulrat Vogel auf dem nachfolgenden Kommers. Diesen von den alten Schülern veranstalteten Festkommers in dem weiten Saale des Staupitzbades beehrte der Herr Geh. Schulrat Dr. Vogel mit seiner Gegenwart. Es hatten sich an 900 Personen, darunter auch sehr viele Damen, zusammengefunden. Unter der geschickten Leitung das Herrn Prof. Dr. Thiergen gestaltete sich das festliche kameradschaftliche Wiederbeisammensein ausserordentlich bewegt und belebt.

Am zweiten Hauptfesttage, Sonntag, den 10. Juni, welchem die am Nachmittag zuvor eingetretene günstigere Witterung leider nicht treu blieb, wurden die Vormittagsstunden von

[1]) Die Rollen waren in folgender Weise besetzt: Kaiser Konrad, Unterprimaner Lehmann; Gisela, Frl. Margot Meyer; Heinrich, Obertertianer Bretschneider; Ernst, Obersekundaner Köthen; Hermann, Unterprimaner Richter; Warmann, Oberprimaner Voigt; Odo, Unterprimaner Wolf; Hugo, Obersekundaner Pilz; Werner, Untersekundaner Schmiedel; Mangold, Oberprimaner Leuthold; Adalbert, Obersekundaner Lindenhayn; Warin, Unterprimaner Herrfurth. Mit der Regie war beauftragt Unterprimaner Rühlmann.

sehr vielen ehemaligen Schülern und deren Angehörigen zu einem Besuche der alten, in vielfacher Hinsicht neu erscheinenden Schule und zur Besichtigung ihrer wertvollen Sammlungen und neuzeitlichen Einrichtungen verwendet. Das im Saale der „Goldenen Sonne“ veranstaltete Festmahl vereinigte sodann ungefähr 250 Personen, darunter wiederum sehr viele Damen, zu fröhlichem Festgenuss und fand eine herrliche Würze in schier endlos einander folgenden Trinksprüchen, deren erster, vom Rektor ausgebracht, Sr. Majestät König Albert galt, in heiteren Tafelliedern, wie in begeisterungsvollen, Treue und Dankbarkeit bezeugenden Ansprachen.

Der abends folgende, über alles Erwarten zahlreich besuchte Festball in dem schön geschmückten Schützenhaussaale, der die tanzenden Paare kaum zu fassen vermochte, verlief unter der Leitung des Herrn Oberlehrers Dr. Dost und des ihm unterstellten Ballkomités in höchst befriedigender Weise und war vom glücklichsten Frohsinn durchweht. Die erste der festgesetzten grösseren Pausen wurde durch eine wunderliebliche Einschaltung ausgefüllt, indem auf der Bühne als lebendes Bild eine Menuettgruppe in reichem, prächtigem Rokokokostüme sich darstellte und dann, gleich der schönen Galathea plötzlich wirkliches Leben erhaltend und in den Saal niedersteigend, ein wohl einstudiertes Menuett tanzte. Daran reihte sich ein von dem (leider inzwischen verstorbenen) Herrn Tanzlehrer Haupt und Frau Gemahlin, die ebenfalls in der Tracht der Zeit Friedrichs des Grossen auftraten, trefflich getanztes Menuett à la reine, das auf ungestümes Verlangen der Anwesenden wiederholt werden musste. Reicher, lang anhaltender Beifall lohnte alle Darsteller für die so vorzüglichen Darbietungen und Leistungen. In der zweiten Pause des Ballabends wurde von einer Anzahl Schüler ein humoristisches Tierkonzert vorgeführt, dasselbe musste sogar wiederholt werden. Den Freuden des Tanzes wurde erst in später Nachtstunde ein Ziel gesetzt, und wohlbefriedigt verliessen beim Morgengrauen die Festteilnehmer den Ballsaal.

Eine recht sinnige Gabe bot zur Erinnerung an diese 25jährige Jubelfeier Herr Fabrikant R. Tümmler mit schönen von ihm hergestellten Denkmünzen an grün-weissem Bande, deren Widmungsinschrift auf das Fest Bezug nimmt. Mit solchen wurden nicht nur alle Teilnehmer am Balle erfreut, sondern es erhielten auch derartige aus Silber hergestellte Denkmünzen mehrere um die glückliche Vorbereitung und Durchführung der Festfeier wohlverdiente ehemalige Schüler der Anstalt zuerkannt, nämlich die Herren Prof. Dr. Thiergen, Realschuldirektor Dr. Schöpke und Oberpostdirektionssekretär Sterzel aus Dresden, sowie die Herren Buchhändler H. Schmidt-Döbeln, Rittergutsbesitzer Lorenz-Keuern und Gutsbesitzer Wetzig-Miera, auch wurden mit der gleichen Ehrengabe die seit Gründung der Schule an ihr thätigen Oberlehrer Herren Junghänel und Brenthel ausgezeichnet.

Während der Festtage war — und darauf darf wohl an dieser Stelle noch hingewiesen werden — im Schaufenster des Herrn Buchhändlers Schmidt eine reiche, übersichtlich geordnete Ausstellung von Werken, Programmabhandlungen und anderen Schriften veranstaltet worden, welche frühere und jetzige Lehrer und ehemalige Schüler der Doppelanstalt verfasst haben. Sie legten Zeugnis dafür ab, dass neben der Praxis auch die wissenschaftliche Thätigkeit an der Döbelner Doppelanstalt jederzeit eifrig gepflegt worden ist.

Wennschon am Sonntag abend und am Montag früh gar viele der Festgenossen von den Bahnzügen entführt nach der Heimat zur gewohnten Thätigkeit zurückgekehrt waren, so war es doch immer noch eine stattliche Zahl, die an diesem Vormittage zu einem letzten gemütlichen Beisammensein sich vereinigten, und denen es herzlich schwer fallen mochte, von der aufs neue liebgewonnenen Stätte sich zu trennen. Doch endlich mussten auch diese Getreuen ans leidige Scheiden denken; bald, nur zu bald waren die letzten Klänge der Jugendlust und Festesfreude verrauscht.

Ungetrübt, wahrhaft erhebend für alt und jung, für Schule und Stadt, ist die ganze frohe Jubelfeier verlaufen und hat ein herrliches, dankenswertes Zeugnis der Liebe und Treue der alten und jungen Söhne zu der alma mater Doblinensis geliefert. Sicherlich sind es nur angenehme Erinnerungen, die von allen Festgenossen mit hinweggenommen worden sind, wir hoffen zuversichtlich, dass sie noch in späten Jahren dem jetzigen jungen Geschlechte in der Seele fortlebend einen besonders lichten Glanzpunkt im Leben des einzelnen vergegenwärtigen

und, wenn auch des Alters Schnee einst das Haupt deckt, im Herzen warmen Frühlingssonnenschein aufleuchten lassen wird.

Unmöglich können wir den Bericht über diese erhebenden Festtage schliessen, ohne allen denjenigen, welche mühevolle Arbeit bei Gelegenheit dieser Jubelfeier der Schule gewidmet, den Gefühlen des Wohlwollens, der Anhänglichkeit oder der Dankbarkeit Ausdruck gegeben und durch wertvolle Schenkungen und Stiftungen der Schule und deren Schülern Wohlthaten erwiesen, den tiefgefühlten, herzlichsten Dank nochmals ausgesprochen zu haben.

Der Berichterstatter hat um so mehr Veranlassung, seiner Freude Ausdruck zu geben, als die Schule in diesen zahlreichen Beweisen der Liebe und der Wertschätzung in jenen Festtagen erntete, was in liebevoller Hingabe an die Aufgaben seines Berufes von dem ersten Rektor, dem nunmehr verklärten, unvergesslichen Prof. Dr. Stössner und von allen denjenigen Kollegen gesäet worden ist, die von Anfang an bis heute der Doppelanstalt als Lehrer angehört haben. Möge es uns, die wir jetzt an unserer teuren Schule zu wirken berufen sind, vergönnt sein, eben so tüchtige, von eben so edelsten Gesinnungen erfüllte Schüler zu erziehen, wie dies unserer Doppelanstalt in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens in so hervorragender Weise gelungen ist!

Am 6. Juli fand die erste gemeinsame Schulkommunion statt, nachdem am Abende vorher Herr Schüttoff eine Vorbereitungsandacht in der Aula abgehalten hatte.

Vom 20. Juni bis Ende der Sommerferien war Herr Oberlehrer Dr. Dost beurlaubt, um eine Studienreise nach Frankreich zu unternehmen; von Anfang August bis Ende September war Herrn Oberlehrer Dr. Olbricht Urlaub erteilt worden, um eine achtwöchentliche militärische Übung als Reserveoffizier erledigen zu können.

Zur Ausfüllung der hierdurch im Lehrkörper entstandenen Lücken wurde vom hohen Ministerium gütiger Weise der Kandidat des höheren Schulamtes, Herr Hartlich, als Vikar hierher gewiesen. Derselbe wurde zum Teil mit Unterricht im Latein und Deutsch, zum Teil mit Rechenunterricht und einigen Stunden Geschichte und Geographie beschäftigt. Herr Hartlich hat sich durch liebevolle Hingabe an die ihm zugewiesene Thätigkeit die Schule zu herzlichem Dank verpflichtet.

Die schriftlichen Michaelisprüfungen wurden in der Zeit vom 3. bis mit 5. September abgehalten. Gleichzeitig fanden in dieser Woche die schriftlichen Reifeprüfungen von vier Schülern der I. Landwirtschaftsklasse statt, die $1\frac{1}{2}$ Jahr lang der ersten Klasse angehört hatten. Die mündliche Prüfung dieser Landwirtschaftsschüler wurde unter dem Vorsitz des Berichterstatters am 17. September abgehalten. Allen 4 Prüflingen konnte das Reifezeugnis erteilt werden.

Die Namen und erlangten Zensuren werden im Nachstehenden mitgeteilt:

Name	Geburtstag und -Ort	Sitten-Zensuren	Leistungen	Künftiger Beruf
Arthur Winkler	27. Dezember 1876, Ostrau b. Leisnig	IIa	IIb	Landwirt
Arthur Hötzel	2. August 1873, Rössuln	Ib	III	„
Arno Semmig	23. Dezember 1877, Würschnitz	I	III	„
Artin Bäurich	27. Mai 1876, Wauden b. Lommatzsch	I	III	„

Da für den Beginn des Wintersemesters 9 Schüler zum Eintritt in die Schule angemeldet worden waren, wurde am 1. Oktober eine Aufnahmeprüfung abgehalten, auf Grund deren 8 Schüler aufgenommen wurden, während einer zurückgewiesen werden musste.

Am 9. Januar rettete der Untersekundaner Erich Felgenhauer einen Kameraden, der beim Schlittschuhlaufen ausserhalb der abgesteckten Bahn an einer Stelle der Mulde, wo er keinen Grund hatte, eingebrochen war, mit Besonnenheit und Mut aus lebensgefährlicher Lage.

Am 25. Januar wurde die zweite Schulkommunion abgehalten und zwar nunmehr zum ersten Male für die Angehörigen der Schule und die Eltern und Pfleger der Schüler ausschliesslich. Schon seit langen Jahren war es der Wunsch des Lehrerkollegiums gewesen, mit den

Schulkommunionen nicht auf die allgemeinen, öffentlichen Kommunionen der Gemeinde angewiesen zu sein; denn obgleich seitens der Schule keinerlei Zwang irgend welcher Art ausgeübt wird, beteiligen sich erfahrungsmässig die konfirmierten Schüler evangelischer Konfession fast ausnahmslos an der Abendmahlsfeier. Es giebt aber jetzt nahezu 150 konfirmierte Schüler; da ausserdem das Lehrerkollegium mit seinen Familienangehörigen, sowie die Eltern hiesiger Schüler und die Pensionsvorstände sich in grosser Zahl anschliessen, so kommt ohnehin von der Schule allein eine Beichtgemeinde von weit über 200 Personen zusammen. Obgleich zahlreiche, zum Teil unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden waren, hat der Kirchenvorstand der Stadt Döbeln sich auf wiederholtes Ansuchen freundlicher Weise nunmehr bereit finden lassen, unserer Schule zwei besondere Kommunionen zu gewähren. Der unterzeichnete Berichterstatter dankt dem Kirchenvorstande und ganz besonders Herrn Pastor Keller, der von Anfang an mit grosser Wärme für die Erfüllung unserer Wünsche jederzeit eingetreten ist, für die Gewährung dieser besonderen Kommunionen, von denen wir eine weitere segensreiche Förderung des kirchlichen Sinnes und der innerlichen Einheit unserer Schule erwarten.

Zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers wurde in der ersten Vormittagsstunde des 28. Januar ein nicht öffentlicher Schulaktus abgehalten. Nach dem Choral „Lobe den Herrn, o meine Seele“ sprach Herr Oberlehrer Ritter ein Gebet, in welchem auf die Bedeutung des Tages Bezug genommen wurde. Nachdem ein weiterer Vers desselben Chorals gesungen worden war, folgten eine Anzahl Deklamationen von Schülern. Der Sextaner Reinhold trug „Mein Glückwunsch“ von Münch, der Quartaner Wirth „Zum 27. Januar“ von Bongaertz, der Untersekundaner Schmiedel „Gott grüsse dich, Kaiser“ von Örtel und der Unterprimaner Herrfurth „Das Hohenzollernlied“ von Baehr vor. Hierauf schilderte Herr Prof. Dr. Märkel den Lebensgang, den Charakter und das hochsinnige, stets auf das Wohl des gesamten Vaterlandes gerichtete Streben unseres Kaisers. Den Schluss der Feier bildete der Gesang des Liedes der Deutschen und ein Hoch auf den Kaiser.

Vom 1. Januar des Jahres an ist vom hohen Ministerium dem Gärtner August Glauch, der bereits eine lange Reihe von Jahren an hiesiger Anstalt angestellt ist, in Anerkennung seiner Treue in der Arbeit, seines Fleisses und seiner Rechtschaffenheit die Staatsdienereigenschaft verliehen worden.

Zur Teilnahme an der diesjährigen Reifeprüfung des Realgymnasiums hatten sich 11 Oberprimaner gemeldet. Leider musste noch vor Beginn der schriftlichen Examina einer derselben aus dem Verbande der Schule ausgeschlossen werden.

Mit den Funktionen eines Kgl. Kommissars wurde der Berichterstatter betraut.

Die schriftlichen Prüfungen wurden vom 16. bis 23. Februar abgehalten; die mündliche Prüfung fand am 12. März statt.

Über die Namen der Prüflinge und die erlangten Zensuren giebt die nachstehende Zusammenstellung Auskunft:

Name	Geburtstag und -Ort	Stand des Vaters	Sitten	Leistungen	Voraussichtlicher Beruf
Kurt Rülke	10. Dez. 1875, Annaberg	Kupferschm.-Mstr. †	Ib	IIa	Elektrotechnik.
Alfred Kunath	11. April 1875, Schweikers-	Revierförster	Ib	IIa	Forstwissensch.
Martin Leuthold	11. Aug. 1874, Dresden [hain	Bergamtsdirektor †	I	II	Jurisprudenz.
Maximilian Voigt	12. Juli 1875, Vogelsdorf	Gutsbesitzer	I	II	Steuerfach.
Paul Ritter	15. Sept. 1876, Stolpen	Realgymnas.-Oberl.	I	II	Ingen.-Wissensch.
Felix Müller	29. Juli 1874, Döbeln	Restaurateur	I	III	„
Max Müller	19. Febr. 1876, Obernaun-	Rentner	Ib	IIb	Neuere Sprachen.
Arndt Nollau	18. Nov. 1875, Ostrau [dorf	Getreidehändler	I	IIIa	Berg- u. Hüttenw.
Kurt Petzold	28. Juni 1875, Meerane	Kaufmann †	IIa	II	Ingen.-Wissensch.
Louis Clouth	23. Sept. 1874, Döbeln	Kaufmann	I	IIIa	Elektrotechnik.

Gleichzeitig mit den Realgymnasialabiturienten fertigten 25 Schüler der I. Landwirtschaftsklasse die schriftlichen Examenarbeiten an. Die mündliche Reifeprüfung derselben fand am 23. März statt und zwar unter dem Vorsitze des Unterzeichneten, der auch für diese Prüfung zum Kgl. Kommissar ernannt worden war. Über die Ergebnisse wird im nächsten Jahresberichte das Erforderliche mitgeteilt werden.

Auch hinsichtlich der äusseren Ausstattung und der inneren Entwickelung unserer Schule ist aus dem vergangenen Jahre einiges Bemerkenswerte zu berichten.

Infolge besonderer, gütiger Bewilligung des hohen Ministeriums konnten vier weitere Lehrzimmer mit neuen Lickroth'schen Subsellien ausgestattet werden, und auch die wenigen Lehrzimmer, die noch weiche Dielung hatten, konnten eichenen Riemenfussboden erhalten. Ferner konnte ein registrierendes Barometer, ein registrierendes Thermometer, sowie einige andere meteorologische Instrumente angeschafft werden. Die registrierenden Apparate, sowie Lufthermometer, Hygrometer und Psychrometer haben in einem aus Blechjalousien hergestellten Häuschen vor einem Korridorfenster des Erdgeschosses auf der Nordseite des Gebäudes Aufstellung gefunden. Die Schüler können in den Zwischenpausen durch das geschlossene Fenster den Stand und die Veränderungen der wichtigsten meteorologischen Instrumente selbst beobachten. Ausserdem wurde das Kombinationszimmer und der Saal für geometrisches Zeichnen mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet.

Es sind ferner eine Anzahl einfacher, dauerhafter physikalischer Apparate, sowie eine kleine Drehbank und das wichtigste Handwerkszeug angeschafft worden. An einem schulfreien Nachmittage werden mit denselben eine Anzahl Schüler der vier obersten Klassen, die für derartige Arbeiten ein besonderes Interesse freiwillig gezeigt haben, unter Leitung des Herrn Oberlehrer Kirsten, des Herrn Dr. Umlauf und des Berichterstatters im physikalischen Kabinett beschäftigt.

Die Anleitung in dem Gebrauche der Drehbank, sowie in der Handhabung der einfachsten Werkzeuge zur Holz- und Metallbearbeitung hat liebenswürdiger Weise freiwillig der emeritierte Bürgerschul-Oberlehrer, Herr Graupner, übernommen, der in derartigen Arbeiten ausserordentliches Geschick und grosse Erfahrungen besitzt.

Es sind in diesen Stunden von den Schülern einige einfache physikalische Apparate angefertigt worden, ferner sind die Schüler im Gebrauche der Wage, des Thermometers, des Barometers, des Hygrometers, des Psychrometers unterwiesen worden. Es sind die festen Punkte der Thermometer, Schmelzpunkte, Siedepunkte, spezifische und latente Wärmen einiger Substanzen bestimmt worden. Ferner wurden spezifische Gewichtsbestimmungen von festen, flüssigen, gasförmigen Körpern vorgenommen und Ausdehnungskoefficienten fester und flüssiger Körper ermittelt. Eine Abteilung, die sich im vorhergehenden Jahre im Unterrichte mit Elektricitätslehre beschäftigt hatte, hat Messungen der Stromstärke auf chemischem Wege mit der Tangentenbussole und dem Galvanometer, Aichungen von Strommessern und Spannungsmessern, Messungen von Spannungen mit dem Torsiongalvanometer und dem Elektrometer, ferner Messungen von Widerständen ohne und mit Selbstinduktion und von Batteriewiderständen ausgeführt. Auch sind die Schüler angehalten worden, über ihre Beobachtungen und die Zusammensetzung der Apparate, die sie benutzt haben, einfache Protokolle aufzunehmen.

Die Erfahrungen, die seiten der Lehrer mit diesen Übungen gemacht worden sind, waren bisher so günstige, dass wir beabsichtigen, auch im nächsten Schuljahre damit fortzufahren. Zumal hat es sich bewährt, dass der einzelne Lehrer nicht mehr als höchstens drei Schüler zu unterweisen hatte, die sich alle mit demselben Gegenstand beschäftigten.

Kurz vor Schluss des Schuljahres übersendete der Vater eines Schülers, der seinen Namen nicht genannt wissen will, dem Berichterstatter 25 Mark, die einem wohlgesitteten, ernstlich strebenden Schüler beim Abgange ausgehändigt werden sollen, und stellte in Aussicht, diese Spende auch späterhin zu wiederholen, da er erfreut sei, wahrzunehmen, in welch günstiger Weise sich sein Sohn entwickelt habe, seitdem er unserer Schule angehört.

Die B. G. Teubner'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig stellte gütigerweise dem Rektor von allen Büchern ihres Verlages, die an unserer Schule eingeführt sind, mehrere Exemplare für bedürftige und fleissige Schüler zur Verfügung.

Mit besonderer Freude spreche ich auch diesen freundlichen Gebern, sowie allen, die durch Schenkungen unsere Sammlungen bereichert haben, hierdurch den wärmsten Dank aus.

Fest-Rede

des Rektors

zum 25jährigen Jubiläum der Schule.

Hochansehnliche Festversammlung! Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Unsere Schule blickt nunmehr auf einen 25jährigen Zeitraum ihres Bestehens zurück! — Es ist das eine kurze Spanne Zeit im Vergleiche mit dem ehrwürdigen Alter einiger unserer humanistischen Schwesteranstalten, deren Geschichte bis in die Zeit der Reformation hineinragt. Und doch sind die ersten 25 Jahre des Bestehens einer höheren Bildungsanstalt insofern von ganz besonderer Wichtigkeit, als sie darüber entscheiden, ob eine solche Schule wirklich einem Bedürfnisse der Bevölkerung entsprochen hat, und ob es ihr gelungen ist, in dem Boden, in den sie eingepflanzt worden ist, Wurzel zu fassen. Von dieser unserer lieben Schule dürfen wir wohl behaupten, dass sie die erste Feuerprobe auf ihre innere Berechtigung nicht unrühmlich bestanden hat. — Alles Neue wird ja erfahrungsmässig von den Menschen mit besonderen Hoffnungen freundlich begrüsst, und so schienen auch die Tage der Gründung dieser Anstalt einen erfreulichen Blick in die Zukunft zu eröffnen. Wie aber bei jeder neuen Unternehmung auf die Honigmonde Zeiten der Enttäuschung folgen, so musste auch unsere Schule nach Ablauf des ersten Decenniums ihres Bestehens eine Periode sichtlichen Niederganges sich gefallen lassen. Während im Jahre 1877 die Schülerzahl schon die stattliche Höhe von 280, einschliesslich 18 Schülern der Landwirtschafts-Abteilung erreicht hatte, sank die Frequenz bis zum Jahre 1883 bis auf 178, unter dieser Zahl waren 44 Landwirtschaftsschüler.

Wenn wir heute, nur 11 Jahre später, mit einem Bestande von 320 Schülern, darunter 80 von der Landwirtschaft, in das Jubiläumsjahr eingetreten sind, so dürfen wir wohl mit einiger Zuversicht den kommenden Zeiten entgegen sehen; dies um so mehr, als die räumlichen Verhältnisse der Anstalt ein erhebliches äusseres Wachstum kaum wünschenswert erscheinen lassen. Es sprechen ausserdem schwerwiegende innere Gründe dafür, dass eine in einer kleineren Stadt gelegene höhere Bildungsanstalt nicht zu übermässiger Grösse anwachsen möge; ihr Vorzug vor den Schulen der Grossstadt liegt darin, dass sie das Leben ihrer Schüler auch ausserhalb der Schule besser zu überwachen und zu leiten und nachhaltigen Einfluss auf die Charakterbildung auszuüben im stande ist. Diese Vorzüge werden vermindert, wenn die persönliche Anteilnahme und Einwirkung der Lehrer sich auf eine zu grosse Zahl von Schülern verteilen muss. Die Grossstadt hat ja dafür den Vorteil, dass sie durch ihren ausgedehnten Verkehr und die unvermeidlichen Berührungen der Jugend mit den verschiedenartigsten Formen menschlicher Thätigkeit zahlreiche Bildungselemente und Anregungen unwillkürlich darbietet, auf die der Schüler in der kleinen Stadt verzichten muss.

Die vollständige Übereinstimmung in dem Verhältnisse der Schülerzahl beider Zweige der Doppelanstalt, des Real-Gymnasiums und der Landwirtschaftsschule in den Zeiten des tiefsten Niederganges und des neuen Aufschwunges ist ein lebendiges Zeugnis dafür, dass das Gedeihen beider Anstalten innig miteinander verwachsen ist. Die Angliederung unserer Landwirtschaftsschule an das Real-Gymnasium muss daher als ein glücklicher Griff der hohen Staatsregierung betrachtet werden; das friedliche Nebeneinandergedeihen beider Schulen unter einem Dach ist denn auch für beide Anstalten wechselseitig eine reiche Quelle des Segens geworden. Wenn ich daher in den nachfolgenden Ausführungen mich vorzugsweise scheinbar mit dem Real-Gymnasium befasse, so gilt doch das, was ich für die eine Anstalt ausführe, mit geringen, sinngemässen Abänderungen gleichzeitig für die Landwirtschaftsschule.

Das Jubiläum einer Schule ist unzweifelhaft in erster Linie ein Fest der alten Schüler, sie kehren bei solcher Gelegenheit zu ihrer alten alma mater zurück, von der sie einst nach besten Kräften vorbereitet in die Ringbahn des Lebens entlassen worden sind.

Die Festschrift, mit der die Schule ihre Gäste begrüsst hat, entwirft in kurzen Zügen ein Bild der Entwickelung unserer Schule aus bescheidenen Anfängen zu ihrem heutigen, innerlich und äusserlich gekräftigten Bestande. Was liegt da näher, als in dieser Feierstunde vor den alten Schülern und denjenigen, die sonst dieser Schule die Gunst ihres Wohlwollens beweisen, kurz die Frage zu behandeln: Wie wird sich die Zukunft unserer Schule gestalten?

Nur wenn es möglich sein wird, nach dieser Richtung einen günstigen Ausblick zu eröffnen, sind wir berechtigt, dieses Jubiläum festlich zu begehen.

Es ist Ihnen allgemein bekannt, dass die von dem deutschen Kaiser zur Erörterung der Frage der Reform des höheren Schulwesens im Dezember 1890 einberufene Konferenz absichtlich und mit grossem Geschick von den leitenden Männern so zusammengesetzt worden war, dass sie entgegen der allgemeinen Erwartung und im Widerspruch mit den Wünschen weiter Kreise unseres Vaterlandes sich gegen das Real-Gymnasium entschied. Dem vormaligen preussischen Minister von Zedlitz-Neukirch ist es bekanntlich zu danken, dass das Todesurteil, welches diese Konferenz über das Real-Gymnasium scheinbar ausgesprochen hatte, nicht zur Ausführung kam. Die sächsische Staatsregierung, die in allen schulpolitischen Fragen und ganz besonders auch in der Gestaltung des höheren Unterrichtswesens seit Jahrzehnten durch Weitsichtigkeit und Feinfühligkeit für die Bedürfnisse des Volkes sich rühmlich auszeichnet, hat sich dadurch in ihrem Wohlwollen für die Real-Gymnasien unseres engeren Vaterlandes nicht beeinträchtigen lassen. Trotzdem die Dezemberkonferenz Ausserordentliches in der Verkleinerung des Bildungswertes dieser Schulgattung geleistet hat, haben die Schulen dieser Art in Sachsen unter den Nachwirkungen dieser Konferenz weder innerlich noch äusserlich merklich gelitten: höchstens ist die Entwickelung derselben zu neuer Blüte, wie durch einen Nachtfrost, für einige Zeit aufgehalten worden. Während die von dem Siebenerausschuss der Konferenz für die preussischen höheren Schulen entworfenen neuen Lehrpläne den Wunsch deutlich erkennen lassen, der natürlichen, gesunden Entwickelung der Real-Gymnasien Licht und Luft abzuschneiden, hat die sächsische Regierung die erprobten Lehrpläne der Real-Gymnasien ungeändert gelassen, durch kleine Änderungen der Prüfungsordnung sogar förderlich auf dieselben eingewirkt.

Die Beantwortung der Frage nach der Zukunft der Real-Gymnasien überhaupt und damit auch unserer Schule hängt davon ab, ob man zugeben muss, dass es nur einen Weg zur höheren wissenschaftlichen Bildung giebt, nämlich den durch das Human-Gymnasium, oder ob verschiedene Wege denkbar sind, die auf die lichten Höhen des sittlichen und geistigen Idealismus führen, und ob die Bildung, die das Real-Gymnasium vermittelt, als ein Weg zu diesem Ziele bezeichnet werden kann.

Mit dieser Frage hängt das nicht unwichtige soziale Problem innig zusammen, ob nur allein diejenigen, die durch das Human-Gymnasium hindurchgegangen sind und im Anschluss daran ein sogenanntes Fakultätsstudium erledigt haben, als vollständig gebildet und vollberechtigt angesehen werden dürfen, einflussreiche und mit hoher Macht ausgestattete Posten im staatlichen Leben zu bekleiden, oder ob auch solche, die auf anderem Wege ihre Vorbildung gefunden haben, an den verantwortlichsten Stellen im Leben, in den höchsten Staatsämtern Verwendung finden dürfen.

Die Frage, ob es neben dem Wege durch das Human-Gymnasium noch andere gleichberechtigte Pfade zu höherer Bildung giebt, und ob das Real-Gymnasium ebenfalls als ein geeigneter Weg bezeichnet werden kann, lässt sich nicht beantworten, ohne dass wir zunächst etwas tiefer auf die grundlegende Untersuchung eingehen: Welche sind die Ziele der höheren Bildung überhaupt?

Es wird mir nicht möglich sein, dabei etwas zu sagen, was nicht oft schon von anderen und vielleicht in besserer Form ausgesprochen worden ist. Man kann aber nur dann Schlussfolgerungen ziehen, die auf allgemeine Anerkennung hoffen dürfen, wenn die Vordersätze des Schlusses als richtig allseitig zugegeben werden können.

Erziehung und Bildung sind hierbei Vorder- und Rückseite derselben Münze; im Sinne der hier anzustellenden Betrachtung können zumeist beide Worte als Bezeichnung für denselben Begriffsinhalt gelten. Gemeinsame Aufgabe jedweder Erziehung und Bildung, nicht nur der höheren allein, ist es, den Menschen zur Erfüllung seiner Lebensaufgaben fähig zu machen. Da die Schule allein dies niemals auch nur annähernd zu leisten im stande ist, ihren Zöglingen eine ganze Bildung zu vermitteln, folgt, dass sie sich hinsichtlich der Vorbildung der Menschen für die Aufgaben des Lebens gewisse naturgemässe Beschränkungen auferlegen muss.

Besondere Aufgabe der höheren Bildung ist es, einzelne körperlich, sittlich und geistig besonders günstig Veranlagte einerseits zur Menschenleitung zu erziehen, anderseits ihnen die Befähigung zu erteilen, bei der die wissenschaftliche Erkenntnis fördernden Arbeit künftighin thatkräftig mitzuwirken.

Hiernach zerfällt die Aufgabe der höheren Schule in drei in inniger Wechselwirkung mit einander stehende und nur schwer von einander trennbare Teile. Die erste und wichtigste Aufgabe ist die Erziehung zu sittlicher, das ist religiöser, zu idealer, das ist nationaler und ästhetischer Gesinnung. „Übereinstimmung des gesamten Wollens herbeizuführen mit der durch die Gesamtheit der sittlichen Ideen bestimmten Einsicht", so definiert Herbart etwas abstrakt diesen Teil der Erziehung. Schärfer und anschaulicher zeichnet Paulsen, wenn er die eigentliche Aufgabe des wohlgebildeten Menschen darin sieht: „menschliche Dinge teilnehmend zu verstehen und auf Menschen wohlwollend fördernd einzuwirken".

Die Anlage zur sittlichen, idealen Gesinnung dürfte zum grössten Teile als eine durch Ererbung erlangte natürliche menschliche Eigentümlichkeit zu betrachten sein.

Aufgabe der Erziehung wird es daher sein, nur Hemmungen zu beseitigen und die Einsicht zu fördern. Die Schule wird hier förderlich einwirken durch den Nachweis, dass göttliches Gebot, wie es die Religion lehrt, und die innere Notwendigkeit der Sittlichkeit sich vollständig deckende Begriffe sind.

Diese Einsicht wird wesentlich gefördert werden durch den steten Hinweis auf die Zweckmässigkeit der Sittlichkeit in der Geschichte, in den Denkmälern der Litteratur und zahlreichen Beispielen des alltäglichen Lebens.

Viel kann die Schule ferner thun in der Erziehung zur Wahrheit, Gewöhnung zur Arbeit, Ordnung, Selbstbeherrschung, Entsagung und geregelter Lebensführung.

Gerade die höhere Bildung soll einen thatkräftigen Willen zu entwickeln suchen und den inneren Trieb fördern, an den menschlichen Dingen sich lebendig schaffend zu beteiligen.

Die zweite Aufgabe der höheren Schule ist die Entwickelung der geistigen Fähigkeiten.

Zunächst muss der Schüler zur aufmerksamen, sicheren, sinnlichen und geistigen Wahrnehmung angeleitet werden; dann ist durch unablässige Übung die logische Unterscheidung zu verfeinern, die Denkkraft zu eindringlicher Schärfe zu gewöhnen und damit die Urteilsfähigkeit auf einen möglichst hohen Standpunkt zu führen, um schliesslich eine Erhebung und Erweiterung des Gesichtskreises zu erreichen. Unzweifelhaft liegt auf diesem Gebiete die verhältnismässig grösste Leistungsfähigkeit der höheren Schule. Sie wird vorzugsweise im stande sein, den in jedem Menschen ruhenden Forschungstrieb auszubilden, der streng genommen die Wurzel jedes geistigen Fortschrittes ist.

Die dritte, auch ihrem innern Werte nach erst die dritte Aufgabe der höheren Schule ist die, ihren Schülern nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen. Diese Aufgabe hat die höhere Schule auch mit der Fachschule gemein. Die bedeutungsvolle Eigentümlichkeit der wissenschaftlichen Erziehung aber ist es, dass sie die Jugend daran gewöhnen soll, überall zu den Quellen des menschlichen Erkennens hinaufzusteigen.

Im Mittelpunkt jeder Erziehung, nicht nur der wissenschaftlichen allein, steht daher als nützlichste Fertigkeit der sachgemässe und geschmackvolle Gebrauch der Muttersprache in Wort und Schrift. Die Muttersprache und die neueren Sprachen sind zum unmittelbaren Gebrauch im praktischen Leben bestimmt und bilden die Brücke, auf der man in das an die Schule sich anschliessende Gebiet des wissenschaftlichen Studiums und der Berufsbildung

gelangt; sie sind der Grund, auf dem das Verständnis für das Leben unserer Zeit und die nützliche Wirksamkeit in demselben erst aufgebaut werden kann. Vieles, ja ausserordentlich vieles bleibt aber in der Ausbildung des Menschen noch übrig, was die Schule niemals zu leisten im stande ist. Die freie, von allem Schullernen unabhängige Würdigung der Beziehungen des menschlichen Lebens und der Natur kann in der Schule nur vorbereitet werden; die Schule kann aber niemals versuchen, das leisten zu wollen, was die Erfahrung des Lebens und das eigne Ringen der Menschen mit den Menschen und mit der Natur erst geben kann. Den Menschen selbst wird man niemals aus Büchern und durch den Unterricht genau kennen lernen; selbst die besten litterar-historischen Denkmäler geben zumeist nur ein verzerrtes Bild von dem, was dem einzelnen Menschen im späteren Leben thatsächlich entgegentritt.

Wenn wir die grossen Leistungen unseres Heeres und unserer Marine, die Thätigkeit unserer hervorragenden Ingenieure, Industriellen und Kaufleute eingehender betrachten, so finden wir bei gewissenhafter Prüfung überall, dass sie nur in verhältnismässig geringem Masse auf dem beruhen, was ihnen die Schule ins Leben mitgegeben hat; es zeigt sich, dass alles darauf ankommt, den Menschen in sein richtiges Fahrwasser zu bringen, ihn in eine Thätigkeit zu leiten, die sein lebendiges Interesse ganz in Anspruch nimmt.

So bildet das Leben oft, trotz der Schule, tüchtige Menschen, und darin liegt ein grosser Trost für die Eltern solcher Kinder, deren Leistungen auf der Schule nur geringe gewesen sind.

Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es nur einen einzigen Weg, auf dem versucht worden war, die drei eben geschilderten Aufgaben der höheren Erziehung zu lösen, und dieser einzige Weg war der durch das aus der mittelalterlichen Lateinschule hervorgegangene Human-Gymnasium.

Als das Latein noch Weltsprache der Gelehrten und Gebildeten war, als alle Quellen tieferer Studien nur lateinisch geschrieben waren, da war die Lateinschule die notwendige Vorbedingung jeder höheren Bildung. Eine naturgemässe Entwickelung im Sinne der wissenschaftlichen Erziehung war es, dass man in der Erkenntnis des Altertums und der Grundlage unsrer christlichen Religion zu den Quellen aufzusteigen wünschte; dadurch wurde mit der Aufnahme des Griechischen die alte Lateinschule zum Human-Gymnasium.

Mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts beginnt unter der Nachwirkung der Encyclopädisten und mit der gewaltigen Bewegung der Geister, die mit der französischen Revolution verknüpft war, ein Wechsel der gesamten Weltanschauungen sich vorzubereiten. Durch die überraschenden Fortschritte der Naturwissenschaften und der Entwickelung der Technik und des Weltverkehrs in unserem Jahrhundert ist dieser Wechsel rasch gefördert, aber bis heute noch nicht vollständig zum Abschluss gebracht worden.

Noch in den letzten Lebensjahren Goethes erfüllten Litteratur und Kunst nahezu das gesamte geistige Leben der Gebildeten. Seit nunmehr 40 Jahren ist das von Jahr zu Jahr mehr und mehr anders geworden.

Erst das Prinzip von der Erhaltung der Kraft, dann die Auffindung der Spektralanalyse und deren Anwendung auf den gestirnten Himmel, weiterhin die überraschenden Fortschritte der Chemie und Physiologie und die Arbeiten Darwins und seiner Nachfolger lenkten das geistige Interesse in immer höherem Grade in der Richtung der Naturwissenschaften ab. Neuerdings haben die sozialen Probleme fast allein das unmittelbare Interesse weiter Kreise in Anspruch genommen. Durch diesen Wandel des Interesses ist in der neueren Zeit der Begriff der allgemeinen höheren Bildung, also dessen, was nötig ist, „um menschliche Dinge teilnehmend zu verstehen und auf Menschen wohlwollend förderlich einzuwirken", wesentlich verändert worden. Gleichzeitig ist, wie Paulsen und Nehrlich durch gründliche, kritisch-historische Studien dargethan haben, der Humanismus in die Periode einer inneren Selbstzersetzung eingetreten.

Unter solchen veränderten Umständen kann eine Schule nicht mehr allein und ausschliesslich die Erziehung der gesamten männlichen Jugend zu höherer Bildung übernehmen, kann das Human-Gymnasium mit seiner vorzugsweise auf die wissenschaftliche Erkenntnis des klassischen Altertums gewendeten Richtung nicht mehr eine geeignete Vorbereitung für die

Studien bieten, die vorzugsweise den Interessen des modernen Lebens und der neuen Weltanschauung zugewendet sind, für die Studien der wissenschaftlichen Technik, der Baukunst, das Studium der Mathematik und der Naturwissenschaft, der Medizin und der Volkswirtschaft, ohne seiner eigentlichen, inneren Bestimmung entfremdet zu werden. Ich glaube, man hat viel zu lange an dem Vorurteile festgehalten, dass es nur einen Weg gebe, auf dem man zu einer höheren wissenschaftlichen Bildung gelangen könne.

Durch das zähe Festhalten der Bureaukratie und einzelner bevorzugter und dadurch massgebender Stände an diesem Vorurteile sind die Rufe nach Reform der höheren Schulen veranlasst worden, daraus ist die Desorganisation des höheren Schulwesens in einzelnen Staaten hervorgegangen, die man fälschlich Schulreform genannt hat. Das Human-Gymnasium, dessen Bildung dadurch nicht an innerem Wert verloren hat, dass sie nicht mehr der einzige Weg zum Ziele ist, ist seinen eigentlichen Aufgaben entfremdet und in seiner beneidenswerten Einheitlichkeit beeinträchtigt worden.

Dazu kommt weiter, dass einem jeden, der sich irgendwie mit der reiferen männlichen Jugend beschäftigt hat, sehr wohl bekannt ist, dass die natürlichen Anlagen der Geister, die einer höheren Entwickelung fähig sind, nicht gleich, sondern recht verschieden sind.

Für die Erziehungsaufgaben der höheren allgemeinen Bildungsanstalten kommen zunächst nur zwei dieser Geistesrichtungen in Betracht, die sprachlich-historische und die mathematisch-naturwissenschaftliche.

Es ist verfehlt, das Bestehen dieser verschiedenen Geistesrichtungen ableugnen zu wollen, und die Menschen zur Beschäftigung mit Stoffen zu zwingen, für die sie ein inneres Interesse thatsächlich nicht besitzen. Es muss dies notwendig zu einer nur äusserlichen Aneignung von Wissensstoff und kann nicht zur wirklichen geistigen Durchbildung führen.

Dass man diese Thatsache verkannte und auch die esprits géomètres durch das Human-Gymnasium zwängte, hat die Klagen über eine mangelhafte Einrichtung unseres höheren Schulwesens vorzugsweise herbeigeführt. Das Human-Gymnasium kann den Anforderungen der zweiten Richtung nicht gerecht werden, wenn man es nicht eines grossen Teiles seiner bewährten Vorzüge berauben will. Nicht durch den Zweifel am Bildungswert der philologischen Schulung, sondern durch den Zwang, dass jeder, der zu massgebenden Stellungen gelangen will, diesen Weg wählen muss, ist die Missstimmung gegen das Human-Gymnasium hervorgerufen worden.

Die höhere Schule muss einen bestimmt ausgeprägten Charakter haben, wenn sie wirklich Charaktere bilden soll, deren unsere Zeit so nötig bedarf. Geschlossenheit, nicht Vielseitigkeit des Unterrichtes ist eine schon seit langen Jahren klar erkannte Forderung wahrer Pädagogik! Die höhere Bildung muss sich daher in mehrere Äste gabeln, und es müssen für die verschieden gearteten Menschen verschiedene Mittelpunkte des Unterrichts geschaffen werden; dann erst wird es möglich sein, die Zöglinge vermöge ihrer natürlichen Anlagen zu einer gewissen Selbständigkeit des geistigen Arbeitens anzuhalten, zu freudigem Streben zu erziehen. Dasjenige Gymnasium, das Lateinisch und Griechisch lehrt, seine Schüler durch die sonnigen Zeiten des klassischen Altertums zum Verständnis des Lebens der Hellenen und der Römer zu führen sucht, kann auf Mathematik und Naturwissenschaft und ebenso auf die neueren Sprachen nur mit einer gewissen Oberflächlichkeit eingehen. Das Gymnasium aber, das Mathematik und Naturwissenschaft und das Deutsch stärker betont, muss notwendigerweise in der Erkenntnis des Altertums zurückstehen.

Nur wenn man dies klar erkennt, und wenn die Schüler den Anstalten zugewiesen werden, auf die sie ihren Anlagen nach gehören, kann der Unterricht wirklich interessant gestaltet werden, das heisst, die Beschäftigung mit den Wissenschaften der Schule kann dauernde Fäden in die Praxis des Lebens hinüberspinnen.

Eine Differenzierung der Wege zur höheren Bildung ist nötig, damit jede Art von Geistern, sowohl die mehr sprachlich veranlagten, als die mehr für Mathematik und Naturwissenschaften begabten, zu ihrem Rechte kommen.

Nur Dilettanten auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens konnten Vorschläge machen, das so gut bewährte Human-Gymnasium so umzugestalten, dass es gleichzeitig

beiden Geistesrichtungen Rechnung trüge. „Ihr braucht bloss eine Anzahl der langweiligen philologischen Stunden wegzustreichen und dafür Mathematik, Naturwissenschaft und Zeichnen einzusetzen, dann wird die reformierte Schule den modernen Ansprüchen genügen“, so hiess es von dieser Seite.

Diese Leute wussten eben nicht, dass es ohne Sicherheit in der Auffassung des Grammatischen keine Sicherheit in dem Verständnisse der Schriftsteller giebt, und dass eine übermässige Verminderung der altphilologischen Stunden zu Gunsten der Mathematik und realistischer Fächer das Human-Gymnasium hindern musste, überhaupt noch eine wirkliche wissenschaftliche Erziehung zu vermitteln.

Von andrer Seite ist es ausgesprochen worden, und selbst in der Dezemberkonferenz hat man es hören müssen, man solle neue, bessere Methoden wählen, dann könnte mit verkürzter Stundenzahl noch immer das alte Ziel erreicht werden.

So grosse Fortschritte nun auch in methodischer Beziehung in neuerer Zeit auf allen Gebieten des Unterrichtes, auch in dem altphilologischen, gemacht worden sind, so giebt es doch eine gewisse Grenze, über die selbst der geschickteste Lehrer nicht hinauszukommen im stande ist.

Wo es sich um so feine geistige Dinge handelt, wie im wissenschaftlichen Unterricht, der eine Kunst und kein Handwerk ist, da giebt es nur einen Weg zum Ziele, nämlich den, sich einleben in die geistige Welt, der diese Dinge angehören; dazu aber gehört Gewöhnung, Zeit und geistige Sammlung. Oft genug habe ich während meiner 19jährigen Lehrthätigkeit an einem Human-Gymnasium von meinen altphilologischen Kollegen Klagen darüber gehört, dass der allgemeine Zwang zur Erlernung der klassischen Sprachen die Entfaltung der freien Liebe zum Altertum an der Verfolgung ihrer höheren Ziele hindere, und ebenso habe ich oft selbst wahrgenommen, dass entschieden mathematisch und naturwissenschaftlich veranlagte Köpfe schliesslich in ihrem lebendigen, selbstthätigen Interesse für ihre Lieblingsfächer erlahmten, weil sie von der Oberflächlichkeit, mit der, um der schwächer Veranlagten willen, tiefergehende Probleme erörtert werden mussten, sich auf die Dauer unbefriedigt fühlten.

Nachdem wir nunmehr durch die vorhergehenden Auseinandersetzungen uns davon überzeugt haben, dass es, der Natur des Menschen entsprechend, verschiedene Wege zur Erreichung einer höheren Bildung geben muss, und dass eine einzige Schule, ohne ihren vorher näher bezeichneten Zwecken untreu zu werden, nicht auf die beiden vorhandenen Geistesrichtungen gleichzeitig Rücksicht nehmen kann, so ergiebt sich daraus die Notwendigkeit, dass es neben den Human-Gymnasien mindestens noch andere höhere Bildungsanstalten geben muss. Damit wäre aber die Notwendigkeit gerade des Real-Gymnasiums noch nicht bewiesen, und wir könnten noch nicht bestimmt darüber entscheiden, ob die Zukunft gerade dieser Schulgattung eine gesicherte sei. Man könnte zum Beispiel den Weg betreten, auf den die Führer der Dezemberkonferenz durch ihren Wunsch, das Real-Gymnasium zu vernichten, gekommen sind. Man könnte zum Beispiel sagen, und das klingt scheinbar ganz pädagogisch: es ist besser, es lernen einige weniger Lateinisch und Griechisch, aber dieses ganz, als recht viele beides halb; also nur keine Halbheiten, weg mit den alten Sprachen; konstruieren wir eine Schule lediglich auf mathematisch-naturwissenschaftlicher Grundlage und betreiben an derselben nur neuere Sprachen als Ergänzung.

Das ist ungefähr der Gedankengang, der die Leiter des höheren Schulwesens in Preussen dazu geführt hat, die Ober-Realschule zu gründen und mit besonderer Liebe zu pflegen.

Hier liegt nun der grundsätzliche Irrtum vor, dass sprungweise Entwickelung dem allmählichen und stetigen Werden vorzuziehen sei. Man mag über den unterrichtlichen Wert der alten Sprachen denken, wie man will, man kann nicht in Abrede stellen, dass das Latein die Sprache ist, durch die die moderne Kultur mit dem Altertum geschichtlich zusammenhängt. Ohne Latein ist daher wenigstens kein tieferes geschichtliches Verständnis der heutigen Welt möglich. Die Männer, welche die Grundlagen geschaffen haben, auf welchen erst lange nach ihnen die objektive Weltanschauung unserer Tage sich aufgebaut hat: Spinoza, Newton, Huygens, Keppler, Harvey, Leibniz, haben die meisten ihrer grundlegenden Arbeiten lateinisch geschrieben.

Wie unsere Universitäten zur Zeit noch eingerichtet sind, kann man sich keine allgemein wissenschaftlichen, erfolgreichen Studien an diesen Hochschulen ohne Kenntnis des Lateins denken.

Der Architekt und Ingenieur kann die Kenntnis antiker Baukunst und Kunstformen nicht entbehren, er muss daher wenigstens so viel vom Altertum verstehen, dass er sich in die klassische Kunst späterhin einleben kann. Das Latein ist noch so wesentliches Element der heutigen Bildung, dass ohne Kenntnis desselben der Techniker nicht beanspruchen könnte, neben dem Juristen für gleichwertig gehalten zu werden. Auch der künftige Offizier lernt im Kadettenkorps Latein, vorzugsweise deshalb, um späterhin im Kreise der Gebildeten für voll zu gelten.

Das Real-Gymnasium ist nun die Schule, die durch Verzicht auf das Griechische, aber unter Beibehaltung des Lateins für die mehr mathematisch-naturwissenschaftlich angelegten Köpfe eine höhere wissenschaftliche Bildung und geistige Erziehung bietet. Durch den Verzicht auf das Griechische entsteht allerdings ein grundsätzlicher Unterschied zwischen beiden Arten von Gymnasien. Das Human-Gymnasium hat seinen geistigen Mittelpunkt in dem Studium der antiken Welt, das Ziel seiner Bildung ist das volle Verständnis für das Leben der hochbegabten Völker der Hellenen und der Römer, des Bodens, aus dem die weltbezwingende Macht des Christentums entsprungen ist. Dieser Hauptaufgabe gegenüber treten die übrigen Wissenschaften nur ergänzend zur Seite. Der Mittelpunkt der Bildung, die das Real-Gymnasium giebt, ist das Studium der germanischen, im besonderen der deutschen Welt, das Ziel seiner Erziehung ist das volle Verständnis für das heutige Leben des eigenen Volkes und der eigenartigen Kultur desselben. Die verschiedenen Wissenschaften haben nach ihrer Förderung dieses Zieles Bedeutung; daher wird die Kenntnis der alten Welt nur soweit vermittelt, als dies zum historischen Verständnis des Lebens unserer Tage notwendig ist. Weil nun aber das Real-Gymnasium auf die quellenmässige Kenntnis des Griechentums verzichten muss, und das Latein nur soweit treibt, als dies zum historischen Verständnis und der quellenmässigen Kenntnis deutscher Eigenart erforderlich ist, deswegen verschliesst man, soweit dies irgend angängig ist, bis zu dieser Stunde den Abiturienten des Real-Gymnasiums manche Wege, die zu den leitenden Stellungen im Staate führen.

Dies führt naturgemäss auf die weitere Frage: Ist denn das, was das Real-Gymnasium an Stelle des Griechischen und an Stelle der quellenmässigen Kenntnis der Antike bietet, wirklich so wertlos, dass es als ein voller Ersatz des Fehlenden nicht gelten könnte? Es ist schwer verständlich, dass hochbegabte und kenntnisreiche Männer nicht einsehen wollen, dass die philosophischen Probleme der Shakspeareschen Dramen, die noch heute die feinsinnigsten Betrachtungen der geistvollsten Menschen anregen, an herz- und gemüt-bewegender Gewalt den psychologischen Problemen nicht nachstehen, welche in den zwar klassisch schönen, aber kühlen und unchristlichen Schicksalstragödien des Altertums vorgeführt werden. Ist die auf die Gesetzmässigkeit in den Naturerscheinungen hinweisende Richtung unserer Schule, welche die Natur mit grösserer Liebe und eingehenderem Verständnis zu behandeln gestattet, als dies in dem Human-Gymnasium angängig ist, etwa unwissenschaftlich? Beruht nicht vielmehr auf der Voraussetzung, dass überall in der Welt Zusammenhang nach Ursache und Wirkung besteht, die wissenschaftliche Untersuchung überhaupt? Haben nicht die Naturwissenschaften zuerst jene wissenschaftliche Methode zu einer bewussten und allgemeinen Anwendung gebracht, die kraft des ihr innewohnenden Wertes nunmehr Gemeingut der Forscher auf allen Gebieten tieferen Erkennens geworden ist und die scholastische Methode des spekulativen Erkennens vollständig verdrängt hat?

Wer jemals irgendwie Kenntnisse in der Physik, Chemie und Physiologie erworben hat, wird sich davon überzeugt haben, dass die exakt-naturwissenschaftliche Schulung des Geistes durch diese Disciplinen, die fortwährende Frage nach Ursache und angemessener Wirkung besonders geeignet ist, geistige Klarheit zu schaffen und davor zu bewahren, dass fehlender Gedankeninhalt durch leeren Wortschwall ersetzt wird.

Eine gründliche, durch umfängliche Übung in Fleisch und Blut übergegangene mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung wird sicher dasselbe zu leisten im stande sein, was durch eine noch so häufig wiederholte Zergliederung von Wortgeflechten irgendwie erreicht werden kann. Dient doch gerade richtig geleitete mathematisch-naturwissenschaftliche Arbeit dazu, den Schüler zu befähigen, erst einfache, späterhin zusammengesetze Thatsachenbestände genau aufzufassen, sicher und sachgemäss zu analysieren und sie auf einfache Gesetzmässigkeit zurückzuführen. Diese Fertigkeit aber schliesst die Fähigkeit ein zu gespannter, beharrlicher, vielseitiger Aufmerksamkeit und Beobachtung; sie fördert die sichere Unterscheidung des Erheblichen vom Unerheblichen und erzeugt mit der Zeit das Geschick, die springenden Punkte grösserer Vorstellungsreihen aufzufinden, sie gewährt mit der Zeit durch häufige Übung methodische Sicherheit in der Untersuchung, sowie in der Darlegung und Beweisführung. Also nicht nur in den Ergebnissen, in der Vermittelung nützlicher Kenntnisse für das spätere Leben, sondern auch in der Methode der Mathematik und Naturwissenschaft liegt ein hoher erziehlicher und bildender Wert.

Dazu kommt, dass die neuere Schule wissenschaftlicher Pädagogik, wie sie zumal durch Anton Ohlert in Königsberg, den Gymnasialdirektor Lattmann, Cauer und andere vertreten wird, mit überzeugender Schärfe zwei Thatsachen klar erwiesen hat, erstens, dass der sprachliche Unterricht, weil er uns nur die Formen erschliesst, in der die unbewusst schaffende Volksseele die Äusserungen eines psychologischen, nicht aber eines bewusst logischen Denkens niedergelegt hat, durchaus nicht in dem Masse, als man dies bisher als allgemeingiltiges Dogma angenommen hat, als eine eigentliche Schule logischen Denkens angesehen werden könne; das Material, mit dem der sprachliche Unterricht zu operieren hat, ist seinem Inhalte nach nicht logisch verknüpfbar: zweitens, dass der Nutzen des Unterrichts in den fremden, zumal den alten Sprachen für den Gebrauch der Muttersprache bisher in hohem Masse überschätzt worden ist.

Aus den Abweichungen der wissenschaftlichen Teile der Lehrpläne der beiden Arten von Gymnasien kann ein verschiedener Wert der durch diese Anstalten vermittelten Bildung somit nicht begründet werden.

Das Zeichnen, auf welches das Real-Gymnasium so viel mehr Zeit verwendet, als die humanistischen Schwesteranstalten, darf nicht, wie das vielfach geschieht, lediglich als eine technische Fertigkeit mit Geringschätzung betrachtet werden. Wer zeichnen kann, beherrscht vielmehr eine neue Sprache, durch die man oftmals viel ausdrucksvoller, deutlicher und eindringlicher reden kann, als durch die Sprache des Mundes. Auch giebt es wohl kein wirkungsvolleres Mittel, um die Jugend für die erhebenden Eindrücke der bildenden Künste empfänglich zu machen, und keinen geeigneteren Weg, um den Geschmack für Formenschönheit zu entwickeln, als einen von künstlerischem Standpunkte aus geleiteten Zeichenunterricht.

Wenn man alle diese Momente zusammenhält, so erscheint es geradezu unverständlich, wie man mit solcher Beharrlichkeit die von dem Real-Gymnasium vermittelte Bildung für minderwertig gegenüber der Bildung des Human-Gymnasiums halten, an der Zukunft dieser Schulen zweifeln und die Abiturienten unserer Schulen nicht für genügend vorgebildet ansehen will, um die meisten Studien auf der Universität ebenfalls ohne weiteres aufnehmen zu können.

Von denjenigen, die nicht geneigt sind, sich durch eigene eingehende, vorurteilsfreie Prüfung von dem relativen Werte der beiden Bildungswege zu überzeugen, wird oft eingehalten: es möchten die Real-Gymnasien sich damit begnügen, für das praktische Leben, für die technische Hochschule, das Forstfach, Berg- und Hüttenwesen, für die Post und die Steuer vorzubereiten, man solle dem Human-Gymnasium die Vorbereitung für die Universität als seine Domäne allein überlassen.

Zunächst könnte man als selbstverständlich einwenden, dass es dann mindestens billig wäre, uns die Vorbereitung wenigstens für die technischen Fächer allein zuzuweisen und von dem Schüler des Human-Gymnasiums eine Ergänzungsprüfung in Mathematik, einschliesslich darstellender Geometrie, Chemie und Englisch zu verlangen.

Dafür aber, dass den auf dem Real-Gymnasium Gebildeten das Universitätsstudium vollständig freigegeben werde, glaube ich deshalb eintreten zu müssen, weil es jederzeit für Lehrer und Schüler einen ausserordentlichen Reiz und Antrieb zu besonderen Leistungen abgeben wird, die Wege betreten zu können, die schliesslich auf jene lichten Höhen hinaufführen, auf denen die freie Forscherarbeit in der Entwickelung der menschlichen Erkenntnis geleistet wird.

Die Erweiterung unserer Berechtigungen müssen wir dringend wünschen, weil es eine Thatsache ist, dass die weitaus meisten Eltern, die überhaupt in der Lage sind, eine höhere

Schule für die Ausbildung ihrer Söhne nach Belieben wählen zu können, sich nicht für diejenige Bildungsanstalt entscheiden, welche an sich die beste Erziehung giebt, und in welche ihre Söhne ihrer natürlichen Anlage nach am besten passen; dass vielmehr die weitaus meisten diejenige Schule wählen, die die meisten Pforten zu einträglichen und geachteten Lebensstellungen eröffnet, also diejenige Schule, die die meisten Berechtigungen hat. Von der Zahl der Berechtigungen, welche eine Schule besitzt, hängt somit die Gunst der Bevölkerung und damit auch in gewissem Sinne die Lebensfähigkeit einer Schule ab. Die Wertschätzung der Bildung, welche eine Schule erfährt, wird wesentlich von diesen Äusserlichkeiten beeinflusst.

Nur das unberechtigte Vorurteil haben die Real-Gymnasien für ihre Zukunft zu fürchten, nicht die gewissenhafte Prüfung des Wertes dieser Schulen.

Die Erfahrung hat bis jetzt stets gezeigt, dass diejenigen, welche aus irgend einer Veranlassung Gelegenheit genommen haben, sich wirklich eingehender mit den Real-Gymnasien und deren Erfolgen zu beschäftigen, ausnahmslos Freunde dieser Schulgattung geworden sind, auch wenn sie früher einen andern Standpunkt eingenommen hatten.

Es ist gewiss kein Zufall, dass die namhaftesten wissenschaftlichen Pädagogen unserer Tage, ich erinnere an den verstorbenen Masius, an Wiese, Paulsen, Ziegler, Lattmann sämtlich der Meinung sind, dass der Weg durch das Real-Gymnasium durchaus zuverlässig zu wahrer, höherer Bildung führt, so gut wie der durch das Human-Gymnasium.

Nur von solchen, welche unsere Schulen entweder gar nicht kennen, oder aus irgend welchem Standesinteresse, oder mit Rücksicht auf ihre Parteistellung es für nötig halten, von der Schule gering zu sprechen, aus der in erster Linie das gebildete Bürgertum hervorgeht, hört man noch die alten Schlagwörter, das Real-Gymnasium sei die Pflegstätte des Materialismus und verwandter Geistesrichtungen.

Gerade solche Leute beweisen, dass ihre eigne Bildung nur eine einseitige ist, und dass die tiefgehende Bewegung der Geister, die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat, an ihnen spurlos vorübergegangen ist; sonst müssten sie wissen, dass die Kinderkrankheit der Naturwissenschaften, der spekulative Materialismus, wie er seiner Zeit durch Büchner und Feuerbach vertreten war, längst wissenschaftlich überwunden und der Strömung gewichen ist, die bei jedem Fortschritte in der Erkenntnis genau kritisch abwägt, was erwiesene Thatsache ist, und innerhalb welcher Grenzen der mögliche Irrtum liegt.

Endlich hat auch die Erfahrung gezeigt, dass das Real-Gymnasium zur Zeit ein unentbehrliches Glied in der Zahl der höheren Bildungsanstalten ist.

Die wissenschaftlich gebildeten Techniker, die im Beamtenstand und in der Industrie eine wichtige Rolle spielen, haben sich gegen den Versuch der Dezemberkonferenz, den Real-Gymnasien den Lebensfaden abzuschneiden, aufgelehnt. Da aber, wo man, wie in Elsass-Lothringen, den Schnitt vom grünen Tische aus in das Leben unseres Volkes gethan und diese Schulen aufgehoben hat, ist man durch das lebendige Bedürfnis gezwungen gewesen, an humanistische Anstalten realistische Kurse und an die lateinlosen Realschulen Latein führende Nebencöten wieder anzugliedern, das heisst, das Real-Gymnasium neu erstehen zu lassen.

Wohl mag es einzelne Kreise geben, die den Wunsch haben, auch für fernere Zeiten den Zustand aufrecht zu erhalten, dass der akademisch gebildete Fabrikant, Ingenieur, Forstmann und Hüttenbeamte als ein Gebildeter zweiter Klasse behandelt werden dürfe; da dieser Wunsch aber unberechtigt ist und der natürlichen Entwickelung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse widerspricht, muss man erwarten, dass von Jahr zu Jahr das Vorurteil gegen die Real-Gymnasien und die aus ihm Hervorgegangenen mehr und mehr überwunden werden wird. Gerade im Interesse des Zusammenschlusses aller staatserhaltenden Elemente in unserer gärenden Zeit ist es wünschenswert, dass mit dem traditionellen Systeme der Bevorzugung einzelner Stände vor den anderen möglichst bald gebrochen werde, um Ursachen tiefgehender Verstimmungen und Feindseligkeiten aus der Welt zu schaffen.

Von einigen Seiten ist die Befürchtung ausgesprochen worden, dass die Zukunft der Real-Gymnasien von der sogenannten Einheitsschule bedroht sei, das heisst von der höheren

Schule mit lateinlosen Unterklassen und der darauffolgenden Gabelung in humanistische, realistische und fachliche Zweige.

Es würde viel zu weit führen, wollte ich auch nur oberflächlich auf diese Frage von grösster pädagogischer Bedeutung eingehen. Es mag hier die Bemerkung genügen, dass das Real-Gymnasium von einer solchen Weiterentwickelung unseres höheren Schulwesens von allen höheren Schulgattungen am wenigsten hart betroffen werden würde, und ohne tiefergehende Verschiebung seiner Ziele auch einem solchen System sich anzupassen in der Lage sein würde.

Aus meinen Ausführungen werden Sie entnommen haben, dass wir aus inneren und äusseren Gründen der Zukunft der Real-Gymnasien mit vollem Vertrauen entgegensehen dürfen. Mag die Anerkennung der vollen Gleichberechtigung beider Wege zur höheren Bildung durch Erteilung der gleichen Berechtigungen noch einige Zeit auf sich warten lassen: die Ansicht, dass die ungleiche Verteilung der Berechtigungen eine schreiende Ungerechtigkeit ist, bricht sich mehr und mehr Bahn, je länger diese Unbilligkeit andauert. Unsere Zeit hat an der Einführung der zweijährigen Dienstzeit der Militärpflichtigen ein überraschendes Beispiel gesehen, wie zähe einerseits langgehegte Vorurteile in einzelnen Kreisen festgehalten werden, und in wie kurzer Zeit sie dann vollständig überwunden werden können. Hoffentlich vollzieht sich auch zu unsern Gunsten bald eine ähnliche Wandlung. Es fehlt nicht an hoffnungsvollen Zeichen.

Wir in Sachsen sind ja, wie ich bereits im Eingange meiner Auseinandersetzungen erwähnte, insofern in einer günstigeren Lage, als, wie wir mit aufrichtiger Dankbarkeit anerkennen, die hohe Staatsregierung und ihre Vertreter alle Schulgattungen mit gleicher Fürsorge pflegen. Ich vermute, man würde in unserem Lande kaum ernste Bedenken tragen, auch den Real-Gymnasien volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, wenn nicht der Druck des grossen Nachbarstaates Preussen und der berechtigte Wunsch hinderlich wäre, eine gewisse Einheitlichkeit in der Gestaltung des höheren Schulwesens in ganz Deutschland zu erhalten.

Was nun unsere liebe Schule im besonderen betrifft, deren Jubiläum wir heute begehen, so hat diese dadurch, dass an sie die einzige höhere Landwirtschaftsschule Sachsens angegliedert ist, ganz besonders starke Wurzeln in breite Schichten der Bevölkerung geschlagen. Eine stattliche Schar alter Schüler sind als die besten Apostel für unsere gute Sache in die Welt hinausgezogen, ihre zahlreiche Beteiligung an diesem Feste zeigt, dass sie die an dieser Schule empfangene Bildung im Leben bewährt befunden haben. Wir dürfen uns also der Hoffnung hingeben, dass innerlich und äusserlich die Zukunft unserer Schule gesichert ist, ja ich wage es auszusprechen, dass ich der Überzeugung bin, es steht ihr noch eine Zukunft bevor, die schöner ist, als die Gegenwart.

Jedenfalls werden diejenigen, die heute mit Begeisterung für ihren hohen Beruf an dieser Schule mit Lust und Liebe thätig sind, sich nicht durch die noch ungleiche Verteilung von Licht und Luft in der Hingabe an ihre Aufgaben beirren lassen; ist doch auch in seiner jetzigen Beschränkung das uns zugewiesene Arbeitsfeld ein dankbares und reiche Ernte versprechendes.

Vertrauensvoll blicken wir auf zu dem gnädigen Vater im Himmel, der so sichtlich segnend überall seine schützende Hand da ausbreitet, wo redliche Arbeit geleistet wird und der ernste Wille herrscht, selbstlos nützlich zu wirken. Möge der gütige Gott diese unsere liebe Schule auch im neubeginnenden Vierteljahrhundert ihres Bestehens in seinen gnädigen Schutz nehmen!

B. Lehrplan.

a. Realgymnasium.

Sexta a und **b.** Klassenlehrer für Sexta a: Herr cand. rev. min. Schüttoff, für Sexta b: Herr Dr. Wagner.

Religion: 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments. Katechismus: Erklären und Memorieren des 1. Hauptstücks. Sprüche und Lieder wurden gelernt im Anschluss an den religiösen Memorierstoff. a. Schüttoff, b. Neuberg.

Deutsch: 4 St. a. Grammatik. Die Lehre vom einfachen Satze, sowie vom Hauptworte, Eigenschaftsworte, Fürworte und Zeitworte wurde im Anschluss an Lesestücke behandelt und durch Sprucharbeiten befestigt. b. Stil, Orthographie und Interpunktion wurden durch Stilarbeiten und Diktate geübt. c. Gelesen, erklärt und gelernt wurden zahlreiche Musterstücke aus dem Döbelner Lesebuch, 1. T. a. Neuberg, b. Wagner.

Latein: 8 St. (und 1 Nachhilfestunde). Die regelmässigen Deklinationen und Conjugationen, Comparation der Adjektiva, Numeralia und Pronomina, Einübung von Vokabeln. Mündliche und schriftliche Übung im Übersetzen nach Ostermann-Müllers Übungsbuch (Neue Ausgabe) für Sexta. Pensa und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. a. Schüttoff, b. Wagner.

Geographie: 2 St. Entwickelung der geographischen Grundbegriffe und des Kartenverständnisses an der Hand der Heimatskunde. Sachsen. Deutschland. Kartenzeichnen aus dem Gedächtnis. a. Wagner, b. Umlauf.

Geschichte: 1 St. Ausgewählte Biographien aus der alten Geschichte und Sage. a. Schüttoff, b. Masius.

Naturgeschichte: a. Botanik. 2 St. i. S. Eingehende Besprechung einer Anzahl einheimischer Pflanzen hinsichtlich ihrer äusseren Gliederung und ihrer Veränderung während des Jahres. Die besprochenen Pflanzen wurden in ein Herbarium eingelegt. b. Zoologie. 2 St. i. W. Der Bau des menschlichen Körpers. Ausführliche Behandlung einzelner Vertreter der Klassen der Wirbeltiere. a. u. b. Fleischer.

Rechnen: 5 St. Die 4 Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen. Das Dezimalsystem in Münzen, Massen und Gewicht. a. Olbricht, b. Umlauf.

Quinta a. Klassenlehrer: Herr Oberlehrer Jakob.

Religion: 3 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments; Katechismus: Das 2. Hauptstück. Lernen von Sprüchen und Kirchenliedern. Neuberg.

Deutsch: 4 St. a. Grammatik: Repetition des Pensums der Sexta. Präpositionen, Pronomina, Verba, der erweiterte einfache Satz, die leichteren Formen des zusammengesetzten Satzes und die wichtigsten Konjunktionen; Satzanalysen, Spracharbeiten. b. Stil: Stilarbeiten, und zwar Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen. c. Orthographie und Interpunktion durch Diktate und Gedächtnisschriften geübt. d. Lesen, Besprechen, Memorieren und Deklamieren von Musterstücken. Ritter.

Latein: 8 St. Grammatik. Weiterer Ausbau der Formenlehre, unregelmässige Deklination und Konjugation. b. Übersetzen aus Ostermanns Übungsbuch für Quinta. Pensa und Extemporalia. Memorieren von Vokabeln. Jakob.

Französisch: 4 St. Börner, Lehrbuch der französischen Sprache, L. 1—23 eingeübt und übersetzt. Einzelnes memoriert. Wöchentlich ein Thème, Dictée oder Extemporale. Stiehler.

Geographie: 2 St. Geographie von Europa nach Debes' Elementaratlas. Jakob.

Geschichte: 1 St. Geschichtsbilder und Biographien aus der mittleren Geschichte; die Nibelungen- und die Gudrunsage. Jakob.

Naturgeschichte: a. Botanik. 2 St. i. S. Erweiterung der in Sexta gewonnenen morphologischen Kenntnisse und Einführung in das Linnésche System. b. Zoologie. 2 St. i. W. Vertreter aus sämtlichen Klassen der Wirbeltiere. Stübner.

Rechnen: 4 St. Die 4 Spezies in dezimalen und gewöhnlichen Brüchen. Teilbarkeit der Zahlen und Zerlegen in Primfaktoren. Olbricht.

Quinta b (lateinlos). Klassenlehrer: Herr Dr. Umlauf.

Religion: 3 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Erklären und Memorieren des 1. und 2. Artikels, von Sprüchen und Liedern. Überblick über den 3. Artikel. Schüttoff.

Deutsch: 6 St. (s. Quinta a.) Ritter.

Französisch: 6 St. Börner, Lehrbuch der französischen Sprache, Lekt. 1—23 eingeübt und schriftlich und mündlich übersetzt. Kleinere Erzählungen übersetzt und memoriert. Wöchentlich ein Thème, Dictée oder Extemporale. Brenthel.

Geographie: 2 St. Geographie von Europa nach Debes' Elementaratlas. Stübner.

Geschichte: 1 St. Geschichtsbilder und Biographien aus der mittleren und neueren, hauptsächlich deutschen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der sächsischen Geschichte. Wagner.

Naturgeschichte: a. Botanik. 2 St. i. S. Monographische Behandlung weiterer Blütenpflanzen; Einführung in das Linnésche System. b. Zoologie. 2 St. i. W. Vertreter aus allen Klassen der Wirbeltiere. Stübner.

Rechnen: 5 St. Die 4 Spezies in dezimalen und gemeinen Brüchen. Teilbarkeit der Zahlen und Zerlegung in Primfaktoren. Umlauf.

Quarta a. Klassenlehrer: Herr Oberlehrer Dr. Vogel.

Religion: 3. St. Wiederholung des 1.—3., Erklärung des 4. und 5. Hauptstücks. Wiederholung der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments. Memorieren zugehöriger Sprüche und ausgewählter Kirchenlieder. Ritter.

Deutsch: 3 St. a. Grammatik: Der Nebensatz. b. Stil. Aller drei Wochen eine Stilarbeit, Erzählungen und Beschreibungen. Einzelne Diktate und Spracharbeiten. c. Lektüre und Erklärung prosaischer und poetischer Stücke, Deklamieren von Gedichten, dem Döbelner Lesebuch III. entnommen. Masius.

Lateinisch: 6 St. Repetition der unregelmässigen Verben der 4 Konjugationen. Verba anomala und defectiva. Einübung syntaktischer Regeln nach Ostermanns Übungsbuch für Quinta. Lektüre aus Weller, Herodot. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Vogel.

Französisch: 6 St. a. Grammatik. Börner, Lehrbuch der französischen Sprache, L. 1—37. b. Lektüre: Kühn, Lesebuch, Unterstufe. Sprech- und Memorierübungen. Thèmes, Extemporalien, Diktate, kleine Aufsätze. Dost.

Geographie: 2 St. Die aussereuropäischen Erdteile. Vogel.

Geschichte: 2 St. Geschichte der Griechen und Römer. Masius.

Naturgeschichte: a. Botanik. 2 St. i. S. Wiederholung des Linnéschen Systems. Übungen im Bestimmen. Gruppierung der Pflanzen in Familien, mit besonderer Betonung früher nicht besprochener schwieriger Pflanzen, namentlich der Kätzchenträger, Korbblütler, Doldenblütler, Gräser. b. Zoologie. 2 St. i. W. Wiederholung der drei letzten Klassen der Wirbeltiere. Die wirbellosen Tiere. Stübner.

Rechnen: 3 St. Rechnung mit dezimalen und gemeinen Brüchen. Einfache und zusammengesetzte Schlussrechnung. Kirsten.

Geometrie: 2 St. Entwickelung der elementaren planimetrischen und stereometrischen Anschauungen. Planimetrie bis zu den Kongruenzsätzen. Kirsten

Quarta b (lateinlos). Klassenlehrer: Herr Oberlehrer Dr. Masius.

Religion: 3 St. Repetition der biblischen Geschichte. Erklären und Lernen des 3. Artikels und des 3. Hauptstücks nach Luthers Katechismus. Überblick über das 4. und 5. Hauptstück. Memorieren von Sprüchen und Liedern. Schüttoff.

Deutsch: 5 St. a. Grammatik: Die Lehre vom Satz. Repetitionen aus der Formenlehre. b. Stil: Alle drei Wochen Stilarbeiten; sonst noch Diktate und einige Spracharbeiten. c. Lektüre und Erklärung prosaischer und poetischer Stücke im Döbelner Lesebuch III.; Memorieren der Gedichte des dort angegebenen Kanons. Masius.

Französisch: 6 St. Grammatik: Einübung der regelmässigen Konjugation und der Pronomina nach Börner, Lehrbuch der französischen Sprache, L. 1—35. Lektüre: Französisches Lesebuch von Kühn, Première Partie. Sprech- und Vortragsübungen. Wöchentlich ein Thème oder Extemporale, zuweilen ein Diktat. Roth.

Geographie: 2 St. Erweiterung der physischen und mathematischen Geographie. Die aussereuropäischen Erdteile. Märkel.

Geschichte: 2 St. Geschichte der Griechen und Römer. Masius.
Naturgeschichte: 2 St. Wie in Quarta a. Fleischer.
Rechnen: 4. St. Wie in Quarta a. Umlauf.
Geometrie: 2 St. Wie in Quarta a. Umlauf.

Untertertia. Klassenlehrer: Herr Oberlehrer Dr. Stiehler.

Religion: 2 St. a. Wiederholung des Katechismus nebst Sprüchen und Liedern. b. Einführung in das Alte Testament: Lektüre und Erklärung ausgewählter Abschnitte desselben. Neuberg.
Deutsch: 3 St. a. Lektüre und Erklärung poetischer und prosaischer Stücke aus dem Döbelner Lesebuch IV, 1. Abt. Deklamationsübungen. b. Stilarbeiten: Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen, Briefe. c. Grammatik: Ausführliche Behandlung des Satzgefüges. Spracharbeiten. Vogel.
Latein: 6 St. a. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre nach Stegmanns lat. Schulgrammatik §§ 12—98; Syntax nach Ostermanns Übungsbuch für Quarta. Scripta, Extemporalien und Übertragungen. b. Lektüre: Cornelius Nepos. Poetzsch.
Französisch: 4 St. a. Plötz-Kares, kurzer Lehrgang der französischen Sprache, § 1—23 eingeübt Wöchentlich abwechselnd Thèmes, Extemporalien oder Diktate. b. Lektüre. Gelesen, wiedererzählt und teilweise memoriert wurden Stücke aus Kühn, Lesebuch, Unterstufe. Häufige Sprechübungen. Stiehler.
Englisch: 3 St. Deutschbein, Lehrgang, L. 1—20. Regeln der Aussprache, Leseübungen. Das Hauptsächlichste aus der Formenlehre. Wöchentlich eine schriftliche Übung (Exercitium, Extemporale, Diktat). Memorierübungen. Stiehler.
Geographie: 2 St. Deutschland physisch und politisch. Stetes Vorzeichnen an der Wandtafel. Märkel.
Geschichte: 2 St. Deutsche Geschichte des Mittelalters. Vogel.
Naturgeschichte: 2 St. I. S.: Bestimmung von Pflanzen. Das natürliche System. I. W.: Bau und Leben des Menschen. Rückblick auf das gesamte Tierreich. Stübner.
Rechnen: 2 St. Die abgekürzten Rechnungen mit Dezimalbrüchen, Schlussrechnung, Prozent-, Zins- und Diskontorechnung. Olbricht.
Arithmetik: 2 St. Die 4 Grundoperationen mit Buchstabengrössen. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. Olbricht.
Geometrie: 2 St. Der Winkel, das Dreieck, das Viereck, der Kreis. Methode der Hilfsfiguren und der geometrischen Örter. Olbricht.

Obertertia. Klassenlehrer: Herr Oberlehrer Dr. Poetzsch.

Religion: 2 St. Leben Jesu. Apostolisches Zeitalter nach der Apostelgeschichte. Neuberg.
Deutsch: 3 St. a. Lektüre und Erklärung von epischen und lyrischen Gedichten nach dem Döbelner Lesebuche IV. Teil, zweite Abteilung. Im Anschluss hieran Besprechung der hauptsächlichsten Dichtungsarten und wichtigsten Versmasse. Ferner wurden besprochen die hervorragendsten Erzeugnisse der Dichter der Befreiungskriege (Kriegslyrik aus den Jahren 1870/71). Mitteilungen über das Leben der Dichter. b. Übungen im Deklamieren, kleine Vorträge. c. Grammatik. Wiederholung der Satzlehre. Die Periode im Anschluss an die Lektüre prosaischer Stücke besprochen und durch Spracharbeiten eingeübt. d. Stilarbeiten, deren alle vier Wochen eine, meist im Anschluss an die deutsche und lateinische Lektüre gefertigt wurde. (s. Themata.) Poetzsch.
Latein: 6 St. a. Grammatik: Wiederholung der gesamten Formenlehre. Konjunktionale Nebensätze. Relativ- und Fragesätze, Accus. c. Inf., Partizipialsätze, Gerundium, Gerundivum und Supina. Lehre von der Kongruenz (Syntaxis convenientiae). Dieser grammatische Stoff wurde nach der Grammatik von Stegmann eingeprägt und durch mündliche und schriftliche Übersetzung der entsprechenden Abschnitte in Ostermanns Übungsbüchern für Quarta und Tertia eingeübt. Scripta, Extemporalien und Übertragungen. b. Lektüre: Caesar, b. Gall. I, 1. IV, VI, 9—10, 29; V. VII, 1—31 Geeignete Abschnitte wurden auswendig gelernt. Poetzsch.
Französisch: 4 St. a. Grammatik: Plötz, Schulgrammatik, L. 24—49 eingeübt. Thèmes, Extemporalien, Diktate. b. Lektüre: Erckmann-Chatrian, Waterloo. Kleine Gedichte und Prosastücke memoriert. Häufige Sprechübungen. Wunder.

Englisch: 3 St. Grammatik: Deutschbein, L. 21—45 wurde eingeübt. Wöchentlich abwechselnd Exercitien, kleine Aufsätze, Extemporalien und Diktate. Lektüre: Seamer, Shakespeare's Stories. Im Anschluss hieran Sprechübungen. Vortrag kleinerer Gedichte. Dost.
Geographie: 2 St. Die ausserdeutschen Länder Europas. Märkel.
Geschichte: 2 St. Allgemeine Geschichte von der Reformation an. Vogel.
Arithmetik: 2 St. Die 4 Grundoperationen mit zusammengesetzten Ausdrücken. Verhältnisse und Proportionen. Potenzen mit ganzen positiven Exponenten. Quadratwurzeln. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. Olbricht.
Geometrie: 2 St. Kreissätze. Proportionalität der Strecken. Ähnlichkeit der Dreiecke. Vergleichung und Berechnung der Flächen geradliniger Figuren. Methode der Hilfsfiguren und der geometrischen Örter in Verbindung mit einander. Ähnlichkeitsmethode. Olbricht.
Naturgeschichte: 2 St. i. S. Botanik: Besprechung der Sporenpflanzen, des inneren Baues und der wichtigsten Lebenserscheinungen der Pflanzen. I. W. Mineralogie: Die wichtigsten Krystallformen. Stübner.
Physik: 2 St. Einführung in die Grundbegriffe und Methoden der Physik an der Hand der Wärmelehre. Rühlmann.

Untersekunda. Klassenlehrer: Herr Professor Dr. Märkel.

Religion: 2 St. Kirchengeschichte bis zu Karl d. Gr. (Noack §§ 46—63). Cursorische Lektüre des Neuen Testaments. Wanderungen durch den Katechismus. Kirchl. Kunst im Anschluss an Besprechung der Döbelner Kirche. Neuberg.
Deutsch: 3 St. a. Übersicht über die deutsche Litteratur, besonders der beiden klassischen Perioden nach dem Döbelner Lesebuch, V. Teil, mit Lesen und Besprechen zahlreicher poetischer und prosaischer Stücke aus demselben. b. Lesestoff: Homers Ilias und Odyssee in den gekürzten Ausgaben von Weissenborn und Kuttner. Goethes Götz. Schillers Tell. c. Übungen im Deklamieren und freien Vortrage. d. Stilarbeiten (s. Themata) und metrische Versuche. Hentschel.
Latein: 5 St. a. Grammatik: Kasuslehre, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen nach Stegmann, lat. Schulgr. §§ 118—170. Mündliche Übersetzung der entsprechenden Abschnitte in Ostermanns Übungsbuche für Tertia. Scripta, Extemporalien. b. Lektüre: Caesar b. G. II. IV. V. VI. (Auswahl). Abschnitte aus Ovids Metamorphosen (Ausgabe von Siebelis-Polle). Privatim Abschnitte aus Corn. Nepos. Hey.
Französisch: 4 St. a. Grammatik: Nach vorangegangener Wiederholung wurde Plötz, Schulgrammatik Lektion 46—69 eingeübt und übersetzt. Thèmes und Extemporalien. b. Lektüre: Die leichteren Stücke aus dem Manuel von Plötz. Sprech- und Memorierübungen. Wunder.
Englisch: 3 St. a. Grammatik: Deutschbein, L. 41—61. Exercitien, kleine Aufsätze, Extemporalien und Diktate. b. Lektüre: Franklin, Autobiography. Im Anschluss hieran Übungen im Sprechen und Vortragen von Gedichten amerikanischer Autoren. Dost.
Geographie: 2 St. Die aussereuropäischen Erdteile. Märkel.
Geschichte: 2. St. Geschichte des Altertums. Vogel.
Arithmetik: 2 St. Potenzen, Wurzelgrössen. Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Gleichungen 2. Grades mit einer Unbekannten. Kirsten.
Geometrie: 3 St. Ähnlichkeit der Figuren. Regelmässige Vielecke. Umfang und Inhalt des Kreises. Methode der ähnlichen Figuren und der algebraischen Analysis. Kirsten.
Geometrisches Zeichnen: 2 St. Die Gerade. Konstr. von Senkrechten und Parallelen. Winkel. Teilung von Strecken und Winkeln. Konstr. von Proportionalen. Massstäbe. Regelmässige Vielecke. — Der Kreis. Berührungen. Ein- und umgeschriebene Vielecke. Rektifikationen. — Spiralen. Ellipse. Parabel. Hyperbel. Cycloiden. Umlauf.
Naturgeschichte: Mineralogie 2 St. Die wichtigsten Mineralien und die Krystallsysteme. Übersicht der Erdschichten von der Urzeit bis zu den Quartärformationen. Wiederholung aus der Botanik und Zoologie. Märkel.
Physik: 2 St. Schluss der Wärmelehre. Die Lehre vom Magnetismus und der Reibungselektrizität, vorzugsweise in experimenteller Behandlung. Rühlmann.

Obersekunda. Klassenlehrer: Herr Professor Dr. Hey.

Religion: 2 St. a. Kirchengeschichte von Gregor VII. bis zur Reformation. b. Lektüre und Erklärung der Apostelgeschichte und des 1. Korintherbriefes. Ritter.

Deutsch: 3 St. a. Geschichte der deutschen Litteratur von ihrem Anfange bis zur Reformation. Zu Grunde gelegt wurden dabei die entsprechenden Bändchen der von Böttticher und Kinzel herausgegebenen Denkmäler der älteren deutschen Litteratur (Halle, Waisenhaus) sowie einige der Übersetzungen mhd. Dichtungen von Legerlotz. Eingehender wurde gelesen: das Nibelungenlied, das Gudrunlied, die Lyrik Walthers u. einige Schriften Luthers. b. Übungen im Deklamieren und freien Vortrage. c. Stilarbeiten (s. Themata), Versuche im Protokollieren. Hentschel.

Latein: 5 St. a. Grammatik: Abschluss der Syntax. Übersetzung aus Ostermanns Übungsbuch IV., zweite Hälfte. Pensa, Extemporalien. b. Lektüre: Sallust, bellum Jugurthinum; Ovid, Abschnitte aus den Metamorphosen, zum Teil privatim. Memorieren. Hey.

Französisch: 4 St. a. Grammatik: Die Schulgrammatik von Plötz wurde beendet und der Inhalt durch mündliche Übersetzungen, Thèmes und Extemporalien befestigt. b. Lektüre: Aus dem Manuel von Plötz wurden Bruchstücke von Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Le Philosophe sans le savoir von Sedaine aber ganz gelesen. Memorier- und Sprechübungen. Brenthel.

Englisch: 3 St. Grammatik. Deutschbein, Lehrgang L. 52—72. Exercitien und Extemporalien. b. Lektüre: Grössere Stücke aus Herrig, British Authors, cursorisch: Mrs. Craik, A Hero. Sprech- und Memorierübungen. Wunder.

Geographie: 2 St. Mathematisch-physikalische Geographie. Die Erde in ihren Beziehungen zu andern Himmelskörpern. Physische Beschaffenheit der Erde. Märkel.

Geschichte: 2 St. Geschichte des Mittelalters. Hey.

Arithmetik: 2 St. Logarithmen. Imaginäre und komplexe Zahlen. Teorie der quadratischen Gleichungen. Quadratische Systeme. Kirsten.

Geometrie: 3 St. Ebene Trigonometrie. Lösung schwierigerer Konstruktionsaufgaben nach der Methode der ähnlichen Figuren. Potenzeigenschaften des Kreises. Berührungsproblem des Apollonius. Kirsten.

Physik: 2 St. Chemische, magnetische und elektrodynamische Wirkungen des Stromes. Elektrische Induktion. Elektrische Maschinen und deren hauptsächlichste Anwendungen. Rühlmann.

Chemie: 2 St. Die Elemente der unorganischen Chemie, insbesondere die wichtigsten Metalloide und deren Verbindungen mit Sauerstoff, Wasserstoff etc. Wolf.

Darstellende Geometrie: 2 St. Orthogonale Projektion von Punkten, Geraden und Winkeln. Darstellung von Prismen, Pyramiden und regelmässigen Polyedern. Projektion des Kreises. Spuren von Geraden und Ebenen. Schulze.

Unterprima. Klassenlehrer: Herr Professor Dr. Hentschel.

Religion: 2 St. a. Kirchengeschichte des Reformationszeitalters. b. Lektüre ausgewählter Psalmen, des Johannesevangeliums teilweise und der Confessio Augustana. Ritter.

Deutsch: 3 St. a. Geschichte der deutschen Nationallitteratur von der Reformation bis zur klassischen Periode, einschliesslich Klopstock, Wieland und Lessing. Die Lektüre erstreckte sich auf einige Schriften Luthers (Böttticher u. Kinzel, Denkmäler), eine Auswahl der Oden Klopstocks, die Dramen Philotas, Minna v. Barnhelm, Nathan d. Weise, Emilia Galotti von Lessing, dessen Laokoon und Fabeln, sowie die Poesie des siebenjähr. Krieges (Ausgabe Göschen). b. Übungen im freien Vortrage und im Protokollieren. c. Stilarbeiten (s. Themata), metrische Versuche und Dispositionsübungen. Hentschel.

Latein: 5 St. a. Grammatik: Wiederholung verschiedener Kapitel aus der Syntax. Haus-, Klassenarbeiten und Übertragungen. Aller 14 Tage eine Arbeit. b. Lektüre: Cicero, orat. Catilinariae I.—IV., pro Archia; Vergil, Aeneis I. und II. Privatlektüre: Sallust, bellum Jugurthinum c. 63 bis Ende.

Cicero, de imperio Gn. Pompei c. 1—9. Ausgewählte Abschnitte aus Vergils Aeneide wurden auswendig gelernt. Poetzsch.

Französisch: 4 St. a. Grammatik: Mündliche Übersetzungen aus Gruners deutschen Musterstücken. b. Lektüre: Gelesen wurden Corneille, Cinna; Molière, Le Tartuffe: aus dem Manuel: Pascal, La Rochefoucauld, La Bruyère, Boileau. Privatlektüre: Athalie. Aufsätze (s. Themata). Extemporalien. Litteraturgeschichte. Wunder.

Englisch: 3 St. a. Grammatik: Deutschbein, L. 63—73. Hierauf Wiederholung und Ergänzung der Satzlehre durch mündliches Übersetzen des Lustspiels „Das Lügen“ von Benedix. Exercitien, Extemporalien, freie Arbeiten. b. Lektüre: Shakespeare, Macbeth; Dickens, Christmas Carol. Dost.

Geschichte: 2 St. Geschichte der neueren Zeit bis zum Westfälischen Frieden. Masius.

Algebra: 2 St. Arithmetische Reihen 1. und 2. Grades. Geometrische Reihe. Zinseszinsrechnung. Schulze.

Geometrie: 3 St. Stereometrie. Lösung von Aufgaben aus der Planimetrie und der Stereometrie. Sphärische Trigonometrie. Schulze.

Physik: 3 St. Mechanik in vorwiegend mathematischer Behandlung. Schulze.

Chemie: 2 St Eingehende Besprechung der Nichtmetalle: Stickstoff, Schwefel, Phosphor, Arsen, Silicium etc. und deren wichtigsten Verbindungen mit Sauerstoff und Wasserstoff. Fabrikation der Schwefelsäure, des Phosphors. An entsprechenden Stellen wurden die technisch und mineralogisch wichtigen Salze betrachtet. Lösung verschiedener stöchiometrischer Aufgaben in der Schule, einige als Hausarbeit. Wolf.

Darstellende Geometrie: 2 St. Darstellung der Körper und der Ebenen, ebene Schnitte der Polyeder und des Kegels. Netzentwickelungen. Einfache Fälle der Durchdringung ebenflächiger und runder Körper. Rühlmann.

Oberprima. Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Wunder.

Religion: 2 St. a. Kirchengeschichte der Neuzeit. Lektüre des Römerbriefes. Ritter.

Deutsch: 3 St. a. Geschichte der deutschen Nationallitteratur in der klassischen Periode. Eingehender wurden Goethe und Schiller behandelt. Lesen und Besprechen zahlreicher Werke dieser Dichter. b. Übungen im freien Vortrage. Stilarbeiten u. metrische Versuche (s. Themata). Hentschel.

Latein: 5 St. a. Grammatik: Wiederholungen. Mündliches Übersetzen. Pensa (Übertragungen ins Deutsche) und Extemporalien. b. Lektüre: Cicero, de senectute und Tuscul. I.; Tacitus, Germania 1. Hälfte; Vergil, Aeneis II.; Horaz, ausgewählte Oden, von denen einige gelernt wurden. Privatim wurde Livius B. XXII. gelesen. Hey.

Französisch: 4. St. a. Grammatik: Wiederholung der grammatischen Regeln durch mündliche Übersetzungen aus Gruners Musterstücken und durch Extemporalien. b. Lektüre: Chateaubriand, Thiers, Mignet, Béranger, Lamartine, Alfred de Musset. Dramen: Les Contes de la Reine de Navarre von Scribe und Hernani von Hugo; Privatlektüre: Mignet, Histoire de la Révolution française I. T.; Scribe, Bataille de Dames. Freie Aufsätze und Vorträge. Brenthel.

Englisch: 3 St. a. Grammatik: Wiederholung und Einübung der hauptsächlichsten Kapitel derselben durch mündliche Übersetzungen aus Gruner, Deutsche Musterstücke. Exercitien, Aufsätze, Extemporalien. b. Lektüre: Shakespeare, King Lear; Byron, Moore, Wordsworth, Southey, Coleridge, Tennyson. Wunder.

Geschichte: 2 St. a. Allgemeine Geschichte des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Masius.

Algebra: 2 St. Gleichungen 3. und 4. Grades. Kombinatorik. Binomischer Satz. Moivrescher Satz. Einfachste unendliche Reihen. Schulze.

Geometrie: 3 St. Analytische Geometrie der Ebene einschliesslich der Kegelschnitte. Synthetische Geometrie bis einschl. der Apollonius'schen Berührungsaufgabe. Schulze.

Physik: 3 St. Lehre von den Wellenbewegungen, vom Schall und Licht. Schulze.

Chemie: 2. St. Der Kohlenstoff, seine wichtigsten unorganischen Verbindungen mit Sauerstoff und Wasserstoff. Leuchtgasfabrikation. Cyanverbindungen, Brennmaterialien und deren Heizwert. Darstellung

der Leichtmetalle und ihrer wichtigsten Salze. Pottasche — Sodafabrikation etc. Die Gewinnung der wichtigeren Schwermetalle. Stöchiometrische Aufgaben in Schule und Haus. Wolf.

Darstellende Geometrie: 2 St. Die Durchdringungen ebenflächiger und runder Körper. Schiefwinklige Projektion. Schattenkonstruktionen. Centralprojektion. Rühlmann.

b. Landwirtschaftsschule.

III. Klasse. Klassenlehrer: Herr Oberlehrer Dr. Fleischer.

Religion: 2 St. Pauli Missionsreisen. Einleitung in das Alte Testament mit ausgewählter Lektüre desselben. Wiederholung des 4. und 5. Hauptstückes. Lernen einer Anzahl von Sprüchen und Kirchenliedern. Schüttoff.

Deutsch: 5 St., und zwar 3 St. Lektüre und Besprechung von Prosastücken aus dem „Döbelner Lesebuch für IIIb". Stilarbeiten: Erzählungen. Beschreibungen. Schilderungen, Diktate. Grammatik: Das Satzgefüge. Spracharbeiten. 2. St.: Erklärung von Gedichten. Deklamationen. Jakob.

Französisch: 6 St. a. Grammatik: Plötz-Kares § 1—23 eingeübt und übersetzt. Thèmes, Dictées und Extemporalien. b. Lektüre: Kühn. Französisches Lesebuch. Einzelnes memoriert nach Stiehler, Ausw. Franz. Gedichte. Stiehler.

Geographie: 2 St. Deutschland physisch und politisch. Stübner.

Geschichte: 2 St. Geschichte des Mittelalters. Masius.

Naturgeschichte: 4 St. I. S. Botanik: Wiederholung des Linnéschen Systems. Gruppierung der Pflanzen nach dem natürlichen System. Übungen im Pflanzenbestimmen.. Eingehendere Besprechung der landwirtschattlichen Kulturpflanzen, der Wiesenpflanzen, insbesondere der Gräser, und der Unkräuter; Anlegung eines landwirtschaftlichen Herbariums. I. W. Zoologie: Kurzer Abriss des inneren Baues des Menschen und der Säugetiere. Eingehendere Besprechung der einheimischen, landwirtschaftlich wichtigen (nützlichen und schädlichen) Wirbeltiere. Fleischer.

Physik: 2 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Wärme. Magnetismus. Elektrizität. Kirsten.

Chemie: 2 St. Allgemeine Grundbegriffe. Physikalische und chemische Erscheinungen. Die chemischen Wirkungen des elektrischen Stromes auf Wasser, Salzlösung, Salzsäure. Darstellung und Eigenschaften der Elemente, Wasserstoff, Sauerstoff, Chlor etc. Einteilung der Elemente. Wolf.

Rechnen: 2 St. Wiederholung des Pensums der Quarta. Proportionen, Prozent- und Zinsrechnung, Mischungs- und Teilungsrechnung. Märkel.

Arithmetik: 2 St. Die vier Grundoperationen mit Buchstabengrössen. Potenzen mit positiven ganzen Exponenten. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. Märkel.

Geometrie: 2 St. Die Winkel, das Dreieck, Viereck, der Kreis. Gleichheit geradliniger Figuren. Geometrische Aufgaben. Märkel.

II. Klasse. Klassenlehrer: Herr Oberlehrer Brenthel.

Religion: 2 St. Matthäusevangelium und Apostelgeschichte, Gang durchs Alte Testament. Übersicht über die Kirchengeschichte bis zu Luther. Neuberg.

Deutsch: 4 St. Lesestoff: Abschnitte aus dem Döbelner Lesebuch für IIIa. Uhlands „Herzog Ernst von Schwaben." Stilarbeiten. Auswendiglernen der vorgeschriebenen Gedichte. Jakob.

Französisch: 4 St. a. Grammatik: Plötz, Schulgrammatik wurde von Lektion 24 bis 46 durchgenommen. b. Lektüre: Gelesen wurde von Le Sage: Gil Blas I T. (Velhagen und Klasing), sowie einige Gedichte aus Stiehlers Gedichtsammlung. Der Lesestoff wurde teilweise zu Memorier- und Sprechübungen benutzt. Schriftliche Übersetzungen aus dem Deutschen, Extemporalien. Brenthel

Geographie: 2 St. Eingehendere Behandlung der ausserdeutschen Länder Europas. Vogel.

Geschichte: 2 St. Allgemeine Geschichte von 1273—1648. Vogel.

Naturgeschichte: 3 St. 1. Allgemeine Botanik: Behandlung der Kryptogamen, insbesondere derjenigen Pilze, welche Pflanzenkrankheiten erzeugen. 2. Pflanzenphysiologie. Lehre von dem inneren Bau und den Lebensthätigkeiten der Pflanzen. 3. Zoologie. Die wirbellosen Tiere mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlich nützlichen oder schädlichen. Fleischer.

1 St. Mineralogie, Gesteinslehre, Bodenkunde. Elemente der Krystallographie. Physikalische Eigenschaften der landwirtschaftlich wichtigen Mineralien und Gesteine. Der Verwitterungsprozess. Unterscheidende Merkmale der einzelnen Bodenarten. Physikalische und chemische Eigenschaften der Ackererden und deren Veränderung durch die Kultur. Wolf.

Physik: 2 St. Mechanik. Kurzer Abriss der Akustik und Optik. Kirsten.

Chemie: 4 St. Die Elemente der unorganischen Chemie. Die wichtigeren Nichtmetalle und deren chemische Verbindungen untereinander. Die im Pflanzen- und Tierreich vorkommenden Metalle und deren Verbindung mit Nichtmetallen. Technisch und landwirtschaftlich wichtige Säuren und Salze. Stöchiometrie. Lösung verschiedener stöchiometrischer Aufgaben. Wolf.

Landwirtsch. Produktionslehre: 3 St. a. Ackerbau: Meliorationen. Bodenbearbeitung. Saat. Pflege. Ernte. Wiesen und Weiden. b. Tierzucht: Rassenkunde. Krantz.

Buchführung: 1 St. Auf Grund des im Arbeitstage- und Kassenbuche gegebenen Materials wurden Tagelohn-, Viehstands-, Naturalienregister und Inventarverzeichnis praktisch ausgearbeitet. Roth.

Arithmetik: 2 St. Potenzieren und Radizieren. Einübung des Quadrat- und Kubikwurzelausziehens. Auflösung von Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Krantz.

Geometrie: 2 St. Ähnlichkeitslehre. Verhältnisse und Proportionen. Flächenberechnung. Teilung der Figuren. Reguläre Vielecke. Berechnung des Kreises. Lösung von Aufgaben. Krantz.

Rechnen: 1 St. Zins-, Diskont-, Ketten-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Krantz.

I. Klasse. Klassenlehrer: Ia. Herr Oberlehrer Roth, Ib. Herr Oberlehrer Dr. Krantz.

Religion: 1 St. Ia. Kirchengeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Reformation. Ritter. Ib.: Cursorisches Bibellesen, Besprechung von Gesangbuchliedern, Repetition des Katechismus. Ein Gang durch Mission und Innere Mission. Einige Punkte christlicher Welt- und Lebensanschauung. Neuberg.

Deutsch: 4. St. a. Übersicht über die deutsche Litteratur besonders der klassischen Perioden, nach dem Döbelner Lesebuche, V. Teil, mit Lesen und Besprechen zahlreicher poetischer und prosaischer Abschnitte aus demselben. b. Lesestoff: Schillers Jungfrau von Orleans, Goethes Götz, Hermann und Dorothea. c. Übungen im freien Vortrage. d. Stilarbeiten (s. Themata). Ia. Hentschel. Ib. Hey.

Französisch: 4 St. a. Grammatik: Schulgrammatik von Plötz, Ausgewählte Kapitel (L. 46—79.) Mündliche und schriftliche Übersetzungen, Extemporalien. b. Lektüre: L'Eclusier de l'Ouest par Souvestre und Molière, Le Bourgeois Gentilhomme. Sprech- und Memorierübungen, letztere nach Stiehler, Ausw. fr. Ged. Kleine Versuche von freien Arbeiten, abwechselnd mit Diktaten und Extemporalien. Ia Stiehler. Ib Dost.

Physik: 1 St. Bestandteile der Luft. Verteilung der Wärme. Luftdruck. Niederschläge. Luftelektrizität. Meteorologische Instrumente. Witterungsprognosen. Ia und Ib Rühlmann.

Geographie: 1 St. Die wichtigsten Kapitel der astronomischen und physikalischen Geographie. Die aussereuropäischen Erdteile. Allgemeine Wiederholung. Ia und Ib Fleischer.

Geschichte: 2 St. Neuere Deutsche Geschichte 1700—1870. Repetition der deutschen Geschichte bis zur Reformationszeit. Ia Ritter, Ib Neuberg.

Naturgeschichte: 2 St. Im S. Tieranatomie und Physiologie: Der innere Bau und die Lebenserscheinungen unserer Haussäugetiere; eingehender die Kapitel von den chemischen Bestandteilen des Körpers, den Futtermitteln, der Verdauung, Assimilation, dem Wachstum, der Wärmebildung, Kraftentwickelung, der Fortpflanzung. Mit Demonstrationen an Abbildungen, am Skelett, am frischgetöteten Tier und an mikroskopischen Präparaten. Im W.: Botanische und zoologische Unter-

suchungen. Zweck und Einrichtung des Mikroskops, Anleitung zum Gebrauche desselben. Demonstrationen mit dem Projektionsmikroskop. Leichtere durch die Schüler ausgeführte Untersuchungen, welche auf die Anatomie und Physiologie der Tiere und Pflanzen, einschliesslich der Krankheiten letzterer, Bezug haben. Ia und Ib Fleischer.

Chemie: 5 St. 1. Landwirtschaftliche und organische Chemie. 2 St. Die in der Landwirtschaft Verwendung findenden unorganischen Stoffe, insbesondere die verschiedenen unorganischen Düngemittel. Die wichtigsten organischen Verbindungen.
2. Analytische Chemie. Im S. 3 St. Erklärung von einfachen chemischen Reaktionen. Die Untersuchung mineralischer Stoffe auf trocknem Wege.
3. Arbeiten im chemischen Laboratorium. Im W. 3 St. Die qualitative Analyse der wichtigsten mineralischen Körper und die Auffindung von Basen und Säuren auf dem sogenannten trocknen Wege. Ia und Ib Wolf.

Feldmessen und Nivellieren: 2 St. i. S. Abstecken und Messen von Linien und Winkeln. Direktes Messen von Feldstücken. Aufnahme von Feldstücken mittelst Winkelspiegel und Messtisch. Berechnung von Flächen. Situationspläne. Teilung von Grundstücken. Übungen im Nivellieren. Ia und Ib Krantz.

Planzeichnen: 2 St. i. W. Zeichnen der im Sommer aufgenommenen Flurstücke. Übungen im Teilen und Berechnen gegebener Pläne. Ia und Ib Krantz.

Volkswirtschaftslehre: 3 St. i. S. Produktion der Güter. (Natur, Arbeit, Kapital.) Güterumlauf (Preis, Geld, Kreditinstitute). Güterverteilung (Einkommen, Grundrente, Arbeitslohn, Kapitalzins. Unternehmergewinn). Konsumtion der Güter. Ia und Ib Roth.

Pflanzenbau: 4 St. i. S. a. allgemeiner: Wachstumbedingungen im allgemeinen. Boden. Düngung. b. besonderer: Anbau der wichtigsten landwirtschaftlichen Nutzpflanzen. Ia und Ib Krantz.

Tierzucht: 4 St. i. W. a. allgemeine: Züchtung, Ernährung, Haltung und Pflege der landwirtschaftlichen Haustiere im allgemeinen. b. besondere: Rindviehzucht, Schafzucht, Schweinezucht und Pferdezucht. Ia und Ib Krantz.

Betriebslehre: 3 St. i. W. 1. Betriebserfordernisse. a. Kapital: Grundkapital (Bonitierung, Gutsbeschreibung). Betriebskapital (Berechnungen über das lebende und tote Inventar, über das umlaufende Betriebskapital, über das Wertverhältnis der einzelnen Teile des Betriebskapitals, des Betriebskapitals zum Grundkapital). b. Arbeit: Hand- und Gespannarbeit, Berechnung der erforderlichen menschlichen und tierischen Arbeitskräfte. 2. Betriebsorganisation: Wirtschafts- und Feldersysteme. Technische Gewerbe. Art und Ausdehnung der Viehhaltung. 3. Betriebsleitung: Besitz, Pachtung, Verwaltung. 4. Betriebserfolg: Ertragsberechnungen (Rohertrag, Reinertrag). Taxation von Landgütern. Ia und Ib Roth.

Buchführung: 1 St. Die Buchführung eines ganzen Wirtschaftsjahres wird in der Weise praktisch eingeübt, dass das in einem gegebenen Arbeitstage- und Kassenbuche gelieferte Material zu den einzelnen Wirtschaftsbüchern verarbeitet und in einfacher und doppelter Form zum Abschluss gebracht wird. Ia und Ib. Roth.

Mathematik: 3 St. Einfache Darstellung der Stereometrie. Wiederholung des Wichtigsten aus der Planimetrie und Algebra. Einübung des betreffenden Stoffes an vielen Aufgaben. Ia Märkel, Ib Olbricht.

Rechnen: 1 St. Praktisch-landwirtschaftliche Berechnungen, als: Futterwerts- und Futtermischungs-, Düngerwerts- und Düngerkostenberechnungen. In Verbindung mit der Buchführung Ertragsberechnungen für einzelne Wirtschaftszweige, wie für den Gesamtbetrieb etc. Ia und Ib Roth.

Künste und Fertigkeiten.

Zeichnen.

Der Unterricht wurde von Sexta bis Prima teils in kombinierten, teils in einfachen Klassen wöchentlich in je zwei Stunden erteilt. — VIa und VIb. Geometrische und einfache Körperformen in vorderer Ansicht, wie Flachornamente. Der Stoff hierzu wurde den 2 ersten methodischen Zeichenheften von Windisch entlehnt. Die Entwickelung geschah durch Vorzeichnung an der Wandtafel.

Va und Vb. Die einfache Kurve zu Flachornamenten und Gegenständen in vorderer Ansicht zusammengesetzt. Den Unterrichtsstoff lieferten Formen des 3. und 4. method. Zeichenhefts von W., welche an der Wandtafel entwickelt wurden.

IVa und IVb. Stilisierte Blatt- und Blumenformen und Spiralen, sowie Vorderansichten von verschiedenen Gegenständen in farbiger Ausführung.

Zur Ausbildung einer grösseren Handfertigkeit wurden in den 3 unteren Klassen zeitweilig Taktübungen vorgenommen.

IIIb. Zeichnen nach Eisenstab- nnd Gipsmodellen. Elementarbegriffe der Perspektive. Auch wurden Vorlagen von Landschaften in farbiger Ausführung kopiert.

IIIa. Zeichnen nach Gipsmodellen und grösseren Landschaftsvorlagen.

IIb und IIa. Freihandzeichnen nach Gipsmodellen und Landschaftsvorlagen.

Ib und Ia. Nach Gipsmodellen, Landschafts- und anderen Vorlagen in verschiedenen Grössen und Ausführungen. Zur farbigen Darstellung wurden Aquarell- und Ölfarben benutzt.

Landwirtschaftsklasse III. 2 St. Kopieren der Herdtleschen und Taubingerschen Vorlagen in verschiedenen Grössen und verschiedenartigen Ausführungen, sowie der Sepialandschaften von Doll und Vollweider. Zeichnen nach Eisenstab- und Gipsmodellen.

Landwirtschaftsklasse II. 1 St. Freihandzeichnen nach Gipsmodellen u. s. w. 1 St. Geometrisches Zeichnen. Konstruktion und Teilung der Geraden, Parallelen und Winkel, Proportionallinien u. s. w. Entwickelung der regelmässigen und unregelmässigen Polygone, desgleichen der Ellipsen, Parabeln, Hyperbeln und Spiralen. Windisch.

Schreiben.

VIa und VIb. 2 St. Taktschreiben. Einüben der deutschen und englischen Schrift nach den Schreibheften von Henze. Nachbildung der an der Wandtafel vorgeschriebenen Buchstaben und Wörter. a. Windisch. b. Stolz.

Va 1 St. Deutsche und englische Schrift in kurzen Sätzen. Benutzung der Hefte von Henze. Windisch, in Vb ebenso, aber 2 St. Wagner.

IVb. 2 St. Deutsche und englische Schrift, auch Rundschrift. Stolz.

Stenographie.

Der Unterricht in der Stenographie (System Gabelsberger), Wahlfach, beginnt in der Untertertia und wird bis mit Obersekunda erteilt. Heymer.

Gesang.

VI. 2 St. Entwickelung der Durtonleiter aus einigen einfachen, nach dem Gehör geübten Liedern. Die Intervalle. Die Violinnoten und die gebräuchlichsten Taktarten. Anwendung der erlangten musikalischen Kenntnisse in zahlreichen Übungen mit schreitender Bewegung. Einübung leichter einstimmiger Lieder und Choräle. Stübner.

V. 2 St. Abschluss der Lehre von den Durtonarten. Treffübungen mit Sprüngen, zunächst innerhalb der Hauptdreiklänge, dann innerhalb der Tonleiter. Einübung 2stimmiger Lieder. Stübner.

IV. 1 St. Die Molltonleiter. Kleine kontrapunktische Übungen für zwei Stimmen. Einübung zwei- und dreistimmiger Lieder. Stübner.

Schulchor. 2 St. Einübung vierstimmiger Motetten und Choräle für die Schulfeierlichkeiten. Stübner.

Turnen.

Der Turnunterricht wurde in je 2 Stunden erteilt mit Kombination von O u. UI (25 Schüler), O u. UII (41), (O u. UIII (52), IVa u. b (48), Va u. b (46), VIa u. b (29) u. L Ia u. b (29), klassenweise in L. II (26) u. L. III (22). Im Sommer wurde bei geeigneter Witterung die Turnstunde gelegentlich zum Schwimmen, im Winter zum Schlittschuhlaufen unter Aufsicht des Turnlehrers verwendet. Ausserdem wurden wöchentlich 2 Kürstunden abgehalten. Schulfreie Nachmittage wurden zum Fussballspiele verwendet, und zwar spielten in diesem Jahre auf dem von der Militärverwaltung gütigst überlassenen Exerzierplatze die Oberklassen des Realgymnasiums 15 mal, die Landwirtschaftsklassen 5 mal je 2 Stunden.

Tabelle über die Leistungen im Turnen.

Klassen	Schülerzahl	Vom Geräteturnen befreit	Auch von den Freiübungen befreit	im Durchschnitt: Hangwippen am Reck	Stützwippen am Barren	Hochstemmen des 25 bez. 15 kg Stabhantels	Weitspringen vom 10 cm hohen Sprungbrett	Hochspringen vom 10 cm hohen Sprungbrett	Felgaufschwung ristgr. am Reck	Schwungkippe ristgr. am Reck	Schwungstemmen ristgr. am Reck	Riesensprung über den Kasten	Klettern bez. Hangeln am 5 m hohen Tau	Es können schwimmen
O I	12	1	5	8,5	10	16	4,48	1,30	100 %	83 %	33 %	83 %	100 %	50 %
U I	13	1	1	8,3	7,2	14	4,32	1,30	91 „	55 „	36 „	82 „	73 „	100 „
O II	20	2	5	7,5	6,8	10	4,26	1,36	85 „	77 „	39 „	85 „	61 „	70 „
U II	21	—	2	9,4	6,5	11	4,00	1,37	100 „	74 „	21 „	57 „	53 „	79 „
L. Ia u. b	29	2	5	10	7	11	4,00	1,38	100 „	50 „	33 „	86 „	76 „	81 „
O III	32	2	1	6,5	3,4	3	3,65	1,25	86 „	38 „	10 „	45 „	97 „	56 „
L II	26	—	4	7,3	4,1	7,5	4,09	1,35	100 „	45 „	27 „	81 „	100 „	68 „
U III	20	1	—	4,6	2	13	3,60	1,20	90 „	26 „	—	37 „	100 „	75 „
L III	22	1	1	5,8	2,5	15	3,57	1,15	95 „	10 „	—	30 „	100 „	76 „
IV a	27	—	4	4,3	—	8	3,42	1,18	82 „	21 „	—	—	100 „	14 „
IV b	21	2	3						74 „	24 „	—	—		47 „
V a	26	—	2	4,6	—	—	3,24	1,10	91 „	—	—	—	100 „	13 „
V b	20	1	2						88 „				88 „	18 „
VI a	13	1	2	4	—	—	3,12	1,05	100 „	—	—	—	100 „	—
VI b	16	1	2						77 „				100 „	
	318	15	40	Höchste Leistungen:										
				U III	U II	U II	L I	O I						
				20	19	30	5,50	1,55						

Der längste Schüler ist 1,91 cm hoch (O II).
„ kleinste „ „ 1,20 „ „ (VI b).
„ schwerste „ „ 190 Pfund schwer (L I b).
„ leichteste „ „ 44 „ „ (VI b).

Alle Schüler können Schlittschuhlaufen, ausser 2 Schülern in O II, 1 in O III, 1 in L Ia, 3 in V, 4 in VI.

Stolz.

C. Statistisches.

Lehrer-Kollegium.

Rektor Professor Dr. R. Rühlmann.
Professor Dr. L. R. Schulze, Konrektor, Lehrer für Mathematik und Physik.
Professor Dr. C. Wunder, Lehrer für Französisch und Englisch.
Professor Dr. C. Hentschel, Lehrer für Deutsch und Geographie.
Professor Dr. F. G. E. Märkel, Lehrer für Mathematik, Geographie und Naturgeschichte.
Professor Dr. C. F. G. Hey, Lehrer für Latein, Deutsch und Geschichte.
Oberlehrer O. Ritter, Lehrer für Religion, Geschichte und Deutsch.
Oberlehrer F. W. Roth, Lehrer für Landwirtschaftswissenschaften und Französisch.
Oberlehrer Dr. O. Dost, Lehrer für Französisch und Englisch.
Oberlehrer Dr. G. W. Wolf, Lehrer für Chemie und Mineralogie.
Oberlehrer F. A. Brenthel, Lehrer für Französisch.
Oberlehrer G. G. Stübner, Lehrer für Naturgeschichte, Geographie und Gesang.
Oberlehrer Dr. H. E. Fleischer, Lehrer für Physiologie und Naturgeschichte.
Oberlehrer Dr. W. E. Poetzsch, Lehrer für Latein, Deutsch, Geschichte.
Oberlehrer F. H. Kirsten, Lehrer für Mathematik und Physik.
Oberlehrer Dr. A. Masius, Lehrer für Geschichte, Latein und Deutsch.
Oberlehrer Dr. E. O. Stiehler, Lehrer für Englisch, Französisch und Deutsch.
Oberlehrer Dr. R. Olbricht, Lehrer für Mathematik.
Oberlehrer Dr. F. Krantz, Lehrer für Landwirtschaftswissenschaften und Mathematik.
Oberlehrer Dr. F. Vogel, Lehrer für Geschichte, Geographie, Deutsch, Latein.
Oberlehrer Th. Jakob, Lehrer für Latein, Deutsch und Geschichte.
Oberlehrer K. F. Windisch, Zeichenlehrer.
Ständiger wissenschaftlicher Lehrer cand. rev. min. E. A. Neuberg, Lehrer für Religion und Deutsch.
Wissenschaftlicher Lehrer Dr. E. A. Wagner, Lehrer für Latein, Deutsch, Geschichte und Geographie.
Wissenschaftlicher Lehrer cand. rev. min. H. Schüttoff, Lehrer für Religion, Latein und Geschichte.
Wissenschaftlicher Lehrer Dr. K. Umlauf, Lehrer für Mathematik und Physik.
Turnlehrer E. Stolz.

Bürgerschullehrer C. Heymer, Lehrer für Stenographie.

Hausmeister und Pförtner: K. E. H. Scharnhorst.
Gärtner: A. Glauch.
Laboratoriumsaufwärter und Maschinist: Ch. Tr. Henker.

Schüler-Verzeichnis

(nach dem Bestande von Ende Februar).

Realgymnasium.

Oberprima. Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Wunder.

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortlfde. No.
1	Leuthold, Martin	11. Aug. 1874	Freiberg	Bergamtsdir. †	1
2	Rülke, Kurt	10. Decbr. 1875	Annaberg	Kupferschmied †	2
3	Maukisch, Martin*)	11. Juni 1877	Borna	Vermessungsing.	3
4	Kunath, Alfred	11. April 1875	Schweikershain	Revierförster	4
5	Voigt, Maximilian	12. Juli 1875	Fichtenberg	Gutsbesitzer	5
6	Ritter, Paul	15. Septbr. 1876	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	6
7	Müller, Felix	29. Juli 1874	Döbeln	Restaurateur	7
8	Müller, Max	19. Febr. 1876	Döbeln	Rentner	8
9	Nollau, Arndt	18. Novbr. 1875	Ostrau	Getreidehändler	9
10	Petzold, Curt	28. Juni 1875	Meerane	Kaufmann †	10
11	Clouth, Louis	23. Septbr. 1874	Döbeln	Kaufmann	11
12	Brenthel, Karl	10. April 1876	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	12

Unterprima. Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Hentschel.

1	Wolf, Martin	31. Okt. 1877	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	13
2	Richter, Paul	23. Okt. 1876	Döbeln	Klempnermstr. †	14
3	Lehmann, Otto	12. Juni 1877	Lützschnitz b. Ostrau	Gutsbesitzer	15
4	Liertz, Paul	18. Mai 1876	Düsseldorf	Kaufmann †	16
5	Müller, Martin	11. Febr. 1878	Döbeln	Geometer	17
6	Herrfurth, Armin	14. April 1874	Kühren b. Wurzen	Gutsbesitzer	18
7	Oesterwitz, Hermann	24. Juni 1876	Meissen	Privatus	19
8	Heinze, Arthur	25. April 1876	Döbeln	Vermessungsingen.	20
9	v. Schönberg, Georg	15. Okt. 1875	Waldheim	Anstaltsinspektor	21
10	Schmidt, Kurt	17. März 1878	Döbeln	Schlachthoftierarzt	22
11	Rühlmann, Hermann	16. Juni 1876	Döbeln	Rektor des Realgymn.	23
12	Hering, Karl	15. Mai 1878	Döbeln	Rechtsanwalt	24
13	Geyer, Karl	10. Dez. 1876	Grossbauchlitz	Bauinspektor	25

Obersekunda. Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Hey.

1	Pilz, Richard	11. April 1877	Dresden	Klempner	26
2	Zieger, Walter	3. April 1879	Döbeln	Ohrenarzt, Dr. med.	27
3	Lindenhayn, Hans	8. Juli 1878	Nieder-Striegis	Fabrikbesitzer	28
4	Buchheim, Max	29. Jan. 1876	Merkwitz b. Oschatz	Gutsbesitzer	29
5	Krüger, Otto	8. Juni 1877	Waldheim	Anstaltsarzt, Dr. med.	30
6	Koch, Otto	2. März 1877	Lausigk	Fabrikbesitzer	31
7	Wapler, Leopold	12. Dez. 1878	Grossbauchlitz	Fabrikbesitzer	32
8	Weber, Ewald	9. Juli 1876	Naundorf b. Grimma	Gutsbesitzer	33
9	Lange, Alfred	20. Juli 1876	Höfgen	Pastor	34
10	Hassler, Karl	3. April 1876	Chemnitz	Oberingenieur	35
11	Poetzsch, Walter	1. Aug. 1877	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	36
12	Irmscher, Horst	5. Jan. 1876	Knobelsdorf	Pfarrer †	37

*) Hat seit Aufstellung des Verzeichnisses die Schule verlassen.

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortlfde. No.
13	Weber, Arthur	22. Jan. 1877	Dresden	Hotelbesitzer	38
14	Lehmann, Johannes	8. Febr. 1876	Böhrigen	Kaufmann †	39
15	Frey, Paul	21. Dez. 1877	Döbeln	Oberpostsekretär	40
16	Schröter, Wilhelm	13. Dez. 1876	Dresden	Anstaltsdirektor	41
17	Sachsse, Arthur	2. Jan. 1877	Dresden	Oberst z. D.	42
18	Pässler, Walter	22. Juni 1876	Freiberg	Fabrikbesitzer	43
19	Koethen, Fritz	2. Juni 1877	Freiberg	Fabrikbesitzer	44
20	Riemenschneider, Gust.	2. Okt. 1876	Cassel	Eisenbahnschaffner	45

Untersekunda. Klassenlehrer: Herr Prof. Dr. Märkel.

1	Schmiedel, Eduard	18. Nov. 1878	Burkhardsdorf	Bäckermeister	46
2	Schneider, Arno	10. März 1877	Glossen	Gutsbesitzer	47
3	Müller, Erich	19. Juli 1879	Döbeln	Geometer	48
4	Teucher, Alfred	25. Aug. 1879	Döbeln	Oberpostsekretär †	49
5	Nollau, Max	8. Juni 1879	Ostrau	Getreidehändler	50
6	Neumann, Karl	19. März 1878	Rosswein	Gasanstaltsbesitzer	51
7	Harrendorf, Ernst	7. Juli 1878	Döbeln	Kaufmann	52
8	Claus, Arthur	16. Septbr. 1878	Döbeln	Sekretär	53
9	Strehle, Felix	2. Febr. 1877	Lossen b. Leuben	Gutsbesitzer	54
10	Hörig, Kurt	2. Febr. 1877	Döbeln	Zahnkünstler	55
11	Felgenhauer, Erich	10. Jan. 1879	Colditz	Fabrikbesitzer	56
12	Schulze, Otto	29. Oktbr. 1877	Döbeln	Kaufmann	57
13	Junghans, Kurt	26. Mai 1876	Burgmühle	Fabrikbesitzer	58
14	Peritz, Karl	8. Dezbr. 1877	Oschatz	Privatus	59
15	Kühne, Gotthelf	2. April 1880	Stockhausen	Rittergutsbesitzer	60
16	Prandl, Heinrich	26. Mai 1877	Blasewitz	Apotheker	61
17	Berger, Max	20. Oktbr. 1876	Mutzschen	Kaufmann	62
18	Kaiser, Erich	4. Jan. 1880	Grossbauchlitz	Kaufmann †	63
19	Hildebrand, Walter	30. Oktbr. 1876	Freiberg	Fabrikbesitzer	64
20	Peschel, Martin	25. Oktbr. 1876	Dresden	Museumsdirektor	65
21	Frenkel, Kurt	2. Jan. 1878	Waldheim	Rechtsanwalt	66

Obertertia. Klassenlehrer: Herr Dr. Poetzsch.

1	Bretschneider, Arno	30. Oktbr. 1878	Grossweitzschen	Gutsbesitzer	67
2	Gläser, Paul	10. Febr. 1877	Mügeln	Amtsger.-Wachtmstr.	68
3	Graupner, Alfred	5. Aug. 1879	Zschopau	Kaufmann	69
4	Schumann, Otto	10. Juli 1879	Döbeln	Dr. med., Arzt	70
5	Lindenhayn, Rudolf	23. Septbr. 1880	Grünroda	Fabrikbesitzer	71
6	Nitzsche, Bruno	8. Novbr. 1879	Oschatz	Lohgerbermstr.	72
7	Schulze, Hugo	18. Juli 1879	Döbeln	Kaufmann	73
8	Kersten, Johannes	3. Mai 1878	Döbeln	Kaufmann	74
9	Träger, Arthur	19. Dezbr. 1879	Prositz	Gutsbesitzer	75
10	Carl, Walther	2. Juli 1880	Döbeln	Vermessungsingen.	76
11	Lehmann, Otto	28. Oktbr. 1877	Böhrigen	Fabriksbesitzer †	77
12	Schumann, Walter	13. Juli 1880	Döbeln	Dr. med., Arzt	78
13	Bachmann, Hans	8. Novbr. 1877	Zöschen b. Merseburg	Mühlenbesitzer	79
14	Müller, Oswald	1. Febr. 1879	Döbeln	Steueraufseher	80
15	Neumann, Fritz	2. Jan. 1880	Rosswein	Gasanstaltsbesitzer	81

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortlfde. No.
16	Wirth, Johannes	2. April 1879	Döbeln	Fabrikant †	82
17	Schroth, Heinrich	3. Decbr. 1880	Grechwitz b. Grimma	Ziegeleibesitzer	83
18	Kaiser, Johannes	19. Mai 1880	Rosswein	Kaufmann	84
19	Kirsten, Friedrich	19. Mai 1879	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	85
20	Dehne, Walter	21. Aug. 1879	Döbeln	Kaufmann	86
21	Winkler, Erich	26. März 1878	Freiberg	Geheimer Bergrat	87
22	Hille, Edmund	8. Aug. 1877	Oschatz	Oberstabsarzt	88
23	Grosser, Richard	6. April 1881	Döbeln	Kaufmann	89
24	Otto, Paul	22. Septbr. 1880	Mochau	Gutsbesitzer	90
25	Krause, Fritz	12. Novbr. 1879	Ostrau	Dr. med.	91
26	Burckhardt, Felix	14. Jan. 1881	Döbeln	Kaufmann	92
27	Thier, Johannes	15. April 1881	Döbeln	Kgl. Bezirksst.-Insp.	93
28	Heymer, Johannes	28. März 1880	Döbeln	Bürgerschullehrer	94
29	Grube, Martin	28. Jan. 1880	Schönbach b. Gross-	Pfarrer	95
30	Röntsch, Bernhard	10. April 1879	Nossen [bothen	Pfarrer	96
31	Kreller, Karl	21. Aug. 1879	Gersdorf b. Rosswein	Rittergutspachter	97
32	Braun, Albert	8. Oktbr. 1880	Döbeln	Mühlenbesitzer	98

Untertertia. Klassenlehrer: Herr Dr. Stiehler.

1	Schlegel, Walter	11. April 1880	Geringswalde	Kaufmann	99
2	Schwabe, Martin	6. Juli 1881	Döbeln	Archidiakonus †	100
3	Rosenhauer, Paul	12. Septbr. 1880	Döbeln	Billeteur	101
4	Flach, Oskar	17. Aug. 1880	Chemnitz	Betriebsinspektor †	102
5	Jachmann, Arno	14. April 1881	Döbeln	Amtsstrassenmstr.	103
6	Schneider, Erich	14. Okt. 1880	Mockritz b. Döbeln	Kantor	104
7	Preller, Alfred	13. Febr. 1881	Gröba b. Riesa	Hüttenmstr.	105
8	Neubert, Paul	24. März 1882	Döbeln	Posamentier	106
9	Sendig, Rudolf	19. Aug. 1880	Dresden	Hotelbesitzer	107
10	Henschel, Erich	31. Mai 1881	Döbeln	Baumeister †	108
11	Kümmel, Oswald	13. Nov. 1877	Paussnitz	Gutsbesitzer	109
12	Krause, Arthur	10. Okt. 1881	Döbeln	Bäckermstr.	110
13	Brenthel, Kurt	9. März 1881	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	111
14	Wirth, Kurt	25. Mai 1880	Döbeln	Cigarrenfabrikt. †	112
15	Thienemann, Walter	12. Sept. 1880	Leipzig	Verlagsbuchhändler	113
16	Heilmann, Hans	6. Juni 1879	Brunndöbra	Oberförster	114
17	Seifert, Karl	2. Jan. 1880	Döbeln	Kaufmann	115
18	Leonhardt Kurt	28. Juni 1880	Döbeln	Cigarrenfabrikant	116
19	Hering, Hans	12. Mai 1881	Döbeln	Rechtsanwalt	117
20	Altmann, Richard	28. Septbr. 1881	Döbeln	Bankdirektor	118

Quarta a. Klassenlehrer: Herr Dr. Vogel.

1	Enge, Johannes	11. Aug. 1880	Ebersbach b. Löbau	Eisenbahnassistent	119
2	Wirth, Paul	23. Dezbr. 1881	Döbeln	Cigarrenfabrikant †	120
3	Pentzel, Otto	8. Febr. 1881	Wöllsdorf b. Limmritz	Mühlendirektor	121
4	Krüger, Richard	13. Aug. 1881	Waldheim	Anst.-Arzt, Dr. med.	122
5	Gelbrich, Rudolph	15. Jan. 1882	Somma Lombardo b. Mailand	Fabrikdirektor	123

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortlfde. No.
6	Müller, Johannes	16. Septbr. 1881	Döbeln	Spritzenfabrikant	124
7	Uhlemann, Arthur	30. Aug. 1880	Döbeln	Schuhmachermstr.	125
8	Löffler, Arno	21. Juli 1880	Döbeln	Hausverwalter	126
9	Reinicke, Johannes	7. Aug. 1881	Döbeln	Schlossermstr.	127
10	Giessmann, Alfred	12. Mai 1882	Stroischen	Gutsbesitzer	128
11	Dietze, Kamillo	24. Mai 1880	Praterschütz,	Gutsbesitzer	129
12	Barth, Max	27. Febr. 1881	Döbeln	Lazarethsinspektor	130
13	Träger, Arno	22. Aug. 1881	Prositz	Gutsbesitzer	131
14	Schäfer, Osmar	21. Juni 1880	Marschütz	Gutsbesitzer	132
15	Müller, Karl	19. Sepbr. 1880	Scherau	Gutsbesitzer	133
16	Schade, Paul	6. März 1883	Gärtitz	Rittergutspachter	134
17	Reinicke, Feodor	11. Novbr. 1882	Döbeln	Schlossermstr.	135
18	Dehne, Kurt	4. Decbr. 1882	Döbeln	Kaufmann	136
19	Procop, Karl	13. Juli 1882	Döbeln	Schlossermstr.	137
20	Adler, Johannes	3. Novbr. 1881	Döbeln	Kaufmann	138
21	Tebrich, Paul	25. Decbr. 1881	Döbeln	Kaufmann	139
22	Müller, Alfred	16. Aug. 1881	Döbeln	Geometer	140
23	Windisch, Georg	18. Jan. 1882	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	141
24	Otto, Alfred	26. Febr. 1882	Döbeln	Gasthofsbesitzer	142
25	Grimmer, Kurt	26. Juli 1881	Döbeln	Gutsbesitzer	143
26	Taube, Georg	28. Febr. 1881	Döbeln	Ökonom †	144
27	Bachmann, Werner	20. Mai 1881	Zöschen b. Merseburg	Mühlenbesitzer	145

Quarta b. Klassenlehrer Herr Dr. Masius.

1	Flemming, Georg	11. Juni 1880	Dippoldiswalde	Gutsbesitzer	146
2	Kretzschmann, Oskar	10. Aug. 1879	Markneukirchen	Kaufmann	147
3	Schippan, Arthur	22. Jan. 1881	Ragewitz b. Mutzschen	Fabrikbesitzer	148
4	Oehmigen, Georg	23. Septbr. 1880	Schänitz b. Lommatzsch	Gutsbesitzer	149
5	Steiger, Ernst	2. Aug. 1881	Heinichen b. Lausigk	Rittergutsbesitzer	150
6	Helm, Kurt	24. Febr. 1882	Kl. Weitzschen	Gutsbesitzer	151
7	Ackermann, Albert	28. Mai 1881	Portitz	Gutsbesitzer	152
8	Thürmer, Kurt	29. März 1882	Kötitz b. Dahlen	Rittergutsbesitzer	153
9	Sperling, Karl	10. März 1882	Taucha	Zimmermstr.	154
10	Faust, Richard	2. Juli 1881	Obergorbitz b. Dresden	Gutsbesitzer	155
11	Kleeberg, Rudolf	7. April 1880	Lüttnitz b. Mügeln	Gutsbesitzer	156
12	Loewe, Kurt	28. Febr. 1882	Döbeln [matzsch	Fabrikant	157
13	Miersch, Arno	14. Novbr. 1880	Paltzschen b. Lom-	Gutsbesitzer	158
14	Runge, Reinhard	14. Jan. 1881	Kiebitz b. Döbeln	Gutsbesitzer	159
15	Grosse, Rudolf	19. Septbr. 1881	Nikollschwitz	Gutsbesitzer	160
16	Schurich, Kurt	10. Septbr. 1880	Lüttnitz b. Mügeln	Gutsbesitzer	161
17	Hauffe, Alfred	28. Novbr. 1880	Dahlen	Stadtgutsbesitzer	162
18	Fritzsche, Georg	2. Oktbr. 1879	Bockwa b. Zwickau	Gutsbesitzer	163
19	Scheuer, Theodor	13. Juni 1881	München	Notar †	164
20	Voigtländer-Tetzner, Hermann*)	13. Juli 1880	Roitzsch b. Wurzen	Rittergutsbesitzer	165
21	Knoll, Arthur	21. Febr. 1881	Auerbach i. Vogtland	Kaufmann	166

*) Hat seit Aufstellung dieses Verzeichnisses die Schule verlassen.

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortfde. No.
	Quinta a. Klassenlehrer Herr Jakob.				
1	Ploth, Otto	25. März 1880	Gärtitz	Gartenbesitzer	167
2	Tümmler, Kamillo	1. Dez. 1882	Döbeln	Fabrikant	168
3	Thomas, Kurt	13. Septbr. 1883	Gaudlitz b. Mügeln	Gutsbesitzer †	169
4	Frank, Georg	11. Febr. 1881	Döbeln	Schneidermstr.	170
5	Meyer, Erich	15. Juni 1883	Döbeln	Bankier	171
6	Stiehle, Alexander	9. Okt. 1880	Döbeln	Kaufmann †	172
7	Simson, Emil	20. Jan. 1881	Döbeln	Zementwarenfabr.	173
8	Stein, Hans	12. März 1883	Döbeln	Cigarrenfabrikant	174
9	Hermsdorf, Fritz	2. Jan. 1881	Döbeln	Kaufmann	175
10	Müller, Gotthold	18. Mai 1880	Altenhof b. Leisnig	Kirchschullehrer	176
11	Carl, Arno	18. März 1882	Döbeln	Vermessungsing.	177
12	Gottlöber, Hubert	11. Dez. 1882	Clementinenhof b.	Landwirt	178
13	Kothe, Alfred	5. März 1884	Döbeln [Sonnenwalde	Kass. b. d. Güterverw.	179
14	Knorr, Otto	3. Mai 1882	Döbeln	Bahnh.-Restaurateur	180
15	Weiske, Kurt	4. Sept. 1882	Altgeringswalde	Gutsbesitzer	181
16	Saupe, Hans	9. Sept. 1882	Döbeln	Farbenfabrikant	182
17	Rossberg, Fritz	27. Nov. 1882	Lützschnitz b. Ostrau	Gutsbesitzer †	183
18	Börner, Fritz	28. Mai 1883	Döbeln	Betriebssekretär	184
19	Fiedler, Kurt	15. April 1881	Nossen	Obersteuerkontrolleur	185
20	Kretzschmar, Arno	11. März 1882	Lösten b. Lommatzsch	Gutsbesitzer	186
21	Leonhardt, Paul	21. Juni 1882	Döbeln	Cigarrenfabrikant	187
22	Kühnel, Kurt	7. Mai 1883	Döbeln	Postsekretär	188
23	Heinze, Fritz	13. Jan. 1883	Döbeln	Vermessungsing.	189
24	Berkefeld, Kurt	6. Aug. 1882	Kleinbauchlitz	Direktor d. Döbelner	190
25	Schwender, Rudolph	17. Juli 1883	Döbeln	Bürg.-Schull.[Zuckerf.	191
	Quinta b. Klassenlehrer Herr Dr. Umlauf.				
1	Ulrich, Walther	3. Okt. 1882	Möckwitz b. Döbeln	Gutsbesitzer	192
2	Stroisch, Max	23. Nov. 1882	Däbritz b. Mügeln	Gutsbesitzer †	193
3	Herrmann, Fritz	19. Jan. 1882	St. Michaelis b. Freiberg	Erbgerichtspachter	194
4	Krause, Kurt	2. Aug. 1882	Tronitz b. Döbeln	Gutsbesitzer	195
5	Trebst, Walther	7. Nov. 1882	Schmorkau b. Oschatz	Rittergutspachter †	196
6	Hannss, Max	4. Sept. 1881	Zävertitz	Gutsbesitzer †	197
7	Görnitz, Arthur	3. Aug. 1882	Weitzschenhain b.	Gutsbesitzer	198
8	Kleeberg, Alfred	31. März 1882	Mügeln [Ostrau	Schlosser	199
9	Wetzig, Guido	18. Okt. 1883	Oberranschütz	Gutsbesitzer	200
10	Dietrich, Willi	27. Aug. 1881	Möbertitz b. Zschaitz	Gutsbesitzer	201
11	Horst, Arndt	28. April 1882	Clanzschwitz b. Ostrau	Gutsbesitzer	202
12	Horn, Hugo	15. Aug. 1882	Grunau b. Rosswein	Mühlenbesitzer	203
13	Schulze, Paul	17. Okt. 1882	Döbeln	Kaufmann	204
14	Georgi, Arno	4. Juli 1881	Dösitz b. Stanchitz	Gutsbesitzer	205
15	Hermann, Rudolf	8. Juli 1883	Grosszschepa b. Wurzen	Rittergutsinspektor	206
16	Mehnert, Hubertus	26. Nov. 1880	Buschwitz b. Belgern	Rittergutsbesitzer	207
17	Hempel, Rudolf	31. März 1881	Theeschütz b. Mochau	Gutsbesitzer	208
18	Kleeberg, Erich	9. Juni 1882	Lüttnitz b. Mügeln	Gutsbesitzer	209
19	Claus, Arthur	9. Febr. 1883	Mahris b. Mügeln	Gutsbesitzer	210
20	Romanus, Erich	10. Okt. 1883	Pretzsch b. Osterfeld	Gutsbesitzer	211
21	Joost, Kurt	3. Febr. 1883	Döbeln	Kaufmann	212

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortfde. No.
	Sexta a. Klassenlehrer Herr Schüttoff.				
1	Kühne, Gerhard	14. März 1883	Stockhausen	Rittergutsbesitzer	213
2	Lindenhayn, Alfred	7. Dezbr. 1884	Niederstriegis	Fabrikbesitzer	214
3	Neubert, Max	21. Jan. 1884	Döbeln	Posamentier	215
4	Müller, Max	7. Septbr. 1884	Döbeln	Spritzenfabrikant	216
5	Herrmann, Kurt	10. Oktbr. 1883	Dürrweitzschen	Gutsbesitzer	217
6	Lehmann, Fritz	9. Oktbr. 1884	Böhrigen	Fabrikbesitzer †	218
7	Hofmann, Erich	19. März 1882	Nossen	Amtsgerichtssekretär	219
8	Schmidt, Kurt	7. Novbr. 1884	Senftenberg (Branden-	Kaufmann	220
9	Scharnhorst, Karl	29. Septbr. 1883	Döbeln [burg)	Hausmeister am Kgl.	221
10	Robisch, Theodor	25. März 1883	Washington	Bäcker [Realgymn.	222
11	Mierisch, Heinrich	21. Aug. 1883	Goselitz b. Döbeln	Rittergutsbesitzer	223
12	Schuster, Martin	10. Nov. 1883	Elstra	Rittergutspachter	224
13	Windisch, Johannes	20. März 1885	Döbeln	Realgymnasialoberl.	225
	Sexta b. Klassenlehrer Herr Dr. Wagner.				
1	Zieger, Arno	3. Juni 1883	Badersen	Gärtnereibesitzer	226
2	Richter, Rudolph	4. Febr. 1884	Ebersbach	Ökonom	227
3	Wapler, Martin	22. Okt. 1883	Grossbauchlitz	Fabrikant	228
4	Simon, Alfred	29. Aug. 1883	Döbeln	Gärtnereibesitzer	229
5	Feldmann, Erich	23. April 1884	Döbeln	Cigarrenfabrikant	230
6	Kristen, Willibald	23. Juni 1884	Döbeln	Postsekret. a. D. †	231
7	Braun, Friedrich	7. Sept. 1882	Döbeln	Gewerbeinspektor	232
8	Reinhold, Armin	28. Jan. 1884	Döbeln	Schnittwarenhdlr. †	233
9	Dienhold, Walther	7. Juli 1883	Döbeln	Bureauassistent	234
10	Schumann, Paul	3. Okt. 1883	Stolpen	Amtswachtmstr. †	235
11	Kretzschmar, Egon	3. Mai 1883	Mochau	Erbgerichtsbesitzer	236
12	Wolf, Ernst	2. Novbr. 1882	Zävertitz	Gutsbesitzer	237
13	Hammer, Kurt	10. Mai 1884	Mahlitzsch	Fabrikant	238
14	Heinze, Kurt	5. Jan. 1884	Döbeln	Vermessungsingen.	239
15	Müller, Clemens	5. Aug. 1882	Massanei	Revierförster	240
16	Runge, Osmar	31. Jan. 1883	Kiebitz	Gutsbesitzer	241

Landwirtschaftsschule.

	Landwirtschaftsklasse Ia. Klassenlehrer Herr Roth.				
1	Heymann, Kurt	30. Oktbr. 1878	Grossolbersdorf	Erbgerichtsbesitzer	242
2	Dietrich, Otto	18. Oktbr. 1878	Böhlitz b. Mutzschen	Gutsbesitzer	243
3	Fischer, Kurt	19. Febr. 1875	Bockwa	Kohlenwerksbes. †	244
4	Breiting, Johannes	6. Septbr. 1876	Wilchwitz	Domänenpächter	245
5	Braun, Alfred	17. Oktbr. 1878	Döbeln	Mühlenbesitzer	246
6	Wolf, Arno	3. März 1878	Dobschütz	Gutsbesitzer	247
7	Friebel, Alfred	13. März 1879	Ottendorf	Erblehngerichtsbes.	248
8	Mehnert, Konstantin	8. März 1876	Puschwitz	Rittergutsbesitzer	249
9	Schmidt, Fritz	31. Mai 1878	Döbeln	Seifenfabrikant	250
10	Brenthel, Franz	4. Dezbr. 1879	Döbeln	Realgymn.-Oberl.	251
11	Gersch, Johannes	6. Febr. 1879	Zschackwitz	Gutsbesitzer	252
12	Fritsche, Hugo	6. Juni 1876	Holleben b. Halle	Gutsbesitzer	253

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortlde. No.
13	Ehrler, Walter	11. Aug. 1878	Zwickau	Rentner †	254
14	Klette, Robert	16. März 1877	Wülknitz	Rittergutspachter †	255
15	Gerstenhauer, Ernst	25. Dezbr. 1876	Grundhof b. Salzungen	Gutsbesitzer	256

Landwirtschaftsklasse Ib. Klassenlehrer Herr Dr. Krantz.

1	Krause, Franz	10. Febr. 1879	Kleinragwitz	Gutsbesitzer †	257
2	Grau, Hugo	1. Febr. 1875	Balhorn, (Hessen-	Pfarrer	258
3	Thierack, Kurt	8. Okt. 1877	Wurzen [Nassau	Kaufmann †	259
4	Krantz, Gottfried	2. Dez. 1878	Offenhausen	Hospitalgutspachter	260
5	Hempel, Kurt	4. Mai 1879	Oberlützschera	Gutsbesitzer †	261
6	Backofen, Kurt	17. April 1879	Markritz	Gutsbesitzer	262
7	Gerlach, Edwin	9. Jan. 1876	Marksuhl	Gutsbesitzer	263
8	Haberkorn, Albin	13. März 1879	Nosswitz	Gutsbesitzer	264
9	Kretzschmar, Karl	23. Aug. 1876	Bockwa	Arzt, Dr. med.	265
10	Rohde, Hermann	29. Juni 1878	Eisdorf	Gutsbesitzer †	266
11	Otto, Walter	7. Aug. 1877	Stöntzsch	Gutsbesitzer	267
12	Oehmichen, Walter	9. Mai 1878	Grossbauchlitz	Gutsbesitzer	268
13	Levinstein, Max	27. Febr. 1877	Leipzig	Kaufmann	269
14	Schrader, Ernst	21. März 1876	Gr. Denkte a. Harz	Gutsbesitzer	270

Landwirtschaftsklasse II. Klassenlehrer Herr Brenthel

1	Bemmann, Paul	13. April 1878	Waldheim	Brauereibesitzer †	271
2	Weichelt, Otto	6. Okt. 1878	Niedergräfenhain	Vorwerkspachter	272
3	Rossberg, Erich	25. Dez. 1878	Zunschwitz	Rittergutsbesitzer	273
4	Schuster, Guido	22. März 1880	Elstra b. Kamenz	Rittergutspachter	274
5	Risse, Paul	16. Jan. 1880	Gaudlitz	Gutspachter	275
6	Böhme, Max	12. Juni 1878	Döberkitz	Rittergutspachter	276
7	Puffe, Edwin	18. Febr. 1879	Weischlitz	Rentner	277
8	Pfeiffer, Richard	1. Sept. 1876	Tammenhain	Pfarrer	278
9	Rossberg, Paul	28. Aug. 1878	Lützschnitz	Gutsbesitzer †	279
10	Lange, Clemens	19. Mai 1878	Ottendorf b. Mittweida	Gasthofsbesitzer	280
11	Petrich, Kurt	19. Mai 1878	Lichtenhain b. Schandau	Gutsbesitzer	281
12	Fehrmann, Oskar	6. Mai 1880	Obergorbitz b. Dresden	Gutsbesitzer	282
13	Mohrmann, Wilhelm	6. Sept. 1879	Döbeln	Kaufmann	283
14	Georgi, Willy	16. Febr. 1879	Oberfrohna b. Chemnitz	Fabrikant	284
15	Müller, Adolf	21. Sept. 1878	Grossgörschen	Pfarrer	285
16	Hauffe, Willy	4. Juli 1878	Dahlen	Stadtgutsbesitzer	286
17	Münzner, Kurt	2. Jan. 1877	Obergruna	Fabrikbesitzer	287
18	Richter, Alfred	19. Nov. 1879	Poititz b. Lommatzsch	Gutsbesitzer	288
19	Schöllner, Waldemar	7. Aug. 1878	Törpla b. Eisenberg	Rittergutsbesitzer	289
20	Wolf, Karl	22. Juni 1879	Zävertitz b. Schrebitz	Gutsbesitzer	290
21	Eitner, Hermann	27. Jan. 1878	Mügeln	Maschinenhdlr.	291
22	Klopfer, Kurt	17. Nov. 1877	Kauschwitz b. Plauen	Rittergutsbesitzer	292
23	Richter, Max	26. April 1878	Jahna b. Ostrau	Gutsbesitzer	293
24	Fickert, Erich	21. Okt. 1879	Gröba b. Riesa	Bahnassistent †	294
25	Münzner, Richard	21. Juli 1876	Dresden	Regierungsrat	295
26	Kunze, Georg	7. Jan. 1879	Taubenhain b. Meissen	Rittergutspachter †	296

Klassen-No.	Name	Geburtstag	Wohnort des Vaters	Stand des Vaters	Fortlde. No.

Landwirtschaftsklasse III. Klassenlehrer Herr Dr. Fleischer.

1	Keller, Max	21. Jan. 1879	Piskowitz b. Miltitz	Gutsbesitzer	297
2	Levy, Walter	8. Juni 1881	Döbeln	Fabrikdirektor	298
3	Messerschmidt, Robert	23. Septbr. 1879	Leipzig	Bankdirektor	299
4	Lorenz, Martin	12. Septbr. 1879	Kl.-Ragwitz b. Bornitz	Gutsbesitzer	300
5	Lorenz, Georg	21. Septbr. 1879	Canitz b. Bornitz	Rittergutspachter	301
6	Zieger, Max	14. Decbr. 1879	Schwednitz b. Mügeln	Gutsbesitzer	302
7	Mehlhorn, Oskar	9. Febr. 1880	Oberschlema	Gutsbesitzer	303
8	Schreiter, Walter	22. Juni 1879	Lossnitz b. Freiberg	Oberförster	304
9	Horn, Otto	5. Mai 1880	Choren b. Starrbach	Rittergutspachter	305
10	Greiner, Albert	24. Novbr. 1880	Döbeln	Fabrikbesitzer	306
11	Levy, Richard	18. April 1880	Döbeln	Fabrikdirektor	307
12	Däweritz, Hans	16. Febr. 1881	Döbeln	Bierhändler	308
13	Voigt, Walter	10. Septbr. 1880	Waldheim	Baumeister	309
14	Faust, Arthur	20. Septbr. 1879	Gorbitz b. Dresden	Gutsbesitzer	310
15	Barth, Alfred	10. Aug. 1880	Stenn b. Zwickau.	Gutsbesitzer	311
16	Bachmann, Arthur	20. Mai 1879	Collis b. Gera	Gutsbesitzer	312
17	Stroisch, Karl	6. Juli 1880	Däbritz b. Schrebitz	Gutsbesitzer †	313
18	Bachmann, Paul	23. Novbr. 1878	Zöschen b. Merseburg	Mühlenbesitzer	314
19	Helm, Artin	21. Juli 1880	Kleinweitzschen	Gutsbesitzer	315
20	Kratzenstein, Rudolph	17. Oktbr. 1879	Oberspier b. Sonders- [hausen	Rittergutsbesitzer	316
21	Lenz, Arthur	3. März 1879	Weinböhla b. Meissen	Rentner	317
22	v. Funke, Hans	30. Novbr. 1876	Kieritzsch	Rittergutsbesitzer	318
23	Ronneburger, Ernst	24. Jan. 1880	Kötzschenbroda	Rentner	319

Schülerbestand Anfang März.

Realgymnasium.

Oberklassen	1894	1895	Mittelklassen	1894	1895	Unterklassen	1894	1895
Oberprima	8	11	Untersekunda	22	21	Quarten	35	48
Unterprima	12	13	Obertertia	25	32	Quinten	45	46
Obersekunda	13	20	Untertertia	30	20	Sexten	37	29
	33	44		77	73		117	123

Landwirtschaftsschule.

I. Klasse	1894	1895	II. Klasse	1894	1895	III. Klasse	1894	1895
	26	29		27	26		28	23

Es besuchten:	1895	1894	1893	1892	1891	1890
das Realgymnasium . .	240	227	222	212	197	164
die Landwirtschaftsschule .	78	81	73	71	77	72
Schülerbestand der Doppelanstalt	318	308	295	283	274	236

Am Schlusse des Schuljahres 1893/94 verliessen ausser 8 Abiturienten des Realgymnasiums und 23 Landwirtschaftsschülern, welche die Reifeprüfung bestanden hatten, noch folgende

Schüler die Anstalt: Funke, Kriebel, Abel, Lehmann (sämtlich aus UII), Hönnecke (UIII), Drechsel (IVb). Im Mai 1895 schied aus unserer Schule: F. Eremit (Va) um das Realgymnasium Freiberg zu besuchen; Mitte Juli verliess der Quintaner C. Lang die Anstalt, um auf das Realgymnasium Zwickau überzugehen. Michaelis 1894 schieden aus der Landwirtschaftsschule mit dem Reifezeugnis versehen, um in die Praxis überzugehen, A. Winkler, A. Hötzel, A. Semmig, A. Bäurich, ferner W. Ehrler (ohne Reifezeugnis).

Das Realgymnasium verliessen ferner Michaelis 1894, auf andere Schulen übergehend: H. Hirsch (Va), M. Dennstedt (VIa), L. Schreiber (UIII).

Am 19. November 1894 schied der Unterprimaner Wilsdorf aus, um sich dem Militärstande zu widmen. Anfang Januar 1895 verliess Voigtländer-Tetzner (IVb) das Realgymnasium, um künftig die Realschule Bautzen zu besuchen; ein Schüler musste dimittiert werden.

D. Aufgaben für die Reifeprüfungen, die deutschen, fremdsprachlichen und fachwissenschaftlichen Aufsätze.

Reifeprüfung des Realgymnasiums.

1. **Deutsch:** Wie wechselt das Verhältniss des Tempelherrn zu Nathan und wodurch ist der Wechsel begründet?

2. **Latein:** Übertragung von Cic. Tuscul. disp. l. II. § 61—65.

3. **Französisch:** Fragment d' Ernest de Souabe, tragédie d' Uhland. (Act I., scène II.)

4. **Englisch:** Compare the disposition und behaviour of the Duke of Albany, towards King Lear with that of the Duke of Cornwall (Shakspere, King Lear, Act I—III.).

5. **Analytische Geometrie:** 1 Der Abstand des Mittelpunktes eines Kreises mit dem Halbmesser r von einer Geraden sei = d. Es ist der geometrische Ort eines Punktes zu bestimmen, von dem die an den Kreis gezogene Tangente ebenso gross ist, als der Abstand des Punktes von der Geraden. (Beispiel: r = 12, d = 25 cm.) 2. Die Halbachsen einer Ellipse, welche zugleich Koordinatenachsen sind, betragen a = 34, b = 25,5 cm. In welchen Punkten schneidet die Gerade 7 x + 8 y = 306 die Ellipse? Wie lauten die Gleichungen der Tangenten in den Durchschnittspunkten; in welchem Punkte und unter welchem Winkel schneiden sich die Tangenten und wie gross ist das von ihnen und der Berührungssehne eingeschlossene Dreieck?

6. **Elementare Mathematik:** 1. Nach der Moivreschen Formel sollen cos 7 x und sin 7 x bestimmt und darauf die Ausdrücke so umgeformt werden, dass cos 7 x nur durch cos x und sin 7 x nur durch sin x ausgedrückt ist. 2. Ein Mann zahlte 25 Jahre lang am Anfange jedes Vierteljahres 100 Mk. Prämie an eine Versicherungsgesellschaft ein. Wie lange kann er jährlich nachzahlungsweise 960 Mk. beziehen, ohne dass die Gesellschaft Schaden leidet? Zinsfuss 4%. 3. In welchem Verhältnisse teilt ein Kreis auf einer Kugel, dessen Umfang nur die Hälfte des Umfanges eines grössten Kreises beträgt, die Kugeloberfläche und in welchem seine Ebene den Kugelinhalt? Welchen Inhalt, welchen Mantel und welchen Achsenwinkel hat jeder der beiden Kegel, welche diesen Kreis als Grundfläche und die Endpunkte des auf derselben senkrechten Kugeldurchmessers als Spitzen haben? Schliesslich sind dieselben Fragen bezüglich des geraden Kegels zu beantworten, dessen Mantel die Kugel in jenem Kreise berührt, und dessen Grundfläche ebenfalls eine Berührungsebene ist.

7. **Physik:** 1. Aus einer in der Horizontalebene befindlichen Öffnung einer Röhre steigt ein Wasserstrahl unter einem Winkel von 45° auf. Bis zu welcher grössten Höhe würde derselbe aufsteigen, und bis zu welchem Abstande auf der Horizontalebene würde er spritzen, wenn der Flüssigkeitsspiegel in dem Gefässe, von welchem aus die Röhre gespeist wird, 40 m über der Ebene liegt, und wenn weder Reibung noch Luftwiderstand als Hindernisse wirken (g = 9, 81 m). 2. Bei einem Prisma aus Bergkrystall mit einem brechenden Winkel von 64° ist das Minimum der Ablenkung für den roten Strahl 45° 29′ $24_{,6}$″, für den violetten 47° 19′ $10_{,8}$″. Wie gross sind die Brechungsexponenten für beide Strahlen? Wie lang wird das Spektrum auf einer Wand im Abstande von 3 m werden, wenn die Strahlen so auf dieselbe treffen, dass der mittelste Strahl zu ihr rechtwinklig ist? 3. Wie gross wird der Ausschlagwinkel der Nadel einer Tangentenbussole sein (Reduktionsfaktor 0,667), wenn der Strom in 3 m 42 sec eine Knallgasmenge entwickelt hat, die bei 17° C und bei einer Barometerablesung von $741_{,4}$ mm (bei 16° Temperatur des Quecksilbers) ein Volumen von $322_{,5}$ ccm einnimmt?

Reifeprüfung der Landwirtschaftsschule.

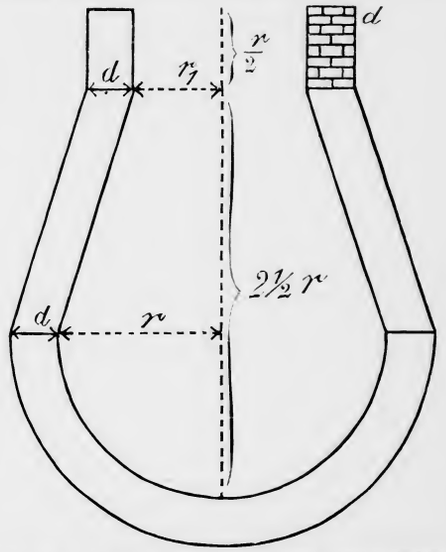
1. **Landwirtschaftliche Produktionslehre:** „Was hat der Landwirt bei der Verwertung der Milch durch Butterbereitung zu beachten?“

2. **Landwirtschaftliche Betriebslehre:** „Die Organisation eines landwirtschaftlichen Betriebs“. 1) Was ist für dieselbe massgebend? 2) Worauf muss sie gerichtet sein?

3. **Deutsch:** „Hermann, nach Goethes Epos Hermann und Dorothea“.

4. **Französisch:** „Die Normandie unter dem Herzog Karl.“ (Aus dem Übungsbuch von Ploetz-Kares ins Französische übertragen.)

5. **Mathematik:** 1. Aufgabe: Es ist zu berechnen, wieviel Ziegel zu dem Mauerwerk des nebenstehenden, im Axendurchschnitt gezeichneten Silos erforderlich sind. (Erst ist die Formel für das Gesamtvolumen aufzustellen; dann sind die Zahlenwerte einzusetzen.) r = 2 m; r_1 = 1,20 m; d = 40 cm. Zu 1 cbm Mauer sind 400 Steine erforderlich.



2. Aufgabe: Berechne x, y, z aus folgendem System:

$$1.\ \frac{x\ y}{x+y} = \frac{8}{3} \qquad 2.\ \frac{x\ z}{x+z} = \frac{12}{5}$$

$$3.\ \frac{y\ z}{y+z} = \frac{24}{7}$$

3. Aufgabe: Mehrere Personen, von denen jede gleichviel bezahlt, geben für eine Zeche eine unbekannte Summe aus. Bei weiteren 2 Personen hätte die Zeche, wenn jeder 1/4 M. mehr bezahlt, 7 M. mehr betragen; bei 3 Personen weniger würde sie um 7 1/4 M. kleiner sein, wenn jeder 1/4 M. weniger bezahlt.

Wieviel Personen waren es, und was bezahlt jede?

6. **Chemie:** Von der chemischen Zusammensetzung a) der beiden hauptsächlichsten unorganischen stickstoffhaltigen Düngemittelformen des Handels und b) der beiden wichtigsten kalihaltigen Rohsalze Stassfurts ausgehend sollen die prozentualen Gehalte der Salze a) an N und b) an K berechnet werden. II. Die künstliche Darstellung des einen der stickstoffhaltigen Düngemittel unter a) ist zu beschreiben und die dabei vor sich gehenden chemischen Prozesse sind durch chemische Gleichungen zu erläutern. III. Das andere Salz unter a) und die beiden Salze b) bilden und finden sich in der Natur. Über ihre Entstehung in der Natur ist das Wesentlichste anzugeben. Für die Bildung des betr. Salzes a) sind die Bedingungen anzuführen, an welche die Entstehung des Salzes in der Natur überhaupt geknüpft ist. Die stattfindenden chemischen Vorgänge sind der Reihe nach durch chemische Gleichungen zu erläutern. IV. Es sind die 3 verschiedenen, aus mineralischen Rohphosphaten künstlich darstellbaren, phosphorsäurehaltigen Düngemittel des Handels mit ihren gebräuchlichen Namen anzuführen; dann ist das Verfahren der Darstellung derselben kurz zu beschreiben, die Vorgänge durch chemische Gleichungen zu erläutern und die chemischen Unterschiede der 3 Düngemittel, namentlich im Bezug auf die Form der in ihnen enthaltenen P_2O_5 anzugeben. Über die sogenannte „indirekte Verwendung“ und die eine besonders vorteilhafte und nutzbringende Wirkung dieser 3 Dünger im landwirtschaftlichen Betriebe mag das Erforderliche mitgeteilt werden. V. Es soll eine Stein- und eine Braunkohle auf ihren Heizwert untersucht und durch Rechnung festgestellt werden a) wie viel Wärme jede Kohle beim vollen Verbrennen entwickelt; b) wieviel man dem Gewichte nach von jeder Kohle zum Verbrennen braucht, um gleiche Wärmemengen zu erhalten; c) welche Kohle ist auf Grund der von a und b erlangten Resultate das billigere Heizmaterial?

Die Steinkohle enthält:

$76_{,5}$ %	C
$4_{,5}$ %	Pfd.
$14_{,0}$ %	O
$5_{,0}$ %	Asche etc.
$100_{,0}$ %	

und kostet pro 10000 kg 174 Mk., während die Braunkohle folgende Zusammensetzung hat:

$68_{,3}$ %	C
$5_{,0}$ %	Pfd.
$19_{,2}$ %	O
$7_{,5}$ %	Asche etc.

Ihr Preis beträgt pro 10000 kg 136 Mk.

7. **Landwirtschaftliches Rechnen:** 1) Auf Grund der Gesamtrindviehrechnung ist ein Zugochsen-Konto zu entwerfen, das zugleich den Nachweis liefert über die Kosten eines Ochsenarbeitstages. 2) Für die Winterfütterung steht in einem Kuhstalle pro Tag und Stück Grossvieh zur Verfügung: 8 Pfund mittleres Wiesenheu, 3 Pfund Weizenspreu, 6 Pfund Sommerhalmstroh und 40 Pfund Runkelrüben.

Was ist an Kraftfutter zuzufügen, um eine quantitativ und qualitativ richtig bemessene Futterration zu erzielen, und welches Nährstoffverhältnis ergiebt sich hierbei?

Themata zu den deutschen Arbeiten.

Oberprima: 1. Erklärung einiger Fabeln Lessings und Aufgabe, zu gegebener Moral Fabeln zu erfinden. 2. Welche Charakterzüge des deutschen Volkes treten uns im Drama Götz von Berlichingen entgegen? 3. Der wechselnde Seelenzustand des Orest. (Mich. Pr.). 4. Die Freundschaft des Don Carlos und Marquis Posa. 5. Max Piccolomini in seinem Verhältnis zu Wallenstein. 6. Darf Nathan von sich behaupten, dass er im Besitze des echten Ringes ist? 7. Der Klosterbruder. 8. Reifeprüfung.

Unterprima: 1. Das menschliche Leben ist ein Kampf. 2. Definitionen und Dispositionen. 3. Worauf beruht die Beliebtheit Egmonts beim Volke? 4. Definition und Disposition. 5. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. (Mich. Pr.). 6. Schwert, Zunge, Feder. 7. Welche Beweggründe bestimmen Philotas zum Selbstmord? 8. Der Prinz und Emilia Galotti. 9. Metrische Übung. 10. Osterarbeit.

Obersekunda: 1. Hermann und Dorothea. Eine freie Erzählung nach Goethe. 2. Wie vermittelt die Mutter Hermanns zwischen Vater und Sohn? 3. Das Schicksal Egmonts. 4. Was weisst du von dem Walthariliede zu berichten? 5. Meine liebsten Freunde. (Mich.-Pr.). 6. Welche Hemmungen hat Johanna bei der Erfüllung ihres Gelübdes zu überwinden? 7. Die Treue im Nibelungenliede. 8. Zwei Sprüche Walthers von der Vogelweide. 9. Rudenz in Schillers Tell. 10. Osterarbeit.

Untersekunda: 1. Rätselaufgaben (Umschreibungen von Mitschülernamen). 2. Wie sucht Nestor den Streit zwischen Achill und Agamemnon zu schlichten und welchen Erfolg hat er? 3. Achill im ersten Gesange der Ilias. 4. Hektors Abschied von Andromache. 5. Die Gesandten Agamemnons bei Achill. (Mich.-Pr.). 6. Die zweite Scene aus Goethes Götz. 7. Wie wird Weislingen zum zweiten Male der Feind Götzens? 8. Götzens letzte Tage. 9. Gertrud und Stauffacher. 10. Gedanken und Empfindungen Tells in der Apfelschuss-Scene. 11. Osterarbeit.

Obertertia: 1. Parzivals Jugend. 2. Parzivals zweiter Aufenthalt in der Gralsburg. 3. Eine Theateraufführung (in Briefform). 4. Des Sängers Fluch von L. Uhland (Inhaltsangabe — Klassenarbeit). 5. Cäsars Aufenthalt in Deutschland (B. G. IV, c. 16—19; VI, c. 9, 10, 29). 6. Die beiden Sänger vor dem Könige (Nach L. Uhlands Gedichte „Des Sängers Fluch". — Ein Knappe berichtet einem Freunde — Michaelis-Prüfungsarbeit). 7. Der Herbst und seine Sprache. 8. Der Wald im Haushalte der Natur. (Mit Benutzung des Lesestückes „Die Wälder"). 9. Die Kraniche des Ibykus v. Schiller (Eine Erzählung — Klassenarbeit). 10. Ein entkommener Römer berichtet dem Labienus den Untergang des Sabinus und Cotta (Nach Cäsars b. G. V, c. 24—37). 11. Heldenthaten einzelner römischer Soldaten aus den Jahren 55 und 54 (Cäsars b. G. l. IV und V). 12. Oster-Prüfungsarbeit.

Landwirtschaftsschule. Klasse Ia. 1. Rätselaufgaben. 2. Das erste Selbstgespräch Johannas. 3. Die Lage Frankreichs beim ersten Auftreten Johannas. 4. Gedankengang im zweiten Monologe Johannas. 5. Wie büsst Johanna ihr Vergehen? (Mich. Pr.) 6. Weislingen auf der Burg Jaxthausen. 7. Götzens Fehde mit den Reichstruppen. 8. Welche Bedeutung hat der vierte Aufzug in Goethes Götz? 9. Die Unterhaltung der Bürger im 3. Gesange von Goethes Hermann und Dorothea. 10. Reifeprüfungsarbeit.

Landwirtschaftsklasse Ib. 1. Tell als Mann der That. 2. Wie steigert sich die Not des französischen Königtums bis zum Auftreten Johannas? 3. Wie vollzieht sich die Wiedervereinigung des Herzogs von Burgund mit König Karl? 4. Für seinen König muss das Volk sich opfern. 5. Wie büsst Johanna ihr Vergehen? (Michaelisprüfung). 6. Markgraf Rüdiger von Bechlaren. 7. Wie gewinnt Götz den Weislingen wieder für sich? 8. Die Kämpfe um Götzens Burg Jaxthausen. 9. Die Bürger im 3. Gesange von „Hermann und Dorothea". 10. Hermann, nach Goethes Epos Hermann und Dorothea (Reifeprüfung).

Französische Aufsätze.

Oberprima: 1. Une promenade au printemps. 2. L'influence du grand-prêtre sur le roi et le peuple juif (Athalie). 3. Les hostilités entre Charles-Quint et François premier (C. de la reine de N.). 4. Un moulin (tableau). 5. Pensées de Charles-Quint au tombeau de Charlemagne (Hernani).

Unterprima: 1. Exposition de Mérope, tragédie par Voltaire. 2. Aventure d'un jeune peintre dans les Catacombes de Rome (D'après Delille). 3. Lettre à un ami qui nous demande des conseils sur le choix d'une petite bibliothèque française. 4. Caractère de Maxime dans Cinna par Corneille. 5. Compte rendu du premier acte de Tartuffe.

Englische Aufsätze.

Oberprima: 1. Coriolanus' Death. 2. An Adventure with Smugglers. Drawn from Toepffer's „Nouvelles Genevoises". 3. Contents of the first Act of King Lear. 4. By what faults has Lear incurred his distressful situation caused by the disunion with his daughters? 5. George Stephenson, the Railway Engineer. 6. Examination Task.

Unterprima: 1. The Course of Action in the first Act of Shakespeare's Macbeth. 2. A letter to the English master travelling abroad. 3. The Story of Macbeth according to Holinshed's History of Scotland. 4. The leading Characters in Shakespeare's Macbeth. 5. How Scrooge spent Christmas, when he was young. 6. My last Christmas holidays, a letter to an English friend.

Landwirtschaftliche freie Arbeiten.

Ia: A. Landw. Produktionslehre: 1. Die Cerealien. 2. Kultur der Braugerste (Klassenarbeit). 3. Conservierung des Stalldüngers (Michaelis-Prüfungsarbeit). 4. Genügt die alleinige Anwendung des Stalldüngers, hohe Erträge zu erzielen? (Statische Berechnung.) 5. Reifeprüfungsarbeit. B. Volkswirtschaft und landw. Betriebslehre: 1. Das Geld. 2. Ertragsanschlag und Gutstaxe.

Ib: A. Landw. Produktionslehre: 1. Thaer und Liebig. 2. Sand- und Thonboden (Klassenarbeit). 3. Conservierung des Stalldüngers (Michaelis-Prüfungsarbeit). 4. Genügt die alleinige Anwendung des Stalldüngers, hohe Erträge zu gewinnen? (Statische Berechnung.) 5. Reifeprüfungsarbeit.

II: A. Landw. Produktionslehre: 1. Die Urbarmachung des Wald-, Wiesen- und Heidelandes. 2. Was hat der Landwirt beim Pflügen besonders zu beachten? (Klassenarbeit). 3. Gemengesaat. 4. Die verschiedenen Verfahren, die Wiesengräser und Futterpflanzen haltbar zu machen. 5. Osterprüfungsarbeit. B. Landw. Betriebslehre: „Warum muss der Landwirt Buch führen, und wie ist seine Buchführung einzurichten? C. Pflanzen-Physiologie: 1. Über Conservierung. 2. Die Überwinterung der Pflanzen. 3. Das Mutterkorn (Michaelisprüfung).

E. Lehrmittel und Sammlungen.

a. Schulbibliothek.

Verwalter: Herr Prof. Dr. Hey, für Zeitschriften Herr Dr. Vogel.

Vermehrung durch Ankauf.

I. Fortsetzung von Werken. Rethwisch, Jahresberichte über d. höhere Schulwesen. Wagner, Geographisches Jahrbuch. Bürstenbinder u. Stammer, Landwirtschaftlicher Jahresbericht. Jahrbuch der deutschen Landw. Gesellschaft. Rammings Schulstatistik. Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen. Kalender und Statistisches Jahrbuch f. d. Kgr. Sachsen. Kirchhoff, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Geologische Specialkarte des Kgr. Sachsen nebst Erläuterungen. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. Sybel, Die Begründung des Deutschen Reichs. Oncken, Allgemeine Geschichte. Goethe, Werke (Weimarer Ausg.). Mitteilungen über Jugendschriften. Gesetz- und Verordnungsblatt f. d. Kgr. Sachsen. Reichsgesetzblatt. Brockhaus, Konversations-Lexikon (14. Aufl.).

II. Fertige Bücher. Luthers Werke, Erlanger Ausgabe, 110 Bde. (Antiqu.). Schnorr v. Carolsfeld, Die Bibel in Bildern. Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen (7. Aufl.). Hartung, Die deutschen Altertümer d. Nibel. u. Kudrun. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte II, 1 (Ersatz). Culturbilder aus dem klassischen Altertume (Seemann). Lange, Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend. Strümpell, Die Universität u. d. Univ.-Studium. Ohlert, Methodik des Sprachunterrichts. Exner, Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen. Grassmanns gesammelte math. u phys. Werke (I, 1) von Engel. Müller, Lehrbuch der kosmischen Physik nebst Atlas. Kirchhoff, Vorlesungen über mathem. Physik IV. Fenkner, Lehrbuch der Geometrie I. Holzmüller, Einführung in das stereom. Zeichnen. Hoppe, Die Akkumulatoren für Elektrizität. Zacharias, Die Akkumulatoren. Arnold, Die Ankerwicklungen der Gleichstrom-Dynamomaschinen. Kapp, Dynamomaschinen für Gleich- und Wechselstrom. Davy, Elektrochemische Untersuchungen. Bohnenstengel, Konstruktion elektrischer Bogenlampen. Thiel, Landwirtschaftliches Konversationslexikon. Davis, Meteorology. Calwer, Käferbuch. Buchenberger, Agrarwesen und Agrarpolitik. Napp, Ziel, Methode u. Hilfsmittel des geogr. Unterrichts. Kaiser, Lehrbuch der Physik. Grawinkel, Elektromagnet. Kiepert, Deutscher Kolonial-Atlas.

III. Zeitschriften. Zarncke, Litterarisches Centralblatt. Fleckeisen-Richter, Jahrbücher f. Philologie und Pädagogik. Pädagogisches Archiv. Lyon, Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht. Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen. Zeitschrift f. d. evang. Religionsunterricht. Sybel, Historische Zeitschrift. Neues Archiv für sächsische Geschichte. Petermanns geographische Mitteilungen. Schlömilch, Zeitschrift für Mathematik und Physik. Wiedemann, Annalen der Physik und Chemie. Zeitschrift für analytische Chemie. Chemisches Centralblatt. Zeitschrift für Hygiene. Botanisches Centralblatt. Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten. Fühling, Landwirtschaftliche Zeitschrift. Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift. Journal für Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Jahrbücher (mit Ergänzungsbänden). Preussische Jahrbücher. Revue des deux mondes. Von der Teubnerschen Centralstelle: sämtliche Schulprogramme des Tauschverbandes der höheren Schulen.

Geschenke.

Von dem K. Ministerium des Kultus: Dissertationen, Universitätsschriften und Programme der Universität Leipzig a. d. J. 1894. Bechhold's Handlexikon der Naturwissenschaften und Medizin.

Von Verlagsbuchhandlungen: Kahnis, Bibelkunde. Von Freytags Schulausgaben lat. Klassiker 6 Bdch. Busch-Fries, lat. Übungsbuch f. Sexta. Ostermann-Müller, lat. Übungsbuch f. Tertia. Schellenberger, Allg. Tierkunde. Müller, Rohstoffe des Pflanzenreichs. Rich. Roth, Landwirtsch. Betriebslehre. Struve, Elemente der Mathematik I. Hochheim, Aufgaben aus der analytischen Geometrie.

Von Anstalten: Kühn-Kellner, Arbeiten der Kgl. landw. Versuchsstation Möckern. Schreiber, Ergebnisse der meteorol. Beobachtungen 1893 und Jahrbuch des K. S. Meteorol. Instituts XI. 2.

Von Herrn Konrektor Schulze: Sklarek, Naturwiss. Rundschau VIII. IX. Butz, Anfangsgr. d. darst. Geometrie.

Von Frau verw. Oberl. M.: Martin, mhd. Grammatik. Rieger, Betrachtungen über Psalmen und Propheten. Vogel, Geschichte der Philosophie. Drobisch, Logik. Wittwer, Physikalische Geographie.

Von den Verfassern: Döbelner Lesebuch f. Sexta — O.-Tertia.

Ausserdem: Eine grössere Zahl Schriften des U. St. Departement of Agriculture. Zeitschrift und Cirkulare des Deutschen Fischereivereins. Mitteilungen der Ökonom. Gesellschaft im Kgr. Sachsen.

b. Schülerbibliothek.

Verwalter: die Herren Prof. Dr. Hentschel, Dr. Poetzsch und Oberlehrer Brenthel.

Infolge einer überaus reichen Spende des Herrn Fabrikant Zschweigert in Plauen, dem auch hier noch herzlich gedankt sein möge, war es möglich, die Werke von Eichendorff, Chamisso, H. v. Kleist, Tieck, Lenau, Platen, Herder, Grillparzer, Gottfried Keller, die Dramen von Laube und Gottschall anzuschaffen, desgleichen Brehms Tierleben (Ausg. v. Schmidtlein) und Vom Nordpol zum Aequator, Erlers deutsche Geschichte in den Erzählungen deutscher Geschichtschreiber, A. Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert, Herrmanowski, Die deutsche Götterlehre, Genée, Hans Sachs und seine Zeit, die Übersetzungen von Äschylos, Sophokles, Euripides und Plato, G. v. Amyntor, Gerke Suteminne, J. Gotthelf, Uli, Andersen, Der Improvisator, Nettelbecks Lebensgeschichte, Baur, Das Leben des Freih. v. Stein, Hebbels Gedichte und Dramen, Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Nicht minder ist die Bibliothek zu Dank verpflichtet dem Herrn Buchhändler Meltzer, der ihr folgende wertvolle Bücher zum Geschenk machte: Fechner, Der deutsch-französische Krieg, Tanera, Der Krieg 1870—71, Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit (5 Bde.), Alexis, vaterländische Romane (6 Bde.), Süssmilch-Hörnig, Das Erzgebirge, Roseggers Werke in Auswahl (16 Bde.). Die Abiturienten der Landwirtschaftsschule von Ostern 1894 spendeten in dankenswerter Weise, um eine Sonderbibliothek für die Landwirtschaftsschüler zu begründen, die Mittel zur Anschaffung von Settegast, Tierzucht (2 Bde.), Blomeyer, Kultur der landw. Nutzpflanzen (2 Bde.), Settegast, Die Landwirtschaft und ihr Betrieb, Der Idealismus und die Landwirtschaft, Die deutsche Tierzucht, Holdefleiss, Untersuchungen über den Stallmist. Mit herzlichem Danke sei auch noch der Spenden gedacht des Herrn Dr. Dost, Macaulays Reden in Auswahl, des Herrn Oberlehrer Neuberg, Volkmann-Leander, Träumereien an franz. Kaminen, und der Verlagshandlung Trübner, De Pary, Botanik.

Aus den Einkünften der Bibliothek wurden ausser einer Anzahl von Ersatz- und Doppelexemplaren angeschafft: Umlauft, Die Alpen; H. Noë, Deutsches Alpenbuch; Rossmann, Vom Gestade der Cyklopen, Gastfahrten; Anzengruber, Feldrain und Waldweg; Dahn, Odhins Trost; Meyer, Jürg Jenatsch; Storm, Der Schimmelreiter; Nansen, Auf Schneeschuhen durch Grönland; Müller, Schillers Mutter; Schultheiss, Ludwig Jahn; Ruge, Columbus; Schönbach, Walther von der Vogelweide; R. Meyer, Goethe; Schmidt und Suphan, Xenien von Goethe und Schiller; Martin Greif, Agnes Bernauer, Hans Sachs; Ganghofer, Die Martinsklause; Jähns, Feldmarschall Moltke; Stein, Schillers Jugendleben; Werner, Deutsches Kriegsschiffsleben; Wagner, Malerische Botanik, Das Buch der Natur (2 Bde.), Wanderungen durch die Werkstätten der Neuzeit; Lackowitz, Ekkehard; Höcker, Die Erfindung der Buchdruckerkunst, G. R. v. Gneisenau, Cäsars Glück und Ende, Im goldenen Augsburg; Höcker-Ludwig, Jederzeit kampfbereit; Müller-Lorschen, Oberon; Ebner, Herr Walther von der Vogelweide; Otto, Vaterländisches Ehrenbuch 3 Bde.; Carlsen, Ein Stadtjunker von Braunschweig; Oppel, Hannibals Schwert; Ohorn, Das Buch vom eisernen Kanzler; Mark Twain, Der Prinz und der Betteljunge: Zobeltitz, Christian von Salchow, Unter dem Eisernen Kreuz; Noeldechen, Die Zwillingsbrüder, Unter dem roten Adler; Heyer, Der deutsche Achilles; Sprösser, Deutschlands Heerführer (1640—1894); Gerlepp, Die Kornblumen von Paris, Kurfürst und Bauernsohn, Aus Blüchers jungen Jahren; Jahnke, „Upp ewig ungedeelt!", Wagner R., Johann Gotzkomsky; Hesekiel, Jesus meine Zuversicht; Wunschmann, Der Kommandant von Spandau; Vaterländische Jugendschriften v. W. Buchner, 6 Bde.; Patriotische Erzählungen von F. Schmidt, 23 Bde.; Kühn, Ferd. v. Schill; v. Köppen, Blücher; Würdig, Hans Joachim von Zieten, Graf York von Wartenburg; Berger, Albrecht Dürer; Jahnke, An der Schwelle des Jahrhunderts; Kleinschmidt, Aus Deutschlands Vergangenheit, Aus der Zeit der Thränen und Wunden; Brendel-Hummel, Erzählungen aus dem Leben der Tiere, 2 Bde.; Friese,

Bunte Gesellschaft; Klee, Das Buch der Abenteuer; Lohmeyers Deutsche Jugend, 7 Bde.; Salzmann, Joseph Schwarzmantel; Aus unsrer Väter Tagen, Kulturgeschichtliche Erzählungen aus der deutschen Geschichte, Bd. 8—18; Robert Reinick, Ausgewählte Märchen, 3 Bde.; Kindergartenlaube, 16 Bde.

c. Naturgeschichtliche Sammlungen.

Verwalter: Herr Oberlehrer Stübner.

Aus den budgetmässig verfügbaren Mitteln wurden angekauft: Faszikel 19 u. 20 der Fungi saxonici. Geschenkt wurden vom Oberprimaner Kunath ein Iltis-, ein Marder- und ein Eichhörnchenschädel, vom Landwirtschaftsschüler Schrader ein ausgestopfter Birkhahn. Vom Hrn. Leutnant Wunder: Versteinerungen aus der Juraformation. Vom Oberprimaner Rülke: Mehrere Drusen mit grossen Flussspatkrystallen. Vom Hrn. Stadtrat Burckhardt: eine instruktive kleine Sammlung von Flussspaten, Schwerspaten, Manganerzen. Vom Obertertianer Winkler: Kobaltblüte.

d. Physikalisches Kabinett.

Verwalter: Der Rektor.

Aus den zur Vervollständigung der Sammlung vom hohen Ministerium besonders bewilligten und butgetmässig zur Verfügung stehenden Mitteln wurde im vergangenen Schuljahre angeschafft: 1 Streichmass, 1 Säge, 1 Zange, 1 Vorschneider, 1 Blechschere, 2 Hobel, 1 Stahlwinkel, 2 Federzirkel, 1 Feilkloben, 1 Lötrohr, 5 Raumfeilen, 3 Stecheisen nebst Heften, 6 Schneckenbohrer, 3 Zentrumsbohrer, 1 Raspel, 5 Feilen nebst Heften, 1 Bohrwinde mit 4 Bohrern, 1 Holzhammer, 1 Vertikalmassstab, 1 Drehbank, 1 Schraubenfutter, 1 Schraubenschneidkluppe, 1 Hydraulische Presse, 1 Cylinder mit Ausflussöffnung und Massgefäss zur Volumenbestimmung, 1 Quecksilberluftpumpe nebst 20 kg Quecksilber, 1 optische Bank, 1 Töpler'scher Schirm, 1 Tischchen mit Stab, 1 Hohlspiegel von 60 cm Brennweite mit Fassung, 2 Schirme für Linsenbilder, 1 Biconvexlinse von 60 cm Brennweite, 1 Demonstrationsgoniometer nach Weinhold, 1 Haken zum Durchschneiden des Eises mit einem Drahte, 1 Elektrophor, 1 Quadrantelektrometer, 1 Ampère'sches Gestell, 1 Akkumulatorzelle, 1 Schumann'scher Apparat für den Peltierschen Versuch, 1 Bogenlampe für Projektionszwecke, 1 Normalbarometer von Fuess, 1 Regenmesser von Fuess, 1 Anemometer von Fuess, 1 registrierendes Barometer nach Richard, 1 registrierendes Thermometer nach Richard. An Geschenken ging ein: 1 Farbenmantelapparat, 1 Vorrichtung zur Demonstration des labilen, stabilen und indifferenten Gleichgewichtes, 1 durchsichtiges Goldblatt von Herrn Prokurist Haase in Firma G. Lorenz, ferner 1 selbstgefertigte Demonstrationszeichnung der elektrischen Klingel vom Obersekundaner Hassler. Im Laboratorium angefertigt wurde eine Wheatstone'sche Brücke von den Oberprimanern Rülke und Clouth.

e. Lehrmittel für Geographie.

Verwalter: Herr Dr. Masius.

Für den geographischen Unterricht wurde die von der deutschen Kolonialgesellschaft herausgegebene Wandkarte von Deutsch-Ostafrika angekauft.

f. Lehrmittel für Zeichenunterricht.

Verwalter: Herr Oberlehrer Windisch.

Angeschafft wurde: 1. In Gipsabguss ein Fuss, eine Hand, je eine lebensgrosse Maske des Hermes und der Venus und je eine Büste (in $^1/_3$ Lebensgrösse) des Apollo und der Diana. 2. Von Vorlagen 1 Heft Ornamente. Schaw, Tierstudien. Zehl, Vorlagen zum Aquarellmalen. A. Bauer, 10 Naturstudien. Vögel auf Blumenzweigen. 4 Hefte Doll, Sepiaschule.

Als Geschenk von Oberlehrer Windisch ging ein: Fink, 2 Serien für Körperzeichnen nebst erläuterndem Text von Windisch.

g. Chemisches bez. agrikulturchemisches Laboratorium.

Verwalter: Herr Dr. Wolf.

Ausser den für den Unterricht erforderlichen Chemikalien, Apparaten und Verbrauchsgegenständen von Glas, Porzellan, Kautschuk etc., wurden im Jahre 1894 neu angeschafft: 1 Kugel-Milchcentrifuge nebst Antriebvorrichtung; 2 Grove'sche Elemente; 1 Gasbrenner zur chemischen Harmonika; 1 Soxhlet'scher Fettbestimmungs-Apparat mit Zubehör; 1 Wasserstrahlgebläse mit Zubehör; 1 Wasserbad mit Irisverschluss und 1 Leuchter mit Selbstregulierung für das Licht.

h. Botanischer Garten und physiologisches Laboratorium.

Verwalter: Herr Dr. Fleischer.

1 Schlauchwelle. 1 Gartenbank. Erneuerung botanischer Etiketten. — Eine Anzahl Glas- und Porzellangefässe. 1 Glasschneider. Botanischer Atlas von Dodel, 1. Lfrg.

i. Landwirtschaftliche Sammlung.

Verwalter: Herr Dr. Krantz.

Geschenkt wurden: 1. Ergebnisse von Stickstoffdüngungsversuchen Wagners in 12 Lichtdrucktafeln einschliesslich Mappe von der Salpeter-Delegation in Berlin. 2. 1 Milchtransportkanne (gestanzt) von J. u. H. Kerkmann, Ahlen i. W. 3. Vom Kali-Syndikat zu Stassfurt: Ergebnisse von Düngungsversuchen, 3 Tafeln, chromol. nebst Erläuterungen.

k. Versuchsfelder.

Verwalter: Herr Dr. Krantz.

Die auf dem Versuchsfelde angestellten Versuche, die zunächst die Aufgabe hatten, die Schüler selbst zur Anstellung und Durchführung von Versuchen anzuleiten und Material für den Unterricht im Pflanzenbau zu liefern, gaben auch im vergangenen Jahre zu den vielseitigsten Demonstrationen Veranlassung. Der Erkennung sowie Bekämpfung pflanzlicher und tierischer Schädlinge der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

I. Auf kleineren Flächen — 12 an der Zahl, jede 1 a gross — wurden die wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen in verschiedenen Fruchtfolgen angebaut. Folgende Fruchtfolgen wurden zur Anschauung gebracht: a. Dreifelderwirtschaft mit bebauter Brache. b. Der Norfolker-Thaer-Pabstsche Fruchtwechsel. 8 Schläge. c. Ein 6schlägiger Fruchtwechsel. d. Fruchtfolgen für Rübenwirtschaften geeignet mit besonderer Berücksichtigung des Anbaues der Handelspflanzen. 10 Schläge. e. Eine Futterrotation mit perennierenden Futterpflanzen. — Die wichtigsten Varietäten des Roggens, des Weizens, der Gerste, des Hafers, der Wicken, der Bohnen, Erbsen, Lupinen, der sogen. kleeartigen Gewächse, der Zuckerrüben, der Runkelrüben etc. fanden bei der Auswahl der Pflanzen für die angeführten Fruchtfolgen Beachtung.

II. Der Anbau auf grösseren Flächen erstreckte sich auf:

1. Gerste. Es wurden auf Veranlassung und mit Unterstützung des landwirtschaftlichen Vereins Döbeln Saalegerste und verbesserte bayerische Landgerste angebaut, um zu ermitteln, ob diese als vorzügliche Braugersten bekannten Varietäten der zweizeiligen Gerste für hiesigen Boden und Klima passen. — Über diesen Anbauversuch und dessen Ergebnisse wird in dem nächsten Jahresberichte Näheres mitgeteilt werden, da Obgenannter eine genaue Untersuchung der wichtigsten bei der Verwendung in der Brauerei in Betracht kommenden chemischen und physikalischen Eigenschaften der Gerste ausführen wird.

2. Zuckerrübe. Wie in früheren Jahren, so wurden auch in diesem Versuchsjahre die beiden Varietäten Klein-Wanzlebener und Vilmorin angebaut und zwar auf 6 Parzellen, von 387,5, 833,3 und 416,66 qm Grösse. Die Wachstumsbedingungen wurden möglichst gleichgestellt mit Ausnahme der Düngung, deren Wirkung bez. deren Rentabilität untersucht werden sollte. Die Ergebnisse des Versuches sind in nachfolgender Tabelle zusammengestellt.

No. der Parzelle	Varietät	Grösse qm	Düngung	Brix	Zucker	Nichtzucker	Quotient	% Zucker	Rübengew.	Ertrag
I.	Klein-Wanzlebener	387,5	6,25 kg Chilisalpeter	19,5	17,51	1,49	89,9	14,4	0,45 kg	36,4 Ctr.
II.	Klein-Wanzlebener	387,5	—	18,8	16,45	2,35	87,5	13,3	0,444 kg	37,4 Ctr.
III.	Klein-Wanzlebener	833,3	25,00 kg Superphosphat 18 % 12,05 kg Chilisalpeter	18,0	15,98	2,02	88,8	13,5	0,500 kg	72,0 Ctr.
IV.	Vilmorin	416,66	12,25 kg Superphosphat 18 % 6,25 kg Chilisalpeter	19,0	17,46	1,50	91,9	14,5	0,444 kg	34,9 Ctr.
V.	Vilmorin	416,66	12,25 kg Superphosphat 18 % 6,25 kg Chilisalpeter	17,4	15,15	2,25	87,1	13,2	0,500 kg	34,0 Ctr.
VI.	Vilmorin	833,3	4500 kg Stalldünger	15,5	13,45	2,05	86,8	11,2	0,944 kg	81,0 Ctr.

Demnach haben Parzelle I. und IV. die günstigsten Resultate ergeben. — Nähere Angaben über diesen Versuch werden gleichfalls später nach Durchführung desselben gemacht werden.

3. Ackerbohne. Anbauversuch. Grösse der Fläche 700 qm. Düngung: 50 Pfd. Kainit und 50 Pfd. Thomasmehl. Aussaat am 17./4. Reihenentfernung 20 cm. Ernte am 3. Aug. Ertrag: 1,82 Ctr. Bohnen.

4. Lein. Grösse der Parzelle 700 qm. Düngung: 50 Pfd. Kainit und 35 Pfd. Thomasmehl und 15 Pfd. Chilisalpeter als Kopfdünger. Varietät: Rigaer. Aussaat am 6./4. Ertrag: 6,40 Ctr. Stengel und 1 Ctr. Samen.

5. Kümmel. Grösse der Fläche 700 qm. Derselbe wurde teils gesäet, teils gepflanzt. Das Ergebnis kann erst nächstes Jahr mitgeteilt werden, da der Kümmel eine zweijährige Pflanze ist. Düngung: 50 Pfd. Kainit, 50 Pfd. Thomasmehl. Reihenentfernung: 40 cm.

l. Turngerät.

Verwalter: Herr Turnlehrer Stolz.

Neu angeschafft wurden im verflossenen Schuljahr: 1 Wurfball, 1 Fussball, 12 Keulen.

F. Prämien, Stipendien und Schulgelderlasse.

In Anerkennung guter Leistungen, regsamen Fleisses und tadelloser Führung wurden am Schlusse des Schuljahres 1893/94 an folgende Schüler Bücherprämien verteilt: Zschweigert (O I) Lübke, Kunstgeschichte, Lehmann (O I) Kämmel, Deutsche Geschichte, Kunath (U I) Heinemann, Goethes Mutter, Voigt (U I) Lewes, Goethes Leben, Richter (O II) Kämmel. Deutsche Geschichte, Buchheim (U II) Haberland, Botanische Reise in den Tropen, Schneider (O III) Wilke, Elektrizität, Bretschneider (U III) Müller, Deutsche Einigungskriege, Schlegel (IVa) Schwab, Deutsche Volksbücher, W. Levy (IVb) Archenholtz, Geschichte des 7jährigen Krieges, Keller (IVb) Osterwald, Gudrun, Wirth (Va) Martin, Naturgeschichte, Enge (Va) Adolf Lange, Götter- und Heldensagen, Sperling (Vb) O. Horn, Marschall Vorwärts, Hirsch (VIa) Alb. Richter, Deutsche Heldensagen, Tümmler (VIb) Lange, Götter und Heldensagen, Wilhelm (L Ia) Lintner, Techn. Gewerbe, Schnabel (L Ib) Kirchner, Milchwirtschaft, Krause (L II) Gaucher, Prakt. Obstbau, Heymann (L II) Settegast, Fütterungslehre. Für hervorragende Leistungen im Zeichnen wurde dem Oberprimaner Thiemann die vom verstorbenen Buchhändler Schmidt gestiftete Prämie (Lübke, Kunstgeschichte) zuerkannt.

Königliche Stipendien von je 100 Mark erhielten je 2 Schüler der Oberprima, der Unterprima, der Obersekunda; königliche Stipendien von je 50 Mark konnten an 1 Unterprimaner, 2 Untersekundaner und je 1 Ober- und Untertertianer verliehen werden.

Die Oehmichenstipendien in Höhe von je 60 Mark wurden an einen Unterprimaner, einen Obertertianer und je einen Schüler der zweiten und dritten Landwirtschaftsklasse verliehen.

Ganzen Schulgelderlass erhielten 32 Schüler, halben 27 Schüler im vergangenen Schuljahre.

Stipendien können nur an solche Schüler vergeben werden, welche sich durch gutes Verhalten und Fleiss auszeichnen, und deren Fortschritte darauf hinweisen, dass sie sämtliche Klassen der Schule mit gutem Erfolge durchlaufen werden. Es ist ferner festgesetzt worden, dass Schulgelderlass nur solchen Schülern bewilligt werden soll, welche gute Censuren aufzuweisen haben, deren Eltern oder Pfleger sich in schriftlichem Gesuche um eine solche Unterstützung bewerben und einen amtlich beglaubigten Nachweis über ihre Vermögenslage beibringen. Bei Beginn eines neuen Schuljahres sind diese Gesuche zu wiederholen und bis 1. Mai beim Rektor einzureichen.

G. Aufnahme und Anmeldung für das Realgymnasium.

Das Realgymnasium ist ebenso wie das Humangymnasium eine humanistische Bildungsanstalt und hat mit diesem den für wissenschaftliche Studien zur Zeit noch unentbehrlichen Betrieb der lateinischen Sprache gemein, an Stelle der griechischen Sprache aber werden in dem Unterrichte auf dem Realgymnasium die Muttersprache, das Französisch und Englisch besonders stark betont. Die Schüler werden auf breiter wissenschaftlicher Grundlage in die Litteratur der heutigen Kulturvölker eingeführt; eingehende mathematische und naturwissenschaftliche Studien sollen den jugendlichen Verstand schärfen und die Sinne zur genauen Beobachtung der Vorgänge in der umgebenden Welt besonders geschickt machen.

Das Realgymnasium ist daher die geeignetste Vorbereitungsstätte für diejenigen, welche den Ingenieurwissenschaften, der Elektrotechnik, der Architektur, der chemischen Industrie,

dem Apothekerberufe, der Tierheilkunde, dem Berg- und Hüttenwesen, dem Forstfache, dem höheren Postdienst, dem Steuerfach, der Offizierslaufbahn oder der Marine sich zuwenden wollen, künftighin also auf den technischen Hochschulen, der Bergakademie, der Forstakademie oder der tierärztlichen Hochschule ihre Studien machen, als Avantageure in die Armee oder als Seekadetten in die Marine eintreten wollen. Den Abiturienten des Realgymnasiums steht auf der Universität ohne weiteres das Studium der Mathematik, der beschreibenden und exakten Naturwissenschaften, das Studium der Pädagogik, der neueren Sprachen, der Pharmacie und der Landwirtschaft offen; um Medizin, Jurisprudenz, Theologie oder klassische Philologie studieren zu können, haben sich dieselben zur Zeit noch einem Nachexamen in den beiden alten Sprachen zu unterziehen.

Zur **Aufnahme** in die unterste Klasse (Sexta) des Realgymnasiums ist erforderlich, dass der Aufzunehmende das 9. Lebensjahr erfüllt hat, sowie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt, die von einem fleissigen und begabten Schüler nach mindestens dreijährigem Unterrichte in einer guten Bürgerschule erworben werden.

Zur Aufnahme in die übrigen Klassen ist nötig, dass die Kenntnisse des Aufzunehmenden den im Lehrplane (S. 20 u. f.) angegebenen Zielen der vorhergegangenen Klassen genau entsprechen.

Ganz besonders ist daher zu wünschen, dass diejenigen Eltern, die ihre Söhne nicht in die unterste Klasse aufgenommen wissen wollen, für deren Vorbildung nach dem voranstehenden Lehrplane oder dem Regulativ für Realgymnasien Sorge tragen. Insbesondere muss in den Sprachen die Sicherheit der Formen durch Anfertigung von Extemporalien geübt sein.

Vor Eintritt in die Anstalt hat der Aufzunehmende bei der Anmeldung ein Geburts- oder Taufzeugnis, ein Schulzeugnis (die letzte Zensur), Impfschein, sowie, falls er konfirmiert ist, auch den Konfirmationsschein beizubringen.*)

Die **Aufnahmeprüfung** für das Realgymnasium und die Landwirtschaftsschule wird am Montag in der vollen Woche nach dem Osterfeste von früh 8 Uhr an abgehalten, in diesem Jahre also am 22. April.

Das **Schulgeld** beträgt durch alle Klassen des Realgymnasiums und der Landwirtschaftsschule 120 Mark jährlich und ist vierteljährlich im voraus mit 30 Mark durch die Schüler an den festgesetzten Tagen zu entrichten. Ausserdem ist bei der Aufnahme 15 Mark Aufnahmegebühr, sowie beim Abgange 9 Mark, von Abiturienten aber 15 Mark Abgangsgebühr an den Kassenverwalter, Herrn Konrektor Prof. Dr. Schulze, zu entrichten. Bedürftigen und nicht unbefähigten Schülern kann ganze oder halbe Befreiung vom Schulgeld, auch weitere Erleichterung durch Verleihung von Stipendien gewährt werden. (Man vergleiche die beiden letzten Absätze des Abschnittes F. Stipendien und Schulgelderlasse S. 47.)

Die Abmeldung eines Schülers hat im Verlaufe desjenigen Vierteljahres zu geschehen, für welches das Schulgeld bezahlt worden ist.

H. Landwirtschaftsschule.

Die Landwirtschaftsschule steht unter der Oberleitung des Königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts und unter der Direktion des Rektors des Königlichen Realgymnasiums zu Döbeln.

Zweck. Die Landwirtschaftsschule soll jungen Leuten, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, diejenige allgemeine und fachwissenschaftliche Vorbildung geben, welche für die selbständige Verwaltung eines grösseren Gutes nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft und Praxis erforderlich ist.

*) Für auswärtige Schüler vermittelt der Rektor passende Unterkunft. Für Schüler, die nicht im Elternhause wohnen können, dürfen nur die vom Lehrerkollegium zugelassenen und überwachten Pensionen gewählt werden. Der Preis der Pensionen in Döbeln schwankt, je nach den Ansprüchen, zwischen 420 Mk. und 1000 Mk.

Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn die Schüler diejenige allgemeine Bildung und die Kenntnisse mitbringen, welche als Grundlage für eine wissenschaftliche Behandlung der landwirtschaftlichen Fächer dienen. Daher beginnt der rein fachliche Unterricht erst in der zweiten Klasse.

Die Landwirtschaftsschule hat drei Klassen mit einjährigen Kursen, der ganze Kursus umfasst daher drei Jahre.

Für Schüler, welche späterhin in die Landwirtschaftsschule übergehen wollen, bestehen am Realgymnasium in Döbeln lateinlose Parallelklassen zur Quinta und Quarta.

Zur **Aufnahme** in die unterste (III.) Klasse der Landwirtschaftsschule wird verlangt, dass der Schüler die 4. Klasse einer Realschule oder die Quarta eines Realgymnasiums oder eines Gymnasiums mit Erfolg besucht hat. In die zweite Klasse können solche Schüler eintreten, welche die 3. Klasse einer Realschule oder die Untertertia eines Realgymnasiums oder Gymnasiums durchlaufen haben. Nach erfolgreichem einjährigen Besuch der 2. Klasse einer Realschule, der Obertertia eines Realgymnasiums oder Gymnasiums ist zwar der Eintritt in die I. Klasse der Landwirtschaftsschule möglich, da aber der Fachunterricht bereits in der II. Klasse beginnt und umfassende Kenntnisse aus dem Gebiete der Chemie, Physik und Naturgeschichte bei dem Unterrichte in der I. Klasse vorausgesetzt werden, so ist es ratsam, junge Leute, die Landwirte werden wollen, mindestens die beiden obersten Klassen der Landwirtschaftsschule durchlaufen zu lassen.

Das **Lehrziel** und die **Lehrordnung** der Landwirtschaftsschule sind im allgemeinen die gleichen wie in den drei obersten Klassen der Realschulen. An Stelle des Englischen treten die Landwirtschaftswissenschaften. Um das Verständnis für die Fachwissenschaften angemessen vorzubereiten, werden die Naturwissenschaften in sämtlichen Klassen der Landwirtschaftsschule etwas stärker betont als in den entsprechenden Klassen der Realschulen. Die Lehrgegenstände teilen sich in:

1. allgemein bildende wissenschaftliche Fächer, nämlich: Religion, deutsche und französische Sprache, Geographie, Geschichte, Naturbeschreibung, Physik, Chemie, Rechnen, Mathematik.
2. Fachwissenschaften, diese sind: Pflanzenproduktionslehre, Tierproduktionslehre, Betriebslehre, welch letztere Buchführung und Volkswirtschaftslehre in sich schliesst.
3. Künste und Fertigkeiten, welche Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen, Planzeichnen, Feldmessen und Turnen in sich begreifen.

Sämtliche unter 1, 2 und 3 genannten Lehrgegenstände sind obligatorisch.

Fakultative Lehrgegenstände sind Stenographie und Singen.

Über die den einzelnen Klassen gesteckten Ziele giebt der auf S. 26 abgedruckte Lehrplan der Landwirtschaftsschule eingehende Auskunft.

Zur Unterstützung und Erläuterung des Unterrichts dienen:

a. Eine Sammlung von landwirtschaftlichen Geräten und Modellen.
b. Eine sehr vollständige Sammlung von teils natürlichen, teils nachgemachten Produkten der Landwirtschaft, sowie der Obst- und Gartenkultur.
c. Eine reiche zoologische Sammlung, welche neben den Racemodellen und Skeletten der Haustiere namentlich Insekten und Tiere, die der Landwirtschaft Nutzen oder Schaden bringen, enthält.
d. Eine bedeutende Mineraliensammlung,
e. Das aufs beste eingerichtete agrikulturchemische Laboratorium.
f. Das physikalische Kabinett mit vollständiger elektrischer Beleuchtungseinrichtung.
g. Hinreichende Apparate zu praktischen mikroskopischen Untersuchungen.
h. Das unmittelbar an die Anstalt anstossende Versuchsfeld mit landwirtschaftlich-botanischem Garten.

Um falschen Auffassungen der Verwendung des Versuchsfeldes vorzubeugen, sei bemerkt, dass die Feldversuche lediglich Demonstrationsmittel sein sollen, wie es die Versuche in der Physik und Chemie sind. Das Versuchsfeld hat also nicht den Zweck, den Schüler praktisch zu beschäftigen, sondern soll ihn nur lehren, wie die Gegenstände beschaffen sind, mit welchen er späterhin zu thun hat, und in welcher Weise praktische Versuche angestellt werden.

Die Schüler der Landwirtschaftsschule unterliegen in jeder Beziehung denselben Gesetzen, wie die Schüler der entsprechenden Klassen des Realgymnasiums.

Zu Ostern findet mit der zweiten und dritten Landwirtschaftsklasse eine öffentliche Prüfung statt. Diejenigen Schüler, welche nach Abschluss der I. Klasse der Landwirtschaftsschule die Reifeprüfung bestanden haben, erhalten sodann neben einem Reifezeugnis auch das **Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst.**

Das Schuljahr beginnt zu Ostern. Die Ferien fallen mit denjenigen des Realgymnasiums zusammen.

Das **Schulgeld** beträgt 120 Mark und ist vierteljährlich im voraus zu entrichten. Ausserdem werden 15 Mark Aufnahmegebühr und 9 Mark Abgangsgebühr verlangt. (Schüler des hiesigen Realgymnasiums sind beim Übertritt zur Landwirtschaftsschule von der Entrichtung der Aufnahmegebühren befreit.)

Die Anmeldung zur Aufnahme hat bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich zu erfolgen; es sind Schulzeugnis, Impfschein und Taufschein, sowie bei Konfirmierten ein Konfirmationsschein beizubringen.*)

Die **Aufnahmeprüfung** findet am Montag in der ersten vollen Woche nach Ostern, dieses Jahr also am 22. April statt und beginnt früh 8 Uhr.

Prof. Dr. Richard Rühlmann,
Rektor des Königlichen Realgymnasiums und der Landwirtschaftsschule.

I. Verzeichnis der Lehr- und Übungsbücher und sonstiger Hilfsmittel.

Sexta. Religion. Gesangbuch, Relig. Memorierstoff. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch, I. Teil, 2. Auflage. **Latein.** Ostermann-Müller, Übungsbuch für Sexta (neu bearbeitet) und Vokabular; kleine Formenlehre f. Sexta. **Geographie.** Debes, Elementar-Atlas. **Geschichte.** Spiess und Berlet, Weltgeschichte, I. Kursus. **Rechnen.** Löwe und Unger, Aufgabensammlung. **Singen.** Erk, Sängerhain. **Schreiben,** Henzes Schönschreibhefte, Deutsche Schrift, 4. Heft etc., Lateinische Schrift, 4. Heft etc.

Quinta. Religion. Gesangbuch, Memorierstoff. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch, II. Teil, 2. Aufl. Regeln und Wörterverzeichnis. Wendt, Deutsche Satzlehre. **Latein.** Ostermann-Müller wie in Sexta (Sommer); derselbe (Übungsbuch und Vokabular) für Quinta (Winter). Stegmann, latein. Grammatik. **Französisch.** Börner, Lehrbuch der französischen Sprache; Börner, Die Hauptregeln der französischen Grammatik nebst Wörterbuch. **Geographie.** Wie in Sexta. **Geschichte.** Wie in Sexta. **Naturgeschichte.** Leitfäden der Botanik und der Zoologie von Wossidlo. **Rechnen.** Löwe und Unger, Aufgaben-Sammlung. **Singen, Schreiben.** Wie in Sexta.

Quarta. Religion. Bibel, Gesangbuch. Memorierstoff, wie in Sexta. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch, III. Theil, 2. Aufl. Regeln und Wörterverzeichnis. Wendt, Deutsche Satzlehre. **Latein.** Stegmann, latein. Grammatik. Ostermann-Müller Übungsbuch und Vokabularium für Quinta. Weller, latein. Lesebuch aus Herodot. (17. Aufl.) **Französisch.** Wie in Quinta. Kühn, franz. Lesebuch, Unterstufe. **Geographie.** Wie in Sexta. **Geschichte.** Andrae, Grundriss der Weltgeschichte, Ausgabe für Gymnasien und Realgymnasien. **Naturgeschichte.** Wie in Quinta. Wünsche, Exkursionsflora von Sachsen. **Rechnen** und **Geometrie.** IVa: Reidt, Planimetrie. IVb: Fenkner, Lehrbuch der Geometrie I Teil. Für beide Klassen: Reisszeug, enthaltend: 1 festen Zirkel, 1 Einsatzzirkel mit Blei und Federeinsatz, Reissfeder, Zirkelschlüssel. Ferner 60° Winkel, 45° Winkel, Tuschnapf, Tusche, 1 weichen, 1 harten Zeichenbleistift, Radiergummi, Messer zum Bleistiftspitzen. **Singen.** Wie in Sexta.

Untertertia. Religion. Gesangbuch, Relig. Memorierstoff. Noack, Hilfsbuch, Ausgabe B. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch IV, 1. Regeln und Wörterverzeichnis. Wendt, Deutsche Satzlehre. **Latein.** Stegmann, latein. Grammatik. Ostermann, Übungsbuch und Vokabular für Quarta. Cornelius Nepos ed. Gems, Wörterbuch dazu. **Französisch.** Wie in Quarta. Stiehler. Ausw. franz. Gedichte. **Englisch.** Deutschbein, Lehrgang, Ausgabe B. **Geographie.** Seydlitz, Schulgeographie, Ausgabe B. Schulatlas von Diercke und Gäbler. **Geschichte.** Andrae, Grundriss, wie in Quarta. **Naturgeschichte.** Wie in Quarta. **Mathematik.** Reidt, Sammlung von Aufgaben. Reidt, Planimetrie. Reisszeug und Zeichen-instrumente wie in Quarta.

---

*) Für auswärtige Schüler vermittelt der Rektor passende Unterkunft. Für Schüler, die nicht im Elternhause wohnen können, dürfen nur die vom Lehrerkollegium zugelassenen und überwachten Pensionen gewählt werden. Der Preis der Pensionen in Döbeln schwankt, je nach den Ansprüchen, zwischen 420 Mk. und 1000 Mk.

Obertertia. Religion. Bibel, Gesangbuch, wie in VI. Noack, wie in UIII. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch IV. 2. **Latein.** Stegmann, Grammatik. Ostermann, Übungsbücher für Quarta und Tertia. Caesar, B. Gallicum, Ausg. von Kraner-Dittenberger. Wörterbuch von Eichert. A. v. Kampen, Descriptiones, Series I. Wagler, Hilfsbüchlein zu Caesars B. Gall. **Französisch.** Plötz-Kares, Kurzer Lehrgang d. franz. Sprache. Sprachlehre u. Übungsbuch Ausgabe B. Bruno, le Tour de la France (Velhagen). Stiehler, Auswahl franz. Gedichte. **Englisch.** Deutschbein, Lehrgang. Ey, Englische Gedichte. Edgeworth, Popular Tales. (Velhagen). **Geographie.** Wie in Untertertia. **Geschichte.** Wie in Untertertia. **Naturgeschichte.** Leitfaden für Mineralogie von Wossidlo. **Mathematik.** Reidt, Planimetrie. Bardey, Aufgabensammlung. **Physik.** Meutzner, Lehrbuch der Physik.

Untersekunda. Religion. Bibel, Gesangbuch, wie in VI. Noack, wie UIII. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch V. Teil. Voss: Homers Ilias (Ausgabe von Weissenborn) und Odyssee (Ausgabe von Kuttner). Lessing: Minna von Barnhelm, Uhland: Ernst von Schwaben, Goethe: Goetz, Egmont, Hermann und Dorothea, Schiller: Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Tell. **Latein.** Wie in Obertertia. Dazu Ovid, Metamorphosen, Ausgabe von Siebelis-Polle, und Wörterbuch von Siebelis-Polle. Georges, Schulwörterbuch. **Französisch.** Schulgrammatik und Manuel von Ploetz, Stiehler, Auswahl franz. Gedichte. Französisches Wörterbuch (empfohlen: Sachs-Villatte, Schulwörterbuch). **Englisch.** Deutschbein, Lehrgang. Bulwer, the Lady of Lyons. Three Cutters by Marryat. Ey, English Poets. Engl.-deutsches und deutsch-engl. Wörterbuch (empfohlen: Thieme-Preusser). **Geographie.** Wie in Untertertia. **Geschichte.** Andrae, Grundriss der Weltgeschichte. Putzger-Baldamus, Historischer Schulatlas. **Mathematik.** Reidt, Planimetrie. Bardey, Aufgabensammlung. **Physik.** Meutzner, Lehrbuch. Rühlmann, Logarithmentafeln. Reissbrett und Rissschiene.

Obersekunda. Religion. Gesangbuch, Bibel. Noack, wie UIII. **Deutsch.** Kluge, Geschichte der deutschen Nationallitteratur. Einzelne Bände der Denkmäler von Bötticher und Kinzel und der Übersetzungen von Legerlotz (Velh. u. Klasing). **Latein.** Sallust, Weidmann'sche Ausgabe. Ovid, Metamorphosen, Ausgabe von Siebelis-Polle. Ostermann, Übungsbuch für Tertia. Grammatik von Stegmann und Wörterbuch wie in Untersekunda. **Französisch.** Wie in Untersekunda, dazu Zaïre par Voltaire (Velhagen). Wörterbuch wie in Untersekunda. **Englisch.** Wie in Untersekunda, dazu: Herrig British Authors; Jrving, American Tales. **Geschichte.** D. Müller, Geschichte des deutschen Volkes. Putzger-Baldamus, historischer Schulatlas. **Mathematik.** Reidt, Trigonometrie. Bardey, Sammlung von Aufgaben. Rühlmann, Logarithmen. **Darstellende Geometrie.** Reissbrett, Reissschiene. Reisszeug und sonstige Zeicheninstrumente wie in Quarta. **Physik.** Meutzner, Lehrbuch. **Chemie.** Lorscheid. Lehrbuch der anorganischen Chemie.

Unterprima. Religion. Gesangbuch, Bibel, Noack, wie UIII. **Deutsch.** Kluge, Geschichte der deutschen Nationallitteratur. Einzelne Bände der Denkmäler von Bötticher und Kinzel. Klopstock: Auswahl aus den Oden und dem Messias. Lessing: Minna von Barnhelm, Philotas, Emilia Galotti, Nathan der Weise, die Prosa in Auswahl. Herder: Auswahl der Prosa und Poesie (Cid. Stimmen der Völker). **Latein.** Grammatik von Stegmann. Wörterbuch wie in Obersekunda. Cicero orat. Catilinariae und pro Archia. Weidmann'sche Ausgabe). Vergil, Äneis, Ausgabe von Ladewig, I. Teil. **Französisch.** Wie in Untersekunda, dazu: Polyeucte von Corneille; Le Misanthrope, Le Bourgeois gentilhomme von Molière; Britannicus von Racine, Ausgabe Velhagen und Klasing. Französisches Wörterbuch wie in Untersekunda. **Englisch.** Wie in Obersekunda; Shakespeares Othello, Schmidt'sche Ausgabe. **Geschichte.** Wie in Obersekunda. **Mathematik, Physik, Chemie.** Reidt, Stereometrie. Heis, Aufgabensammlung, sonst wie in Obersekunda. Reissbrett, Reisszeug u. s. f. wie in Quarta.

Oberprima. Religion. Gesangbuch, Bibel. Noack, wie UIII. **Deutsch.** Kluge, Geschichte der deutschen Nationallitteratur. Goethe: Lyrische und epische Dichtungen (Auswahl); die Dramen; Dichtung und Wahrheit; Werther; Italienische Reise. Schiller: Lyrische und epische Dichtungen (Auswahl); die Dramen. Geschichte des Abfalls der Niederlande; Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Philosophisch-ästhetische Abhandlungen (Auswahl). **Latein.** Grammatik und Wörterbuch wie in Unterprima. Horaz, Oden, Ausg. v. Nauck. Vergil, Äneis, Ausg. von Ladewig. I. Teil. Cicero, Cato major. Livius XXI, Weidm. Ausg. **Französisch.** Wie in Untersekunda, Delavigne, les Enfants d'Edouard. Augier et Sandeau, la Pierre de Touche. Duruy, Histoire de France (Seemann). Französisches Wörterbuch wie in Untersekunda. **Englisch.** Herrig, British Authors; Byron, Childe Harold's Pilgrimage (Renger); Bulwer, The Last Days of Pompeii (Friedberg). **Geschichte, Mathematik, Physik, Chemie** wie in Obersekunda. Reissbrett, Reissschiene, Reisszeug u. s. f. wie in Quarta.

Landwirtschaft III. Religion. Gesangbuch, Bibel, Memorierstoff. Noack, wie UIII. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch IV, 1. Regeln und Wörterverzeichnis. **Französisch.** Wie in Quarta. Stiehler, Ausw. franz. Gedichte. **Geographie.** Atlas von Diercke und Gäbler. Seydlitz, Lehrb. der Geographie, Ausg. B. **Geschichte.** Andrae, Grundriss der Weltgeschichte. **Naturgeschichte.** Botanik: Bänitz, Lehrb. d. Botanik. Wünsche, Flora von Sachsen. Zoologie (erst von Michaelis an): Fleischer, Lehrb. der Z. für Landwirtschaftsschulen. **Physik.** Heussi, Leitfaden. **Mathematik.** Hofmann, Aufg. I. Teil.

Fenkner, Lehrb. der Geometrie, I. Teil. Hofmann, Aufgabensammlung, II. Teil. **Chemie.** Arendt, Leitfaden.

Landwirtschaft II. Religion. Noack, wie L. III. Bibel, Gesangbuch, Relig. Memorierstoff. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch IV, 2. Uhlands „Herzog Ernst". Regeln und Wörterverzeichnis. **Französisch.** Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang d. franz. Sprache. Lettres de mon Moulin von Alphonse Daudet, Mart. Hartmann's Schulausgabe, Verlag von E. A. Seemann. Stiehler, Auswahl französ. Gedichte. **Geographie.** Atlas und Lehrbuch wie in L. III. **Geschichte.** Andrae, Grundriss, wie in L. III. **Mathematik.** Fenkner, Lehrbuch der Geometrie, I. Teil, und Hofmann, II. Teil, wie in L. III. Bothe, Sammlung von Rechenaufgaben, Heft 3. **Naturgeschichte.** Wie in Klasse III. **Physik.** Heussi, Leitfaden, wie in L. III. **Chemie.** Lorscheid, Lehrbuch der anorganischen Chemie. Landwirtschaft. Buchführung, Formulare von Roth. Krafft, Ackerbau- und Tierzuchtlehre.

Landwirtschaft I. Religion. Gesangbuch. Noack, wie L. III. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch V. Teil. Lessing: Minna von Barnhelm. Schiller: Wilhelm Tell, Wallenstein. Maria Stuart, Jungfrau von Orleans. Goethe: Hermann und Dorothea, Götz, Egmont. **Französisch.** Schulgrammatik von Ploetz. Souvestre. Le Chevrier de Lorraine. Girardin, La joie fait peur. (Kühtmann.) Stiehler, Auswahl franz. Gedichte. **Geschichte.** Andrae, Grundriss, wie in IV. **Physiologie.** Fleischer, Lehrbuch der Zoologie für Landwirtschaftsschulen. **Chemie.** Wie in L. II., ausserdem Leitfaden für d. qualitative chemische Analyse unorganischer Körper von Städeler-Kolbe. **Feldmessen, Nivellieren, Planzeichnen.** Nielsen, Feldmessen und Nivellieren. **Landwirtschaft.** Krafft, Ackerbau und Tierzuchtlehre. Materialien für die Buchführung von Roth. Funk, Wirtschaftslehre. **Mathematik.** Wehner, Leitfaden für den stereometrischen Unterricht.

Stenographie. H. Krieg, Lehrbuch der stenographischen Korrespondenz- und Debattenschrift nach Gabelsbergers System. Rotter, Sammlung von Reden, gehalten bei der Körnerfeier in Dresden.

K. Valediktionsaktus.

Montag, den 25. März, früh 11 Uhr.

Gesang des Schülerchors. Choral: Bis hierher hat mich Gott gebracht etc.

Schülervorträge: Französische Rede. Abiturient Nollau: Mad. de Maintenon et son influence sur Louis quatorze.

Englische Rede. Abiturient Max Müller: On George Stephenson.

Deutsche Rede. Abiturient Leuthold: Schillers Ansichten über die Poesie nach seinen Gedichten.

Abschiedsgedicht: Primaner Brenthel.

Gesang des Schülerchors: Gott sei uns gnädig etc. von G. Stübner.

Aushändigung der Zeugnisse durch den Rektor.

Gesang des Schülerchors: Nun stosset das Schifflein vom Lande etc. von R. Müller.

L. Mündliche Prüfung.*)

Montag, den 1. April.

9 U. 45 M. — 10 U. 15 M.	Obertertia:	Französisch,	Wunder.
10 „ 15 „ — 10 „ 45 „	„	Physik,	Rühlmann.
10 „ 45 „ — 11 „ 15 „	Untertertia:	Englisch,	Stiehler.
11 „ 15 „ — 11 „ 45 „	„	Geschichte,	Vogel.
2 „ — „ — 2 „ 30 „	Quarta a:	Mathematik,	Kirsten.
2 „ 30 „ — 3 „ — „	„	Latein,	Vogel.
3 „ — „ — 3 „ 30 „	Quarta b:	Deutsch,	Masius.
3 „ 30 „ — 4 „ — „	„	Rechnen,	Umlauf.
4 „ — „ — 4 „ 30 „	Ober- u. Untersekunda:	Turnen,	Stolz.

Dienstag, den 2. April.

8 U. — M. — 8 U. 30 M.	Landw. II:	Landw. Produktionslehre,	Krantz.
8 „ 30 „ — 9 „ — „	„	Französisch,	Brenthel.
9 „ — „ — 9 „ 30 „	Landw. III:	Naturgeschichte,	Fleischer.
9 „ 30 „ — 10 „ — „	„	Mathematik,	Märkel.
10 „ — „ — 10 „ 30 „	Quinta a:	Latein,	Jakob.
10 „ 30 „ — 11 „ — „	„	Rechnen,	Olbricht.
11 „ — „ — 11 „ 30 „	Quinta b:	Religion,	Schüttoff.
11 „ 30 „ — 12 „ — „	„	Rechnen,	Umlauf.
2 „ — „ — 2 „ 30 „	Sexta a:	Latein,	Schüttoff.
2 „ 30 „ — 3 „ — „	„	Deutsch,	Neuberg.
3 „ — „ — 3 „ 30 „	Sexta b:	Naturgeschichte,	Fleischer.
3 „ 30 „ — 4 „ — „	„	Latein,	Wagner.
4 „ — „ — 4 „ 30 „	Sexta a u. b:	Turnen,	Stolz.

Die Freihandzeichnungen, welche im vergangenen Schuljahre von den Schülern der Doppelanstalt angefertigt wurden, sind in dem im Nordflügel des zweiten Stockwerkes gelegenen Zeichensaale, die Linearzeichnungen im Saale für geometrisches Zeichnen im Südflügel des zweiten Stockwerkes ausgestellt.

Die mündlichen Prüfungen finden in der Aula, die Turnprüfungen in der Turnhalle statt.

---

*) Die mündliche Prüfung der Oberklassen ist dieses Jahr in Wegfall gekommen, um für die Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck Zeit zu gewinnen.

Fenkner, Lehrb. der Geometrie, I. Teil. Hofmann, Aufgabensammlung, II. Teil. **Chemie.** Arendt, **Leitfaden.**

Landwirtschaft II. Religion. Noack, wie L. III. Bibel, Gesangbuch, Relig. Memorierstoff. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch IV, 2. Uhlands „Herzog Ernst". Regeln und Wörterverzeichnis. **Französisch.** Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang d. franz. Sprache. Lettres de mon Moulin von Alphonse Daudet, Mart. Hartmann's Schulausgabe, Verlag von E. A. Seemann. Stiehler, Auswahl französ. Gedichte. **Geographie.** Atlas und Lehrbuch wie in L. III. **Geschichte.** Andrae, Grundriss, wie in L. III. **Mathematik.** Fenkner, Lehrbuch der Geometrie, I. Teil, und Hofmann, II. Teil, wie in L. III. Bothe, Sammlung von Rechenaufgaben, Heft 3. **Naturgeschichte.** Wie in Klasse III. **Physik.** Heussi, Leitfaden, wie in L. III. **Chemie.** Lorscheid. Lehrbuch der anorganischen Chemie. Landwirtschaft. Buchführung, Formulare von Roth. Krafft, Ackerbau- und Tierzuchtlehre.

Landwirtschaft I. Religion. Gesangbuch. Noack, wie L. III. **Deutsch.** Döbelner Lesebuch V. Teil. Lessing: Minna von Barnhelm. Schiller: Wilhelm Tell, Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans. Goethe: Hermann und Dorothea, Götz, Egmont. **Französisch.** Schulgrammatik von Ploetz. Souvestre, Le Chevrier de Lorraine. Girardin, La joie fait peur. (Kühtmann.) Stiehler, Auswahl franz. Gedichte. **Geschichte.** Andrae, Grundriss, wie in IV. **Physiologie.** Fleischer, Lehrbuch der Zoologie für Landwirtschaftsschulen. **Chemie.** Wie in L. II., ausserdem Leitfaden für d. qualitative chemische Analyse unorganischer Körper von Städeler-Kolbe. **Feldmessen, Nivellieren, Planzeichnen.** Nielsen, Feldmessen und Nivellieren. **Landwirtschaft.** Krafft, Ackerbau und Tierzuchtlehre. Materialien für die Buchführung von Roth. Funk, Wirtschaftslehre. **Mathematik.** Wehner, Leitfaden für den stereometrischen Unterricht.

Stenographie. H. Krieg, Lehrbuch der stenographischen Korrespondenz- und Debattenschrift nach Gabelsbergers System. Rotter, Sammlung von Reden, gehalten bei der Körnerfeier in Dresden.

K. Valediktionsaktus.

Montag, den 25. März, früh 11 Uhr.

Gesang des Schülerchors. Choral: Bis hierher hat mich Gott gebracht etc.

Schülervorträge: Französische Rede. Abiturient Nollau: Mad. de Maintenon et son influence sur Louis quatorze.

Englische Rede. Abiturient Max Müller: On George Stephenson.

Deutsche Rede. Abiturient Leuthold: Schillers Ansichten über die Poesie nach seinen Gedichten.

Abschiedsgedicht: Primaner Brenthel.

Gesang des Schülerchors: Gott sei uns gnädig etc. von G. Stübner.

Aushändigung der Zeugnisse durch den Rektor.

Gesang des Schülerchors: Nun stosset das Schifflein vom Lande etc. von R. Müller.

L. Mündliche Prüfung.*)

Montag, den 1. April.

9 U. 45 M. — 10 U. 15 M.	Obertertia:	Französisch,	Wunder.
10 „ 15 „ — 10 „ 45 „	„	Physik,	Rühlmann.
10 „ 45 „ — 11 „ 15 „	Untertertia:	Englisch,	Stiehler.
11 „ 15 „ — 11 „ 45 „	„	Geschichte,	Vogel.
2 „ — „ — 2 „ 30 „	Quarta a:	Mathematik,	Kirsten.
2 „ 30 „ — 3 „ — „	„	Latein,	Vogel.
3 „ — „ — 3 „ 30 „	Quarta b:	Deutsch,	Masius.
3 „ 30 „ — 4 „ — „	„	Rechnen,	Umlauf.
4 „ — „ — 4 „ 30 „	Ober- u. Untersekunda:	Turnen,	Stolz.

Dienstag, den 2. April.

8 U. — M. — 8 U. 30 M.	Landw. II:	Landw. Produktionslehre,	Krantz.
8 „ 30 „ — 9 „ — „	„	Französisch,	Brenthel.
9 „ — „ — 9 „ 30 „	Landw. III:	Naturgeschichte,	Fleischer.
9 „ 30 „ — 10 „ — „	„	Mathematik,	Märkel.
10 „ — „ — 10 „ 30 „	Quinta a:	Latein,	Jakob.
10 „ 30 „ — 11 „ — „	„	Rechnen,	Olbricht.
11 „ — „ — 11 „ 30 „	Quinta b:	Religion,	Schüttoff.
11 „ 30 „ — 12 „ — „	„	Rechnen,	Umlauf.
2 „ — „ — 2 „ 30 „	Sexta a:	Latein,	Schüttoff.
2 „ 30 „ — 3 „ — „	„	Deutsch,	Neuberg.
3 „ — „ — 3 „ 30 „	Sexta b:	Naturgeschichte,	Fleischer.
3 „ 30 „ — 4 „ — „	„	Latein,	Wagner.
4 „ — „ — 4 „ 30 „	Sexta a u. b:	Turnen,	Stolz.

Die Freihandzeichnungen, welche im vergangenen Schuljahre von den Schülern der Doppelanstalt angefertigt wurden, sind in dem im Nordflügel des zweiten Stockwerkes gelegenen Zeichensaale, die Linearzeichnungen im Saale für geometrisches Zeichnen im Südflügel des zweiten Stockwerkes ausgestellt.

Die mündlichen Prüfungen finden in der Aula, die Turnprüfungen in der Turnhalle statt.

---

*) Die mündliche Prüfung der Oberklassen ist dieses Jahr in Wegfall gekommen, um für die Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck Zeit zu gewinnen.